

**EINE CHANCE FÜR NEUE PARADIGMEN? THEORETISCHE  
ANSÄTZE IN DER ARCHÄOLOGIE POLENS, DER  
TSCHECHISCHEN REPUBLIK UND UNGARNS**

Dissertation an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Europa-Universität Viadrina

Vorgelegt von

Grietje Suhr

2005

Erstgutachter: Prof. Dr. Uta Hengelhaupt

Zweitgutachter: Prof. Dr. Johannes Müller

Datum der Disputation: 15.7.2005

## Meinen Eltern

„This is a time of vacuum and lack of cultural stability, when the old cultural values, symbols and norms are no longer valid, and yet when new ones have not completely formed, when anything can happen, when different options are available. Pessimists see in this only a source of possible threats, while others assessing the same situation see it creating unlimited opportunities and chances for positive transformations.“

(Barford/Tabaczyński 1996, 175.)

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. VORWORT.....</b>	<b>1</b>
<b>2. FORSCHUNGSSTAND, QUELLENLAGE UND ZIELSETZUNG .....</b>	<b>3</b>
<b>3. THEORIEN AUS DEM ANGLOAMERIKANISCHEN RAUM.....</b>	<b>5</b>
3.1. PROZESSUALE ARCHÄOLOGIE .....	5
3.2. POST-PROZESSUALE ARCHÄOLOGIE .....	13
<b>4. DIE MARXISTISCHE THEORIEBILDUNG IN DER ARCHÄOLOGIE.....</b>	<b>20</b>
4.1. GRUNDLAGEN .....	20
4.2. MARXISTISCHE ANSÄTZE DER ANGLOAMERIKANISCHEN ARCHÄOLOGIE .....	26
<b>5. THEORIEBILDUNG IN OSTMITTELEUROPA .....</b>	<b>32</b>
5.1. POLEN.....	32
5.1.1. <i>Erste Kontakte mit der New Archaeology</i> .....	32
5.1.2. <i>Posener Methodologische Schule</i> .....	36
5.1.3. <i>Marxismus</i> .....	40
5.1.4. <i>Kontakte mit der Annales-Schule</i> .....	54
5.1.5. <i>Polnische prozessuale Archäologie</i> .....	56
5.1.6. <i>Positivismuskritik</i> .....	57
5.1.7. <i>Theorie archäologischer Quellen</i> .....	61
5.1.8. <i>Siedlungs- und Sozialstrukturen</i> .....	72
5.1.9. <i>Archäologische Kultur und ethnische Interpretation</i> .....	82
5.1.10. <i>Ethnoarchäologie</i> .....	92
5.1.11. <i>Interpretation von Symbolen</i> .....	94
5.1.12. <i>Rezeption post-prozessualer Ideen</i> .....	96
5.2. TSCHECHISCHE REPUBLIK.....	98
5.2.1. <i>Erste Kontakte mit der New Archaeology</i> .....	98
5.2.2. <i>Theoretische Grundlagen der tschechischen spatial archaeology</i> .....	102
5.2.3. <i>Die archäologische Methode</i> .....	111
5.2.4. <i>Praktische Anwendung der theoretisch-methodischen Grundlagen</i> .....	114
5.2.5. <i>Rezeption post-prozessualer Ideen</i> .....	133
5.3. UNGARN .....	137
5.3.1. <i>Erste Kontakte mit der New Archaeology</i> .....	137
5.3.2. <i>Archäozoologie</i> .....	140
5.3.3. <i>Interpretation anthropomorpher Darstellungen</i> .....	143
5.3.4. <i>Umweltarchäologie</i> .....	145
<b>6. EXPERTENINTERVIEWS.....</b>	<b>151</b>
6.1. EINLEITUNG .....	151
6.2. ZIELE UND NUTZEN DER INTERVIEWS .....	154
6.3. METHODIK .....	154
6.3.1. <i>Der Leitfaden</i> .....	154
6.3.2. <i>Auswahl der Experten und Durchführung der Interviews</i> .....	158
6.3.3. <i>Methode der Quellenkritik</i> .....	159
6.3.4. <i>Aufteilung in Generationen</i> .....	161
6.3.5. <i>Auswertungsmethode</i> .....	162
6.4. AUSWERTUNG DER INTERVIEWS.....	168
6.4.1. <i>Quellenkritik</i> .....	168
6.4.2. <i>Thematischer Vergleich</i> .....	172
6.4.3. <i>Ergebnisse der Validierung</i> .....	191
<b>7. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE.....</b>	<b>193</b>
<b>8. LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>206</b>

## 1. Vorwort

Theorien dienen allgemein zur Formulierung von Hypothesen, zur Erklärung abstrakter Ergebnisse und der Überprüfung von deren Gültigkeit, zur Kritik anderer Theorien, zur Planung wissenschaftlicher Projekte und unterstützen die Herausbildung neuer Fragestellungen. Bei archäologischen<sup>1</sup> Theorien handelt es sich um Grundgerüste für die Interpretation, von denen aus der archäologische Befund analysiert wird. Dadurch soll erreicht werden, dass die Darstellung von Geschichte anhand des Quellenmaterials nicht rein beschreibend erfolgt, sondern dass übergeordnete, die Erklärung unterstützende Modelle entstehen. Ende der 1960er Jahre kam in den USA und Großbritannien unter dem Namen *New Archaeology* die bis heute wirkungsreichste Debatte zur Theoriebildung in der Archäologie auf. Diese unterscheidet sich grundlegend von der in diesem Zusammenhang häufig als „traditionell“ bezeichneten, in Mitteleuropa vorherrschenden Arbeitsweise der Archäologie, die in erster Linie auf Typologie, Klassifikation und Chronologie beruht. Funde und Befunde werden umfassend dokumentiert, durch den Vergleich mit ähnlichem Material klassifikatorisch in Typen, Gruppen etc. eingeteilt und schließlich datiert.

Die Entwicklung von Theorien in der angloamerikanischen Archäologie wurde in Europa sehr unterschiedlich aufgenommen. Während sich diese Konzepte insbesondere in der skandinavischen Forschung bald etablieren konnten, steht die überwiegend an die deutschsprachige, „traditionelle“ Forschungstradition angebundene Vor- und Frühgeschichte Ostmitteleuropas den „neuen“ Ansätzen aus inzwischen über 30 Jahren *New Archaeology* bis zum heutigen Zeitpunkt mehrheitlich kritisch gegenüber.

Die Idee zu dieser Arbeit entstand während eines Spaziergangs über die Stadtbrücke von Frankfurt (Oder) nach Słubice. Aus einer mit Prof. Uta Hengelhaupt geführten

---

<sup>1</sup> „Archäologie“ steht in dieser Arbeit synonym für „Vor- (oder Ur-) und Frühgeschichte“.

Diskussion über den Stellenwert der *New Archaeology* in der deutschen Vor- und Frühgeschichte ergab sich beim Überschreiten der Grenze die Frage, welche Akzeptanz Wissenschaftstheorien in der polnischen Archäologie erfahren. Nach eingehenden Überlegungen, mit welchen Ländern sich die Situation in Polen gut vergleichen lasse, fiel die Wahl schließlich auf die Tschechische Republik und Ungarn. Nicht nur deren räumliche Nähe zu Polen und die ehemalige Zugehörigkeit zur sowjetischen Einflußsphäre, sondern auch die methodische Anbindung an die deutsche Vor- und Frühgeschichte, die den drei Ländern gemeinsam ist, waren hierfür ausschlaggebend.

Mein Dank gilt insbesondere den beiden Betreuern dieser Arbeit, Prof. Dr. U. Hengelhaupt (Frankfurt/Oder) und Prof. Dr. J. Müller (Kiel), die mir bei jeglichem Problem stets hilfreich zur Seite standen, den Mitarbeitern und Doktoranden des Graduiertenkollegs *Europa Fellows*, insbesondere Julia Eckert, Orsolya Heinrich-Tamaska, Thomas Jaeger, Izabella Parowicz und Jan Prömmel sowie Michaela Helmbrecht, Sonja Marzinik und Thomas Meier für fachliche bzw. Heiko Trentzsch für technische Ratschläge. Zu besonderem Dank bin ich allen Kollegen in Polen, der Tschechischen Republik und Ungarn verpflichtet, die sich die Zeit genommen haben, meinen Fragen Rede und Antwort zu stehen und die mich darüber hinaus überaus gastfreundlich aufnahmen.

## 2. Forschungsstand, Quellenlage und Zielsetzung

Die Rezeption westlicher Wissenschaftstheorien in der Archäologie wurde bisher für kein ostmitteleuropäisches Land umfassend aufgearbeitet. So berücksichtigt B. Trigger in *A history of archaeological thought* (1989) zwar die Entwicklung in der Sowjetunion, lässt aber das östliche Mitteleuropa außen vor. 1991 erschien der von I. Hodder herausgegebene Band *Archaeological theory in Europe. The last three decades*, der die Charakteristika archäologischer Theorie in verschiedenen Ländern Europas von den 1960er Jahren bis 1989 aufzeigt. Es soll die Herausbildung einer spezifisch europäischen, nicht-positivistischen Forschung gezeigt werden, die nicht dem gängigen angloamerikanischen Bild einer fortschreitenden Entwicklung von kulturhistorischen zu prozessualen und schließlich post-prozessualen Ansätzen entspricht. Beiträge von Z. Kobyliński (Warschau) <sup>2</sup>, E. Neustupný (Pilsen) und J. Laszlovsky / Cs. Siklódi (Budapest) schildern eigene Traditionen in Polen, der Tschechischen Republik und Ungarn sowie neue Ausrichtungen, die bestehende Dogmen beinhalten, aber auch transformieren. 1993 widmete die britische Zeitschrift *Antiquity* dem Thema *Central European archaeology in transition* eine eigene Sektion unter anderem mit kurzen Artikeln von R. Schild (Warschau), E. Neustupný (Pilsen) und S. Bökönyi (Budapest), die in erster Linie die allgemeine Situation der Archäologie unter den veränderten politischen und ökonomischen Bedingungen schildern.

In Polen, Tschechien und auch in Ungarn – wo im Vergleich mit den beiden erstgenannten Ländern zu Theorien bisher vergleichsweise sehr wenig veröffentlicht wurde - bietet die Literatur eine zufriedenstellende Quellenbasis. Relevante Zeitschriften, Monographien und Sammelbände erscheinen entweder von vornherein auf

---

<sup>2</sup> Eine überarbeitete Version dieses Artikels wurde Anfang 1996 erstellt (Kobyliński 1998).

Englisch oder mit englischen Zusammenfassungen. Einschränkungen ergeben sich dadurch, dass einige der im Folgenden besprochenen Themen erst auf eine relativ kurze Forschungsgeschichte zurückblicken können und insbesondere praktische Anwendungen bisher lediglich in Vorberichten publiziert sind.

Als ergänzende, gegenüber der Literatur zweitrangige Quelle dienen Interviews (Kapitel 6), die die Aussagen aus der Literatur erweitern, Antworten auf zusätzliche Fragestellungen ermöglichen und insbesondere in Ungarn zeigen, dass die dortigen Archäologen zum Teil erheblich mehr Wissen zu diesem Thema besitzen, als aus der vorhandenen Literatur zu ersehen ist.

Da die *New Archaeology* und auf sie folgende Konzepte weder in Polen, noch in der Tschechischen Republik oder Ungarn eine gefestigte Position einnehmen, geht es in keinem der drei Länder darum, mit der Entwicklung in den USA oder Großbritannien mitzuhalten oder sie nachzuholen. Dementsprechend ist die hier beschriebene Auseinandersetzung mit diesen auswärtigen Ideen nicht im Sinne eines „Fortschritts“ oder einer „Verbesserung“ der ostmitteleuropäischen Vor- und Frühgeschichte zu verstehen. Es geht viel mehr darum, zu zeigen, welche Elemente der angloamerikanischen Theoriediskussion Interesse hervorriefen, ab wann und unter welchen Voraussetzungen sie Fuß fassen konnten, in welcher Form sie Anwendung finden (Kapitel 5) und ob einzelne Paradigmen sich möglicherweise etablieren werden können bzw. welche Gründe gegen eine Auseinandersetzung mit ihnen sprechen. Erfasst wurden solche Publikationen, die inhaltlich über Typologie, Chronologie und die Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden hinausgehen und dabei auf Konzepte im weitesten Sinne der *New Archaeology* zuzuordnender Forschung Bezug nehmen. Wenn – wie im Fall Polens – auch andere theoretische Richtungen außer oder zusammen mit der *New Archaeology* Anwendung finden, werden auch diese berücksichtigt.

Kapitel 3 bietet einen kurzen, stark vereinfachenden Überblick zu den Grundzügen der Herausbildung von Theorien in der angloamerikanischen Archäologie, Kapitel 4 fasst die Grundgedanken des Marxismus zusammen, die für die Archäologie relevant sind und schildert marxistische Ansätze der angloamerikanischen Forschung.

### **3. Theorien aus dem angloamerikanischen Raum**

Das Jahr 1968 stellt für viele angloamerikanische Archäologen einen markanten Einschnitt in der Forschung dar. In den USA erschien der Sammelband *New Perspectives in Archaeology* von L. und S. Binford; dieser war der Durchbruch für die sogenannte *New Archaeology*<sup>3</sup>. Im selben Jahr erschien in Großbritannien *Analytical Archaeology* von D.L. Clarke<sup>4</sup>. Während Clarke bereits 1976 verstarb, bestimmten Binfords Ansätze in den folgenden zwei Jahrzehnten die Diskussion im angloamerikanischen Raum<sup>5</sup>.

#### **3.1. Prozessuale Archäologie**

Mit der Einführung der prozessualen Archäologie beginnt in Großbritannien die Diskussion über die theoretischen Grundlagen des Faches. Kritisiert wurden die geringe Akzeptanz naturwissenschaftlicher Methoden in der Archäologie und die mangelnde Reflexion zu theoretischen Elementen des Faches. Diese Mißstände sollten dadurch

---

<sup>3</sup> S.R. Binford/L.R. Binford (eds.), *New perspectives in archaeology* (Chicago 1968).

<sup>4</sup> Clarke 1968.

<sup>5</sup> Veit 1998, 35f.; Renfrew/Bahn 2001, 38.

beseitigt werden, dass neue Fragestellungen und Forschungsziele, ein zunehmend zielorientiertes Forschungsdesign und die Modellbildung eingeführt wurden<sup>6</sup>.

Im Sinne der prozessualen Archäologie<sup>7</sup> betonte eine Gruppe jüngerer Archäologen unter der Leitung von L. Binford die Notwendigkeit der Erklärung in der Archäologie. Die einfache Beschreibung archäologischer Fakten erschien ihnen nicht ausreichend. Ausgehend von der Annahme, dass eine Kultur als ein System in viele Subsysteme unterteilt werden kann, wurden nun gezielt einzelne Elemente einer Kultur untersucht, wie z.B. Technologie, Handel oder das soziale und das ideologische Subsystem<sup>8</sup>. Um diese neu gesteckten Ziele zu erreichen, fand eine Hinwendung zu den Naturwissenschaften statt, was u.a. in D.L. Clarkes *Analytical Archaeology*, der zunehmenden Berücksichtigung quantitativer Methoden sowie der Einführung der C14-Datierung deutlich wird<sup>9</sup>.

C. Renfrew beschäftigte sich zunächst mit der naturwissenschaftlichen Methode der Herkunftsbestimmung von Obsidian. Dadurch sollte größere Objektivität als bei rein typologischen Vergleichen der Obsidianartefakte erzielt werden<sup>10</sup>. Wenig später konnte Renfrew die Auswirkungen kalibrierter Radiokarbonaten auf das bestehende Chronologiesystem zeigen. Die Korrektur der kupfer- und bronzezeitlichen Chronologie ergab, dass vermeintlich ältere Kulturen dieser Zeit aus Südosteuropa, die bisher als Vorbilder vergleichbarer westeuropäischer Kulturen galten, in Wirklichkeit jünger sind als diese und damit nicht als Vorbilder gedient haben können<sup>11</sup>. Daraus ergab sich eine Diskussion über die Interpretation von kulturellem Wandel im allgemeinen. Renfrew forderte, dass die Erklärung kulturellen Wandels, wie z.B. der Einführung der

---

<sup>6</sup> Kienlin 1998, 67f.; zur Rolle naturwissenschaftlicher Methoden in der prozessualen Archäologie z.B. Marciniak/Rączkowski 2001.

<sup>7</sup> Zu den Grundsätzen der frühen prozessualen Archäologie: Renfrew/Bahn 2001, 39.

<sup>8</sup> Eggert 1978, 69-86; Bernbeck 1997, 109-29.

<sup>9</sup> Renfrew/Bahn 2001, 39; zu den Zielen von L. Binford: Eggert 1978, 9; Kienlin 1998, 67f.

<sup>10</sup> Ebd. 68; C. Renfrew/J.E. Dixon/J.R. Cann, Obsidian and early cultural contact in the Near East. Proc. Prehist. Soc. N.S. 32, 1966, 30-72.

<sup>11</sup> Kienlin 1998, 68f.; C. Renfrew, The autonomy of the south-east European Copper Age. Proc. Prehist. Soc. N.S. 35, 1969, 12-47; ders. 1973, 69-83.

Metallurgie in Europa, nicht auf die beschreibende Rekonstruktion der Ereignisse beschränkt werden dürfe <sup>12</sup> , sondern es müsse versucht werden, die kulturellen und sozioökonomischen Prozesse in den Gesellschaften zu entschlüsseln <sup>13</sup> .

Auch D.L. Clarke beschäftigte sich anfangs mit dem Einsatz naturwissenschaftlicher Methoden in der Archäologie. Da ihm, wie auch C. Renfrew, eine typologische Klassifikation des Fundstoffs nicht ausreichte, wandte er die Matrixanalyse, eine statistische Methode zum Ordnen großer Materialmengen, an <sup>14</sup> . Anschließend begann Clarke, sich mit Theorien in der Archäologie zu befassen. Seiner Meinung nach lassen sich aus dem archäologischen Fundstoff mehr Informationen z.B. zur Sozialstruktur einer vor- und frühgeschichtlichen Gesellschaft gewinnen, wenn dem Forscher geeignete Modelle zur Verfügung stehen. Dazu setzte Clarke die Systemtheorie ein, anhand der er nach Regelmäßigkeiten in der Entwicklung von Kulturgruppen suchte <sup>15</sup> . Weiterhin führte Clarke den Begriff der *operational models* ein, die der Strukturierung archäologischer Beobachtungen dienen. Je öfter sich ein Modell auf konkrete Situationen anwenden lasse, desto mehr steige seine Bedeutung. Erweist es sich als tauglich, dann sei ein gutes Modell vor allem dadurch attraktiv, dass es Voraussagen erlaube, die anschließend am archäologischen Material überprüft werden können <sup>16</sup> .

Ein Hauptthema der prozessualen Archäologie ist die Diskussion über Inhalt und Form von archäologischen Erklärungen. Der Vorwurf an die traditionelle archäologische Forschung lautet, dass diese lediglich die gewonnenen Ergebnisse beschreibe und sich nur selten bemühe, Erklärungen zu finden. Die Vertreter der prozessualen Archäologie forderten daher die Erforschung von Prozessen des kulturellen Wandels und verfolgten

---

<sup>12</sup> Kienlin 1998, 69; Renfrew 1972, 16f.

<sup>13</sup> Ebd.; C. Renfrew, Wessex without Mycenae. Annu. British School Athens 63, 1968, 285; ders. 1973, 109-19.

<sup>14</sup> Kienlin 1998, 70; D.L. Clarke, Matrix analysis and archaeology with particular reference to British Beaker Pottery. Proc. Prehist. Soc. N.S. 28, 1962, 371-82.

<sup>15</sup> Clarke 1968, 43-72.

<sup>16</sup> D.L. Clarke, Models and paradigms in contemporary archaeology. In: Ders. (ed.), Models in archaeology (London 1972) 1-60.

das Ziel, „verallgemeinernde Aussagen über Klassen vergleichbarer Ereignisse sowie die Erklärung von Ähnlichkeiten oder divergierenden Entwicklungen“ zu treffen<sup>17</sup>. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten an speziell zu diesem Zweck erhobenen Daten Hypothesen getestet werden. Man wandte sich also von der induktiv-positivistischen Arbeitsweise ab und widmete sich stattdessen einem deduktiv-erklärenden Vorgehen<sup>18</sup>. Es zeigte sich jedoch, dass es nicht gelang, allgemeingültige Gesetze für kulturellen Wandel zu finden. Die Diskussion darüber reichte bis zum Beginn der 1980er Jahre. Ein kritischer Punkt war, dass das Testen von Hypothesen und Modellen nur selten auch wirklich an praktischen Beispielen geschah bzw. oftmals auf einen zukünftigen Zeitpunkt verschoben wurde<sup>19</sup>. Im weiteren Verlauf der Diskussion zur prozessualen Archäologie gewann C. Renfrews Ansatz der Systemtheorie und der sozialanthropologischen Modelle zunehmend an Bedeutung. Auch bei der Systemtheorie war es wieder das erklärte Ziel, kulturellen Wandel zu erklären. Die einzelnen Komponenten eines Systems können dabei getrennt voneinander untersucht werden<sup>20</sup>. Renfrew sprach sich nun gegen allgemeingültige Gesetze aus und wollte stattdessen Wechselwirkungen und Zusammenhänge zwischen den einzelnen Elementen einer Kultur bzw. Ereignissen aufzeigen. Anhand einer Fallstudie<sup>21</sup> konnte er demonstrieren, dass es mit Hilfe der Systemtheorie möglich ist, komplexe Zusammenhänge zu strukturieren und verschiedene Erklärungen zu einem Gesamtbild zusammenzufügen<sup>22</sup>. D.L. Clarke betonte, dass ein System auf Einflüsse von außen so reagiere, dass das ursprüngliche Gleichgewicht mit der Umgebung wiederhergestellt

---

<sup>17</sup> Kienlin 1998, 72-75, Zitat ebd. 75; L.R. Binford, *Archaeology as anthropology*. *Am. Ant.* 28, 1962, 217f.; Clarke 1968, 21f.; Renfrew 1972, 16f; Renfrew/Bahn 2001, 461-96: Übersicht zu verschiedenen Formen der Erklärung.

<sup>18</sup> Kienlin 1998, 76; ausführlich zu induktiven und deduktiven Methoden und Erklärungen: Eggert 1978, 29-39; ders., *Comment I: On form and content*. In: C. Renfrew/M.J. Rowlands/B. Abbott Segraves (eds.), *Theory and explanation in archaeology. The Southampton Conference (London/New York 1982)* 139-46.

<sup>19</sup> Kienlin 1998, 78-81; Wolfram 1986, 26-8.

<sup>20</sup> Eggert 1978, 69-86; Bernbeck 1997, 109-29; Kienlin 1998, 80.

<sup>21</sup> Renfrew 1972.

<sup>22</sup> Kienlin 1998, 83-5; Renfrew 1972, 485.

werde und das Fortbestehen des Systems damit gewährleistet sei. Nach Clarke ist ein soziokulturelles System als ein Informationssystem zu verstehen, in dem die Menschen von Generation zu Generation das zum Überleben nötige Wissen ansammeln. Dabei wird dem Individuum große Bedeutung beigemessen, da es über die Aufnahme oder Ablehnung neuer Informationen entscheidet. Alle Handlungen dienen letztendlich dem einen Ziel, die Stabilität des Systems zu erhalten<sup>23</sup>.

Ab Ende der 1970er Jahre befasste sich Renfrew im Rahmen seiner Systemtheorie<sup>24</sup> mit der Frage, wie komplexe Gesellschaften – z.B. die griechischen Stadtstaaten – entstanden. Er sprach sich dafür aus, dass zunächst selbständige Einheiten in einen größeren Verband integriert wurden, wobei es unabdingbar sei, auch benachbarte Systeme in die Überlegungen mit einzubeziehen. Die einzelnen Einheiten beeinflussen einander, was dazu führt, dass sie sich weiterentwickeln. Dieses Modell nannte Renfrew *peer polity interaction*; es handelt sich um ein Systemmodell, „dessen Subsysteme räumliche Einheiten sind“<sup>25</sup>.

In den 1970er und frühen 1980er Jahren gewann die soziale Archäologie an Bedeutung. Nach dem Tod D.L. Clarkes (1976) waren die Arbeiten von C. Renfrew entscheidend für die weitere Entwicklung dieses Forschungsabschnittes. Im Mittelpunkt der sozialen Archäologie stand die Untersuchung von sozialen Organisationsformen, demographischer und wirtschaftlicher Entwicklung und Handel, sowie von rituellen Aspekten und Glaubensvorstellungen der Menschen<sup>26</sup>. Zur Rekonstruktion von Sozialstrukturen wurden z.B. die neoevolutionistischen Sozialtypologien der amerikanischen Kulturanthropologen E.R. Service<sup>27</sup> und M.H. Fried<sup>28</sup> herangezogen,

---

<sup>23</sup> Kienlin 1998, 82f; Clarke 1968, 43-130.

<sup>24</sup> Renfrew/Bahn 2001, 479-81.

<sup>25</sup> Kienlin 1998, 88f; C. Renfrew/J.F. Cherry (eds.), *Peer polity interaction and socio-political change* (Cambridge 1986) 1-18.

<sup>26</sup> Kienlin 1998, 90f.; C. Renfrew, *Approaches to social archaeology* (Cambridge 1984); Renfrew/Bahn 2001, 173-224.

<sup>27</sup> E.R. Service, *Primitive social organization: an evolutionary perspective* (New York 1971); Service unterscheidet zwischen Horde, Stamm und Häuptlingstum; Kriterien hierfür sind zunehmend komplexere

bei denen es um die Komplexität der sozialen Zusammenhänge zwischen den Mitgliedern einer Gemeinschaft geht. Diese Modelle wurden auf prähistorische Gesellschaften übertragen, wobei v.a. das Häuptlingstum nach E.R. Service auf Interesse stieß. Es handelt sich dabei um eine hierarchisch organisierte Gemeinschaft mit einem Häuptling und einem Herrschaftszentrum, von dem aus alle wichtigen Güter verteilt werden. Den Vertretern der sozialen Archäologie <sup>29</sup> gelang es, soziale Organisationsformen v.a. durch das Aufzeigen von Siedlungshierarchien darzustellen. So erlaubt beispielsweise der Nachweis von Zentralorten, Lagerhäusern, palastartigen Gebäuden oder aufwendigen Tempelanlagen Rückschlüsse auf den sozialen Status einer Gesellschaft <sup>30</sup>.

Als post-prozessuale Archäologen an der prozessualen Archäologie kritisierten, dass diese nicht-materielle Komponenten, wie Religion, Kommunikation und menschliche Wahrnehmung nicht berücksichtige, reagierte C. Renfrew mit der Einführung der kognitiven Archäologie <sup>31</sup>. Deren Grundannahme besteht darin, dass man von einem direkten Zusammenhang zwischen der Gedanken- und Gefühlswelt des Menschen, dementsprechenden Handlungen und deren materiellem Niederschlag ausgehen könne. Laut Renfrew solle man versuchen zu zeigen, wie sich die Wahrnehmung des prähistorischen Menschen darstellt und wie von seinen Vorstellungen sein Handeln beeinflusst wird. Die kognitive Archäologie solle sich v.a. damit beschäftigen, in welcher Form Symbole und Zeichen systematisch angewandt wurden. Mit einer

---

Verwandtschaftsbeziehungen und eine steigende Zahl von Bündnissen in der Entwicklung von der Horde zum Häuptlingstum; dazu Wolfram 1986, 80f.

<sup>28</sup> M.H. Fried, *The evolution of political society: an essay in political anthropology* (New York 1967): Fried unterscheidet egalitäre, geschichtete, hierarchische und staatliche Organisationsformen aufgrund ihrer politischen Organisation und ihrer Führung durch Einzelne oder Gruppen; dazu Wolfram 1986, 80f.

<sup>29</sup> Z.B. J. Friedman/M.J. Rowlands (eds.), *The evolution of social systems* (London 1977); D. Green/C. Haselgrove/M. Spriggs (eds.), *Social organization and settlement*. Brit. Arch. Rep. Int. Ser. Suppl. 47 (Oxford 1978).

<sup>30</sup> Kienlin 1998, 92-4.

<sup>31</sup> C. Renfrew, *Towards an archaeology of mind: an inaugural lecture* (Cambridge 1982); ders., *Towards a cognitive archaeology*. In: ders./E. Zubrow (eds.), *The ancient mind: elements of cognitive archaeology* (Cambridge 1994), 3-12; C. Renfrew, *The archaeology of religion*. Ebd. 47-54; Renfrew/Bahn 2001, 385-420.

wissenschaftlichen Vorgehensweise nicht vereinbar sei jedoch der Versuch herauszufinden, was die genauen Inhalte des menschlichen Denkens waren<sup>32</sup>.

Seit den frühen 1970er Jahren gewannen auch die Arbeiten von I. Hodder zunehmend an Bedeutung. Hodder orientierte sich zunächst an Clarkes Ansatz des geographischen Paradigmas<sup>33</sup>. Dieses besagt, dass bei der Analyse räumlicher Verteilungen – also bei Fundverteilungen und Siedlungsmustern - quantitative Methoden und interkulturelle Lokalisationsmodelle<sup>34</sup> angewendet werden sollen. Darauf aufbauend befasste sich Hodder damit, räumliche Verteilungen zu erfassen und zu quantifizieren. Dabei machte er Gebrauch von statistischen Verfahren, um zufällige und nicht-zufällige Verteilungsmuster unterscheiden zu können. Der zugrundeliegende Gedanke ist, daß jeder archäologische Formentyp im Kartenbild ein bestimmtes Verteilungsgebiet hat. Wenn sich diese Verteilungsgebiete überschneiden, kann sich ein Kartenbild ergeben, das scheinbar archäologische Kulturen zeigt<sup>35</sup>. Je weiter entfernt von seinem Ursprungsort ein Typ auftritt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er mit anderen Typen zusammen Mischinventare bildet, die für gewöhnlich als Austausch zwischen Kulturen interpretiert werden. Hodder beabsichtigte, durch die Einführung statistischer Verfahren einen Weg zu finden, um „echte“ Kulturen, also nicht-zufällige Verteilungen, von zufälligen zu unterscheiden<sup>36</sup>. Ab Mitte der 1970er Jahre versuchte Hodder mit ethnoarchäologischen Methoden zu klären, unter welchen Voraussetzungen man archäologische Kulturen mit konkreten ethnischen Gruppen verbinden kann. Dabei

---

<sup>32</sup> Kienlin 1998, 99-102.

<sup>33</sup> Kerig 1998, 218 mit Anm. 2; zum Einfluß des geographischen Paradigmas auf Methoden der Archäologie, v.a. auf Verbreitungskarten und die Interpretation von Siedlungsmustern: Wolfram 1986, 51-75.

<sup>34</sup> T. Schweizer, Interkulturelle Vergleichsverfahren. In: H. Fischer (Hrsg.), Ethnologie. Einführung und Überblick (Berlin 1992) 421-39.

<sup>35</sup> Kerig 1998, 219.

<sup>36</sup> Ebd. 218-20; Hodder gebrauchte die statistischen Verfahren der Nächst-Nachbar- und der Regressionsanalyse; Wolfram 1986, 62-7; I. Hodder, Regression analysis of some trade and marketing patterns. *World Archaeology* 6, 1974, 172-89; ders., Romano-British villas and towns: a systematic analysis. *World Archaeology* 12, 1980, 69-76; Hodder/Orton 1976; I. Hodder (ed.), *The spatial organization of culture. New approaches to archaeology* (London 1978).

sollten nicht nur einzelne Elemente einer Kultur über ethnologische Vergleiche erklärt werden, sondern „komplexe theoretische Standpunkte ethnoarchäologisch“ getestet werden <sup>37</sup>. Anhand ethnoarchäologischer Studien in Afrika <sup>38</sup> konnte Hodder zeigen, dass Renfrews Vorhaben der kognitiven Archäologie, direkt von materieller Kultur auf menschliches Verhalten zurückzuschließen, nicht durchführbar ist. Hodder vertrat daher die Ansicht, dass grundlegende Elemente der prozessualen Archäologie mit dieser Kenntnis nicht mehr tragbar wären und forderte einen kontextuellen Ansatz, der sich zu einem der ersten Schritte der post-prozessualen Archäologie entwickelte <sup>39</sup>. Weiterhin ergab sich aus Hodders ethnoarchäologischen Studien, dass sich bei materieller Kultur auch eine symbolische Dimension nachweisen lässt. Symbole würden von einzelnen Gruppen der Gesellschaft so manipuliert, dass es ihren Interessen entgegen komme. Jede Kultur habe ein bestimmtes Gefüge symbolischer Schemata, aus dem heraus jeder Gegenstand eine konkrete Bedeutung erhalte. Die Schemata müssen aus ihrem Kontext erschlossen werden, d.h. nach Hodder aus der „Gesamtheit von Ideen, Normen und der natürlichen Umwelt in ihrer zeitlichen Dimension“ <sup>40</sup>. Jeder Gegenstand besitzt je nach seiner Stellung innerhalb des Kontextes eine bestimmte Bedeutung. In jedem Kontext gibt es zudem unterschiedliche Strukturen, die es herauszufinden gilt. Der Kontext stellt also eine Art Bezugsrahmen dar, innerhalb dessen man eine sinnvolle Interpretation finden sollte, die wiederum laut Hodder durch das Anwenden von Analogien erleichtert wird. Analogien lassen sich nicht nur für technische Aspekte, sondern auch zu symbolischen Inhalten und der Wirkungsweise von Symbolen finden. Dadurch sei es möglich, weitverbreitete interkulturelle Prinzipien zum Gebrauch von Symbolen herauszufinden. Hodder stellte sich mit dieser Forderung nach einer symbolischen und

---

<sup>37</sup> Kerig 1998, 221; Hodder 1982a; ders. 1982b.

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Kerig 1998, 222; I. Hodder, Theoretical archaeology: a reactionary view. In: ders. (ed.), Symbolic and structural archaeology (Cambridge 1982) 1-16.

<sup>40</sup> Kerig 1998, 223; Hodder 1982b, 212-7.

kontextuellen Archäologie deutlich in Opposition zu den Vertretern der prozessualen Archäologie <sup>41</sup> . Im Rahmen der Kritik an den funktionalen, strukturalistischen und adaptiven Erklärungsmodellen der prozessualen Archäologie sollte eine Wende in der Interpretation stattfinden. Adaptive, umweltdeterminierte Erklärungen würden den spezifischen Eigenheiten von Kulturen nicht gerecht, der Strukturalismus beruhe auf der Annahme von „kulturellen Universalien“ und vernachlässige somit die einzelnen Elemente einer Kultur <sup>42</sup> .

### **3.2. Post-prozessuale Archäologie**

Ab Anfang der 1980er Jahre kam im englischsprachigen Raum aus den verschiedensten Richtungen Kritik an der prozessualen Archäologie auf. Diese Kritik zielte unter anderem darauf ab, dass die Argumentation der prozessualen Archäologie deutlich von der politischen und sozialen Situation ihrer Zeit geprägt sei. So würden die sozialen, mentalen und kulturellen Grundlagen des Menschen außer Acht gelassen und der Mensch nur vor dem Hintergrund der Anpassung an seine Umwelt gesehen <sup>43</sup> .

I. Hodder <sup>44</sup> fasste die verschiedenen neuen Ansätze unter dem Namen der post-prozessualen Archäologie zusammen, bei der sich zwei Hauptrichtungen unterscheiden lassen: zum einen die symbolische und strukturelle bzw. kontextuelle Archäologie, die im vorausgehenden Kapitel als Übergangsstufe zwischen prozessualer und post-prozessualer Archäologie beschrieben wurde und als deren bedeutendster Vertreter Hodder selber gelten kann, und zum anderen die postmoderne Archäologie. Diese beiden Phasen bauen inhaltlich aufeinander auf und werden im wesentlichen durch

---

<sup>41</sup> Kerig 1998, 223-5; Hodder 1982a, 11-27; allgemein zu Analogien und den Risiken bei ihrer Anwendung: Bernbeck 1997, 85-106.

<sup>42</sup> Pörr 1998, 194-6.

<sup>43</sup> Kerig 1998, 228f.

<sup>44</sup> I. Hodder, Postprocessual archaeology. In: M.B. Schiffer (ed.), *Advances in archaeological method and theory* 8 (New York 1985) 1-26.

dieselben Autoren repräsentiert <sup>45</sup>. Zur post-prozessualen Archäologie werden zudem weit gefächerte Ansätze der marxistischen, struktural-marxistischen und feministischen Archäologie bzw. Ansätze, die von der Tradition der Frankfurter Schule geprägt sind, gezählt. Im Jahr 1987 erschienen in Großbritannien zwei Bücher von M. Shanks und C. Tilley <sup>46</sup>, die im Rahmen der englischsprachigen Theoriediskussion auf allerhöchste Resonanz <sup>47</sup> stießen. Für T. Patterson <sup>48</sup> und T. Champion <sup>49</sup> stellen die Arbeiten von Shanks und Tilley eine dritte Hauptrichtung innerhalb der post-prozessualen Archäologie dar und B. Trigger <sup>50</sup> sieht sie als die radikalsten Vertreter eines Relativismus, der in Verbindung zur post-prozessualen Archäologie steht. Beide Publikationen gehören zu den bekanntesten postmodernen Publikationen überhaupt. M. Shanks und C. Tilley gestanden der prozessualen Archäologie zwar zu, der Forschung im Bereich der Theoriediskussion neue Denkanstöße geliefert zu haben, üben aber gleichzeitig heftige Kritik z.B. an der Umsetzung der theoretischen Ideen durch die prozessualen Archäologen, der Trennung von Theorie und Praxis und den vermeintlich positivistischen Grundsätzen <sup>51</sup>. Außer Kritik liefern Shanks und Tilley aber auch eigene Anregungen: sie verfolgen das Ziel, eine auch für die Gegenwart relevante Vergangenheit darzustellen, indem sie ihrerseits Ideen für die Schaffung von methodischen und theoretischen Hilfsmitteln suchen <sup>52</sup>. Hierbei bedienen sie sich v.a. der Hermeneutik und verschiedener strukturaler Theorien, die bei der Interpretation des menschlichen Handelns und dessen Folgen helfen sollen. Mit Hilfe der Kritischen

---

<sup>45</sup> Pörr 1998, 194 mit Anm. 15: die wichtigsten Autoren sind I. Hodder, M. Shanks und C. Tilley.

<sup>46</sup> M. Shanks/C. Tilley, *Re-constructing archaeology: theory and practice* (Cambridge 1987); dies., *Social theory and archaeology* (Cambridge 1987).

<sup>47</sup> Müller-Scheeßel 1998, 243 Anm. 3 und 4.

<sup>48</sup> T. Patterson, *History and the postprocessual archaeologies*. *Man N.S.* 24, 1989, 555-66.

<sup>49</sup> T. Champion, *Theoretical archaeology in Britain*. In: Hodder 1991, 129-60.

<sup>50</sup> B. Trigger, *Post-processual developments in Anglo-American archaeology*. *Norwegian Archaeological Review* 24, 1991, 65-76.

<sup>51</sup> Müller-Scheeßel 1998, 244 mit Anm. 8; Pörr 1998, 201 Anm. 35.

<sup>52</sup> Shanks/Tilley 1992, 1; dies. 1993, VII.

Theorie soll zudem die Beziehung zwischen Archäologie und Gesellschaft geklärt werden<sup>53</sup>.

Durch hermeneutisches Vorgehen versuchen Shanks und Tilley zu verstehen, welche Vorgänge sich beim Begreifen archäologischer Objekte abspielen<sup>54</sup>. Das besondere Problem in der Archäologie sei es dabei, dass der Forschende in eine vierfache Hermeneutik eingebunden sei, die erkannt werden müsse, um die Vergangenheit richtig zu verstehen. Nach Shanks und Tilley handelt es sich um die Situationen, in der gegenwärtigen archäologischen Forschung zu arbeiten und als ein Mitglied der momentanen Gesellschaft zu leben, dabei den Versuch zu unternehmen, eine fremde Kultur zu verstehen, die eine völlig unterschiedliche Vorstellungswelt besaß und den Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu bewältigen. Der Interpret wird also unfreiwillig von seinen Überzeugungen und seiner Weltsicht bestimmt und ist daher nicht in der Lage, ein Objekt neutral zu beurteilen; er wird es immer aus seiner Lebenssituation heraus betrachten<sup>55</sup>.

Für Shanks und Tilley ist die Welt durch zwar nicht unmittelbar fassbare, aber doch sehr direkte Beziehungen zwischen ihren einzelnen Bestandteilen strukturiert. Daher sind ihrer Meinung nach strukturelle Theorien besonders geeignet, um materielle Kultur und soziale Praxis sowie die Verbindungen zwischen ihnen aufzuzeigen. Der strukturelle Blick auf die Kriterien „Individuum und Gesellschaft“ z.B. soll zeigen, wie die soziale Praxis funktionierte<sup>56</sup>. Eine Gesellschaft sei nicht in verschiedene eigenständige Bereiche, wie Wirtschaft oder Religion aufgeteilt, sondern funktioniere durch das Zusammenspiel der unterschiedlichen Bestandteile. Strukturen könnten nur dann bestehen, wenn es soziale Aktivitäten gibt und Individuen könnten nur innerhalb von

---

<sup>53</sup> Müller-Scheeßel 1998, 245; M. Shanks/C. Tilley, *Archaeology into the 1990s*. Norwegian Archaeological Review 22, 1989, 1-12; S. Shennan, *Towards a critical archaeology?* Proc. Prehist. Soc. 52, 1986, 327-38; Bernbeck 1997, 314-9.

<sup>54</sup> Shanks/Tilley 1992, 103-15; Shanks 1992, 44-6.

<sup>55</sup> Müller-Scheeßel 1998, 247 mit Anm. 15 und 17, 248; Shanks/Tilley 1992, 108.

<sup>56</sup> Ebd. 119-29.

Strukturen sozial handeln. Shanks und Tilley haben die Vorstellung von einem „dezentrierten Subjekt“, das aktiv handelt. Aber erst dadurch, dass es mit anderen „dezentrierten Subjekten“ interagiert, erhält es seine – sich allerdings ständig ändernde - Stellung in der Gesellschaft. Zudem werde das Subjekt entscheidend durch Sprache und Symbole geprägt <sup>57</sup> . Materielle Kultur sei eng mit dem sozialen System verbunden, so z.B. technische Objekte oder Zeichen der Herrschaft. Ähnlich wie Hodder gehen Shanks und Tilley davon aus, dass Artefakte nicht getrennt, sondern in Relation zueinander betrachtet werden müssen, damit ihre Bedeutung geklärt werden kann. Dieses System aus Symbolen oder Zeichen müsse vom Archäologen entschlüsselt und gelesen werden <sup>58</sup> . Dabei beziehen sie sich u.a. auf strukturalistische Ansätze von F. de Saussure, wonach ein Zeichen aus zwei Elementen - dem Signifikant und dem Signifikat - besteht. Die Beziehung zwischen diesen beiden Elementen sei so komplex, dass die Bedeutung eines Zeichens je nach Kontext unterschiedlich sei und sich ständig ändere. Demnach ist materielle Kultur äußerst vielschichtig und bietet zahlreiche Interpretationsmöglichkeiten <sup>59</sup> .

Shanks und Tilley sehen in der Archäologie eine „soziale und politische, in der Gegenwart stattfindende Betätigung“ <sup>60</sup> . Bei ihren theoretischen Überlegungen befassen sie sich sowohl mit dem Verhältnis von Archäologie und Vergangenheit, als auch mit dem von Archäologie und Gegenwart. Die oft geforderte wertfreie Wissenschaft ist ihrer Meinung nach nicht möglich, da Wertvorstellungen sich ständig und unbemerkt ändern. Die Kritische Theorie der Frankfurter Schule <sup>61</sup> bringt Shanks und Tilley zu der Erkenntnis, dass der von den traditionellen und prozessualen Archäologen geforderten

---

<sup>57</sup> Müller-Scheeßel 1998, 249f.

<sup>58</sup> Ebd. 251 mit Anm. 27; Shanks/Tilley 1993, 95-117.

<sup>59</sup> Müller-Scheeßel 1998, 252, 260 mit Anm. 65; Shanks/Tilley 1993, 95-117.

<sup>60</sup> Müller-Scheeßel 1998, 254.

<sup>61</sup> R. Wiggershaus, Die Frankfurter Schule. Geschichte, theoretische Entwicklung, politische Bedeutung (München 1986); H. Dubiel, Kritische Theorie der Gesellschaft. Eine einführende Rekonstruktion von den Anfängen im Horkheimer-Kreis bis Habermas (Weinheim 1988).

wertfreien Wissenschaft eine Beeinflussung durch die kapitalistische Weltsicht des Westens zugrunde liege. Dies ist für Shanks und Tilley nicht mit ihrer Ansicht zu vereinbaren, dass ein kritischer Archäologe seine eigene Vorstellung von der Vergangenheit haben und diese gegen die gegenwärtige kapitalistische Welt einsetzen solle, um sie aktiv zu verändern<sup>62</sup>. Bei der praktischen Umsetzung und Anwendung archäologischer Forschungsergebnisse finde eine zu starke Beeinflussung der Öffentlichkeit durch einige wenige Wissenschaftler statt. Die Interpretation der Vergangenheit müsse daher „demokratisiert“ werden und die Aufgabe des Archäologen sei es, die Bevölkerung bei ihren Deutungsversuchen zu unterstützen. Ziel ist es, der Beschäftigung mit der Vergangenheit mehr Sinn zu geben<sup>63</sup>. So spricht sich Tilley dafür aus, bei Ausgrabungen die Bevölkerung mit einzubeziehen, damit für sie ein eigenes Bild von der Vergangenheit entstehe. Auch die Bedeutung archäologischer Texte wird verstärkt ins Blickfeld gerückt. Um das Verhältnis zwischen dem Wissenschaftler und seinem Publikum zu verbessern, müssten Texte abwechslungsreicher verfasst sein und die enge Verbindung zwischen Archäologie und Fiktion erkannt werden<sup>64</sup>.

Die zweite Hauptrichtung in der post-prozessualen Archäologie ist die bereits genannte postmoderne Archäologie, die auf der vorausgehenden symbolischen und kontextuellen Sichtweise aufbaut und diese mit postmodernen Ansprüchen verbindet<sup>65</sup>. „Postmodern“ bedeutet dabei, dass Zurückhaltung gegenüber den Werten der Moderne geübt wird, also gegenüber „westlich-industriellen, kapitalistischen und positivistischen Vorstellungen“<sup>66</sup>. Die Postmoderne betont Pluralität in Form einer Vielfalt an Handlungsformen, Wissenskonzepten und Lebensweisen. Auch die Archäologie wird

---

<sup>62</sup> Shanks/Tilley 1993, 194-208.

<sup>63</sup> Müller-Scheeßel 1998, 254-6; C. Tilley, Excavation as theatre. *Antiquity* 63, 1989, 275-80; Shanks 1992.

<sup>64</sup> Müller-Scheeßel 1998, 256f. mit Anm. 52-56, 260f.; Shanks/Tilley 1992, 16-20; dies. 1993, 12-24.

<sup>65</sup> Porr 1998, 194.

<sup>66</sup> Ebd. 184.

davon aus unterschiedlichen theoretischen Richtungen beeinflusst, so z.B. durch „hermeneutisch-postempiristische, poststrukturalistische wie allgemein kritische Konzepte, die sich etwa auf die Frankfurter Schule berufen“<sup>67</sup>. Ein enger Zusammenhang besteht zwischen postmoderner Archäologie und Poststrukturalismus, da beide sich mit Zeichen, Symbolen und den Problemen von deren Interpretation befassen. Wie auch die Postmoderne ist der Poststrukturalismus alles andere als ein einheitliches Konzept. Was jedoch alle poststrukturalistischen Ansätze verbindet, ist die intensive Beschäftigung mit Sprache, Text und Diskurs<sup>68</sup>. Grundlage der britischen postmodernen Archäologie ist die Erkenntnis, dass die Bedeutung von Zeichen aller Art<sup>69</sup> von der Bedeutung anderer Zeichen abhängig ist. Beim Umgang mit der Wissenschaft werden existierende Machtkonstellationen in Frage gestellt und gegen sie protestiert. Dazu wird das Mittel der Dekonstruktion herangezogen und es soll aufgedeckt werden, dass wissenschaftliche Konzepte in Wirklichkeit soziale Konstrukte sind. Da die Wissenschaft nur ein Teil der Gesellschaft sei, könne sie keine „rationale Grundlage von Gesellschaft“ schaffen<sup>70</sup>. In der archäologischen Forschung findet sich erstmals im Jahr 1984 bei I. Hodder postmodernes Gedankengut<sup>71</sup>. Ein wichtiges Thema sollte die „institutionelle und damit politische Einbindung von Wissen und die Manipulierbarkeit von Vergangenheit“<sup>72</sup> werden. Kritik wurde auch daran geübt, dass Theorien nicht mehr an archäologischen Daten getestet würden, sondern fast nur noch an anderen Theorien. Dies habe zur Folge, daß die bisher erzielten Ergebnisse neu bewertet und von praktischer Seite her daraus die Konsequenzen gezogen werden müssten<sup>73</sup>. Die Auseinandersetzung mit der Dekonstruktion führte dazu, dass sich

---

<sup>67</sup> Ebd. 187.

<sup>68</sup> Ebd. 187f.; zur poststrukturalistischen Archäologie Bernbeck 1997, 286-91.

<sup>69</sup> Ein Zeichensystem kann demnach sowohl aus Buchstaben, als auch z.B. aus Megalithen oder Tintenklecksen bestehen; Porr 1998, 188.

<sup>70</sup> Ebd. 190-2.

<sup>71</sup> I. Hodder, *Archaeology in 1984*. *Antiquity* 58, 1984, 25-32; Kerig 1998, 229-35.

<sup>72</sup> Porr 1998, 196.

<sup>73</sup> Ebd.

einige Autoren sehr intensiv mit der Bedeutung und den Folgen von philosophischen und kulturwissenschaftlichen Denkweisen für die Archäologie auseinandersetzen <sup>74</sup> . Die deutlichste Kritik an der postmodernen Archäologie kommt von einem der wichtigsten Vertreter dieser Richtung selber – von M. Shanks <sup>75</sup> . Sein Vorwurf lautet, dass diese Forschungsrichtung lediglich einer wissenschaftlichen Mode folge und die theoretische Diskussion so stark zugenommen habe, dass die wesentlichen Inhalte der Archäologie und deren Praxisbezug völlig vernachlässigt würden. Shanks Ansicht nach könnten sich poststrukturalistische Gedanken in der Praxis in erster Linie bei der wissenschaftlichen Rhetorik oder der Analyse des Verhältnisses zwischen dem Interesse der Öffentlichkeit und der archäologischen Forschung anwenden lassen <sup>76</sup> .

---

<sup>74</sup> So z.B. in dem Sammelband C. Tilley (ed.), *Reading material culture: structuralism, hermeneutics, and post-structuralism* (Oxford 1990); Porr 1998, 196-201.

<sup>75</sup> M. Shanks, *Reading the signs: responses to archaeology after structuralism*. In: I. Bapty/T. Yates (eds.), *Archaeology after structuralism. Post-structuralism and the practice of archaeology* (London 1990) 294-310.

<sup>76</sup> Porr 1998, 204f.

## 4. Die marxistische Theoriebildung in der Archäologie

Da der Marxismus keine einzelne, in sich geschlossene Gesellschaftstheorie ist, lässt er sich nur schwer in knapper Form darstellen. Es handelt sich um eine Philosophie, die in der Vergangenheit viele Theorien hervorgebracht hat und dies wohl auch in Zukunft tun wird. Der Marxismus hat viele Gedanken anderer philosophischer Traditionen in sich aufgenommen und umgekehrt auch anderen Richtungen neue Ideen geliefert <sup>77</sup>. In diesem Kapitel soll ein kurzer Überblick über die Grundgedanken des Marxismus, die für die Archäologie relevant sind und über marxistische Ansätze in der angloamerikanischen Archäologie gegeben werden.

### 4.1. Grundlagen

Marxistische Theorien beschäftigen sich allgemein mit der Frage, welcher Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen Bedingungen und gesellschaftlicher Entwicklung besteht. Dabei muß man jedoch deutlich zwischen dem historischen Materialismus sowjetischer Prägung und dem westlichen, der französischen Ethnologie entstammenden strukturalmarxistischen Ansatz unterscheiden <sup>78</sup>.

Die Grundthese von Karl Marx' Gesellschaftstheorie besagt, dass die Entwicklung der Produktivkräfte mit der Zeit in Widerspruch zu den bestehenden Produktionsverhältnissen gerät, wodurch gesellschaftliche Veränderungen ausgelöst werden. Unter der Bezeichnung „Produktivkräfte“ versteht man den Stand der Technik bzw. den technischen Fortschritt, während mit „Produktionsverhältnisse“ alle Beziehungen beschrieben werden, die zwischen Produzent, Arbeiter und Arbeitsmitteln

---

<sup>77</sup> McGuire 1992, 9f.; Trigger 1993, 159-200 bietet eine knappe Zusammenfassung zu den Grundzügen des Marxismus.

<sup>78</sup> Kümmel 1998, 116f.

bestehen; darunter sind die Eigentumsverhältnisse von besonderer Bedeutung. Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse werden zusammen als „reale Basis“ einer Gesellschaft bezeichnet. Von dieser Basis hängt die Ausprägung des Bewußtseins, also der rechtlichen und moralischen Werte ab; dies wird als „ideologischer Überbau“ bezeichnet (Abb.1). Für die gesellschaftliche Entwicklung sind die materiellen Voraussetzungen entscheidend. Diese materialistische Geschichtsauffassung ist nach Marx auch dadurch gekennzeichnet, dass geschichtliche Veränderungen stets in Form eines Klassenkampfes stattfinden. Friedrich Engels ging in Anlehnung an den Evolutionismus davon aus, dass die Menschheit verschiedene Entwicklungsstufen durchlaufe, die von der jeweils bestehenden Produktionsweise gekennzeichnet sind: „Urgesellschaft“, „Sklavenhaltergesellschaft“, „Feudalgesellschaft“ usw. Die höchste Ebene stellt der Idealzustand der „kommunistischen“ Gesellschaft dar <sup>79</sup> .

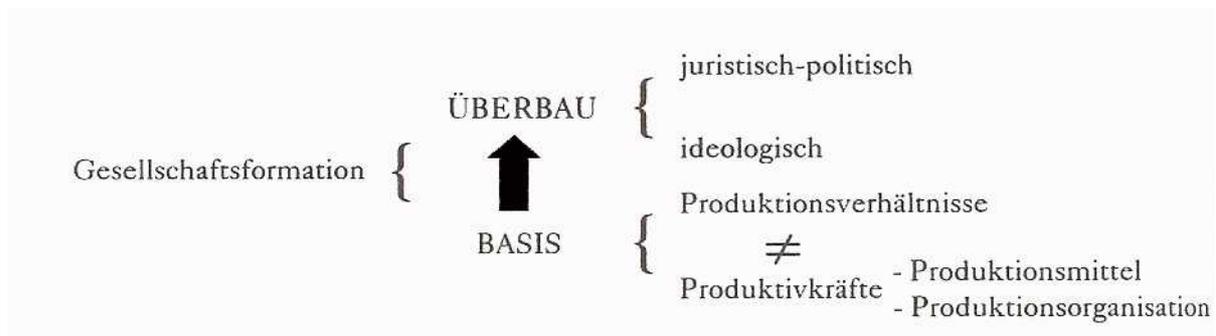


Abb. 1: Traditionelles marxistisches Modell einer Gesellschaftsformation, das die Abhängigkeit des „ideologischen Überbaus“ von der „realen Basis“ zeigt. Geschweifte Klammern geben „dialektische“ Wechselbeziehungen an, das Ungleichheitszeichen steht für auftretende „Widersprüche“, die für die gesamte Entwicklung entscheidend sind (nach Kümmel 1998, 120.).

Der historische Materialismus ist in dieser Form seit den 1930er Jahren fest in die marxistisch-leninistische sowjetische Urgeschichtsforschung eingebunden. Das wesentliche Forschungsziel dieser traditionellen marxistischen Archäologie besteht

<sup>79</sup> Ebd. 119f.; McGuire 1992, 29.

darin, den Entwicklungsstand der Produktivkräfte und die Entstehung der ersten Klassengesellschaft darzustellen<sup>80</sup>. Während man sich im Westen aus allgemeinem Interesse an Theorien auch mit dem Marxismus beschäftigte, sollte in der Sowjetunion die marxistische Theorie die Klasseninteressen der Archäologen stützen<sup>81</sup>. Marx selber wandte sich gegen die Versuche seiner Anhänger, seine Arbeiten in eine allumfassende doktrinäre Weltsicht zu verwandeln. Für ihn waren seine Theorien immer nur vorläufig und offen für neue Anregungen<sup>82</sup>. Sowohl Marx als auch Engels berücksichtigten archäologische Fakten bei ihren Überlegungen nur in sehr rudimentärer Weise. Ihr Wissen zu diesem Themenkomplex war gering und beschränkte sich darauf, dass in Höhlen prähistorische Artefakte gefunden und im Nahen Osten alte Städte ausgegraben worden waren. Sie erkannten, dass archäologische Daten eine mögliche Informationsquelle über vergangene Gesellschaften sind. Der bedeutendste Gedanke war dabei, dass Artefakte und Werkzeuge Produkte menschlicher Arbeit sind und daher als Indikatoren für die sozialen Bedingungen, unter denen sie produziert wurden, gesehen werden können<sup>83</sup>. Historische und anthropologische Untersuchungen nahmen dagegen sowohl bei Marx als auch bei Engels eine bedeutende Position ein, um das Verstehen vorkapitalistischer Gesellschaften zu ermöglichen. Dabei bewegten sie sich im Verlauf ihrer Arbeit in immer ferner zurückliegende Zeiten und befassten sich mit dem Feudalismus, mit Stammes- sowie mit klassischen und orientalischen Gesellschaften. Als Marx in den 1880er Jahren die Arbeiten des amerikanischen Anthropologen L.H. Morgan<sup>84</sup> kennen lernte, wuchs bei ihm und Engels das Interesse am Studium von Stammesgesellschaften weiter an<sup>85</sup>. Dies wird vor allem in Engels'

---

<sup>80</sup> Kümmel 1998, 120f.; Bernbeck 1997, 295f.

<sup>81</sup> McGuire 1992, 57.

<sup>82</sup> Ebd. 22.

<sup>83</sup> Ebd. 24; zu dem führenden Theoretiker nach Engels' Tod, Karl Kautsky, und seinem Bezug zur Archäologie: ebd. 28; Trigger 1989, 219.

<sup>84</sup> Bloch 1983, 3; zu L.H. Morgan ebd. 8-10, 21-62.

<sup>85</sup> Ebd. 4; Marx' Studien zu anthropologischen Arbeiten wurden von L. Krader, *The ethnological notebooks of Karl Marx* (Assen 1972) veröffentlicht.

Publikation *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats* (1884) deutlich. Dieses nach Marx' Tod verfasste Buch beruht auf dessen Ideen, folgt teilweise der Arbeit von L.H. Morgan und integriert Informationen über schriftlose Gesellschaften in das umfassende theoretische Gedankengebäude von Marx und Engels<sup>86</sup>. Historische und anthropologische Erkenntnisse dienten Marx und Engels dazu, zu zeigen, dass das kapitalistische System mit der Ausbeutung von Arbeitern nicht etwa eine natürliche Gegebenheit war, sondern ein spezifisches historisches Produkt. Durch die Analyse von feudalistischen Verhältnissen, Sklaverei sowie indischen und chinesischen sozialen Systemen gelangte Marx zu der Einsicht, dass die Beziehungen der am Produktionsprozeß Beteiligten zueinander sehr unterschiedlich sein können und nicht zwangsläufig kapitalistischer Natur sein müssen. Mit dem Ziel, die Verbindung zwischen den Produktionsverhältnissen und der Beschaffenheit der Systeme, in denen diese lokalisiert sind, zu zeigen, wandten Marx und Engels sich den verfügbaren anthropologischen Informationen über schriftlose Völker zu. Dabei gingen sie davon aus, dass Gesellschaften, die zeitlich am weitesten vom Kapitalismus entfernt sind, auch die sich am stärksten vom kapitalistischen System unterscheidenden Produktionsverhältnisse aufweisen. Bestätigung fanden sie dabei in der bei den Anthropologen des 19. Jahrhunderts vorherrschenden Meinung, dass das Hauptmerkmal primitiver Gesellschaften die alles beherrschende Position von Verwandtschaftsbeziehungen sei. Nach Marx konnte nichts verschiedener sein, als einerseits ein System aus Verwandtschaftsbeziehungen und andererseits das kapitalistische System auf dem Arbeitsmarkt. Während das erstere stark moralisch und sozial geprägt sei, seien die Beziehungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber unpersönlich und können im Gegensatz zum verwandtschaftlichen Verhältnis jederzeit gebrochen werden. Nach M. Bloch gehen Marx und Engels dabei fälschlicherweise

---

<sup>86</sup> Bloch 1983, 3f.

davon aus, dass die auf Verwandtschaft beruhenden Systeme egalitär und nicht ausbeuterisch seien, also nicht eine Gruppe der Bevölkerung auf Kosten der anderen lebt<sup>87</sup>. Nach Marx und Engels müsse Gesellschaft im Zusammenhang mit der sozialen Organisation der Produktion analysiert werden. Im Anschluß daran könne untersucht werden, wie dieser zugrundeliegende Prozeß mit Ideen und Werten wie Justiz und Gesetz oder mit Institutionen wie Eigentum und Staat verbunden war (Abb. 1). Diese theoretische Annahme wurde zur Grundlage aller Arbeiten von Marx und Engels und ist laut M. Bloch das zentrale Charakteristikum ihrer Anthropologie<sup>88</sup>. Um zu verstehen, wie sich Gesellschaft nach dieser Theorie entwickeln konnte, zogen Marx und Engels historische und anthropologische Informationen heran. Ihre Interpretation dieser Informationen führte zu mehreren evolutionären Stufen in der Geschichte der Menschheit. Die erste Phase dieser Evolution, die Stammesphase, ist wiederum in drei Unterphasen unterteilt: Jagen und Fischen, Viehzucht und einfacher Ackerbau. Interessant ist hierbei für Marx und Engels v.a. die zunehmende Arbeitsteilung, die die Natur der sozialen Beziehungen ändere. Zuerst sei die soziale Organisation auf die Familie beschränkt, werde also von Verwandtschaftsverhältnissen bestimmt; Eigentum gibt es nur in gemeinschaftlicher Form. Die Familie birgt dabei schon latente Formen der Ausbeutung durch die Befähigung des männlichen Familienoberhauptes, die Arbeit von Frauen und Kindern zu kontrollieren. Diese Ungleichheit beinhaltet für Marx und Engels eine Form von Privateigentum, da für sie der Ausschluß von den Produktionsmitteln, die Privateigentum darstellen und der Zwang anderer, zu arbeiten, ein und dasselbe sind. Diese Vorstellung des engen Zusammenhangs zwischen Privateigentum und Ausbeutung gilt als einer der Kerngedanken marxistischer Theorie. Im Laufe der Zeit nehmen Ungleichheit und Privateigentum in der Familie zu, das

---

<sup>87</sup> Ebd. 11-3: Anregungen zu Gedanken über Verwandtschaftsbeziehungen fanden Marx und Engels bei L.H. Morgan.

<sup>88</sup> Ebd. 22.

Familienoberhaupt entwickelt sich zum Patriarchen und kontrolliert die Arbeit anderer Familienmitglieder. Diese Ungleichheit innerhalb von Familien führt schließlich zur Sklaverei. Das Erreichen dieser Entwicklungsstufe ist nicht nur das Ergebnis der zunehmenden Komplexität von Technologie (hier: bei der Entstehung von Ackerbau), sondern steht auch in Zusammenhang mit dem auf den Ackerbau folgenden Anstieg der Bevölkerungsdichte, einer Intensivierung der sozialen Beziehungen und einer zunehmenden Arbeitsteilung. Dieser Stammesphase folgt entweder die Phase der Stadtstaaten oder die des Feudalismus. Welche von beiden Phasen entsteht, hängt nach Marx und Engels von der Bevölkerungsdichte ab. Daher erklären sie das Aufkommen des Feudalismus in Europa und die gleichzeitige Abwesenheit von Stadtstaaten mit der vergleichsweise geringen Populationsdichte in dieser Zeit. Die Stadtstaaten der klassischen Antike sollen dagegen durch den Zusammenschluß mehrerer Stämme entstanden sein. Dort gab es sowohl Privat- als auch Gemeinschaftseigentum und der Klassenunterschied zwischen Bürgern und Sklaven hatte sich voll entfaltet. Ausbeutung und Privateigentum werden auch hier von Marx und Engels als zwei Aspekte derselben Sache betrachtet. Im weiteren Verlauf bündelt sich im Stadtstaat das Privateigentum zunehmend in der Hand einiger weniger Bürger. Dies führt jedoch nicht zu Klassenunterschieden innerhalb der Gesellschaft der freien Bürger, da diese vereint der Klasse der Sklaven gegenüberstehen<sup>89</sup>. Der Feudalismus war nach Marx und Engels auf einer Art sich auflösender Sklaverei, der Leibeigenschaft, begründet und unterschied sich daher nur geringfügig vom sozialen System der antiken Stadtstaaten. Der entscheidende Unterschied liegt im ländlichen Charakter des Feudalismus. Die zur Zeit des Feudalismus entstehenden Städte mit ihren freien Bürgern wiesen zunächst sowohl gemeinschaftliches als auch privates Eigentum auf. Diese Situation veränderte sich laut Marx und Engels grundlegend, als mehr und mehr entlaufene oder freigelassene

---

<sup>89</sup> Ebd. 23-5.

Leibeigene in die Städte kamen. Dadurch standen Arbeiter zur Verfügung, die zwar keine persönlichen Bindungen mehr an ihre Grundherren, aber auch keinen Zugang zu den Produktionsmitteln hatten. So wurden sie zu einer abhängigen und ausbeutbaren Gruppe, dem Proletariat. Die Proletarier sind „freie“ Arbeiter in dem Sinne, dass sie ihre Arbeitsleistung an jeden verkaufen können, der sie beschäftigen will, aber keine andere Wahl haben, als ihre Arbeitskraft zu verkaufen, da sie keinen Zugang zu den Produktionsmitteln, wie z.B. Land oder Werkzeugen haben. In gewisser Weise ist diese „Freiheit“ also vollständige Abhängigkeit und Unterordnung unter die Besitzer der Produktionsmittel. Deutlich wird, dass Marx Geschichte vor allem heranzieht, um zu zeigen, wie der Kapitalismus und seine Institutionen durch die Geschichte entstanden und infolgedessen auch von der Geschichte wieder zerstört werden. Zum anderen will er zeigen, wie die Werte und Überzeugungen unserer Gesellschaft von der historischen Entwicklung geformt wurden <sup>90</sup> .

#### **4.2. Marxistische Ansätze der angloamerikanischen Archäologie**

In den 1940er und 1950er Jahren hatte sich V.G. Childe mit dem Marxismus nahestehenden Themen beschäftigt, ohne dass sich daraus jedoch eine wirkliche theoretische „Schule“ entwickelt hätte <sup>91</sup> . Childe hatte Mitte der 1930er Jahre die Sowjetunion besucht und entwickelte unter dem Eindruck dieser Reise seine eigenen marxistischen Ansätze. Er wies die Idee einer linearen Evolution zurück, bewahrte sein Interesse an Typologie und Diffusion und arbeitete an einer marxistischen Archäologie, die zwar von der sowjetischen Archäologie stimuliert war, sich aber auch deutlich von ihr unterschied. Da er sich nicht nach einer staatlichen Ideologie richten musste, konnte er die Archäologie als ein Mittel zum Testen und Verfeinern von marxistischen

---

<sup>90</sup> Ebd. 25f.

<sup>91</sup> Spriggs 1984, 2; V.G. Childe, Social worlds of knowledge (London 1949); ders., Society and knowledge (London 1956).

Beobachtungen zur menschlichen Geschichte nutzen. Childe entwickelte eine multilineare Vorstellung von Evolution, bei der Veränderungen im technischen Wissen soziale, politische und ökonomische Veränderungen bewirkten. Seine Arbeiten wurden durch dialektische Widersprüche ergänzt, die dazu dienten, die Erklärung von Wandel sowohl zu erschweren als auch anzuregen. Er argumentierte beispielsweise, dass die Macht von Eliten sowohl von der Fähigkeit abhängt, mit den Eliten anderer Gesellschaften zu konkurrieren, als auch davon, die Ungleichheiten in einer Gesellschaft, die die interne Machtbasis darstellen, aufrechtzuerhalten. In Großbritannien wurden Childes Arbeiten wegen ihrer Verbindungen zur Sowjetunion und zum Marxismus scharf kritisiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wandte sich Childe zusehends von der sowjetischen Archäologie ab und stellte die Qualität der Arbeit, die unter stalinistischer Herrschaft geleistet worden war, in Frage. Seine eigene marxistische Theorie entwickelte er weiter, indem er sich auf Marx und die Interpretationen von dessen Philosophie zurückbesann. Er beschäftigte sich verstärkt mit der Frage, was Wissen ist und wie es von Wissenschaftlern geschaffen wird und kam unter anderem zu dem Ergebnis, dass Archäologen zwar wissen können, wie vergangene Technologien funktionierten, aber keine definitiven Aussagen über soziale und rituelle Aspekte der Vergangenheit treffen können<sup>92</sup>.

Eine Krise des Marxismus in den 1950er Jahren gab dem strukturalistischen Neomarxismus in Frankreich und der Entwicklung einer empirischen Schule marxistischer Geschichte in England Aufschwung<sup>93</sup>. Seit Mitte der 1970er Jahre wuchs das Interesse an marxistischer Theorie unter westlichen Archäologen unter dem Einfluß

---

<sup>92</sup> McGuire 1992, 69-71 mit Literaturziten zum Werk von V.G. Childe.; J. Lech, V. Gordon Childe a archeologia srodkowej i wschodniej europy. W stulecie urodzin (V. Gordon Childe and Central and Eastern European archaeology. In the century of his birth). Acta Archaeologica Carpathica 31, 1992, 5-33; B.G. Trigger, Gordon Childe. Revolutions in archaeology (London 1980); ders., Childe and Soviet archaeology. Australian Archaeology 18, 1984, 1-16.

<sup>93</sup> McGuire 1992, 39.

der Kulturanthropologie stark an <sup>94</sup> . Die Verbindungen zwischen Marxismus und westlicher Archäologie waren stets komplex, oft verschleiert und vielfältigen Interpretationen ausgesetzt <sup>95</sup> . Westliche Archäologen haben sich laut R. McGuire ihr marxistisches Gedankengut auf verschiedensten Wegen angeeignet. So orientierte sich B. Trigger <sup>96</sup> an V.G. Childe, T. Patterson <sup>97</sup> kam in Peru in Kontakt zum Marxismus und fand dort theoretische Anregungen für seine Interpretationen und M. Leone erfuhr an der Universität von Princeton vom Strukturalmarxismus. In den 1970er Jahren gewann der Marxismus auch in der britischen Archäologie zunehmend an Bedeutung. Während man sich in den USA vor allem mit dem Strukturalmarxismus französischer Prägung beschäftigte, herrschte in Großbritannien ein stark historischer Ansatz des Marxismus vor <sup>98</sup> . Der Marxismus zeichnete sich immer durch viele verschiedene Ausprägungen aus und ist heutzutage keinesfalls das einheitliche Gedankengebäude, als das er oft dargestellt wird <sup>99</sup> . So ist die strukturalmarxistische Archäologie vom Neoevolutionismus und Materialismus der amerikanischen Anthropologie und vom Strukturalismus der französischen Ethnologie beeinflusst. Die Sozialtypologien von E.R. Service und M.H. Fried gehören beispielsweise zu den festen Bestandteilen der strukturalmarxistischen Archäologie. Der Neoevolutionismus mit seiner Einbeziehung naturwissenschaftlicher und funktionalistischer Elemente ist bis heute der vorherrschende Ansatz in der amerikanischen *Cultural Anthropology*. Eine Gesellschaft wird dabei „modellartig als geschlossenes funktionales System mit Subsystemen betrachtet, etwa vergleichbar mit einem lebenden Organismus, bei dem die einzelnen

---

<sup>94</sup> Spriggs 1984, 2; zur Entwicklung des Interesses an Marxismus und Anthropologie: Kahn/Llobera 1981, 264-300; Übersicht über westliche marxistische Arbeiten in der Archäologie: Trigger 1993, 159-200; Spriggs 1977, 3-5.

<sup>95</sup> McGuire 1992, 55.

<sup>96</sup> B. Trigger, *Time and traditions: essays in archaeological interpretations* (New York 1978).

<sup>97</sup> T.C. Patterson, *America's past: a New World archaeology* (London 1973); ders., *Political economy and a discourse called "Peruvian Archaeology"*. *Culture and History* 4, 1989, 35-64.

<sup>98</sup> McGuire 1992, 74f.; B. Hindess/P.Q. Hirst, *Precapitalist modes of production* (London 1975); H. Wolpe (ed.), *The articulation of mode of production* (London 1980); Kahn/Llobera 1981.

<sup>99</sup> Spriggs 1984, 2; z.B. zur Verbindung zwischen Marxismus und feministischer Archäologie: Bloch 1983, 21-62; Bernbeck 1997, 320-44.

Organe bestimmte Funktionen zu erfüllen haben“<sup>100</sup>. Marx und Engels hatten die systemischen Abhängigkeiten zwischen allen Aspekten des sozialen Lebens betont und sahen menschliche Gesellschaften als Systeme, die Produktion und Reproduktion organisierten. Systeminterne Widersprüche und Konflikte gelten für sie als wichtigste Ursachen für sozialen Wandel<sup>101</sup>. Die Gemeinsamkeit zwischen westlichem Neoevolutionismus und traditioneller marxistischer Forschung sowjetischer Prägung besteht darin, dass beide davon ausgehen, dass die gesellschaftliche Entwicklung letztendlich allein von etwas Materiellem bestimmt werde. Der entscheidende Unterschied ist jedoch, dass der traditionelle Marxismus nicht etwas physisch-materielles als entscheidend für die historische Entwicklung ansieht, sondern den technischen Fortschritt in seinem Verhältnis zu Organisation und Struktur der Wirtschaft. Zudem lehnt der Neoevolutionismus das Bestehen von Wechselwirkungen zwischen Basis und Überbau und Widersprüchlichkeiten innerhalb einer Gesellschaft ab<sup>102</sup>.

Von entscheidender Bedeutung für die strukturalmarxistische Archäologie ist der aus der französischen Ethnologie übernommene Strukturalismus, als dessen Hauptvertreter C. Lévi-Strauss gilt. Der Strukturalismus zielt v.a. auf die Untersuchung von Beziehungen zwischen einzelnen Phänomenen ab. Jede Gesellschaft habe eine bestimmte Struktur, die jedoch nicht bewußt wahrgenommen wird und die es zu erforschen gilt. Die auf C. Lévi-Strauss folgende Generation französischer Ethnologen kritisierte an diesem theoretischen Ansatz, dass es durch ihn allein nicht möglich sei, gesellschaftliche Veränderungen besser zu verstehen. Da ihnen ein neoevolutionistisches Erklärungsmodell ebensowenig geeignet erschien, versuchten sie,

---

<sup>100</sup> Kümmel 1998, 122; Spriggs 1984, 2, Unterpunkt 5; zum Strukturalmarxismus allgemein: Bernbeck 1997, 297-301 und Renfrew/Bahn 2001, 472f.

<sup>101</sup> Trigger 1989, 220.

<sup>102</sup> Kümmel 1998, 122f.

„Elemente des Strukturalismus in einen marxistischen Ansatz einzubeziehen“<sup>103</sup>. Dazu wurden die Ideen von Marx erheblich verändert und ergänzt. Eine zu starke Konzentration auf den wirtschaftlichen Sektor und der Begriff der Klasse erschienen nicht für ein allgemeines Modell geeignet, mit dem alle Arten von Gesellschaften beschrieben werden sollten. Ganz im Sinne des Strukturalismus war es das Ziel, die Struktur wirtschaftlicher Systeme zu erforschen, was Marx ansatzweise anhand der kapitalistischen Produktionsweise begonnen hatte. Die Grundlage hierfür bildete die Neuinterpretation von Marx' Hauptwerk *Das Kapital* durch den französischen Philosophen L. Althusser<sup>104</sup>.

Im Bereich der post-prozessualen Archäologie treten marxistische Ideen z.B. bei der kritischen Archäologie<sup>105</sup> auf, die sich mit den politischen Auswirkungen archäologischer Arbeit beschäftigt. Dabei findet unter anderem eine kritische Auseinandersetzung mit der ideologischen Verwendung der Vergangenheit durch Politik und Medien bzw. in Ausstellungskonzepten statt. Auch wissenschaftsinterne Auseinandersetzungen werden thematisiert. So wird ausdrücklich darauf verwiesen, daß sich jede Wissenschaft dessen bewußt sein müsse, dass sie von bestimmten Interessen geleitet wird. Die Gefahr der politischen Nutzung könne nur erkannt werden, wenn dieses Problem dauerhaft in Überlegungen miteinbezogen werde<sup>106</sup>. Marxistisch arbeitende Archäologen wie B. Trigger und T. Patterson analysieren Archäologie als eine Praxis, die in ihr soziales und politisches Umfeld fest eingebunden ist. Ihrer Ansicht nach ist Theorie ein Dialog, der immer wieder zu denselben Problemen

---

<sup>103</sup> Ebd. 124.

<sup>104</sup> Ebd. 124f.

<sup>105</sup> Erstmals bei M.P. Leone/P.B. Potter/P.A. Shackel, Towards a critical archaeology. *Current Anthropology* 28, 1987, 283-302.

<sup>106</sup> Bernbeck 1997, 314-6; Kümmel 1998, 163f.; zur kritischen Theorie der Frankfurter Schule: McGuire 1992, 36-9; zur Beziehung zwischen Archäologie und Öffentlichkeit: ebd. 257-61.

zurückkehrt, aber dabei jedes Mal die Situation aus einer anderen Perspektive betrachtet<sup>107</sup>.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, dass es viele unterschiedliche marxistische Ansätze gibt und man daher nicht von *der* marxistischen Archäologie sprechen kann. Einerseits werden ideelle, andererseits ökonomische Kriterien für die Veränderung innerhalb von Gesellschaften verantwortlich gemacht. Kritische Archäologie beschäftigt sich mit der Rekonstruktion der Vergangenheit durch Dritte, andere Ansätze wollen Alternativen zur traditionellen Geschichtsschreibung bieten<sup>108</sup>. Dennoch gibt es auch Gemeinsamkeiten: alle Ansätze gehen davon aus, dass es innerhalb von Gesellschaften Gruppen mit widersprüchlichen Interessen gibt, es herrscht eine allgemeine Unzufriedenheit mit den bisherigen sozialwissenschaftlichen Ansätzen wie Funktionalismus und Strukturalismus und es wird auf die gegenseitigen Beeinflussungen von Wissenschaft und Politik verwiesen<sup>109</sup>.

---

<sup>107</sup> Ebd. 54; Trigger 1989; ders., Marxism in archaeology: real or spurious? *Reviews in anthropology* 12, 1985, 114-23; T.C. Patterson, The last sixty years: towards a social history of Americanist archaeology in the United States. *American Anthropologist* 88, 1986, 7-26.

<sup>108</sup> Bernbeck 1997, 319; Kümmel 1998, 165.

<sup>109</sup> Bernbeck 1997, 319; Spriggs 1984, 3.

## 5. Theoriebildung in Ostmitteleuropa

### 5.1. Polen

#### 5.1.1. Erste Kontakte mit der *New Archaeology*

Erste Ansätze zur Beschäftigung mit der *New Archaeology* zeigen sich in Polen etwa ab Ende der 1960er bzw. Anfang der 1970er Jahre. S. Tabaczyńskis Interesse wurde in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre durch die Publikationen von L. Binford (1962)<sup>110</sup> und D. Clarke (1968) geweckt. Seit Anfang der 1970er Jahre organisierte er am Institut für Archäologie und Ethnologie der Akademie der Wissenschaften in Warschau regelmäßig Seminare, in denen eine als sehr lebhaft empfundene Diskussion über die Grundgedanken der prozessualen Archäologie (oder *New Archaeology*) stattfand. Besonders viel Wert wurde auf D. Clarkes *Analytical Archaeology* (1968) gelegt. Die Seminare waren sehr beliebt und gut besucht, mit Teilnehmern nicht nur aus Warschau, sondern auch von anderen Zweigstellen der Akademie aus Stettin, Krakau, Danzig und Łódź, sowie von Kollegen der Universität Posen<sup>111</sup>. 1969 wurden *Analytical Archaeology* auf einem Symposium in Łódź drei Vorträge gewidmet, von denen einer von einem Polen gehalten wurde<sup>112</sup>. 1974 veröffentlichte S. Tabaczyński in Polen eine kritische Rezension zu D. Clarkes Buch<sup>113</sup>. Auch wenn er Clarkes hierarchischem Modell archäologischer Einheiten, von denen der Artefakt-Attribut-Komplex die kleinste und die Kulturgruppe und der technologische Komplex die größten Einheiten sind, zugesteht, dass es einer der bedeutendsten Beiträge zur modernen archäologischen Taxonomie ist, so kritisiert er gleichzeitig, dass das Buch für den Leser, der nicht mit Kybernetik, Statistik und Mathematik vertraut ist, nur schwer verständlich sei und

---

<sup>110</sup> L. Binford, *Archaeology as anthropology*. *American Antiquity* 28, 1962, 217-25.

<sup>111</sup> Interview mit S. Tabaczyński am 5.11.2002 in Warschau.

<sup>112</sup> Lech 2002, 209.

<sup>113</sup> S. Tabaczyński/E. Pleszczyńska, *O teoretycznych podstawach archeologii. Prezentacja i próba analizy poglądów D.L. Clarke'a*. *Archeologia Polski* 19, 1974, 7-94.

Clarkes Modellbildung zahlreiche widersprüchliche Aussagen enthält. Trotz dieser Kritik bewertet Z. Kobyliński die polnischen Reaktionen auf *Analytical Archaeology* als vorwiegend positiv und führt dies auf die Tatsache zurück, dass diese Publikation Fragestellungen berücksichtigt, die aus der Sicht des in der polnischen Archäologie vorherrschenden kulturhistorischen Paradigmas von Bedeutung sind <sup>114</sup>. 1978 wurde schließlich an der Akademie der Wissenschaften in Warschau eine neue Abteilung für Methodologie der Archäologie gegründet, deren Leiter S. Tabaczyński wurde.

Beispiele für die Anwendung westlicher Ideen in der polnischen Archäologie der zweiten Hälfte der 1970er Jahre sind die Arbeiten von J.K. und S.K. Kozłowski, die in Kooperation mit P. Dolukhanov aus Leningrad entstanden, sowie die von W. Hensel und S. Tabaczyński. Die Kozłowskis und Dolukhanov <sup>115</sup> wandten das traditionelle typologische Vorgehen bei der Vergesellschaftung von Objekten zusammen mit Clarkes Hierarchie taxonomischer Einheiten sowie mit der Faktoranalyse (wobei sich die Autoren auf die Arbeiten von L. und S. Binford beziehen) und einigen paläogeographischen Elementen an. Ihr Ziel war es dabei unter anderem, die bisher intuitive Klassifikation paläolithischer und mesolithischer Objekte zu bestätigen und die beobachtbaren Unterschiede in anthropologischer Weise zu interpretieren. W. Hensel und S. Tabaczyński <sup>116</sup> bezogen 1978 in ihre Überlegungen zur Bedeutung der neolithischen Revolution für die Entwicklung der europäischen Kultur auch prozessuale Gedanken mit ein, u.a. von L. und S. Binford, D. Clarke, C. Renfrew und A. Sherratt. Auch R. Schild, M. Marczak und H. Królik berufen sich 1975 z.B. auf L. Binford und J. Sackett, wenn sie prozessuale Ansätze, wie z.B. Funktionsanalyse und Veränderungen der Umwelt bei der Analyse von Vergesellschaftungen von Steinwerkzeugen

---

<sup>114</sup> Kobyliński 1998, 237.

<sup>115</sup> P.M. Dolukhanov/J.K. Kozłowski/S.K. Kozłowski, Multivariate analysis of Upper Palaeolithic and Mesolithic stone assemblages. *Prace Archeologiczne* 30, 1980.

<sup>116</sup> W. Hensel/S. Tabaczyński, Rewolucja neolityczna i jej znaczenie dla rozwoju kultury europejskiej (Wrocław 1978).

zitieren <sup>117</sup> . 1980 erschien in Polen der von R. Schild herausgegebene Band *Unconventional Archaeology. New Approaches and Goals in Polish Archaeology*, der infolge einer Bitte von D. Clarke aus dem Jahr 1975 entstand, man möge einige polnische Artikel sammeln, die er als „progressiv“ bezeichnete. D. Clarke plante, diese Beiträge in seine *New Studies in Archaeology* aufzunehmen, wozu es jedoch durch seinen frühen Tod nicht mehr kam. Stattdessen wurde der von R. Schild herausgegebene Sammelband publiziert, der u.a. die Themen Siedlungsgeographie, Paläoökonomie und –demographie, Sozialstrukturen und deren Wandel sowie technologische Analysen von Flintartefakten beinhaltet (Abb. 2) <sup>118</sup> . In den Krisenjahren vor Ausrufung des Kriegsrechts im Dezember 1981 wurde dieser gerade erst beginnende Prozess einer theoretischen Diskussion wieder gebremst. Während des Kriegsrechts (Dezember 1981 - Dezember 1982) kam es zu finanziellen Engpässen, die zu drastischen Kürzungen auch in der Wissenschaft führten. Es konnten keine Publikationen aus dem Westen gekauft werden, die Zusammenarbeit mit westlichen Ländern wurde unterbrochen und bei als unloyal erachteten Wissenschaftlern auch erschwert oder verhindert <sup>119</sup> .

---

<sup>117</sup> R. Schild/M. Marczak/H. Królik, Późny mezolit. Próba wieloaspektowej analizy otwartych stanowisk piaskowych (The late Mesolithic. An example of multiaspectual analysis of open air sites from sandy lowlands) (Wrocław 1975); Lech 2002, 219f.

<sup>118</sup> Schild 1980.

<sup>119</sup> Lech 1997/98, 83; Kobyliński 1998, 227.

POLSKA AKADEMIA NAUK  
INSTYTUT HISTORII KULTURY MATERIALNEJ

## UNCONVENTIONAL ARCHAEOLOGY

New Approaches and Goals  
in Polish Archaeology

Edited by  
Romuald Schild

WROCLAW · WARSZAWA · KRAKÓW · GDANSK  
ZAKŁAD NARODOWY IMIENIA OSSOLIŃSKICH  
WYDAWNICTWO POLSKIEJ AKADEMII NAUK  
1980

### Contents

<i>Preface by Romuald Schild</i> . . . . .	7
Witold Hensel, <i>Archaeological Praxiology</i> . . . . .	11
Janusz Kruk, <i>Remarks on Studies Concerning the Geography of Settlement of Prehistoric Communities</i> . . . . .	17
Janusz K. Kozłowski, <i>Technological and Typological Differentiation of Lithic Assemblages in the Upper Palaeolithic: An Interpretation Attempt</i> . . . . .	33
Romuald Schild, <i>Introduction to Dynamic Technological Analysis of Chipped Stone Assemblages</i> . . . . .	57
Bogdan Balcer, <i>A Study of Socio-economic Aspects of Neolithic Flint Working on the Example of the Funnel Beaker Culture (FBC)</i> . . . . .	87
Bogdan Balcer, Romuald Schild, <i>Traces of Wear and Stone Tool Function: Do They Really Mean What They Show?</i> . . . . .	109
Jan Dąbrowski, <i>An Attempt at the Reconstruction of Certain Social Structures in the Population of Lusatian Culture</i> . . . . .	117
Janusz Ostoja-Zagórski, <i>An Attempt at the Reconstruction of Economic Transformations in the Hallstatt Period in the North and West Zone of the Oder and Vistula River Basins</i> . . . . .	141
Maciej Henneberg, Jan Strzałko, <i>Main Methodological and Methodical Problems in Studies of Biological History of Human Populations</i> . . . . .	157
Zbigniew Bukowski, <i>Underwater Archaeology in the Lakes and Rivers of Poland</i> . . . . .	181
Lech Leciejewicz, <i>Medieval Archaeology and Its Problems</i> . . . . .	191
Maria Dekówna, <i>Methods of Examining Ancient Glasses</i> . . . . .	213

Abb. 2: Titel und Inhaltsverzeichnis von Schild 1980.

### 5.1.2. Posener Methodologische Schule

Etwa zur gleichen Zeit ab Anfang der 1970er Jahre wurde die Archäologie in Posen vom dortigen methodologischen Zentrum, das meist als „Posener Schule“ oder „Posener Methodologische Schule“ bezeichnet wird, beeinflusst. Diese Schule entwickelte sich unter dem Eindruck der verstärkt zugänglichen Entwicklungen in den Geisteswissenschaften außerhalb Polens und aufgrund des Fehlens einer akzeptablen Kulturtheorie <sup>120</sup>. Im Bereich Geschichte ist Jerzy Topolski der führende Vertreter dieser Schule, im Bereich Methodologie der Wissenschaft und Kulturphilosophie ist es Jerzy Kmita und im Bereich von einigen Aspekten des historischen Materialismus, der zeitgenössischen Interpretation von Marx' Philosophie und der Kritik am damaligen sozio-politischen System ist es Leszek Nowak <sup>121</sup>. Die Mitglieder dieser Schule lieferten als Reaktion auf den staatlich verordneten Marxismus eine formale Interpretation der Prinzipien der marx'schen Dialektik und schlugen einen neuen realistischen Ansatz zum historischen Materialismus vor. Sie formulierten ein Modell für wissenschaftliche Forschungen, v.a. in den Geistes- und Sozialwissenschaften, lenkten die Aufmerksamkeit auf Faktoren wissenschaftlicher Erkenntnis, entwickelten eine Forschungsrichtung mit dem Namen „historische Epistemologie“ <sup>122</sup> und versuchten sich an einer Neuinterpretation der Aussage von Marx, dass die Existenz das Bewusstsein <sup>123</sup> bestimme. Eine der grundlegenden Annahmen dieser Schule ist die Notwendigkeit, anstelle einer einfachen Abhängigkeit des Bewusstseins von der Wirtschaft, Wirtschaft und Bewusstsein unter dem Aspekt einer wechselseitigen Beziehung zu sehen. Diese Ansichten wurden von dem Posener Archäologen J. Żak, der in engem Kontakt zu dieser Schule stand, in die Vorgeschichte eingeführt. 1974

---

<sup>120</sup> Marciniak/Rączkowski 1991, 60.

<sup>121</sup> Lech 1997/98, 94; Kobyliński 1998, 227.

<sup>122</sup> Ders. 1991, 230; ders. 1998, 238; Marciniak/Rączkowski 1991, 60.

<sup>123</sup> Ebd. ist fälschlicherweise *conscience*, also *Gewissen*, anstelle von *consciousness*, also *Bewusstsein* abgedruckt; frdl. Mitteilung von W. Rączkowski.

entwickelte er ein Kulturmodell für Gesellschaften im Paläolithikum und 1975 eine marxistische Synthese von Vorgeschichte und frühem Mittelalter in Polen, die ein Versuch sein sollte, den marxistischen Ansatz mit der traditionellen kulturhistorischen Archäologie zu verbinden. In den 1980er Jahren setzte Żak seine Arbeit zu einem realistischen Ansatz des Materialismus fort, wobei er davon ausging, dass die wichtigsten Faktoren bei der sozialen Entwicklung die Produktivkräfte seien, die wiederum abhängig sind von den natürlichen Gegebenheiten in Kombination mit dem Stand der technischen Kultur. Soziale Aktivität wurde als einer der wichtigsten Punkte bei der Dynamik des Fortschritts gesehen <sup>124</sup>. Die These von der grundlegenden Bedeutung menschlicher Aktivität, wie sie z.B. von J. Topolski und J. Żak vertreten wird, galt als das fundamentale Paradigma in der damaligen polnischen Auslegung der marxistischen Theorie der Sozial- und Geschichtswissenschaften. Menschliche Individuen sind demnach aktive Subjekte der Geschichte und die objektive Realität zwingt sich ihnen nicht direkt auf, bestimmt keine fertigen Lösungen voraus, aber wählt diese Lösungen indirekt aus. Menschliche Aktivität besitzt daher eine zwiespältige Natur. Sie beinhaltet subjektive Sinne und objektive Ergebnisse, vorausbestimmt von Mustern sozioökonomischer Beziehungen <sup>125</sup>. Menschliche Aktivität zu verfolgen wurde als eine der Haupttrichtlinien für das Studium der Vorgeschichte bezeichnet <sup>126</sup>. Auch A. Pałubicka und S. Tabaczyński (1986) fanden Anregung bei der Posener Schule. Unter Verwendung der Arbeit von M. Godelier <sup>127</sup> versuchte man, ein marxistisches Forschungsprogramm zu entwickeln, das sich mit primitiven Gesellschaften beschäftigen sollte <sup>128</sup>. L. Nowak präsentierte 1980 eine neue Interpretation des

---

<sup>124</sup> Lech 1997/98, 94 mit Literaturzitate zu J. Żak; Marciniak/Rączkowski 1991, 60f.

<sup>125</sup> J. Żak, Teoretyczne uwagi o refleksji prahistorycznej. *Archeologia Polski* 20, 1975, 259-73.

<sup>126</sup> Ders., O studiach osadniczych. *Archeologia Polski* 22, 1977, 421-4; J. Topolski, Aktywistyczna koncepcja procesu dziejowego. In: J. Kmita (red.), *Elementy marksistowskiej metodologii humanistyki* (Poznań 1973); Kobyliński 1991, 233.

<sup>127</sup> M. Godelier, *Antropologia e Marxismo* (Rom 1980).

<sup>128</sup> Marciniak/Rączkowski 1991, 61.

Marxismus und sein idealisiertes Konzept von Wissenschaft beeinflusste die Arbeiten einiger Archäologen <sup>129</sup>, darunter auch Z. Kobyliński. Dieser befasst sich in einem Aufsatz zu Siedlungsstrukturen und dem Siedlungsprozess mit dem Erkennen von Kontinuität und Diskontinuität in soziokulturellen Systemen und legt dabei die Frage zugrunde, welche – sowohl allgemeinen als auch spezifisch archäologischen – Möglichkeiten es gibt, den soziokulturellen Prozess zu beobachten und welche Merkmale des Systems dessen Identität im Prozessablauf bestimmen. Wenn es darum geht, die Erscheinungen zu identifizieren, an denen der Wandel in soziokulturellen Systemen gemessen werden kann, beruft sich Kobyliński auf die Posener Methodologische Schule. Dabei stellt er fest, dass es das Wesentliche eines Objektes bzw. eines Systems ist, dass die wesentlichen Eigenschaften dieses Objektes gewisse, relativ konstante Werte aufweisen. Bei diesen wesentlichen Eigenschaften könne es sich z.B. um die innere Organisation, also die Struktur eines Systems handeln. Entscheidend sei es jedoch, eine Größe im archäologischen Material zu finden, die nicht durch postdepositionale Prozesse verändert wird und diese zu messen. Als eines der seltenen Elemente, die eventuell weniger stark von diesen Prozessen beeinträchtigt werden, schlägt Kobyliński die räumlichen Beziehungen zwischen unbeweglichen Objekten eines Systems vor <sup>130</sup>.

Die Posener Methodologische Schule hat die Aufmerksamkeit der Archäologen auch auf das Problem der historischen Epistemologie <sup>131</sup> gelenkt, d.h. auf die Frage der Faktoren, die die Entwicklung von Wissenschaft bestimmen. Es wurde argumentiert, dass jede Disziplin dieselben Stadien theoretischen Bewusstseins durchläuft – von Mythologie zu Wissenschaft <sup>132</sup>. Der Prozess, eine positivistische Erkenntnistheorie

---

<sup>129</sup> Kobyliński 1990, 39 schließt sich der Meinung von L. Nowak an, dass das antinaturalistische Paradigma eine „methodische Illusion“ sei, die die Weiterentwicklung der Wissenschaft behindere.

<sup>130</sup> Ders. 1987, 121, 131-6.

<sup>131</sup> J. Topolski, *Methodology of history* (Warszawa 1976) 305-59.

<sup>132</sup> Kobyliński 1991, 232.

hinter sich zu lassen, wurde 1986 von Pałubicka und Tabaczyński beschrieben. Dabei betonen sie die Bedeutung der Verbindungen zwischen dem forschenden Subjekt und dem erforschten Objekt im historischen Erkenntnisprozess, diskutieren sowohl die Wahrnehmung der aktiven und kreativen Rolle des Forschers als auch die sozialen und methodologischen Bedingungen des Erkenntnisprozesses und weisen das positivistisch motivierte, unreflektierte Ansammeln von Fakten und Daten zurück <sup>133</sup> .

Von der jüngeren Generation Posener Archäologen zeigen sich v.a. W. Rączkowski und A. Marciniak an der Posener Methodologischen Schule interessiert. W. Rączkowski hörte während seines Studiums Vorlesungen von J. Topolski und war dadurch offen für post-prozessuale und postmoderne Ideen, wie es sich z.B. in seinen Reflexionen über die Objektivität von Photographien im Zusammenhang mit der Luftbildarchäologie zeigt <sup>134</sup> . Auch A. Marciniak besuchte Seminare von J. Topolski, in denen über Quellen und das Entstehen des archäologischen Befundes diskutiert wurde und zitiert ihn u.a. in seinen Arbeiten zur prozessualen und post-prozessualen Archäologie <sup>135</sup> .

Trotz dieser einzelnen Versuche, die Posener Methodologische Schule in der Archäologie anzuwenden, blieb sie ohne große Auswirkungen für das Fach <sup>136</sup> . Wiederholt auftretende Kritikpunkte sind die zu komplizierte Sprache dieser Schule, fehlende Zusammenfassungen der wichtigsten Ideen und fehlende Übersetzungen aus dem Polnischen <sup>137</sup> . Die Entstehung dieser Schule muss vor dem Hintergrund des offiziellen Marxismus gesehen werden, der in der polnischen Archäologie als eigenständige Theorie nur wenig Anwendung fand. Da der Marxismus sowohl in Polen als auch in Tschechien und Ungarn viele Jahre den ideologischen und z.T. intellektuellen bzw. im Bereich von Theorie zwar oft unfreiwilligen, aber dennoch

---

<sup>133</sup> Pałubicka/Tabaczyński 1986, 398-401.

<sup>134</sup> Rączkowski 1999, 13; ders. 2001, 129, 135; Interview mit W. Rączkowski am 28.10.2002 in Posen.

<sup>135</sup> Marciniak 1997/98, 424; Marciniak/Rączkowski 2001, 13; Interview mit A. Marciniak am 18.9.2002 in Halle.

<sup>136</sup> Minta-Tworzowska 2002, 57.

<sup>137</sup> Interview mit S. Tabaczyński und P. Barford am 5.11.2002 in Warschau.

prägenden Hintergrund darstellt, wird im folgenden die Wirkung des Marxismus auf die polnische Archäologie seit 1945 dargestellt. Während in Polen in den 1990er Jahren mehrere Aufsätze zu diesem Thema erschienen, liegt in der Tschechischen Republik und in Ungarn bisher keine vergleichbare Literatur vor<sup>138</sup>.

### 5.1.3. Marxismus

In der Zeitschrift *Archaeologia Polona* findet seit 1993 eine Diskussion über die polnische Archäologie im 20. Jahrhundert bzw. speziell über den Marxismus in der polnischen Archäologie seit dem Zweiten Weltkrieg statt, die von J. Lech und P. Barford geführt wird. Die Diskussion begann mit zwei Artikeln Barfords (1993 und 1995) über den Marxismus in der polnischen Archäologie von 1945 bis 1975. Barford hat hierfür Artikel aus polnischen Zeitschriften zusammengestellt, die seiner Meinung nach entweder deutlich marxistische Züge tragen und in denen bisweilen marxistische Klassiker zitiert werden oder die vom Thema her die Möglichkeit bieten, eine marxistische Interpretation anzuwenden<sup>139</sup>. Er zählt aus, wie viele seiner Klassifikation zufolge marxistische Artikel pro Jahr erschienen sind und versucht dann, einen Zusammenhang zwischen Phasen mit besonders vielen bzw. wenigen marxistischen Arbeiten und den politischen Ereignissen herzustellen. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass in den fünf Jahren nach Stalins Tod, also von 1953 bis 1957, die meisten Arbeiten mit deutlich marxistischen Zügen publiziert wurden, dagegen während Stalins Herrschaft nur wenige. Dies möchte Barford nicht nur mit einer zeitlichen Verzögerung bei der Publikation der Artikel erklären, sondern auch – unter der Voraussetzung, dass sie unter gesellschaftlichem und politischem Druck und nicht aus ehrlicher Überzeugung geschrieben wurden – damit, dass sie das Ergebnis einer unsicheren Phase

---

<sup>138</sup> Mit Ausnahme einiger kurzer Artikel: Venclová 1991; Neustupný 1993a; Fülep 1951; ders. 1952.

<sup>139</sup> Barford 1993, 264 f. mit Abb. 1; ders. 1995, 76; zum Marxismus in der polnischen Archäologie auch Tabaczyński 1995; Barford/Tabaczyński 1996, 154f.

zwischen Stalins Tod und dem Antreten Chruschtschows sind, die 1956 mit dem Tod Bieruts für Polen beendet war. Auch einen Anstieg marxistischer Publikationen in den Jahren 1963 und 1964<sup>140</sup> möchte Barford mit politischen Ereignissen und Unsicherheiten, hier dem Rücktritt Chruschtschows und der Machtübernahme durch Breschnew, in Zusammenhang bringen. In der Zeit nach 1965 gibt es dann nach Barford praktisch keine marxistischen Artikel mehr<sup>141</sup>. Die erste Kritik an Barfords Arbeit durch J. Lech erfolgte 1997. Der Kernpunkt von Lechs Kritik besteht darin, dass er Barfords Vorgehen, marxistische Arbeiten am Zitieren marxistischer Klassiker festzumachen, für nicht zulässig hält. Zu stalinistischer Zeit sei dieses Zitieren auf eine freiwillige oder erzwungene Demonstration von ideologischer Übereinstimmung mit der herrschenden Partei (PZPR) zurückzuführen. Es sei eine Folge der von Stalin eingeführten verpflichtenden ideologischen Einheit gewesen, die dazu gedacht war, sich auch in Polen über die gesamte Gesellschaft auszubreiten. Heute sei es daher schwierig, die wahren Gründe für das Zitieren marxistischer Werke herauszufinden<sup>142</sup>. 1997/98 liefert J. Lech in einem umfangreichen Artikel zur polnischen Archäologie im 20. Jahrhundert eine differenzierte Version zum Marxismus nach 1945. Diese wird hier ausführlich zitiert, da es sich bisher um den einzigen detaillierten Beitrag zur Bedeutung des Marxismus in der mittelosteuropäischen Archäologie handelt. Demnach lässt sich der Einfluss des Marxismus auf die polnische Archäologie in vier Perioden einteilen:

1945-1948: In dieser Zeit herrschte eine relativ liberale Atmosphäre, in der der Marxismus zwar propagiert, aber nicht erzwungen wurde. Es fanden Bemühungen statt, den Analphabetismus zu bekämpfen, ein kostenloses und allen zugängliches Bildungssystem wurde eingeführt und große Summen in die Wissenschaft investiert.

---

<sup>140</sup> Nach seinem Säulendiagramm (Barford 1993, 265 Abb. 1) eher 1964 und 1965.

<sup>141</sup> Barford 1993, 264; ders. 1995, 76f.

<sup>142</sup> Lech 1997, 228-32.

Andererseits war dieser Zeitraum von internen Konflikten in Polen und durch eine rücksichtslose Unterdrückung jeglicher Opposition gekennzeichnet <sup>143</sup> . In der Archäologie gab es lediglich schwache und ideologisch noch nicht gefestigte marxistische Einflüsse. Sie lassen sich in einigen wenigen Arbeiten erkennen, die zeigen, wie die Theorie des historischen Materialismus die Möglichkeiten der sozialen Interpretation bereichern kann <sup>144</sup> . 1948 fand der 7. Polnische Historikerkongress statt, an dem auch eine Delegation sowjetischer Historiker teilnahm. Sowohl von polnischer als auch von sowjetischer Seite wurde ein verstärkter Gebrauch der Methoden des historischen Materialismus vorgeschlagen. Kontakte zur westlichen Archäologie gab es nach dem Krieg nur in sehr begrenzter Form und sie sollten sich in den nächsten Jahren noch verringern <sup>145</sup> .

1949-1955 (Stalinistische Zeit): Diese Jahre sind durch den Gebrauch eines schematischen (Vulgär-) Marxismus-Leninismus und den starken Druck, eine neue Methodologie in der Archäologie einzuführen, gekennzeichnet. Die Arbeiten von J. Stalin prägten das Verständnis von Marxismus. Wissenschaftler waren verpflichtet, ideologische Übereinstimmung mit der PZPR zu demonstrieren und die Klassiker des Marxismus-Leninismus zu zitieren <sup>146</sup> . Dieser politische Druck war in der Archäologie jedoch nicht so stark wie in anderen Disziplinen und es gab beispielsweise keine Schauprozesse gegen Archäologen wegen nichtkonformen Verhaltens. Zwei Wissenschaftler verloren zu Stalins Lebzeit wegen Opposition gegen das Regime ihre Anstellung: J. Kostrzewski seine Professur in Posen wegen Bemerkungen gegen den Staat und L. Sawicki seine Stelle als Museumsdirektor unter ungeklärten Bedingungen. Sawicki kam jedoch wenig später am Institut für Geschichte der Materiellen Kultur

---

<sup>143</sup> Tabaczyński 1995, 69f.

<sup>144</sup> Lech 1997/98, 84f. mit entsprechender Literatur.

<sup>145</sup> Ebd. 85.

<sup>146</sup> Ebd.

(IHKM) der Akademie der Wissenschaften unter und Kostrzewski erhielt seine Stelle nach Stalins Tod zurück <sup>147</sup> . W. Hołubowicz z.B. hat 1950 in seiner Arbeit über Keramik im westlichen Weißrussland Referenzen zu allen vier „klassischen“ Autoren – Marx, Engels, Lenin und Stalin - genannt. Diese Art von Bekenntungen in archäologischen Publikationen der ersten Hälfte der 1950er Jahre sind laut J. Lech ein typisches Beispiel für den Druck, der durch den stalinistischen Totalitarismus auf die Wissenschaft ausgeübt wurde <sup>148</sup> . In Polen erreichte der Marxismus-Leninismus die Archäologie vor allem über die Geschichte, wo der historische Materialismus größeren Anklang fand, doch auch die sowjetische Archäologie übte durch das Konzept der Geschichte der Materiellen Kultur zu dieser Zeit einen gewissen Einfluss aus <sup>149</sup> . Materielle Kultur als ein Teil von Kultur wurde schon vor dem Aufkommen des Marxismus in der polnischen Archäologie unterschieden, so dass dieser Gedanke bereits vertraut war. Die neue Disziplin „Geschichte der Materiellen Kultur“ unterschied sich jedoch deutlich von Archäologie oder Vorgeschichte. Ihre wichtigsten Vertreter in Polen waren Kulczycki und Majewski, die betonten, dass die dialektische Methode des historischen Materialismus die modernste wissenschaftliche Methode zum Studium der materiellen Kultur und von allen anderen sozialen Erscheinungen sei. Man versuchte, den Niederschlag der Produktionsverhältnisse in der sozialen Kultur zu erkennen und Elemente des Überbaus in der geistigen Kultur zu finden. Für derartige Untersuchungen zog man Gräber, Befestigungen und Werkzeuge heran. Ein Beispiel für das Auftreten von schematischem Marxismus in der Archäologie ist eine Arbeit von K. Majewski (1949) über römischen Import in slawischen Gebieten. Der Autor bemüht sich um eine

---

<sup>147</sup> Barford 1993, 260.

<sup>148</sup> Während J. Lech davon ausgeht, dass W. Hołubowicz wegen des politischen Drucks marxistische Arbeiten zitierte, bezeichnet Tabaczyński 1995, 75f. Hołubowicz zwar als einen der bedeutendsten, aber auch wegen seinen deutlich marxistischen Ansichten und seinen Beziehungen zur herrschenden Elite umstrittensten polnischen Archäologen der Nachkriegszeit.

<sup>149</sup> Bulkin et al. 1982; L.S. Klejn, To separate a centaur: on the relationship of archaeology and history in Soviet tradition. *Antiquity* 67, 1993, 339-48.

soziologische Interpretation des Materials und geht dabei davon aus, dass jedes neue Werkzeug, das in einer sozialen Gruppe neu eingeführt wird, soziale und wirtschaftliche Veränderungen in dieser Gruppe zur Folge hat <sup>150</sup> .

Zu stalinistischer Zeit wurden westliche Vorgeschichte und Kulturanthropologie <sup>151</sup> offiziell verurteilt. Dies zeigte sich z.B. in einem Sammelband sowjetischer Ethnologen zum Thema angloamerikanischer Ethnologie im Dienste des Imperialismus, der 1952 ins Polnische übersetzt wurde. Die Arbeiten von Engels und das Muster der Evolution von Familie, Privateigentum und Staat nach Morgan und Engels dagegen wurden hoch geschätzt, ebenso die sich darauf beziehenden Arbeiten von V. G. Childe aus den 1940er Jahren. Auch wenn mit einer vulgären Form des Marxismus gearbeitet wurde, war es doch die Version des Marxismus, die zu dieser Zeit im Nachkriegseuropa vorherrschte und daher sollte sie nach Meinung von J. Lech nicht leichtfertig abgetan werden <sup>152</sup> . In der Vorgeschichte wurde das Muster nach Engels und Morgan für sozioökonomische Periodisierungen genutzt. Bei sozialen Untersuchungen wurden häufig die Begriffe Matriarchat und Patriarchat genannt. Sie fanden sowohl durch die Anwendung in Polen als auch durch die Übersetzung sowjetischer Arbeiten Verbreitung. Trotz eines anderen politischen und kulturellen Hintergrundes lassen sich laut J. Lech ähnliche Entwicklungen zuerst in der Sowjetunion und dann gleichzeitig mit Polen in der damaligen Tschechoslowakei, in Ungarn und auch in der DDR beobachten <sup>153</sup> .

In den Jahren 1949 bis 1955 wurde marxistische Archäologie an den Universitäten in Warschau, Breslau und Posen unterrichtet und in der archäologischen Lehre wurde zu dieser Zeit allgemein akzeptiert, dass die wissenschaftliche Beschreibung der

---

<sup>150</sup> Lech 1997/98, 85f.; K. Majewski, *Importy rzymskie na ziemiach słowiańskich* (Wrocław 1949); Tabaczyński 1995, 71f. zum Unterricht im Fach „Geschichte der Materiellen Kultur“.

<sup>151</sup> Lech 2002, 196 nennt hier speziell den Funktionalismus von B. Malinowski (1884-1942), der in Polen geboren und später Mitbegründer der British School of Anthropology wurde; R. Firth (ed.), *Man and culture. An evaluation of the work of Bronislaw Malinowski* (London 1957); A. Kuper, *Anthropologists and anthropology: the British School 1922-1972* (Harmondsworth 1975).

<sup>152</sup> Lech 1997/98, 87; Barford/Tabaczyński 1996, 154.

<sup>153</sup> Lech 1997/98, 86f.; Venclová 1991; Fülep 1951 und 1952.

Geschichte nur auf der Grundlage der Theorie von sozialer Entwicklung möglich sei. Während stalinistischer Zeit gab es nur eine Theorie – den historischen Materialismus. Einige Studenten der „Geschichte der Materiellen Kultur“ nahmen eine passive Haltung gegenüber dem Marxismus ein oder distanzieren sich von dieser Ideologie, während für andere, die in der ersten Hälfte der 1950er Jahre ihre Karriere begannen, der historische Materialismus eine attraktive Theorie war, die es ermöglichte, die Grenzen der traditionellen Erklärungsmuster aus der Siedlungsarchäologie deutscher Prägung und der kulturhistorischen Tradition hinter sich zu lassen. Die Anziehungskraft des Marxismus selbst in seiner schematischsten stalinistischen Version zeigt sich auch in dem internationalen Erfolg von V. G. Childe's Arbeiten der 1930er bis 1960er Jahre. Trotz der nicht eben einfachen Zeiten wurden nach Ansicht von J. Lech mehrere sehr gute vom Marxismus inspirierte Arbeiten von jungen Archäologen verfasst, die sich auf die soziale Interpretation von Gräberfeldern und die soziale und ökonomische Interpretation von archäologischen Quellen konzentrierten. Nur die erste Generation von Marxisten in der polnischen Archäologie, die der 1950er Jahre, teilte kritiklos den Glauben der Moskauer Archäologen der ersten marxistischen Generation an die absolute Vorausbestimmung allen sozialen Lebens durch die Produktionsweise und die Produktionsmittel. Der historische Prozess wurde dabei als eine kontinuierliche Entwicklung von der primitiven prähistorischen Gemeinschaft zur Feudalgesellschaft des Mittelalters gesehen. Mehrfach wurde aus marxistischer Perspektive kritisiert, dass die kulturhistorisch-typologische Arbeitsweise keine Aussagen zum Verlauf der Geschichte und damit auch nicht zur Entwicklung der Gesellschaft beisteuern könne. Historische Studien entwickelten sich zu einem der Instrumente, die beim Aufbau eines sozialistischen Polen helfen sollten. So erhielt auch die Archäologie ihre Rolle an der sogenannten „ideologischen Front“ zur Zeit des Stalinismus und des Kalten Krieges. In den Jahren 1949 bis 1955 gab es praktisch keinen Kontakt zu westlichen Archäologen

und gleichzeitig war dies die Zeit des größten Einflusses der sowjetischen Archäologie <sup>154</sup> .

P. Barford vertritt die Meinung, dass die Einführung des Marxismus mit lebhaften Debatten in allen methodologischen Bereichen – von Ausgrabungs- und Dokumentationsmethoden über interdisziplinäre Zusammenarbeit bis hin zu neuen Formen der Interpretation – einherging. Diese Neuerungen hinterließen in Polen einen bleibenden Eindruck und zeigten zum Teil Ähnlichkeiten mit der *New Archaeology* der 1960er Jahre <sup>155</sup> . Bei beiden Forschungsrichtungen stehen oft soziale Beziehungen und ökonomische Probleme im Mittelpunkt der Diskussion, Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung von menschlichen Gesellschaften werden formuliert und Phänomene werden in Bezug zu ihrer internen Vollständigkeit und ihren externen Beziehungen untersucht <sup>156</sup> .

1956-1975: In dieser Periode schwanden die marxistische Ideologie und der schematische Marxismus-Leninismus zunehmend. Die stalinistische Phase sah man nun als Zeit voller Irrtümer an, aber viele Archäologen hatten währenddessen ein klareres Verständnis von der Bedeutung der prähistorischen Wirtschaft und Gesellschaft entwickelt und erkannten zudem, dass eine Beschränkung auf die Definition archäologischer Kulturen sie in eine Sackgasse führen würde. Ab 1956 lassen sich der offizielle Marxismus-Leninismus der PZPR und der akademische, „offene“ Marxismus (Revisionismus) der Philosophen, Soziologen und Historiker in Warschau unterscheiden. Der offizielle Marxismus der PZPR war nicht bereit, die Trennung von Wissenschaft und Methodologie von der Ideologie zu akzeptieren. Während der Unterdrückung der Studentenrevolte im März 1968 wurde auch der revisionistische

---

<sup>154</sup> Lech 1997/98, 87-91; Marciniak/Rączkowski 1991, 59; Barford 1993, 258f.

<sup>155</sup> Klejn 1977; Barford/Tabaczyński 1996, 154.

<sup>156</sup> Barford 1993, 259; Kobyliński 1991, 227f.; McGuire 1992, 61.

Kreis im akademischen Milieu von Warschau zerschlagen; wenig später entstand in Posen ein neuer Revisionismus in der marxistischen Philosophie (vgl. Kapitel 5.1.2. zur Posener Methodologischen Schule) <sup>157</sup> .

Ab Mitte der 1950er Jahre erschienen die ersten sehr allgemeinen marxistischen Lehrbücher und Monographien zur Vorgeschichte <sup>158</sup> . Auch in der Archäologie ist es unerlässlich, zwischen dem Vulgärmarxismus der stalinistischen Zeit und den späteren Arbeiten von Archäologen, die sich auf den historischen Materialismus beziehen, zu unterscheiden. Nachdem in Polen der Zwang, die marxistische Methodologie anzuwenden, nachgelassen hatte, wurde der historische Materialismus durch die Einführung von Ideen und Methoden anderer theoretischer Richtungen und Schulen bereichert, darunter z.B. vom Funktionalismus Malinowskis <sup>159</sup> und vom Strukturalismus Lévi-Strauss', von der französischen Annales-Schule und später auch von der *New Archaeology*. Bereits wenige Jahre nach dem Tod Stalins wurden Arbeiten von V. G. Childe und G. Clark ins Polnische übersetzt und publiziert. Es wurden Konzepte des Neoevolutionismus unter Anwendung von Morgans Konzept des klassischen Evolutionismus, sowie von Diffusionismus, Funktionalismus und Materialismus entwickelt. Morgans Konzentration auf Technologie als entscheidendem Faktor für Fortschritt und Entwicklung hat die sowjetische Vorgeschichte stark beeinflusst und in Kombination mit Childes Bemerkungen zu den Leistungen der sowjetischen Archäologie war es für den neoevolutionistischen Ansatz relativ einfach, in Polen Fuß zu fassen. Vom Methodischen her geht der Neoevolutionismus weit über die Konzepte des historischen Materialismus in stalinistischer Version hinaus. Nach Marciniak und Rączkowski wurde dieses Potential jedoch nicht genutzt und man

---

<sup>157</sup> Kobyliński 1998, 226f.

<sup>158</sup> Lech 1997/98, 91 mit weiterführender Literatur.

<sup>159</sup> Interview mit J. Lech am 3. und 4.11.2002 in Warschau: J. Lech kam während seines Studiums in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre in Warschau durch die Ethnologie in Kontakt zum Funktionalismus von B. Malinowski.

befasste sich lediglich mit den Konzepten von ökologischem und technologischem Determinismus <sup>160</sup> .

1959 fand in polnisch-französischer Zusammenarbeit ein internationaler Kongress von Archäologen und Historikern statt, an dem viele Wissenschaftler aus Westeuropa und den USA, aber nur wenige aus den damaligen Ostblockstaaten teilnahmen. Bemerkenswert war laut J. Lech die Abwesenheit von Kollegen aus der Sowjetunion, wo man zu dieser Zeit unkontrollierte Kontakte zwischen Intellektuellen aus Ost und West vermied. Im Gegensatz zu den anderen Ländern, die unter sowjetischem Einfluss standen, war es in Polen zu dieser Zeit möglich, Interesse an angloamerikanischen Konzepten oder am Strukturalismus von Lévi-Strauss auszudrücken. Der historische Materialismus entwickelte sich zu einer unter vielen theoretischen Richtungen zur Analyse und Interpretation archäologischer Daten. Letztendlich ging der Marxismus in der Archäologie, wie auch in anderen Geisteswissenschaften, in anderen Trends auf. Nach den politischen Veränderungen von 1956 und der zunehmenden Offenheit für andere Ideen erlebte der polnische Marxismus laut J. Lech seine größten Erfolge. In Diskussionen zu Zielen und Methoden der Archäologie war der historische Materialismus als epistemologischer Hintergrund vorhanden. Die meisten Archäologen entfernten sich zwar komplett vom Marxismus, bewahrten aber ein deutliches Interesse an den Problemen von prähistorischer Wirtschaft, Produktion und Gesellschaft <sup>161</sup> .

P. Barford vertritt dagegen die Ansicht, dass mit dem Abwenden vom Marxismus zugleich auch eine Abkehr von der Methodologie im Allgemeinen stattfand, unter anderem von den Themen Sozialbeziehungen und Paläoökonomie. Zudem sieht er die Zeit nach 1956 und speziell die 1960er und 1970er Jahre als Phase der Stagnation bzw. gar des Niedergangs im Bereich Methodologie in Polen an <sup>162</sup> . Dem widerspricht

---

<sup>160</sup> Marciniak/Rączkowski 1991, 59; Lech 1997/98, 91.

<sup>161</sup> Ebd. 91-3.

<sup>162</sup> Barford 1993, 263.

beispielsweise, dass 1978 am Institut für Geschichte der Materiellen Kultur (IHKM) der Akademie der Wissenschaften in Warschau die von S. Tabaczyński geleitete Abteilung für Methodologie gegründet wurde.

Nach 1975: Seit 1975 verschwand der Marxismus als separate Methodologie der archäologischen Forschung laut J. Lech endgültig bzw. vermischte sich mit westlichen Ideen. Es lassen sich lediglich einige Elemente des historischen Materialismus mit Bezug zur internen Struktur der Gesellschaft in Kombination mit schwachen Einflüssen einiger marxistisch-leninistischer Archäologen aus der Sowjetunion feststellen. Begriffe wie Überfluss, Produktionsverhältnisse, Produktivkräfte etc. finden sich nach wie vor in Arbeiten zu ökonomisch-sozialen Problemen. Die marxistischen Modelle von sozialem und wirtschaftlichem Wandel gehörten nun jedoch der Vergangenheit an und wurden für ihre einseitig wirtschaftliche Sichtweise kritisiert. Eine Arbeit von D. Minta-Tworzowska (1986) z.B. rekonstruierte die grundlegenden Elemente der Methodologie der Vorgeschichte nach der Geschichtsphilosophie des französischen Jesuitenpriesters Teilhard de Chardin. Diese Monographie reflektiert das Interesse katholischer Intellektueller und einiger Marxisten an der materialistischen Evolutionslehre von Teilhard de Chardin <sup>163</sup>. 1986 diskutierten A. Pałubicka und S. Tabaczyński archäologische Studien zu Kultur und Gesellschaft aus marxistischer Sicht, aber laut J. Lech handelt es sich dabei um einen „schwindenden“ Marxismus, der von dem früherer Zeiten zu unterscheiden ist. Um ältere Theorien, einschließlich der angloamerikanischen prozessualen Archäologie, zu kritisieren, begründen die Autoren ihre Argumente mit den Ansichten von J. Topolski und P. Courbin. Als Ausgangspunkt wählen sie Kmitas Interpretation des historischen Materialismus und den neomarxistischen Strukturalismus von Godelier. Marxistische Referenzen beziehen sich v.a. auf die Arbeiten von V. G.

---

<sup>163</sup> Lech 1997/98, 95f.; D. Minta-Tworzowska, Elementy metodologii prahistorii w historiozofii P. Teilharda de Chardin (Poznań 1986).

Childe, während sowjetische Arbeiten so gut wie keine Berücksichtigung finden. Pałubicka und Tabaczyński sprechen sich für Studien über die Kultur primitiver Gesellschaften im Geiste eines angemessen interpretierten historischen Materialismus aus. In ihrem Artikel finden sich auch Kritik an den positivistischen Geisteswissenschaften und einige methodologische Vorschläge, wie beispielsweise die Suche nach einem marxistischen Forschungsprogramm zur historischen Analyse von Kultur <sup>164</sup>. Weiterhin lassen sich Beispiele für die Anwendung von selektiv-adaptiven Versionen marxistischer Theorie für die Ursprünge kultureller Phänomene in der polnischen Archäologie anführen. So beschäftigte man sich mit dem Problem der Ursprünge eines einheitlichen Stils künstlerischer Objekte als Ergebnis der Assimilation von vielfältigen Einflüssen <sup>165</sup> und mit der semantischen Bedeutung von Artefakten, die primär technisch-nutzbringende Funktion hatten <sup>166</sup>.

Die Geschichte der marxistischen Archäologie in Polen endet laut J. Lech mit dem bereits im Zusammenhang mit der Posener Methodologischen Schule vorgestellten Versuch einer kritischen Analyse des antinaturalistischen Paradigmas in der Archäologie durch Z. Kobyliński im Jahr 1990. Zur Verteidigung der prozessualen Archäologie nutzt der Autor die marxistische Methodologie der Posener Schule und einige Ideen von Marx und Habermas <sup>167</sup>.

Während also das Interesse am Marxismus sowjetischer Prägung schrittweise verloren ging, fand zunehmend ein Dialog mit dem westlichen Marxismus und anderem westlichen Gedankengut statt. Dieser Prozess lasse sich so nicht nur bei Archäologen, sondern allgemein bei polnischen Intellektuellen beobachten <sup>168</sup>.

---

<sup>164</sup> Lech 1997/98, 96; Pałubicka/Tabaczyński 1986.

<sup>165</sup> Kobylińska 1980; dies., Sambia style in the early Roman period: problem of the origin and development of aesthetic norms. *Archaeologia Polona* 20, 1981, 123-58.

<sup>166</sup> Kobyliński 1988; ders., 1991, 234.

<sup>167</sup> Ders. 1990.

<sup>168</sup> Lech 1997/98, 96f.

Zusammenfassend kann man zum Einfluss von sowjetischer Archäologie und Marxismus auf die polnische Archäologie festhalten, dass von 1945 bis 1955/56 intensiver Kontakt zu sowjetischen Archäologen und Historikern gepflegt wurde. Während in der unmittelbaren Nachkriegszeit von 1945 bis 1948 noch Kontakt zu westlichen Kollegen bestand, brach dieser in der Zeit von 1949 bis 1955/56 ab. Von der UdSSR her erreichten der historische Materialismus und das Konzept von der „Geschichte der Materiellen Kultur“ Polen, nach sowjetischem Vorbild wurde das IHKM gegründet. Der historische Materialismus war die alleinige Theorie und es erfolgte Kritik an der kulturhistorisch-typologischen Arbeitsweise der Archäologie, die keine Aussagen zum Verlauf der Geschichte und zur Entwicklung der Gesellschaft leisten könne. Gleichzeitig wurden westliche Vorgeschichte und Kulturanthropologie verurteilt. Seit dem Ende der stalinistischen Zeit nahm die ideologische Prägung des schematischen Marxismus-Leninismus mehr und mehr ab und es lassen sich zwei Formen des Marxismus unterscheiden: die „offizielle“ Version der PZPR und der akademische Marxismus. Der Kontakt zu Wissenschaftlern in der Sowjetunion wird schwächer, während der mit dem Westen zunimmt und andere theoretische Richtungen, darunter auch die *New Archaeology* und die Annales-Schule, für Polen interessant werden. Laut J. Lech ist der Marxismus in der Wissenschaft von 1956 bis 1975 am erfolgreichsten, da er nicht mehr so stark ideologisch belastet ist wie vor 1956. Nach 1975 wenden sich polnische Archäologen verstärkt westlichen Theorien zu, während gleichzeitig der Einfluss sowjetischer Kollegen schwach ist. Den Marxismus als separate Methodologie gibt es nicht mehr, er ist nur noch eine unter vielen Theorien.

Diese Darstellung der vier Phasen des Marxismus folgt weitgehend den Ansichten von J. Lech. P. Barford vertritt eine J. Lech oft diametral entgegengesetzte Meinung, so z.B. bei der Frage, wann der Marxismus in Polen am erfolgreichsten war. Barfords ursprünglich auf Englisch verfasster ausführlicher Artikel von 1995 wurde von den

Herausgebern der Zeitschrift *Archaeologia Polona* ins Polnische übersetzt, wodurch eine Beurteilung für nicht polnische Leser erschwert wird. Nur die Ergebnisse liegen in mehrseitigen englischen Zusammenfassungen vor. Auffällig ist der zunehmend schärfer werdende Ton der Diskussion zwischen Lech und Barford, die sich inzwischen vom Thema Marxismus auf die gesamte Geschichte der polnischen Archäologie verlagert hat <sup>169</sup>. Diese polemische Diskussion und das Fehlen von Kommentaren weiterer Kollegen verdeutlichen, dass es in Polen noch nicht an der Zeit ist, emotionsfrei über die Bedeutung des Marxismus zu sprechen, dass daher auch die hier dargestellten Meinungen nur als ein erster Ansatz gelten können und das Thema in Zukunft noch viele weitere Untersuchungen erfordert.

Eine ähnliche Meinung vertritt S. Tabaczyński wenn er schreibt, dass der politische und soziale Kontext der polnischen Archäologie nach dem Zweiten Weltkrieg noch für lange Zeit ein umstrittenes Thema sein wird. Er betont, dass die polnische Geschichte seit 1945 differenziert betrachtet werden muss und nicht als eine Einheit gesehen werden darf bzw. keine Verallgemeinerungen erlaubt. So dürfe man die Zeit von 1945 bis 1989 nicht als eine dauerhaft der Indoktrination, der Unterdrückung und Isolation unterworfenen Phase sehen. A. Abramowicz' umfangreiche Monographie zur Geschichte der polnischen Archäologie von 1991 <sup>170</sup> folgt z.B. laut S. Tabaczyński bei der Beschreibung der Nachkriegszeit einem zu extremen „Schwarz-Weiß-Modell“, bei dem auf der einen Seite die offizielle Ideologie steht und auf der anderen die Wissenschaftler, die gewisse Kompromisse mit dem politischen System eingehen, um weiterhin Wissenschaft betreiben zu können. Gleichzeitig werden aber auch die positiven Aspekte des Marxismus betont, der der Archäologie neue Perspektiven bot. Zudem war der Marxismus lange die einzige theoretische Alternative zum Positivismus. Es wird

---

<sup>169</sup> ders. 2002; Barford 2002; Barford/Tabaczyński 1996, 154 erhoffen sich für die Zukunft eine Analyse des marxistischen Paradigmas in der polnischen Archäologie „sine ira et studio“.

<sup>170</sup> A. Abramowicz, *Historia archeologii polskiej XIX i XX wieku* (Warszawa/Lódź 1991).

deutlich, wie schwierig es ist, zwischen rationalen und emotionalen Anwendungen des Marxismus und zwischen wirklichem Inhalt und nur äußerer Form solcher Arbeiten zu unterscheiden. Nach S. Tabaczyński werde daher oft Ideologie mit Theorie verwechselt und politische und ideologische Äußerungen mit wissenschaftlicher Praxis <sup>171</sup>. Er kommt zu dem Ergebnis, dass es in Polen nach 1945 neben der plakativen ideologischen Form des Marxismus auch echten Fortschritt und als positiv zu bewertende Arbeiten im Rahmen der marxistischen Philosophie gegeben hat. Er betont auch, dass die marxistischen Paradigmen, von denen man heute in der Archäologie spricht, vor allem aus der westlichen Welt übernommen wurden, da dort und nicht in den Ländern des ehemaligen Ostblocks die wahren Fortschritte gemacht wurden. Tabaczyński sieht zudem in Polen eine Zukunft für den Marxismus als einer Theorie unter vielen, da zum einen nun kein politischer und ideologischer Druck mehr zu seiner Anwendung zwingt, was gerade in Polen eher zur Abkehr von dieser Philosophie geführt hatte; zum anderen lässt sich seiner Ansicht nach das moderne Verständnis des Marxismus als einer Theorie von internen sozialen Beziehungen gut mit dem funktional-prozessualen und dem symbolisch-strukturalen Ansatz verbinden, wodurch diese sich gegenseitig bei Prozessen der Interpretation ergänzen könnten <sup>172</sup>. Auch Z. Kobyliński erwartet nun, da der Marxismus frei ist von jener Ideologie, die eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dieser Philosophie unterband, eine neutralere Debatte über dieses Thema <sup>173</sup>. In einem 1998 in Warschau erschienenen Sammelband zu Theorie und Praxis der archäologischen Forschung findet sich unter den Aufsätzen internationaler Autoren auch ein Beitrag von R. McGuire (New York) zur dialektischen Epistemologie <sup>174</sup>.

---

<sup>171</sup> Tabaczyński 1995, 69-71.

<sup>172</sup> Ebd. 78f.; Barford/Tabaczyński 1996, 173.

<sup>173</sup> Kobyliński 1998, 246; ders. 1991, 238.

<sup>174</sup> R. McGuire, A dialectical epistemology for archaeology. In: Hensel et al. 1998, 139-58.

#### 5.1.4. Kontakte mit der Annales-Schule

Nicht zuletzt wurden polnische marxistische Arbeiten auch von der französischen Annales-Schule geprägt, deren Vertreter zwar keine Marxisten waren, aber oftmals betonten, dass der Marxismus zumindest ein Element ist, das Einfluss auf ihre Forschungen hat <sup>175</sup>. In der Archäologie entwickelten sich langjährige Kooperationen zwischen der Annales-Schule und polnischen Wissenschaftlern vor allem vom Institut für Geschichte der Materiellen Kultur an der Akademie der Wissenschaften. Seit den 1960er Jahren wurden in Frankreich unter der Leitung polnischer (W. Hensel, A. Gieysztor) und französischer (F. Braudel, J. Le Goff, P. Courbin, École Pratique des Hautes Études en Sciences Sociales) Wissenschaftler gemeinsame Feldforschungen durchgeführt, an denen u.a. auch S. Tabaczyński teilnahm. Es wurden Konferenzen und Treffen veranstaltet, es gab gemeinsame Publikationen und 1978/79 war Tabaczyński als Gastprofessor an der Sorbonne in Paris, um im Bereich Methodologie zu unterrichten. Von Anfang an wurde die Frage nach der Rolle des Marxismus bei dieser Zusammenarbeit gestellt. Nach Ansicht von Tabaczyński war der Marxismus bei diesen gemeinsamen Projekten zwar nicht der Hauptdiskussionspunkt, aber doch ein allgegenwärtiger intellektueller Hintergrund, ohne den ein Dialog unmöglich gewesen wäre. In unerwarteter Weise führte so seiner Meinung nach der staatlich verordnete Marxismus zu internationaler Kooperation <sup>176</sup>.

Das wechselseitige Interesse von polnischen Archäologen und Wissenschaftlern der Annales-Schule wird auch an polnischen Publikationen in Frankreich <sup>177</sup> und

---

<sup>175</sup> M. Bloch, *L'étrange défaite. Témoignage écrit en 1940* (Paris 1946) 170; F. Braudel, *Histoire et sciences sociales: la longue durée*. *Annales* 13, 1958, 725-53; zu den Verbindungen zwischen Archäologie und Annales-Schule: J. Bintliff (ed.), *The Annales School and archaeology* (Leicester/London 1991); T. Knopf, *Annales-Geschichtsschreibung und Archäologie*. In: Eggert/Veit 1998, 273-95.

<sup>176</sup> Tabaczyński 1995, 76f.; Barford/Tabaczyński 1996, 173f.; T. Poklewski-Kozieł, *Polish traces in French Medieval archaeology*. *Archaeologia Polona* 40, 2002, 83-94; Interview mit S. Tabaczyński am 5.11.2002 in Warschau.

<sup>177</sup> W. Hensel/L. Leciejewicz, *En Pologne médiévale: l'archéologie au service de l'histoire*. 1. *Villes et campagnes*. *Annales* 17, 1962, 209-22; S. Tabaczyński, *En Pologne médiévale: l'archéologie au service de l'histoire*. 2. *Les fonctions pécuniaires des trésors*. *Annales* 17, 1962, 223-38; Lech 1997/98, 93.

Publikationen v.a. von J.C. Gardin in Polen <sup>178</sup> deutlich. Vor allem S. Tabaczyński und D. Minta-Tworzowska berufen sich häufig auf die logizistische Schule von Gardin. Zu deren Hauptthemen gehören mathematische Ansätze zur Klassifikation, die logische Struktur von Interpretationsprozessen und eine Reflexion über die epistemologischen Grundlagen der Archäologie, die auf der Analyse archäologischer Publikationen basiert, d.h. der Logizismus befasst sich weniger mit den archäologischen Hinterlassenschaften selber, als vielmehr mit dem, was Archäologen über diese aussagen. Sowohl die Posener Methodologische Schule als auch das logizistische Programm akzeptieren, dass die Vermehrung des Wissens über die Vergangenheit der Gesellschaft nicht durch eine Wissenschaft allein geschehen kann, sondern dass hieran viele Wissenschaftsrichtungen gemeinsam arbeiten müssen <sup>179</sup>. Die Vertreter der logizistischen Schule kritisieren zudem ausführlich die angloamerikanische Theoriebildung, u.a. die Anhäufung und den stetigen Wechsel von Paradigmen, die zu naive Anwendung der Systemtheorie und ein zu schnelles Tempo bei dem Versuch, die höheren Stufen der Erklärung (z.B. zu symbolischen Strukturen oder zur Ideologie) erreichen zu wollen. Von P. Courbins Publikation <sup>180</sup> inspirierte Kritik an der *New Archaeology* durch S. Tabaczyński entmutigte nach Ansicht von Z. Kobyliński viele polnische Archäologen, sich mit

---

<sup>178</sup> J.C. Gardin, Cognitive issues in archaeology. *Archaeologia Polona* 34, 1996, 65-86; ders., Cognitive issues and problems of publication in archaeology. In: Hensel et al. 1998, 65-113; ders., Logicist modelling and the transfer of knowledge in the humanities. In: Kobyliński 2001, 22-9; A. Gallay, Mathematics and logicism in archaeology: a historical approach. In: Hensel et al. 1998, 115-37; J.-C. Gardin, Aspects of my debt to Polish scholars. *Archaeologia Polona* 40, 2002, 149-58; Gardin beschreibt seine Kontakte zu polnischen Kollegen und betont die Ähnlichkeiten zwischen seinen Arbeiten und denen von S. Tabaczyński.

<sup>179</sup> Tabaczyński 2002, 68f.; ders., The relationship between history and archaeology: elements of the present debate. *Medieval Archaeology* 37, 1993, 1-14; Maetzke et al. 1981, 175; Minta-Tworzowska 1994; A. Gallay, Logicism: a French view of archaeological theory founded in computational perspective. *Antiquity* 63, 1989, 27-39.

<sup>180</sup> P. Courbin, *Qu'est-ce que l'archéologie? Essai sur la nature de la recherche archéologique* (Paris 1982).

angloamerikanischen Arbeiten auseinanderzusetzen und schuf ein einseitig negatives Bild dieser Forschungsrichtung <sup>181</sup> .

### 5.1.5. Polnische prozessuale Archäologie

J. Lech hebt hervor, dass sich ab 1956, als sich die Archäologen in Polen zwar zunehmend vom Marxismus entfernten, dabei aber dennoch Interesse an marxistischen Themen, wie den Fragen nach prähistorischer Wirtschaft, Produktion und Gesellschaft bewahrten, eine Art „Polnische prozessuale Archäologie“ herausbildete. Hierbei vermischten sich marxistische Ideen mit der funktionalen Anthropologie von B. Malinowski und später auch mit der angloamerikanischen *New Archaeology*. Mehrere Autoren haben bereits auf die Ähnlichkeit zwischen marxistischen Ansätzen und dem systemischen Bezug der prozessualen Archäologie hingewiesen <sup>182</sup> . J. Lech sieht in dem von ihm als „Polnische prozessuale Archäologie“ bezeichneten Gebiet eine wenig homogene Ansammlung verschiedenster Arbeiten, die sich zwar auf der Grundlage des Marxismus und des kulturhistorischen Paradigmas entwickelten, aber sich mit Themen wie Siedlungsmustern, Beziehungen des Menschen zu Natur und Umwelt und sozialem Wandel beschäftigten und verstärkt Literatur aus den Naturwissenschaften und der Kulturanthropologie miteinbezogen <sup>183</sup> . Dieser vielversprechende Ansatz von J. Lech lässt auf detailliertere Untersuchungen zu einer „Polnischen prozessualen Archäologie“ hoffen, deren Herausbildung in den circa 15 Jahren vor den ersten Kontakten mit der *New Archaeology* stattgefunden haben soll.

---

<sup>181</sup> Kobyliński 1991, 224; ders. 1998, 228; S. Tabaczyński, La tradition positiviste à l'égard de la "nouvelle archéologie". En marge du livre de Paul Courbin Qu'est-ce que l'archéologie? Essai sur la nature de la recherche archéologique (Paris 1982). *Archeologia* 34, 1985, 171-80.

<sup>182</sup> Lech 2002, 225; Barford/Tabaczyński 1996, 154; Renfrew/Bahn 2001, 473; Klejn 1977, 12-3; Bulkin et al. 1982, 272, 281, 283; Trigger 1989, 326; McGuire 1992, 61.

<sup>183</sup> Lech 2002, 224-7 mit zahlreichen Zitaten von Arbeiten, die er der „Polnischen prozessualen Archäologie“ zurechnet.

In Polen entstanden unter den bisher genannten Einflüssen – also der *New Archaeology*, der Posener Methodologischen Schule, dem Marxismus und der Annales-Schule - zwei Zentren der Theoriediskussion: seit den 1970er Jahren bildete sich in Posen (an der Universität und am Institut für Archäologie und Ethnologie der Akademie der Wissenschaften) in engem Kontakt mit den lokalen Philosophen und Theoretikern aus den Geisteswissenschaften eine Gruppe heraus, die u.a. mit Namen wie J. Żak, D. Minta-Tworzowska, J. Ostojka-Zagórski, L. Czerniak, A. Koško, T. Makiewicz und in der jüngeren Generation mit A. Marciniak, W. Rączkowski, M. Szmyt, J. Czebreszuk und E. Bugaj verbunden ist. Eine zweite Gruppe theoretisch interessierter Archäologen sammelte sich seit den 1970er Jahren um S. Tabaczyński am Institut für Archäologie und Ethnologie der Akademie der Wissenschaften in Warschau (u.a. J. Lech, Z. Kobyliński, P. Urbańczyk und P. Barford). Auch in Krakau (J. Kruk, J. Machnik, S. Kadrow, P. Włodarczak; Institut für Archäologie und Ethnologie der Akademie der Wissenschaften) und in Danzig (M. Kwapiński) gibt es einige an Theorie interessierte Archäologen, während der Großteil der polnischen Archäologen dieser Diskussion nach wie vor indifferent gegenübersteht. In den genannten Kreisen wird eine Vielzahl an theoretischen Themen diskutiert. Im folgenden werden die am intensivsten behandelten Ideen dieser Debatte vorgestellt, wobei es nicht möglich ist, diese in einer strikten chronologischen oder thematischen Reihenfolge darzustellen, da manche Themen über Jahrzehnte hinweg diskutiert werden und die Themenkomplexe sich zum Teil überschneiden.

#### **5.1.6. Positivismuskritik**

Unter dem Eindruck der Posener Methodologischen Schule, der französischen logizistischen Schule und der *New Archaeology* entwickelten einige Archäologen, vor allem aus Posen, Interesse an Erkenntnistheorie bzw. den epistemologischen

Grundlagen der Archäologie, wobei sie insbesondere den Fragen nach der Geschichte theoretischer Orientierungen in der Archäologie und nach den entscheidenden Merkmalen der positivistischen und neopositivistischen Archäologie nachgingen. Die traditionelle Archäologie wird als positivistisch bezeichnet, da sie sich oft auf das Sammeln von Daten und Fakten und deren typologische und chronologische Einordnung (Klassifikation) beschränkt und sich nicht um weiterreichende Interpretationen bemüht. Von polnischer Seite her werden am Positivismus u.a. dessen Merkmale Induktionismus, Naturalismus, Vertrauen auf Fakten, die Betonung der absoluten Rolle des Beobachters und der Glaube an Erfahrung als einziger Grundlage für echtes Wissen hervorgehoben. Hieraus würden für die Archäologie verschiedene Probleme erwachsen: beim induktiven Vorgehen würde von einzelnen Sachverhalten auf allgemeine Regelmäßigkeiten geschlossen, was dazu führe, dass die Vergangenheit bruchstückhaft und nicht in übergreifenden Strukturen interpretiert werde. Der methodologische Naturalismus bevorzuge die natürliche Interpretation von Kultur, d.h. Kultur werde als ein Bereich der Natur gesehen und kulturelle Prozesse so interpretiert, als ob sie naturgegebenen Gesetzmäßigkeiten unterworfen seien. In der positivistischen Denkweise werde zudem die Objektivität archäologischer Quellen überbewertet, wobei zu wenig bedacht werde, dass jede Quelle vom Zeitpunkt ihrer Deponierung bis hin zur Ausgrabung und schließlich Auswertung durch den Archäologen den verschiedensten Prozessen (natürliche und kulturelle Transformationen, Interpretationen) unterworfen sei<sup>184</sup>.

Mit die deutlichste Kritik erfährt die positivistische Klassifikation von Objekten, sofern traditionelle Archäologen darin das Ziel ihrer Forschung sehen. Für D. Minta-

---

<sup>184</sup> J. Żak/D. Minta-Tworzowska, Problematyka prahistorii pozytywistycznej (Problems of positivist prehistory). *Folia Praehistorica Posnaniensia* 4, 1991, 9-25; D. Minta-Tworzowska, Rola i znaczenie pojęcia doświadczenia w archeologii (The importance and meaning of category of experience in archaeology). *Przegląd Archeologiczny* 48, 2000, 5-18; zur Bedeutung von Erfahrung z.B. in der prozessualen und post-prozessualen Archäologie; Minta-Tworzowska 2002, 56-8; Czerniak/Koško 1987: Diskussion dieses Artikels in *Archeologia Polski* 38, 1993, 371-80.

Tworzowska dagegen ist Klassifikation zwar eine wichtige Methode, um den archäologischen Fundstoff zu gliedern, aber lediglich ein Mittel, um Forschungsergebnisse darzustellen und nicht das Endziel der Forschung bzw. erst recht nicht dazu geeignet, die Vergangenheit darzustellen. Sie befasst sich mit den Vor- und Nachteilen verschiedener Arten von Klassifikation – vor allem der der prozessualen Archäologie und der französischen logizistischen Schule - und betont dabei die Bedeutung des systemischen Grundgedankens sowie der Vielfalt von Paradigmen <sup>185</sup> . Weiterhin wird beanstandet, dass eine wissenschaftliche Disziplin, die sich nicht explizit mit Theoriebildung beschäftigt, unbewusst und daher ungenau und unkritisch theoretisiert <sup>186</sup> . In Anlehnung an den tschechischen Prähistoriker E. Neustupný merkt S. Tabaczyński dazu an, dass eine Archäologie ohne Modelle in Wirklichkeit voll versteckter Modelle ist <sup>187</sup> . L. Czerniak und A. Koško sowie J. Ostojka-Zagórski z.B. sprechen sich daher für eine intensivere Auseinandersetzung mit Möglichkeiten der Theoriebildung in der Archäologie aus. Czerniak und Koško postulieren zwei Stufen der Erkenntnis: auf der Grundlage typologisch-chronologischer Forschungen und Untersuchungen von Wirtschaft und Sozialstrukturen einer Kultur (archäometrisch-taxonomische Stufe) sollen theoretisch-historische Überlegungen folgen <sup>188</sup> . J. Ostojka-Zagórski bemüht sich um die Vermittlung zwischen traditionell und theoretisch arbeitenden Archäologen, wenn er argumentiert, dass alle empirischen Wissenschaften zwei Phasen durchlaufen: die der empirischen Sammlung und die der theoretischen Erklärung. Er betont die Wichtigkeit typologisch-chronologischer Arbeit, mahnt aber andererseits an, dass es in der mitteleuropäischen Archäologie Zeit für einen Wechsel

---

<sup>185</sup> Minta-Tworzowska 2002, 56; dies. 1994, 223-6; dies., Continuity and change of classification in archaeology. In: Hensel et al. 1998, 191-223.

<sup>186</sup> Czerniak/Koško 1987, 47.

<sup>187</sup> Kobylński 1991, 226; ders. 1998, 230; S. Tabaczyński, Kultura. Znaczenie pojęcia i problemy interpretacyjne w badaniach archeologicznych. Archeologia Polski 16, 1971, 19-36; E. Neustupný, Základní prehistorické modely. Dejiny a súčasnosť 9, 1967, 31-4.

<sup>188</sup> Czerniak/Koško 1987, 61f.

zur Phase der theoretischen Erklärung sei und sich auch die polnische Archäologie weiterentwickeln müsse, um nicht den Anschluss an die internationale Archäologie und die Geschichtswissenschaften zu verpassen. Statt ihren bisherigen Wissensstand zu verteidigen, sollten mitteleuropäische Archäologen anhand neuer Denkanstöße ihr Wissen vervielfachen<sup>189</sup>. S. Tabaczyński stellt 1998 einerseits fest, dass ein im engsten Sinne empirischer, „klassischer“ Induktionismus in der Archäologie und ihren Nachbarwissenschaften bis zu einem gewissen Grad der Vergangenheit angehört, hält aber gleichzeitig den scheinbar unüberwindbaren Gegensatz zwischen Induktion und Deduktion für falsch. Seiner Ansicht nach habe die Praxis gezeigt, dass bei archäologischen Interpretationen beide Forschungsperspektiven zusammen auftreten<sup>190</sup>. Laut Czerniak und Koško<sup>191</sup> als Vertretern der Posener Schule ist die *New Archaeology* zweifellos ein Fortschritt, aber nicht ausreichend, um Fehler des positivistischen Denkens zu eliminieren<sup>192</sup>. An der Universität Posen tendiert man dazu, jede neue Richtung innerhalb der westlichen Archäologie als positivistisch abzuurteilen. Dies behindert laut Z. Kobyliński eine freie Diskussion erheblich, da einmal als positivistisch abgestempelte Arbeiten nicht mehr von den Studenten gelesen werden<sup>193</sup>.

---

<sup>189</sup> J. Ostojka-Zagórski, Problemy modelowego ujęcia gospodarki (Problems of a model approach to economy in prehistory). *Slavia Antiqua* 28, 1981/82, 1-18; ders., The problem of the organization of the prehistoric communities. *Folia Praehistorica Posnaniensia* 3, 1987, 209-19; ders., Empiria i teoria w badaniach archeologicznych (Empiricism and theory in archaeological studies). *Archeologia Polski* 33, 1988, 247-72.

<sup>190</sup> Tabaczyński 1998, 52-6; als dritte Form des Argumentierens (neben Deduktion und Induktion) stellt S. Tabaczyński hier die post-gnostische Erkenntnis vor, bei der (im Gegensatz zur Prognose) von einer Wirkung auf die Ursache zurückgeschlossen wird.

<sup>191</sup> Czerniak/Koško 1987, 43 Anm. 2; Kobyliński 1991, 230.

<sup>192</sup> Ebd. 230f.

<sup>193</sup> Ders. 1998, 239; so z.B. Rączkowski 1997, der den siedlungsgeographischen Ansatz als positivistisch bezeichnet und daher die Formulierung einer neuen Theorie für die Siedlungsarchäologie fordert.

### 5.1.7. Theorie archäologischer Quellen

Seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre zeigt sich in Polen zunehmend Interesse an der Theorie archäologischer Quellen. Dieses Thema wird als sehr wichtig angesehen und an der *New Archaeology* daher kritisiert, dass sie dieses Thema vernachlässigt<sup>194</sup>.

Archäologische Funde werden generell in Grab-, Hort-, Siedlungs- und Einzelfunde unterteilt. H.J. Eggers hat 1959 betont, in welchem Umfang der Mensch auf diese Quellengruppen einwirkt: Gräber z.B. enthalten Beigaben, die vom Menschen bewusst ausgewählt wurden, gleichzeitig aber nur einen subjektiven Ausschnitt aus dem Formenschatz einer jeweiligen Kultur darstellen. Eggers bezeichnet Grabfunde daher als eine positive Auslese aus bekannten Gründen. Siedlungsfunde dagegen stellen eine negative Auslese aus bekannten Gründen dar: dort bleibt nur erhalten, was Einwohner beim friedlichen Verlassen oder Feinde bei einer Plünderung nicht mitgenommen haben. H.J. Eggers unterscheidet zudem lebendes, sterbendes und totes Gut: während in der Ethnologie lebende Kulturen untersucht werden, befasst sich die Archäologie mit totem und sterbendem Kulturgut. Totes Kulturgut, wie z.B. die Überreste einer steinzeitlichen Siedlung, ist komplett aus der Nutzung ausgeschieden und nur unter der Erde erhalten. Bei sterbendem Gut handelt es sich um „Dinge, die ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr erfüllen, jedoch noch anderweitig verwendet werden“<sup>195</sup>. Der polnische Historiker G. Labuda hat 1957 zwischen ergotechnischen, soziotechnischen und psychotechnischen Quellen unterschieden. Er geht davon aus, dass es eine Beziehung zwischen den psychischen und physischen Aspekten menschlicher Aktivität gibt, wobei letztere immer sozialen Charakter zeigt. Quellen, die das Produkt menschlicher Arbeit sind und dadurch einen Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft liefern, gewinnen so

---

<sup>194</sup> Kobyliński 1998, 243.

<sup>195</sup> Bernbeck 1997, 69; H.J. Eggers, Einführung in die Vorgeschichte (München 1959) 255-68.

die Fähigkeit, diese Entwicklung zu reflektieren <sup>196</sup> . Ab Mitte der 1970er Jahre stellte der Amerikaner M. Schiffer seine Theorie der Entstehung archäologischer Befunde (*Middle Range*-Theorie (MRT) / Theorie mittlerer Reichweite) auf. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ideen findet sich bei R. Bernbeck (1997): „Von großer Bedeutung ist für ihn die Systematisierung und genauere Erforschung von „Formationsprozessen“, die die Zusammensetzung des in einer vergangenen Gesellschaft benutzten Objektbestandes verändern. Denn die Voraussetzung einer Erklärung der Prozesse, die in vergangenen sozialen Systemen abliefen, ist, dass Zahl und Art der damals verwendeten Güter bekannt sind. Schiffer kritisiert in seinen Arbeiten die irrige Annahme vieler Archäologen, dass aus Fundlage und Zustand der in Ausgrabungen gefundenen Gegenstände auf ihre primäre Funktion in einem vergangenen Sozialsystem rückgeschlossen werden könne“ <sup>197</sup> . Nach Schiffer hat die *New Archaeology* die Mechanismen, die in Gebrauch befindliche Objekte in archäologische verwandeln, vernachlässigt. Er unterscheidet zwei Arten von Umwandlungsprozessen: „Erstens befördert menschliches Verhalten Objekte aus dem kulturellen Kontext (c-Transformationen), und zweitens werden die derart abgelagerten Dinge durch natürliche Vorgänge, sowohl über- als auch schließlich unterirdisch, bis zu ihrer Freilegung weiter modifiziert (n-Transformationen)“ <sup>198</sup> . Diese c- und n-Transformationen wirken also wie eine Art Filter zwischen dem lebenden System und dem archäologischen Befund (Abb. 3).

---

<sup>196</sup> G. Maetzke, Archaeological sources as an projection of the socio-cultural process. In: Hensel et al. 1986, 405-8.

<sup>197</sup> Bernbeck 1997, 67.

<sup>198</sup> Ebd.

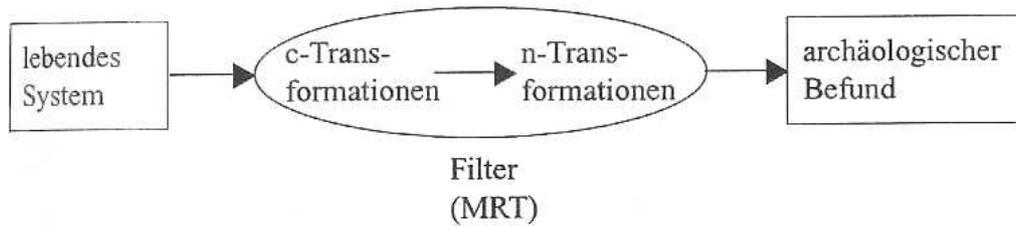


Abb. 3: Zur Funktion der Middle Range-Theorie (MRT) (nach Bernbeck 1997, 67.).

Zu den kulturellen Transformationen gehören z.B. Aussortieren, Recyceln und endgültiges Wegwerfen von Gegenständen, der Verlust von Objekten, rituelle Verstecke, Begräbnisse und das Auflassen von Orten, zu den natürlichen z.B. die Auswirkungen von Frost und Hitze, Erosion, Wasser und Tierfraß oder Tierbauten. Als ein Beispiel für den Erkenntnisgewinn bei der Berücksichtigung natürlicher Transformationsprozesse wird von Bernbeck (1997) die Untersuchung der Woodland-Keramik in den USA beschrieben: „In der archaischen Periode kam die erste Keramik in einem weithin nicht-keramischen kulturellen Kontext auf. Es handelt sich dabei um stark pflanzlich gemagerte Gefäße, die nur in einer eng umgrenzten Region auftreten. Als Formen kommen flachbödige, kurzhalsige Krüge und Schalen vor. In der darauffolgenden frühen Woodland-Periode breitete sich eine mineralisch gemagerte Keramik mit grundsätzlich ähnlichen Formen sehr schnell über große Gebiete aus (...). Konventionelle archäologische Interpretationen gehen bei einem solchen Befund normalerweise davon aus, dass die Fundorte der frühen archaischen Ware die „Ursprungsregion“ der Keramik sind. Andernorts wird die neue Technologie der Gefäßherstellung wegen funktionaler Vorteile gegenüber herkömmlichen Materialien und deren Technologien übernommen. Solche Erklärungen sind auf der Pompeji-Prämisse <sup>199</sup> aufgebaut, wonach aus dem archäologischen Befund direkt

<sup>199</sup> Die Pompeji-Prämisse geht von der Annahme aus, dass archäologische Fundkontexte – so wie das durch den Vesuvausbruch verschüttete Pompeji – schlagartig entstanden sind und alle Funde an einem Ort gleichzeitig aus der Benutzung ausschieden. Nach dieser Vorstellung lässt sich menschliches Verhalten

gesellschaftliches Handeln rekonstruiert werden kann.“ Wenn man nun dagegen davon ausgeht, dass z.B. Verwitterungsprozesse einen Filter darstellen, den die Keramik auf ihrem Weg vom lebenden System in den archäologischen Befund passieren muss und mit Hilfe von Experimenten zeigt, dass die pflanzlich gemagerte Keramik Witterungsprozessen gegenüber weniger resistent ist als die mineralisch gemagerte Keramik, dann wird deutlich, wie durch die Untersuchung von Formationsprozessen die These, dass die Keramiktechnologie der Woodland-Periode im „Ursprungsgebiet“ der pflanzlich gemagerten Keramik entstanden ist, relativiert werden kann. Die Überlegungen zu den Formationsprozessen lassen vermuten, dass die pflanzlich gemagerte Keramik in dem Gebiet, wo sie zahlreich auftritt, weniger stark der Verwitterung ausgesetzt war als dort, wo die mineralisch gemagerte Keramik überwiegt<sup>200</sup>.

In Polen befasst sich seit Ende der 1970er Jahre eine Gruppe von Wissenschaftlern um S. Tabaczyński im Rahmen von Arbeiten zur Stratigraphie auch mit depositionalen und postdepositionalen Formationsprozessen. G. Maetzke, T. Rysiewska, S. Tabaczyński und P. Urbańczyk haben 1978 Überlegungen zur Theorie und zur praktischen Durchführung der Untersuchung von Fundplätzen mit komplexen Stratigraphien angestellt. Dabei legen sie zugrunde, dass derartige Fundorte Vergesellschaftungen von Quellen aufweisen, die aufeinanderfolgende Stadien von soziokulturellen Systemen repräsentieren, wobei zu beachten ist, dass das soziokulturelle System Transformationsprozessen unterworfen ist. In den seltensten Fällen entstehen Kulturschichten als Ergebnis einer einfachen Folge von Ereignissen oder sozialen bzw. natürlichen Prozessen. Vielmehr muss man davon ausgehen, dass komplexe Situationen mit einander überlappenden Handlungssträngen zur Entstehung von Stratigraphien

---

direkt aus dem archäologischen Material ablesen. Unberücksichtigt bleibt dabei, dass ein archäologischer Kontext im seltensten Fall schlagartig, z.B. durch ein Feuer, entsteht, sondern sich der Fundstoff normalerweise nach und nach anhäuft; Bernbeck 1997, 66f.

<sup>200</sup> Ebd. 67, 72f.

führen. Diese zu entschlüsseln und einzelne Schichten zu identifizieren, gehört zu den Hauptaufgaben eines Archäologen bei der Ausgrabung. Um eine Schicht angemessen beurteilen zu können, muss der Forscher postdepositionale Störungen durch den Menschen oder durch die Natur, die ab dem Entstehungszeitpunkt einer Schicht stattfinden, in Erwägung ziehen. Die Autoren beziehen sich hierbei explizit u.a. auf M. Schiffer, D. Clarke, G. Labuda und H.J. Eggers<sup>201</sup>. 1981 befassen sich G. Maetzke, E. Pleszczyńska und S. Tabaczyński mit Transformationsprozessen, denen komplexe Stratigraphien unterworfen sind und schlagen ein Modell vor, das die Prozesse der Stratifizierung, der soziokulturellen Veränderungen und des Erkenntnisgewinns des Archäologen berücksichtigt<sup>202</sup>. Auch P. Urbańczyk hat 1981 ein Modell konstruiert, das den Weg und die Zwischenstufen beschreibt, den Informationen zurücklegen müssen, bis sie den Archäologen erreichen (Abb. 4).

---

<sup>201</sup> G. Maetzke/T. Rysiewska/S. Tabaczyński/P. Urbańczyk, Problemy analizy opisowej w badaniach wielowarstwowych obiektów archeologicznych (Problems of descriptive analysis in studying multi-strata sites). *Archeologia Polski* 23, 1978, 7-52.

<sup>202</sup> Maetzke et al. 1981, 158-76.

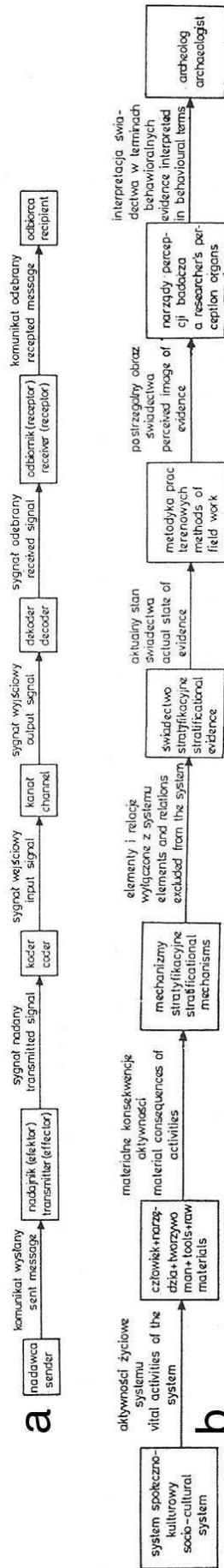


Abb. 4: Schema der Informationskette (a) und ihres archäologischen Gegenstücks (b) (nach Urbanczyk 1981, 35.).

Dieses soll in erster Linie verdeutlichen, wie viele der Informationen aus einem einstigen soziokulturellen System während ihrer Lagerung im Boden, der Ausgrabung und der Interpretation durch den Archäologen verloren gehen. Unter Berufung auf die Arbeiten von M. Schiffer argumentiert Urbańczyk, dass in einem archäologischen Kontext nie der gesamte Bestand materieller Objekte einer vergangenen Gesellschaft vorhanden ist und daher die von Archäologen aufgedeckten Zusammenhänge kein direktes Abbild dieser Gesellschaft und ihres Verhaltens darstellen. Dabei betont er auch, wie stark der Verlust bzw. Gewinn von Daten von der Fähigkeit des Forschers abhängt, die einzelnen Schichten einer Stratigraphie korrekt zu interpretieren<sup>203</sup> und bezeichnet Untersuchungen von Stratigraphien als einen Prozess, der eher von subjektiven Entscheidungen als von mechanischem Aufzeichnen aller beobachtbaren Fakten gekennzeichnet ist<sup>204</sup>. An anderer Stelle beschreibt P. Urbańczyk den sukzessiven Verlust von Informationen in sehr prägnanter Weise: „not all categories of elements of the material equipment of a particular society are equally eliminated from the cycle in the same place and at the same time; not all of those eliminated from the system will remain at their place, meeting conditions protecting them from removal or destruction; of those which encounter such conditions not all will survive; of those which will survive not all will be discovered; of those which will be discovered not all will be noticed; and finally - of those noticed, not all will be investigated“<sup>205</sup>.

1986 erschien in Polen der erste Band der dreiteiligen Reihe *Theory and practice of archaeological research* (Hensel et al. 1986). Die Idee zu dieser Reihe entstand aus einem gemeinsamen Projekt zwischen dem damaligen Institut für Geschichte der Materiellen Kultur der Polnischen Akademie der Wissenschaften und dem Istituto per le

---

<sup>203</sup> Urbańczyk 1981.

<sup>204</sup> Ders., Stratygrafia archeologiczna w świetle poglądów E.C. Harrisa (Archaeological stratigraphy in the light of E.C. Harris's view). *Przegląd Archeologiczny* 34, 1987, 253-76.

<sup>205</sup> Ders., Formowanie się układów stratyfikacyjnych jako proces źródłotwórczy (The formation of stratificational entities as a source-creative process). In: Hensel et al. 1986, 184-245, 401-5.

Tecnologie Applicate all'Archeologia e alla Tutela dei Beni Culturali/Consiglio Nazionale delle Ricerche in Rom (G. Donato). In den 1970er und 1980er Jahren bestand eine italienisch-polnische Arbeitsgruppe, die sich u.a. mit Prospektionsmethoden sowie Dokumentation und Schutz von kulturellem Erbe befasste, gemeinsame Projekte, Workshops und Ausstellungen organisierte und deren Niederschlag sich – außer in der genannten dreiteiligen Reihe - v.a. in den bereits zitierten Artikeln zeigt, an denen u.a. G. Maetzke (Rom) und S. Tabaczyński mitgewirkt haben <sup>206</sup>. *Theory and practice of archaeological research I-III* soll den gesamten archäologischen Forschungsprozess – angefangen bei der Formulierung von Problemen, Hypothesen und Forschungsprogrammen, über die Datengewinnung bei Ausgrabungen bis hin zur Analyse, Interpretation und einem Überblick über Schwierigkeiten, die mit der Publikation von Forschungsergebnissen verbunden sind – abdecken. Die Themen reichen dabei von rein theoretischer Modellbildung bis zu Methoden der Grabungspraxis <sup>207</sup>. Der erste Band befasst sich mit den methodologischen Grundlagen des Faches und beinhaltet u.a. einen polnischen (P. Urbańczyk) und einen italienischen (G. Maetzke) Beitrag zur Theorie archäologischer Quellen. Der zweite Band der Reihe, *Acquisition of field data at multi-strata sites* (Hensel et al. 1995), enthält neben Beispielen aus der Grabungspraxis auch Beiträge mit theoretischen Überlegungen zu postdepositionalen (P. Urbańczyk) und zu Stratifikationsprozessen (F. Fedele). In der Einleitung zu diesem Band merken W. Hensel und S. Tabaczyński kritisch an, dass ein zu einfacher positivistischer Ansatz zur Gewinnung von archäologischen Daten auf Ausgrabungen nicht länger vertretbar sei. Der Glaube daran, dass die ganze Wahrheit über die menschliche Vergangenheit in dem dokumentierten Material zu finden ist, wird zurückgewiesen. Herausforderungen sehen sie in der von M. Schiffer vorgeschlagenen Untersuchung der Beziehung zwischen menschlichem Verhalten und materieller Kultur

---

<sup>206</sup> Interview mit S. Tabaczyński am 5.11.2002 in Warschau.

<sup>207</sup> Hensel/Tabaczyński 1995, 7-12.

(*behavioral archaeology*), der Weiterführung dieses Ansatzes durch I. Hodder, der argumentiert, dass die Wechselwirkung zwischen Verhalten und materieller Kultur von Handlungen des Individuums innerhalb eines bestimmten kulturell-historischen Kontextes abhängt (Abb. 5) und der Vorstellung, dass komplexe Stratigraphien nicht von relativ einfach strukturierten, sogenannten monosemantischen Kulturgruppen

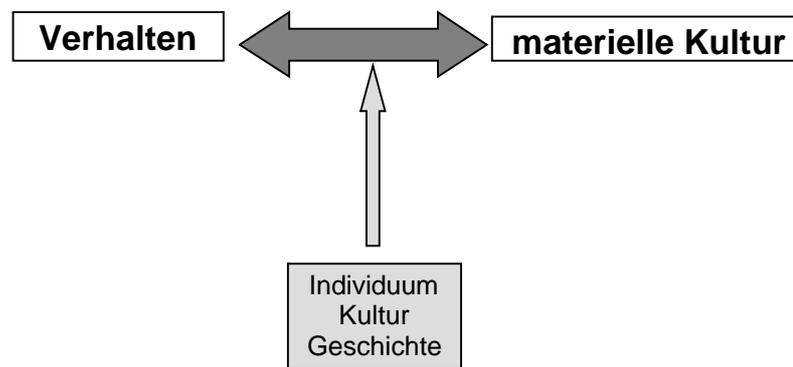


Abb. 5: nach Hodder 1986, 12.

geschaffen wurden, bei denen die Aktivitäten aller Mitglieder in gleicher Weise ablaufen, sondern dass diese von komplexen Gesellschaften herrühren, wie sie der Warschauer Geschichtstheoretiker S. Piekarczyk definiert hat: in polysemantischen Kulturgruppen werden manche Verhaltensweisen von mehreren Untergruppen geteilt, während andere sich auf die eine oder andere Untergruppe beschränken. Diese Vorstellung zeigt, dass die Entschlüsselung von Stratigraphien erheblich komplexer ist, als für gewöhnlich angenommen wird<sup>208</sup>. P. Urbańczyk geht in diesem zweiten Band mit Referenzen zu meist angloamerikanischen Autoren u.a. der Frage nach, wie sich im Stratifikationsprozess der Übergang von der depositionalen (Formations-) Phase zur

---

<sup>208</sup> Ebd. 9-12; Kobyliński 1998, 244-6; Minta-Tworzowska 1996, 66.

postdepositionalen Phase feststellen lässt und diskutiert einige Aspekte von kulturellen und natürlichen postdepositionalen Prozessen<sup>209</sup>.

Der dritte Band schließlich – *Dialogue with the data: the archaeology of complex societies and its context in the 90s* – betrifft analytische und interpretative Vorgehensweisen, das Entstehen von historischer Erzählung auf der Grundlage materieller Kultur und den Zugang einer breiteren Öffentlichkeit zu archäologischen Forschungsergebnissen. Dabei sollen die Vielfalt von Wegen zu wissenschaftlicher Erkenntnis und der Bedarf für die Verbindung von Theorie und Praxis gezeigt werden<sup>210</sup>. Einige Beiträge dieses Bandes sind erneut der Theorie archäologischer Quellen gewidmet: S. Tabaczyński betont u.a. die immer wieder aufkommende Diskussion dieses Themas in Archäologie, Geschichtsschreibung und Kulturanthropologie, die grundlegenden Unterschiede zwischen archäologischem und historischem Quellenmaterial und erläutert das u.a. zwischen polnischen und italienischen Archäologen in Verbindung mit ähnlichen Debatten in der Soziologie und der Geschichte diskutierte Konzept von Indikator und Indikatium. In der Archäologie können demnach bestimmte Funde aus dem Quellenmaterial als Indikatoren für bestimmte Ereignisse oder Phänomene (Indikatium) gedeutet werden. Einzelne Münzen oder Münzhorte als Indikatoren können z.B. auf das Bestehen eines Münzumschlages auf den lokalen Märkten der untersuchten Gesellschaft (Indikatium) verweisen<sup>211</sup>.

---

<sup>209</sup> Urbańczyk 1995.

<sup>210</sup> W. Hensel/S. Tabaczyński, Introduction. In: Hensel et al. 1998, 14.

<sup>211</sup> Tabaczyński 1998, 33-52.

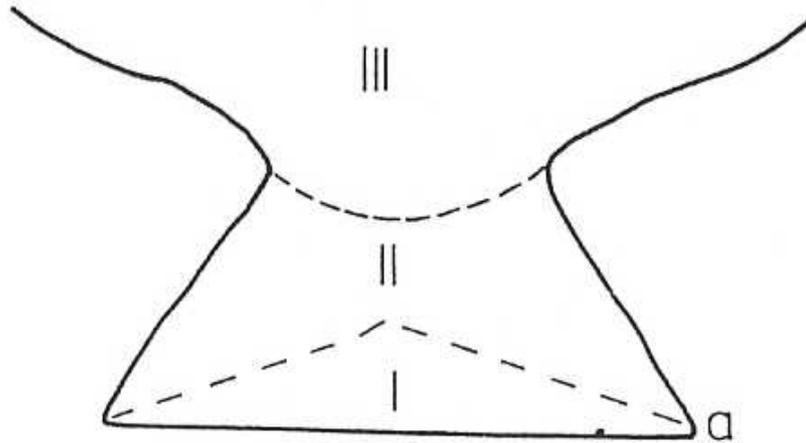


Abb. 6: Struktur der Grubenverfüllung (I – kegelförmige Ablagerung, II – steriler Löß, III – eingesenkener Teil der Verfüllung) (nach Kadrow 1992, 73.).

S. Kadrow beschreibt im selben Band die Diskussion um die Pompeji-Prämisse zwischen L. Binford und M. Schiffer und gibt einen Überblick über polnische Arbeiten, die sich der Problematik der Pompeji-Prämisse bewusst sind bzw. über solche, die - wenn auch seiner Ansicht nach meist unbewusst - diese Prämisse zugrundelegen<sup>212</sup>. Er selber hat im Rahmen von Studien zu frühbronzezeitlichen Siedlungen u.a. Ideen von M. Schiffer aufgegriffen. Anhand der von Schiffer vorgeschlagenen c- und n-Transformationen und seines „synthetischen Modells archäologischer Schlussfolgerung“ hat Kadrow am Beispiel von trapezförmigen Abfallgruben aus der Siedlung von Iwanowice den Prozess von deren Verfüllung (depositionaler Prozess) untersucht (Abb. 6). Er stellt zunächst fest, dass nur die unterste konische Schicht der Abfallgruben Material aus deren Nutzungszeit enthält und der Rest der Verfüllung aus späterer Zeit stammt. Nach Schiffers Modell brauchte der Beginn der Grubenverfüllung im konischen Teil nur kurze Zeit, während die restliche Verfüllung längere Zeit in Anspruch nahm. Daher sollten Keramikfragmente aus dem unteren Teil der Grube größer sein als die aus

<sup>212</sup> Kadrow 1998: u.a. finden sich kurze Zusammenfassungen zu den Arbeiten von J. Kruk und S. Milisauskas, A. Buko und R. Grygiel; zu Stratifikationsprozessen auch A. Buko, Pottery, potsherds and the archaeologist: an approach to pottery analyses. In: Hensel et al. 1998, 381-408.

dem oberen. Kadrow hat die Scherben aus einigen der Abfallgruben vermessen und konnte diese Annahme bestätigen<sup>213</sup>.

### **5.1.8. Siedlungs- und Sozialstrukturen**

Auch in der polnischen Siedlungsarchäologie dominiert die traditionelle Arbeitsweise. Siedlungsforschungen werden als Grundlage für die Erstellung von Verbreitungskarten gesehen und die damit verbundene Problematik, die Kartenbilder mit der prähistorischen Realität gleichzusetzen, anstatt sie lediglich als ein Abbild des jeweils aktuellen Forschungsstandes zu sehen, wird weitestgehend ignoriert. Seit den 1960er Jahren ist in Polen zudem wachsendes Interesse an Siedlungsmustern in Relation zu Umweltveränderungen und an Aspekten prähistorischer Wirtschaft zu beobachten<sup>214</sup>. Ein bedeutender Faktor für die Weiterentwicklung von Siedlungsstudien war in Polen seit Mitte der 1960er Jahre die Zusammenarbeit zwischen der Polnischen Akademie der Wissenschaften (W. Hensel, J. Kruk) und der University of Michigan bzw. später der State University of New York in Buffalo (S. Milisauskas). Bis Mitte der 1980er Jahre wurden mehrere Surveys und Ausgrabungen neolithischer und frühbronzezeitlicher Siedlungen (u.a. Iwanowice und Bronocice) durchgeführt. Ziel waren dabei nicht nur die Chronologie, sondern auch das Studium der prähistorischen Umwelt, des Siedlungssystems und der wirtschaftlichen und sozialen Organisation der neolithischen und bronzezeitlichen Gesellschaften in Südostpolen.

---

<sup>213</sup> Kadrow 1992, 69-74; ders./Machnik 2001, 124; dies., Zur Chronologie der Frühbronzezeit: Iwanowice bei Krakau, Fundplatz „Babia Góra“. *Prähistorische Zeitschrift* 68, 1993, 201-41; Anregung fand S. Kadrow auch bei J. Lünings experimentalarchäologischen Versuchen zur Verfüllung von Befunden, z.B. U. Boelicke u.a., Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte XI. *Bonner Jahrbücher* 181, 1981, 251-85 und bei J. Kruk/S. Milisauskas, *Wyżynie osiedle neolityczne w Bronocicach, woj. kieleckie*. *Archeologia Polski* 26, 1981, 65-113, die die Verfüllung von Siedlungsstrukturen untersuchten.

<sup>214</sup> Lech 1997/98, 117-9 mit Nennung der wichtigsten polnischen Publikationen zu siedlungsökonomischen Themen aus den 1960er und 1970er Jahren, vor allem von T. Wiślański und S. Tabaczyński; Kobyliński 1998, 243.

1967 begann J. Kruk kurz nach dem Abschluss seines Studiums an dem polnisch-amerikanischen Projekt teilzunehmen und arbeitete dabei eng mit Milisauskas zusammen<sup>215</sup>. In der Folgezeit spielen bei Kruk Konzepte der Siedlungsgeographie die führende Rolle. Diese Disziplin umfasst Beschreibungen und Analysen aller räumlichen Aspekte von Siedlungstätigkeit und Wirtschaft und erklärt, wann und warum diese an bestimmten Orten auftraten. J. Kruk schlägt ein systemisches Modell vor, in dem das Siedlungssystem, sein räumliches Muster, sowie die Umwelt und deren Nutzung die Hauptkomponenten bilden. Veränderungen in einem dieser Elemente hätten eine Antwort anderer Komponenten zur Folge. Diese Antworten lassen sich im archäologischen Material ablesen, v.a. in den Subsystemen Siedlung und Wirtschaft. Die Möglichkeit, weitere Subsysteme – z.B. das soziale oder das politische – zu untersuchen, besteht seiner Ansicht nach nur eingeschränkt. In der Siedlungsgeographie fällt Aussagen über die aufeinanderfolgenden Veränderungen in der Art der Beanspruchung und Nutzung einer Region die Schlüsselrolle zu. Wichtig sind hierbei u.a. paläobotanische und paläozoologische Untersuchungen, sowie die Feststellung von Veränderungen in der natürlich vorkommenden Vegetation, wobei insbesondere die Rekonstruktion der Vegetation in deutlich abgegrenzten Landschaftszonen von Bedeutung ist. Kruks Untersuchungen, die nicht zuletzt unter dem Einfluss einer Publikation von S. Tabaczyński (1970) stehen, in der unter Bezugnahme auf Systemtheorie und Strukturalismus unter anderem die Entstehung verschiedener Wirtschaftsformen erklärt wird, inspirierten Archäologen über die Grenzen Polens hinaus<sup>216</sup>.

---

<sup>215</sup> S. Milisauskas/J. Kruk, Settlement organization and the appearance of low level hierarchical societies during the Neolithic in the Bronocice microregion, southeastern Poland. *Germania* 62, 1984, 1-30, bes. 1 mit Anm. 1; dies., Economy, migration, settlement organization, and warfare during the late Neolithic in southeastern Poland. *Germania* 67, 1989, 77-96; dies., Archaeological investigations on Neolithic and Bronze age sites in southeastern Poland. In: Bogucki 1993, 63-94.

<sup>216</sup> Kadrow/Machnik 2001, 124; Minta-Tworzowska 1996, 67-9; J. Kruk, *Studia osadnicze nad neolitem wyżyn lessowych* (Wrocław 1973); ders., Remarks on studies concerning the geography of settlement of prehistoric communities. In: Schild 1980, 17-32; Hodder/Orton 1976.

Von 1976 bis 1984 fanden unter der Leitung von R. Grygiel (Łódź) und P. Bogucki (Princeton University, USA) Ausgrabungen in der neolithischen Siedlung Brześć Kujawski statt. Grygiel und Bogucki orientierten sich an amerikanischen Methoden zur Siedlungsanalyse und entwickelten einerseits in Anlehnung an Flannery (1976) das Modell des *household cluster* als grundlegender sozialer und organisatorischer Einheit einer Siedlung und andererseits ein Modell taktischer und strategischer Siedlungsphasen für die neolithische Kolonisierung Europas, zu dem sie unter anderem von einem Artikel von Emery und Trist (1965) inspiriert wurden<sup>217</sup>.

In den 1980er Jahren griffen einige polnische Publikationen unter dem Einfluss britischer und amerikanischer Arbeiten (u.a. der britischen paläoökonomischen Schule, sowie von L. Binford, K. Flannery, C. Orton und I. Hodder) Themen wie die Anwendung von Methoden der räumlichen Analyse, *sampling at the regional and intrasite level* und *site catchment*-Analyse auf<sup>218</sup>, hinterließen aber nach Z. Kobyliński keinen nennenswerten Einfluss auf die polnische Siedlungsarchäologie<sup>219</sup>.

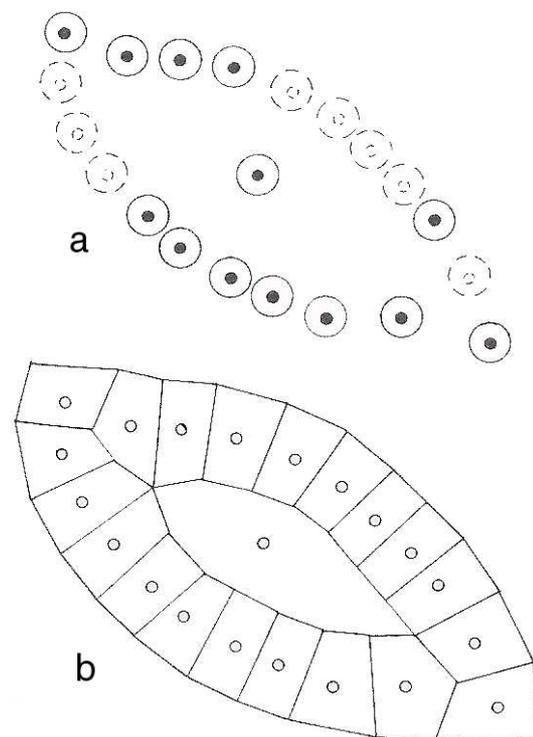
---

<sup>217</sup> R. Grygiel, The household cluster as a fundamental social unit of the Brześć Kujawski group of the Lengyel culture in the Polish Lowlands. *Prace i materiały muzeum archeologicznego i etnograficznego w Łodzi. Seria Archeologiczna* 31, 1984, 43-334; P. Bogucki/R. Grygiel, Neolithic sites in the Polish Lowlands: research at Brześć Kujawski, 1933 to 1984. In: Bogucki 1993, 147-80.

<sup>218</sup> Z. Kobyliński/J. Zagrodzki/W. Brzeziński, APIS: komputerowy program próbkowania losowego i statystycznej analizy przestrzennej stanowiska archeologicznego (APIS: a computer program for random sampling and statistical spatial analysis of an archaeological site). *Archeologia Polski* 29, 1984, 41-55; Z. Kobyliński, Problemy metody reprezentacyjnej w archeologicznych badaniach osadniczych (Problems of sampling in archaeological settlement studies). *Archeologia Polski* 29, 1984, 7-40; ders., Koncepcja "terytorium eksploatowanego przez osadę" w archeologii brytyjskiej i jej implikacje badawcze (Concept of a "site exploitation territory" in the British archaeology and its research implications). *Archeologia Polski* 31, 1986, 7-30; ders., Podstawowe metody analizy punktowych układów przestrzennych (Basic methods for analysis of spatial point patterns). *Archeologia Polski* 32, 1987, 21-54.

<sup>219</sup> Kobyliński 1998, 243.

S. Kadrow gelingt es in seinen Untersuchungen zu Siedlungs- und Sozialstrukturen frühbronzezeitlicher Gesellschaften in Südostpolen, traditionelle archäologische Arbeitsweisen mit theoretischen Ideen zu verknüpfen. Auf der Grundlage chronologischer Untersuchungen kann er in der Siedlung von Iwanowice *house cluster* – funktionale Grundeinheiten einer Siedlung - identifizieren. Da in dieser Siedlung trapezförmige Abfallgruben die einzigen Elemente der *house cluster* sind, die mit archäologischen Methoden vollständig erfassbar sind, dienen sie Kadrow als Indikatoren für Hofstellen. Mit Hilfe von Thiessen-Polygonen – einem in der angloamerikanischen Archäologie häufig angewandten Analyseverfahren zur Abgrenzung von Regionen<sup>220</sup> - grenzt er *house cluster* von etwa 200m<sup>2</sup> ab, auf denen sich außer den archäologisch fassbaren Abfallgruben auch ein Wohnhaus und andere Elemente eines Hofes befunden haben müssen (Abb. 7).



Ein Komplex gleichzeitiger *house cluster* stellt eine Siedlung dar. Am Anfang von Bauphase 1 war der Grundriss der Siedlung relativ gleichmäßig und

linsenförmig (Abb. 8a) mit einem zentral gelegenen *house cluster*. In den späteren Bauphasen entwickelte sich der Siedlungsgrundriss hin zu einem offenen axialen Muster (Abb. 8b) mit einer geringeren Zahl an *house clusters*. Von der Zahl der *house cluster*

Abb. 7: Iwanowice (Babia Góra): räumliche Verteilung trapezförmiger Gruben, die zur Identifizierung der *house cluster* herangezogen werden; a – Rekonstruktion der räumlichen Anordnung der Siedlung, b – Rekonstruktion der *house cluster* durch Thiessen-Polygone (nach Kadrow 1991, 647.).

<sup>220</sup> Renfrew/Bahn 2001, 179; Wolfram 1986, 135f.

einer Bauphase ausgehend zieht Kadrow Rückschlüsse auf die Zahl der Einwohner der Siedlung <sup>221</sup> . Zwei oder drei solcher Hauptsiedlungen bilden den Kern einer Mikroregion von bis zu 10 km<sup>2</sup> Größe, die S. Kadrow folgendermaßen beschreibt: „Einerseits kann man die Siedlungsspuren in Form von Einzelfunden, kurzlebigen Lagern, Siedlungen, Gräbern und Gräberfeldern unterscheiden. Andererseits kann man auch die Plätze der Ausbeutung und Verarbeitung von Feuersteinrohstoff, kleine kurzzeitige Siedlungen (Filialen), die mit gewissen Formen der wirtschaftlichen Aktivität verbunden wurden, und dauerhafte „Hauptsiedlungen“, also Plätze oder Orte der stetigen Besiedlung mit Spuren von stabilen Hütten (Wohnhäusern und Ställen) erkennen. (...) Diese Siedlungen begleiten Gräberfelder“ <sup>222</sup> .

---

<sup>221</sup> Kadrow 1991.

<sup>222</sup> Ders. 1996, 163.

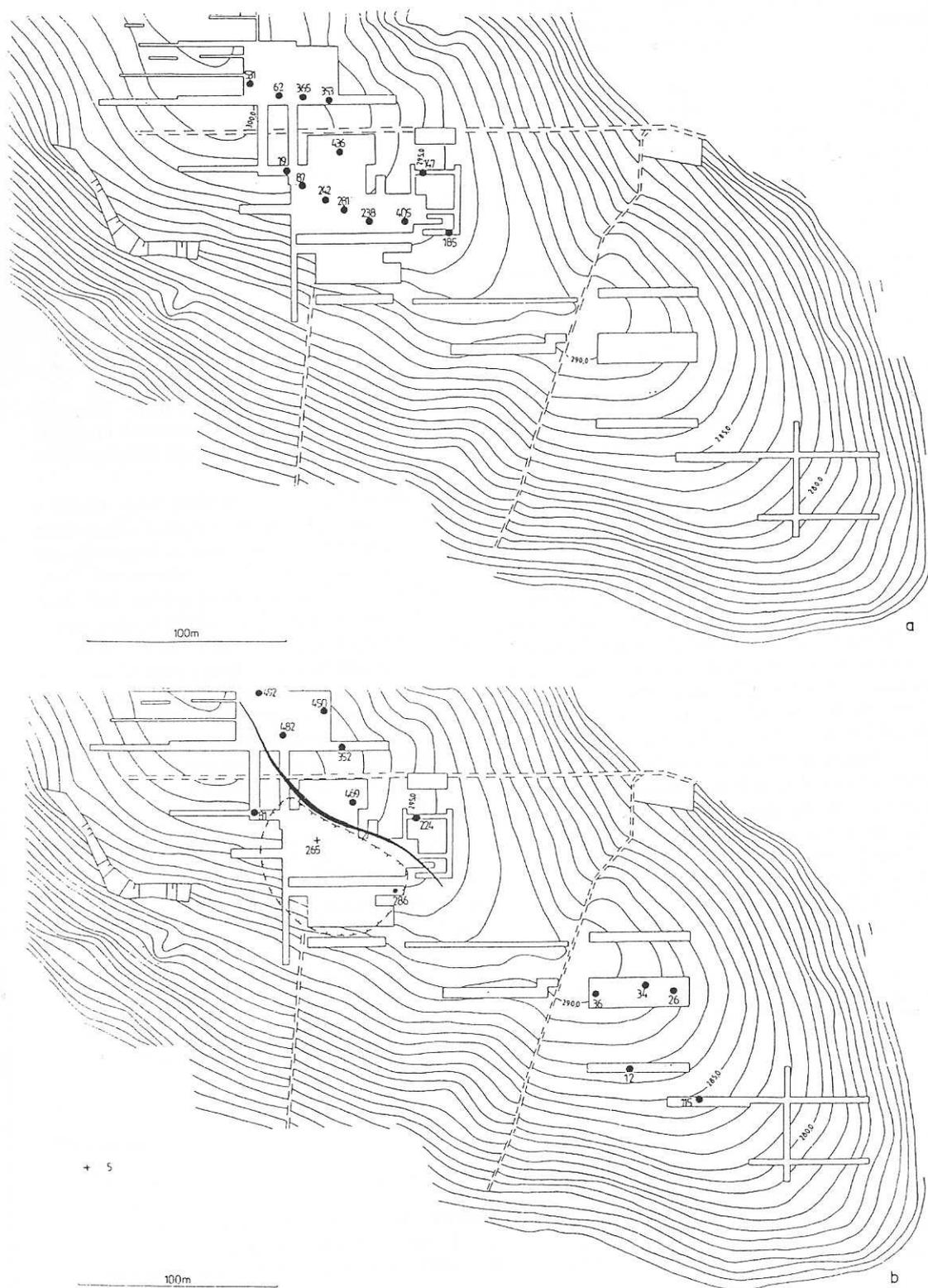


Abb. 8: Iwanowice (Babia Góra): räumliche Verteilung trapezförmiger Gruben; a – Bauphase 1, b – Bauphase 3 (nach Kadrow 1991, 648.).

Zur Rekonstruktion der Wirtschaftsweise werden paläobotanische und paläozoologische sowie Untersuchungen der natürlichen Umwelt (Landschaftszonen) herangezogen und in Bezug zu den Siedlungsstrukturen gesetzt. Die Anwendung der *site catchment*-Analyse – einer Technik, um das Einzugsgebiet einer Siedlung, das von den Bewohnern wirtschaftlich genutzt wurde, zu erfassen und zu kalkulieren, wie viel Raum z.B. für Ackerbau und Viehzucht zur Verfügung stand, welche Rohstoffe vorkommen, wie der Boden beschaffen ist etc.<sup>223</sup> - deutet darauf hin, dass in dieser Mikroregion sowohl Ackerbau als auch Viehzucht eine wichtige Rolle spielten. Die verschiedenen Elemente von Siedlungsstrukturen in ihrer räumlichen Ausdehnung (*house cluster*, Mikroregionen) können mit sozialen Einheiten in Verbindung gebracht werden<sup>224</sup>. Kadrow schließt von der geringen Größe der Hofstellen in Iwanowice und der Schätzung der Populationszahl anhand des Gräberfeldes auf nicht sehr große Kernfamilien, die als kleinste soziale Einheit die Siedlungen bewohnten. Das Nebeneinander von zwei oder drei Hauptsiedlungen in einer Mikroregion erklärt er z.B. dadurch, dass hier soziale, nicht-ökonomische Strukturen widergespiegelt werden, die eine räumliche Separierung notwendig machten, z.B. Abstammung oder Verwandtschaft. Da sich in den zeitgleichen Siedlungen einer Mikroregion dieselbe materielle Kultur findet, schließt Kadrow auf die Manifestation einer realen sozialen Einheit, die als Lokalgruppe oder lokale Gemeinschaft bezeichnet wird<sup>225</sup>. Diese Untersuchungen von S. Kadrow greifen u.a. Ideen von J. Kruk, J. Lüning, M. Schiffer

---

<sup>223</sup> Renfrew/Bahn 2001, 258f.; das Konzept der *site catchment*-Analyse entstammt der britischen Schule paläoökonomischer Studien (C. Vita-Finzi/E.S. Higgs, Prehistoric economy in the Mount Carmel Area of Palestine: site catchment analysis. Proceedings of the Prehistoric Society 36, 1970, 1-37.) und fand z.B. bei Flannery 1976 Anwendung.

<sup>224</sup> Kadrow 1994, 238 zitiert hierzu E. Neustupný, Community areas of prehistoric farmers in Bohemia. Antiquity 65, 1991, 326-31.

<sup>225</sup> Kadrow 1994; ders. 1996; J. Machnik/S. Kadrow, Mikroregionale Forschungen und die Rekonstruktion der sozialen und kulturellen Prozesse an der Wende vom Neolithikum zur Bronzezeit in Südostpolen. In: B. Hänsel (Hrsg.), Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas (Kiel 1998) 341-54.

und E. Neustupný sowie von I. Hodder und A. Sherratt zur räumlichen und sozialen Gliederung auf <sup>226</sup> .

Mit der räumlichen Verbreitung von Siedlungen und deren sozialer Interpretation befasst sich auch M. Szmyt, die seit Anfang der 1980er Jahre Freilandstationen (Camps) und Siedlungen der endneolithischen Kugelamphorenkultur in Kujawien untersucht. Ihren Untersuchungen nach bilden Kernfamilien, „die aus den engsten Verwandten bestehen (Eltern, Kinder, möglicherweise Großeltern und nicht-verwandte, zugeordnete Personen)“ <sup>227</sup> die grundlegende Einheit der sozialen Organisation. Diese Residenzgruppen leben meist in Ein-Haus-, seltener in Mehr-Haus-Siedlungen, die nicht standortfest waren. Anhand von großflächigen Rettungsgrabungen in Verbindung mit detaillierten Artefaktanalysen und großen Serien von C14-Daten konnte Szmyt zeigen, dass Zeitabstände von 14-200 Jahren zwischen den sukzessiven Besiedlungsphasen liegen. Durch Raumanalysen (Thiessen-Polygone, *Equidistant*- und *nearest neighbour*-Analyse) ließ sich verdeutlichen, dass auf der Ebene der Mikroregionen nicht Siedlungen und Camps, sondern Steingräber (z.B. Megalith- und Steinkistengräber) eine gewisse Regelmäßigkeit in ihrer Verbreitung zeigen. In Anlehnung an C. Renfrew <sup>228</sup> interpretiert Szmyt „diese Resultate als Zeichen für eine relativ stabile Aufteilung des Raumes zwischen diesen Gemeinschaften, für die Steingräber einen permanenten Wert repräsentieren“. Da der Aufwand, ein Steingrab zu errichten, für eine Kernfamilie zu groß war, muss man nach M. Szmyt davon ausgehen, dass mehrere Kernfamilien am Bau eines Grabes beteiligt waren (Abb. 9).

---

<sup>226</sup> Interview mit S. Kadrow am 6.11.2002 in Krakau: Kadrow erwähnt seine intensive Beschäftigung insbesondere mit den Konzepten der prozessualen Archäologie.

<sup>227</sup> Szmyt 2002, 216.

<sup>228</sup> Z.B. Renfrew/Bahn 2001, 488: “C. Renfrew proposed (...) that in the Neolithic period in many areas the settlement pattern was one of dispersed egalitarian groups. Each communal tomb would serve as a focal point for the dispersed community, and would help to define its territory. The megaliths were seen as the territorial markers of segmentary societies.”; C. Renfrew, Megaliths, territories, and populations. In: S.J. de Laet (ed.), *Acculturation and continuity in atlantic Europe mainly during the Neolithic period and the Bronze Age*. IV. Atlantic Colloquium Ghent 1975 (Brügge 1976) 298-320.

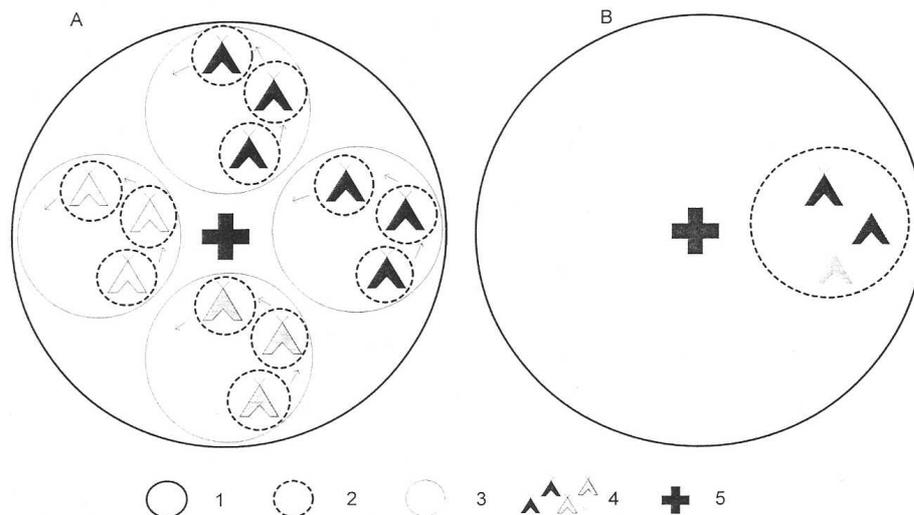


Abb. 9: Modell der sozialen Organisation und der Besiedlung der Kugelamphorenkultur in Kujawien; A – dispersierte Besiedlung, z.B. im Sommer, B – konzentrierte Besiedlung, z.B. im Winter; 1 – Bereich der Verwandtschaftsgruppe, 2 – Residenzgruppe, 3 – Bereich der „Kernfamilie“, 4 – „Kernfamilien“, 5 – sakraler Platz (Steingrab oder Gräberfeld) (nach Szmyt 2002, 221.).

Sie geht von der Vorstellung aus, dass die Residenzgruppen häufig ihren Standort wechselten und dass bei diesen Wanderungen die Gräber als Stabilisatoren der Siedlung und der sozialen Struktur fungierten<sup>229</sup>.

Z. Kobyliński beschreibt 1997 Siedlungsmuster der frühesten Slawen (5. bis 7. Jahrhundert) in Mitteleuropa. Hierbei beruft er sich auf D. Clarke und schlägt vor, dass man Siedlungsstrukturen auf drei Ebenen betrachten sollte: die Mikroebene befasst sich mit einzelnen Elementen einer Siedlung, die Semi-Mikroebene behandelt die räumliche Organisation einzelner Siedlungen und die Makroebene die Organisation mehrerer Siedlungen in einer Region. Kobyliński kann auf dieser Grundlage gewisse Regelmäßigkeiten, wie z.B. die weite Verbreitung eingetiefter viereckiger Hütten mit einem Ofen in einer Ecke oder die lineare Anordnung der Wohnhäuser in Siedlungen herausarbeiten<sup>230</sup>.

<sup>229</sup> Szmyt 2002; dies., Between west and east. People of the globular amphora culture in eastern Europe: 2950-2350 BC. *Baltic-Pontic Studies* 8 (Poznań 1999).

<sup>230</sup> Z. Kobyliński, Settlement structures in central Europe at the beginning of the middle ages. In: P. Urbańczyk (ed.), *Origins of central Europe* (Warsaw 1997) 97-114; D. Clarke, Spatial information in archaeology. In: ders. 1977, 1-32.

J. Ostoj-Zagórski konzentriert sich seit Mitte der 1970er Jahre auf ökonomische, demographische und ökologische Aspekte von Mikroregionen der Lausitzer Kultur der späten Bronze- und frühen Eisenzeit. Er setzt sich dabei mit den Prozessen angloamerikanischer Theoriebildung auseinander, die er in Ergänzung zur traditionellen archäologischen Arbeitsweise für eine zeitgemäße Wissenschaft als essentiell empfindet. Ostoj-Zagórski kooperiert beim paläodemographischen Teil seiner Arbeit eng mit den Anthropologen der Universität Posen und führte beispielsweise die Forschungen in der Mikroregion Sobiejuchy in einem gemeinsamen Programm mit der britischen Universität Durham ( A. Harding, J. Rackham) durch <sup>231</sup> . Die Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Anthropologen (M. Henneberg, J. Piontek, J. Strzałko) besteht in Posen seit etwa Mitte der 1970er Jahre und führte zur Ausbildung einer systemischen Konzeption von biokultureller Evolution und ökologischen Ansätzen. Ein biokulturelles System besteht demnach aus den Elementen Population, Umwelt, Wirtschaft, Sozialstruktur und ideologischem Subsystem <sup>232</sup> . Ostoj-Zagórski und Henneberg entwickelten gemeinsam ein ökologisches Modell, dessen Grundgedanke „die biologische Abhängigkeit des Menschen, genauer einer menschlichen Bevölkerungsgruppe (Population), von der jeweiligen natürlichen Umwelt“ ist <sup>233</sup> . Seit den 1990er Jahren setzt sich auch A. Marciniak mit den Möglichkeiten und Grenzen der Paläodemographie auseinander, die für die Archäologie unter anderem zur Interpretation ökologischer und ökonomischer Prozesse von Interesse sei, so z.B. bei der Frage, ob sich die Wirtschaftsform (Dominanz von Ackerbau oder Viehzucht) auf die Lebenserwartung einer Population auswirke <sup>234</sup> .

---

<sup>231</sup> J. Ostoj-Zagórski, Changing paradigms in the study of the prehistoric economy: an example from East-Central Europe. In: Bogucki 1993, 207-28; Lech 1997/98, 119.

<sup>232</sup> Marciniak/Rączkowski 1991, 61; Marciniak 1992, 142; Kobyliński 1998, 242f.

<sup>233</sup> J. Ostoj-Zagórski, Aspekte der Siedlungskunde, Demographie und Wirtschaft hallstattzeitlicher Burgen vom Biskupin-Typ. Prähistorische Zeitschrift 58, 1983, 173-210.

<sup>234</sup> Marciniak 1992; ders., Archaeology and palaeodemography: expectations and limitations. In: Kuna/Venclová, 1995, 110-7; J. Piontek/A. Marciniak, Struktura antropologiczna a kulturowe strategie adaptacyjne populacji neolitycznych w Europie Środkowej (Poznań 1990); P.F. Biehl/A. Marciniak, The

### 5.1.9. Archäologische Kultur und ethnische Interpretation

Das Konzept der archäologischen Kultur ist eines der wichtigsten in der europäischen Archäologie des 20. Jahrhunderts. So stellt es zum Beispiel auch die Grundlage für den vorausgehend besprochenen Themenkomplex Siedlungs- und Sozialstrukturen dar, da die typologische und chronologische Einordnung des Fundstoffs in sogenannte „Kulturen“ den Ausgangspunkt für weitere Analysen bildet. Die gängige Definition einer archäologischen Kultur, hier zitiert nach V. G. Childe (1929) lautet: „We find certain types of remains – pots, implements, ornaments, burial sites, house forms - constantly recurring together. Such a complex of regularly associated traits we shall term a ‘cultural group’ or just a ‘culture’. We assume that such a complex is the material expression of what today would be called a ‘people’.”<sup>235</sup> Die sowohl nachhaltigste als auch umstrittenste Wirkung erzielte das Konzept archäologischer Kulturen durch die Siedlungsarchäologie des deutschen Philologen G. Kossinna, der 1911 den materiellen Niederschlag einer Kultur mit bestimmten Volksgruppen gleichsetzte: „Scharf umgrenzte archäologische Kulturprovinzen decken sich zu allen Zeiten mit ganz bestimmten Völkern oder Völkerstämmen.“<sup>236</sup> Diese ethnische Interpretation von Kulturen fand rasch Anhänger in nationalistischen Kreisen und die vor- und frühgeschichtliche Archäologie entwickelte eine politisch geprägte Komponente. Die Propaganda der Nationalsozialisten nutzte vor dem Zweiten Weltkrieg Argumente deutscher Archäologen, die die Anwesenheit von Slawen im Oder-Weichsel-Gebiet vor dem 6. Jahrhundert n. Chr. in Frage stellten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es im Gegenzug ein wichtiges Ziel der polnischen Archäologie, in den ehemals von Deutschen bewohnten Gebieten eine slawische Urbevölkerung nachzuweisen. Der ideologische

---

construction of hierarchy: rethinking the Copper Age in Southeastern Europe. In: M.W. Diehl (ed.), *Hierarchies in action. Cui Bono?* (Carbondale 2000) 181-209.

<sup>235</sup> V.G. Childe, *The Danube in prehistory* (Oxford 1929) 5f., zitiert nach Czebreszuk 2002, 237.

<sup>236</sup> G. Kossinna, *Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie* (Mannus-Bibliothek 6) (Würzburg 1911).

Charakter dieser Forschungsrichtung erfuhr in Polen laut Z. Kobyliński einerseits seit Ende der 1970er Jahre wiederholt Kritik, andererseits findet Kossinas siedlungsarchäologische Methode nicht nur in Polen bis heute unreflektiert Anwendung. Viele Archäologen gehen davon aus, dass es sich bei einem Ethnos um eine objektiv existierende Größe handelt, dass archäologische Kultur und Ethnos im wesentlichen ein und dasselbe Phänomen sind und eine archäologische Kultur das exakte, wenn auch unvollständige Gegenstück einer lebenden Kultur ist.

Aus dem Bewusstsein dieser Problematik heraus entstanden einige Arbeiten zu den theoretischen Problemen von Ethnizität und ihren archäologisch sichtbaren Korrelaten <sup>237</sup> , sowie zum Erkennen von Kontinuität bzw. Diskontinuität in soziokulturellen Prozessen <sup>238</sup> . Nach S. Tabaczyński spiegelt sich Diskontinuität zum einen auf der Ebene des Wissens wider, da das Erkennen von kulturellen Prozessen in Zeit und Raum durch die Person des Forschers seine Grenzen hat und zum anderen auf der Ebene der Beobachtung in den Profilen komplexer Stratigraphien. Eine nicht unerhebliche Rolle beim Zustandekommen von Diskontinuitäten komme zudem depositionalen und postdepositionalen Prozessen zu <sup>239</sup> .

Zwischen 1971 und 1980 erschienen mehrere Arbeiten, die sich mit dem Begriff der „archäologischen Kultur“ befassten. Dabei wurden zwei Vorstellungen unterschieden: die objektivistische, die erklärt, dass es dem Archäologen möglich sei, die objektive Vielfalt der Realität in Form der von ihm entdeckten Einheiten kultureller Klassifikation zu erfassen und die subjektivistische, die geltend macht, dass Kulturen lediglich archäologische Konstrukte seien und keine objektive Realität besäßen. 1993 hat S.

---

<sup>237</sup> Z.B. Olsen/Kobyliński 1991.

<sup>238</sup> J. Lech, Kultura archeologiczna: z dziejów jednego pojęcia (Archaeological culture: the history of one concept. In: Tabaczyński 2000, 151-83; Kobyliński 1991a, 2; ders. 1998, 231; zu Kontinuität und Diskontinuität z.B. ders. 1987; ders., An ethnic change or a socio-economic one? The 5<sup>th</sup> and 6<sup>th</sup> centuries AD in the Polish lands. In: S. Shennan (ed.), Archaeological approaches to cultural identity (London 1989) 303-12.

<sup>239</sup> Minta-Tworzowska/Rączkowski 1996, 205.

Tabaczyński dieser Debatte einen neuen Impuls verliehen, indem er vorschlug, dass die archäologisch fassbaren materiellen Überreste menschlichen Handelns nicht ein Teil der Kultur, sondern vielmehr ihre „gegenständlichen Korrelate“ (*objectual correlates of culture*) seien<sup>240</sup>.

Im Jahr 1991 änderte sich das Konzept der 1957 gegründeten Zeitschrift *Archaeologia Polona* unter der Herausgeberschaft von Z. Kobyliński unter anderem dahingehend, dass die Beiträge einen internationaleren Charakter erhielten und jede Ausgabe sich auf ein Thema konzentriert. Diese neue Konzeption begann 1991 mit dem Thema „Ethnizität in der Archäologie“ und Artikeln von polnischen, britischen, amerikanischen, norwegischen sowie österreichischen Autoren. Sowohl im Vorwort als auch in einem gemeinsamen Aufsatz mit dem Norweger B. Olsen warnt Kobyliński vor einer unkritischen Gleichsetzung ethnischer Gruppen mit ausgewählten Elementen einer archäologischen Kultur und verweist auf Studien der Ethnologie, der Soziologie und der *New Archaeology*, die zeigen konnten, dass archäologische Kulturen lediglich das verzerrte Spiegelbild bestimmter Elemente der Kultur einer lebenden Gesellschaft sind. Die Autoren betonen, dass man vor dem Schritt der ethnischen Interpretation zunächst das Phänomen der Ethnizität selber verstehen und die Beziehungen zwischen ethnischem Bewusstsein und materieller Kultur aufdecken müsse. Hierzu sind ihrer Ansicht nach am ehesten ethnoarchäologische Studien an rezenten Gemeinschaften geeignet<sup>241</sup>.

1996 erschien *Archaeologia Polona* mit dem Schwerpunktthema „Konzept archäologischer Kulturen“. D. Minta-Tworzowska hebt in ihrem Beitrag die Vorzüge und den kognitiven Fortschritt des systemischen Ansatzes zur Untersuchung von Kulturen, wie ihn die prozessuale Archäologie vertritt, hervor. Hierbei werde gezeigt,

---

<sup>240</sup> Kobyliński 1998, 236f.; S. Tabaczyński, *Kultura i jej rzeczowe korelaty*. *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 41, 1993, 5-21.

<sup>241</sup> Kobyliński 1991a; Olsen/Kobyliński 1991, 22f.; Editorial der *Archaeologia Polona* 34, 1996, 4.

dass menschliche Aktivität vor allem mit Ökologie, Adaptation und Funktionalismus verbunden sei. Als weiteren Ansatz zur Annäherung an das Problem von „Kultur“ in der polnischen Archäologie beschreibt sie den Begriff „Stil“, der zur Analyse von Sozialstrukturen archäologischer Kulturen herangezogen wird. In der angloamerikanischen Archäologie ist das Problem der Ethnizität eng mit J.R. Sacketts Konzept von Stil verbunden. Dieses bezeichnet die Kombination von Stil und Funktion als formale Dimension des archäologischen Quellenmaterials. Da eine gesellschaftliche Gruppe die Form ihrer materiellen Produkte frei wählen kann, spricht laut Sackett eine größere stilistische Ähnlichkeit auch für stärkeren kulturellen Kontakt. F. Hodson zum Beispiel definiert die Zugehörigkeit zur selben Kultur daher über stilistische Verbindungen und nicht durch chronologische oder räumliche Zusammengehörigkeit <sup>242</sup>.

S. Tabaczyński weist in seinem Beitrag in der *Archaeologia Polona* von 1996 eine Unterteilung von Kultur in materielle und spirituelle Aspekte zugunsten des Konzepts der *objectual correlates of culture* zurück, das alle Teilbereiche von Kultur mit einbezieht: technologische und soziale Aspekte ebenso wie Elemente der natürlichen und kulturellen Umwelt <sup>243</sup>. L. Czerniak befasst sich im selben Band mit dem unterschiedlichen Stellenwert archäologischer Kulturen in der angloamerikanischen und der kontinentalen Archäologie. Während auf dem europäischen Kontinent Kultur eine zentrale Rolle in der archäologischen Forschung spielt und eine deutliche Tendenz besteht, Kultur ethnisch zu interpretieren, findet sich die Idee der archäologischen

---

<sup>242</sup> Minta-Tworzowska 1996; J.R. Sackett, The meaning of style in archaeology: a general model. *American Antiquity* 42, 1977, 369-80; F. Hodson, Cultures as types? Some elements of classification theory. *Institute of Archaeology Bulletin* 16, 1980, 1-10; Kobyliński 1998, 237f.: J.R. Sacketts Konzept von Stil wurde von Kobylińska 1980 beschrieben und bei Untersuchungen zur stilistischen Variabilität von Steinwerkzeugen und Keramik berücksichtigt, z.B. dies., Problemy, metody i implikacje amerykańskiej „socjologii ceramicznej“. *Archeologia Polski* 25, 1980, 193-203; A. Tomaszewski, Wytwory kamienne i styl. *Archeologia Polski* 33, 1988, 7-66; A. Niewęglowski, Kultura archeologiczna i styl. *Archeologia Polski* 37, 1992, 287-95.

<sup>243</sup> S. Tabaczyński, Objectual correlates of culture: the meaning of the concept and the interpretive problems in archaeological investigations. *Archaeologia Polona* 34, 1996, 13-32.

Kultur im angloamerikanischen Raum wesentlich seltener und wird vor allem zur klassifikatorischen Ordnung des Materials angewandt. Czerniak thematisiert die bei vielen Archäologen bestehenden Zweifel, ob durch Klassifikationen entstandene archäologische Kulturgruppen den Realitäten prähistorischer kultureller, ethnischer oder sozialer Phänomene entsprechen und erinnert daran, dass in Ländern, die im Begriff sind, eine nationale Identität herauszubilden, ethnische Interpretationen unkritische Anwendung finden, so z.B. in der Ukraine, wo die neolithische Trypolje-Kultur populärwissenschaftlich als „frühukrainisch“ bezeichnet wird<sup>244</sup>.

Ein Sammelband zu *Archaeological Cultures and Historical Reality* wurde im Jahr 2000 von S. Tabaczyński herausgegeben. Dort finden sich Beiträge zu verschiedenen Konzepten archäologischer Kulturen und mit der Interpretation von Kulturen verbundene Themen, unter anderem zur Interpretation von Vergesellschaftungen von Flintwerkzeugen (nach L. und S. Binford), zu Kontinuität und Diskontinuität, forschungsgeschichtliche Beiträge sowie die Abhandlungen von D. Minta-Tworzowska und J. Ostoja-Zagórski, die beide den objektivistischen und den konstruktivistischen bzw. subjektivistischen Ansatz zur Untersuchung archäologischer Kulturen wieder aufgreifen. Der objektivistische Ansatz, den die traditionelle Archäologie vertritt, stehe für die Überzeugung, dass die Rekonstruktion der prähistorischen Welt möglich sei, während der konstruktivistische Ansatz, dem die post-prozessuale Archäologie folgt, lediglich Interpretationen bzw. Konstrukte unseres Bildes von der Welt für möglich hält. Auf dieser Grundlage spricht sich Minta-Tworzowska für einen interparadigmatischen Dialog aus – Theorien, Modelle, Definitionen und Methoden, die einander bei Studien

---

<sup>244</sup> Czerniak 1996; auch H. Mamzer, *Mit etniczny w archeologii* (Der ethnische Mythos in der Archäologie). In: H. van den Boom/A. Kowalski/M. Kwapiński (red.), *Eidolon. Kultura archaiczna w zwierniadle wyobrażeń, słów i rzeczy* (Gdańsk 2000) 99-106 verweist auf das nationalistische Gefahrenpotential der ethnischen Interpretation.

archäologischer Kulturen ergänzen und es ermöglichen, Erkenntnisse aus einem ganz anderen Blickwinkel zu betrachten<sup>245</sup>.

J. Czebreszuk hat 2001 ein Modell kultureller Transformationen erstellt, das vor allem auf der Vorstellung von „kulturellen Paketen“ basiert. Die Identifizierung sowohl archäologischer Kulturen als auch kultureller Pakete ermöglicht demnach die Beschreibung von kulturellen Situationen und sozialen Wachstumsprozessen, in diesem Fall denen des Endneolithikums und der frühen Bronzezeit im südwestlichen Ostseegebiet. Nach Czebreszuk wird ein Kulturpaket folgendermaßen definiert:

- a) es handelt sich um eine Vergesellschaftung von Objekten, die stets in Verbindung zu einem spezifischen kulturellen Inhalt steht
- b) ein Paket bezieht sich auf einen eng begrenzten Aspekt einer Kultur, z.B. eine Subpopulation
- c) sowohl die materiellen Bestandteile als auch die mit diesen zusammenhängenden geistigen Ideen eines Paketes müssen eine gewisse Wertschätzung besessen haben, wie die geographisch weite Verbreitung einzelner Pakete zeigt
- d) ein Paket verbreitet sich in Gesellschaften, zwischen denen bereits Kontakte bestehen.

---

<sup>245</sup> Tabaczyński 2000; D. Minta-Tworzowska, Archeologiczne rekonstrukcje świata prądziejowego wobec krytyki postmodernistycznej (Archaeological reconstructions of the prehistoric world in view of post-modernist criticism). In: Tabaczyński 2000, 185-98; J. Ostojka-Zagórski, Kultury archeologiczne w świetle konstruktywistycznego modelu poznania (Archaeological cultures in view of the constructivist cognitive model). Ebd. 199-205.

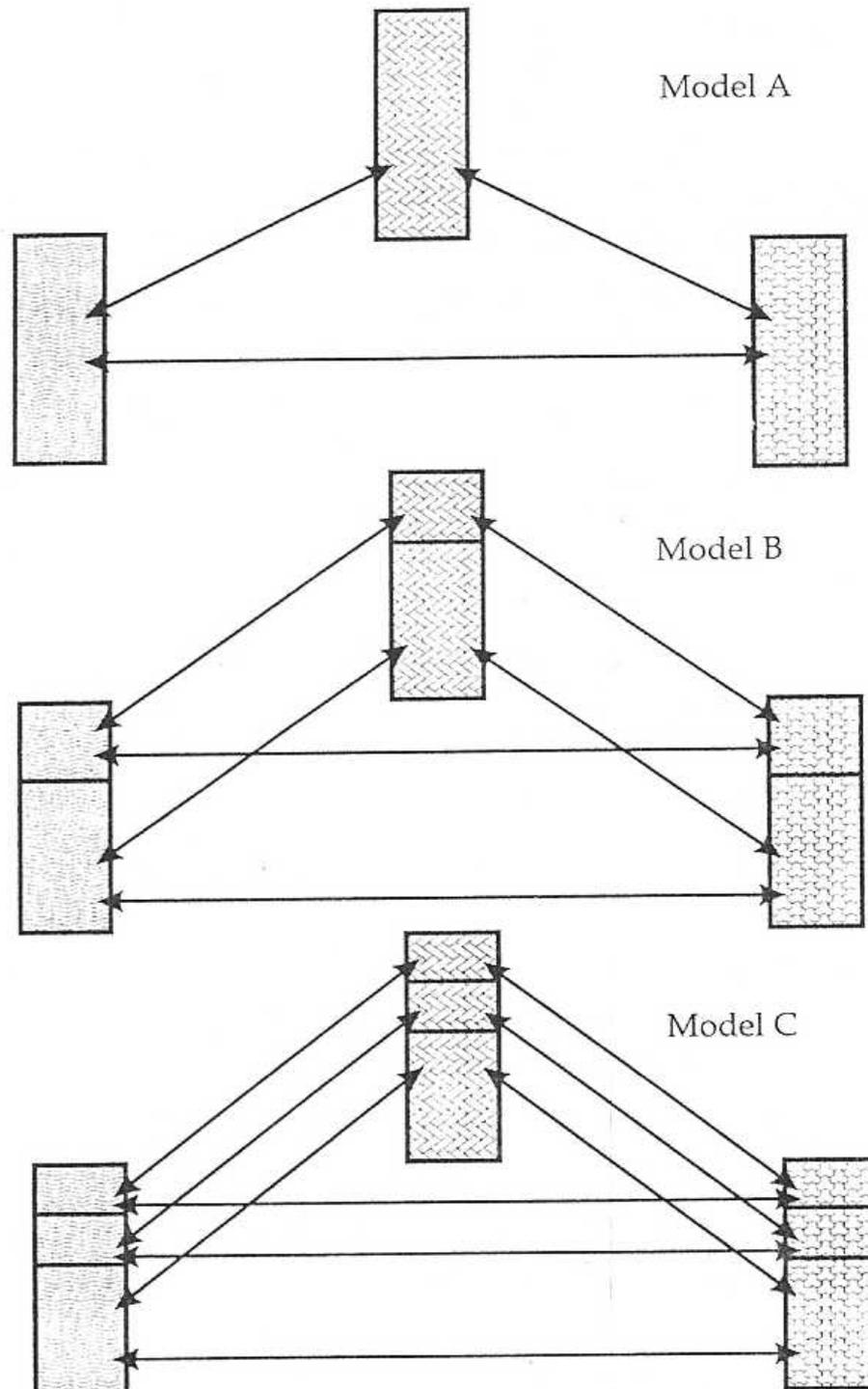


Abb. 10: Modelle ritueller suparegionaler Interaktion zwischen Gesellschaften mit A – einer Art von materieller Kultur, B – zwei Arten von materieller Kultur, C – drei Arten von materieller Kultur (nach Czebreszuk 2002, 238.).

Czebreszuk benennt die über weite Gebiete einheitliche Ausstattung von Einzelgräbern adulter Männer – bestehend aus Becher, Steinaxt, Feuersteinmesser und Feuersteinfeilspitzen als Bestandteil der Ausrüstung eines Bogenschützen - als Kulturpaket (Abb. 11). In Anlehnung an ethnologische Parallelen postuliert er, dass diese Männer einerseits Angehörige einer „Alltagsgesellschaft“ waren, deren materielle Kultur sie nutzten (archäologische Kultur) und andererseits einer separaten rituellen Welt angehörten, in der die Objekte eine Rolle spielen, die als Kulturpaket ins Grab gelangten (*secret society*, eventuell verbunden mit der Rolle des Kriegers/Jägers). Czebreszuks Modell von ritueller supraregionaler Interaktion zwischen Gesellschaften beschreibt unter anderem, wie nicht nur die gesamte Gesellschaft, sondern auch Untergruppen wie die *secret societies* miteinander in Kontakt standen (Abb. 10) und so ein Netzwerk entsteht, dessen Entwicklung er unter Zuhilfenahme von C. Renfrews *peer polity interaction*-Modell schildert<sup>246</sup>. Mit dem Auftreten eines neuen Kulturpaketes – dem der Glockenbecherkultur (Abb. 12) - sind nach Czebreszuk soziale Änderungen verbunden. Dieses Paket ist im Vergleich zu anderen, zum Teil gleichzeitigen Paketen deutlich umfangreicher und enthält Objekte aus nicht einheimischen Materialien, die auf einen weitreichenden geographischen und kulturellen Kontext dieses Kulturpaketes hinweisen (z.B. v-förmig durchlochte Knöpfe aus Bernstein und *lunulae*). Diese Neuheiten in der materiellen Kultur weisen darauf hin, dass die *secret society* der Glockenbecherkultur eine vergleichsweise gehobene Position einnimmt und damit die *secret societies* verschiedener Kulturgruppen nun eine soziale Stratifizierung aufweisen (*ranked society*)<sup>247</sup>.

---

<sup>246</sup> Das Modell der *peer polity interaction* beschreibt, welche Interaktionen zwischen unabhängigen Gesellschaften mit gleichem Status ablaufen, z.B. Wettbewerb, Nachahmung, Krieg, Austausch von Innovationen, zeremonieller Austausch, gemeinsame Sprache, Herausbildung von gemeinsamen Elementen einer symbolischen Kultur; Renfrew/Bahn 2001, 380-4; Czebreszuk 2002.

<sup>247</sup> Ebd.; ders. 2003.

Die Arbeiten von M. Szmyt und J. Czebreszuk stellen einen Teil der Fortführung einer von J. Lech als *New Cultural Archaeology* bezeichneten Forschungsrichtung aus Posen dar<sup>248</sup>. Diese bildete sich unter dem Eindruck der Diskussion um D. Clarkes *Analytical Archaeology*, der *New Archaeology* und der Posener Methodologischen Schule heraus und hat ihre Grundlagen in den Publikationen von A. Koško und L. Czerniak vom Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre. Diese bemühten sich darum, die fortschreitende Entwicklung der Gesellschaften zu rekonstruieren, die die neolithischen und frühbronzezeitlichen archäologischen Kulturen geschaffen hatten und betrachteten dabei Kultur als ein System, das sich an die Bedingungen der natürlichen und kulturellen Umwelt anpasste<sup>249</sup>.

Der hier beschriebene Umgang mit dem Konzept archäologischer Kultur in Polen – der keinesfalls eine vollständige Zusammenfassung der extrem umfangreichen Literatur zu diesem Thema sein kann, sondern sich auf die markantesten theoretischen Ideen der jüngeren Zeit konzentriert - verdeutlicht den stark inhomogenen Charakter dieses Teils der Forschung. S. Tabaczyński merkt im Schlusswort des Bandes *Archaeological Cultures and Historical Reality* (2000) an: „a comprehensive summing up of the Conference is, because of the abundance of subject matter, not possible“<sup>250</sup>, M. Szmyt nennt „die endlose Diskussion über den Status und die Bedeutung dessen, was wir als archäologische Kultur bezeichnen“<sup>251</sup>. Weitere Debatten erfordere z.B. die Frage, ob

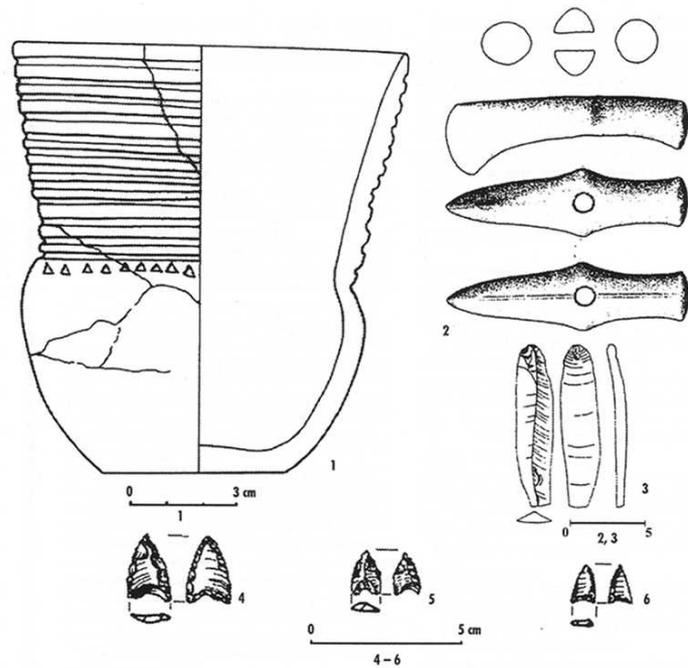
---

<sup>248</sup> Weitere Arbeiten dieser Richtung sind z.B. W. Rączkowski, *Kultury neolityczne na Pojezierzu Krajeńskim* (Neolithic cultures in the Krajna Lake District) (Poznań 1987); D. Prinke, *Middle neolithic beginnings of Funnel Beaker Culture syncretization in Kuiavia*. In: A. Cofta-Broniewska (ed.), *Prehistoric contacts of Kuiavian communities with other European peoples* (Warszawa 1989) 89-103.

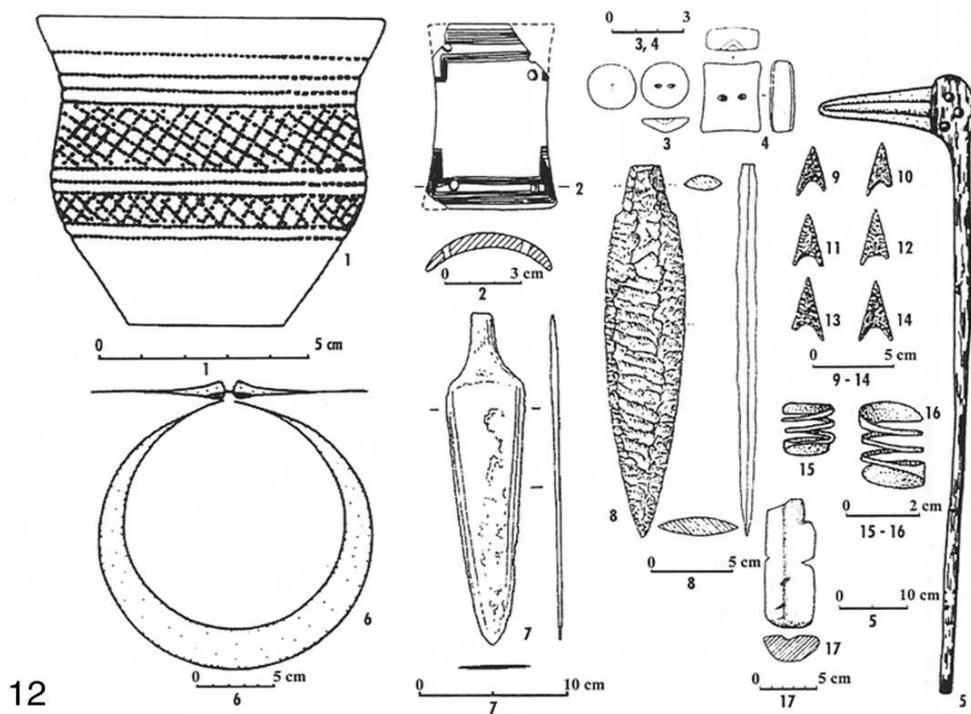
<sup>249</sup> Lech 1997/98, 108-10 mit Literaturangaben zu A. Koško und L. Czerniak; in jüngerer Zeit z.B. L. Czerniak/A. Koško, *Z badań nad genezą rozwoju i systematyką kultury pucharów lejkowatych na Kujawach* (Studies on the origin of the development and systematics of the Funnel Beaker Culture in Kujawy) (Poznań 1993); J. Czebreszuk/I. Hildebrandt-Radke/M. Szmyt, *Krajobrazotwórcza działalność człowieka w centralnej części wysoczyzny kujawskiej w okresie neolitu* (Human landscape-creating activity in the central part of cuiavian plain in the Neolithic). *Folia Praehistorica Posnaniensia* 8, 1997, 7-31.

<sup>250</sup> Tabaczyński 2000a, 263.

<sup>251</sup> M. Szmyt, *Verbreitung und Kontakte der Kugelamphorenkultur: Ein Blick auf die polykulturellen Peripherien*. *Germania* 81, 2003, 401-42.



11



12

Abb. 11: Kulturpaket der Schnurkeramikkultur: 1 – Becher, 2 – Axt, 3 – Feuersteinklinge, 4-6 Pfeilspitzen (nach Czebreszuk 2003, 24.).

Abb. 12: Kulturpaket der Glockenbecherkultur: 1 – Becher, 2 – Armschutzplatte, 3-4 v-förmig durchlochte Knöpfe, 5 – geschäfteter Dolch, 6 – lunula, 7 – Kupferdolch, 8 – Feuersteindolch, 9-14 Pfeilspitzen, 15-16 goldene Ornamente mit ruderblattförmigen Enden, 17 – Gürtelhaken (nach Czebreszuk 2003, 98.).

archäologische Kulturen als das Produkt der Arbeit eines Forschers angesehen werden sollen oder als authentische Elemente historischer Realität. Probleme der ethnischen Interpretation seien beim momentanen Stand der Forschung nicht zu lösen. Einleitend merkte Tabaczyński zur Problematik der Ethnogenese der Slawen an: „luckily our conference was not concerned with this controversy“<sup>252</sup>. Die zitierten Bände der *Archaeologia Polona* zu den Themen Kultur (1996) und Ethnizität (1991) mit ihren Artikeln ausländischer Autoren können vor diesem Hintergrund als Suche nach Inspiration und neuen Ideen anderer archäologischer Milieus gewertet werden.

#### **5.1.10. Ethnoarchäologie**

In der britischen und amerikanischen Archäologie wuchs das Interesse an ethnischen Prozessen seit Ende der 1970er Jahre. Diese Entwicklung spielte sich dort – ganz anders als auf dem europäischen Kontinent - fast ausschließlich im Rahmen von ethnoarchäologischen Studien zu moderner materieller Kultur ab. Von besonderer Bedeutung sind dabei I. Hodders Untersuchungen zu Ostafrika, die die Rolle der materiellen Kultur bei der Abgrenzung von Stammesgebieten hinterfragen<sup>253</sup>. Nach M. Schiffer ist die Ethnoarchäologie als ein Teil der *behavioral archaeology* zu betrachten, da hierbei die Zusammenhänge zwischen dem Verhalten des Menschen und der materiell-räumlich-natürlichen Matrix, in der das Verhalten stattfindet, mit Hilfe ethnologischer Analogien erklärt werden sollen<sup>254</sup>. In der polnischen Archäologie beschränkt sich die Auseinandersetzung mit der Ethnoarchäologie bisher auf einige Artikel, die die Grundlagen dieses Forschungsgebietes, seine Erkenntnis- sowie vereinzelte Anwendungsmöglichkeiten aufzeigen. In erster Linie sind hier die Arbeiten

---

<sup>252</sup> S. Tabaczyński, *Kultura i kultury w oczach archeologów – słowo wstępne* (Culture and cultures as perceived by archaeologists – an introduction). In: Tabaczyński 2000, 15-29; Tabaczyński 2000a, 263.

<sup>253</sup> Olsen/Kobyliński 1991, 10; I. Hodder, *The distribution of material culture items in the Baringo district, western Kenya*. *Man* 12, 1977, 239-69; ders. 1982b.

<sup>254</sup> Schiffer 1995, 95-106.

von Z. Kobyliński zu nennen, der sich dafür ausspricht, dass der Konstruktion von Theorien und Modellen eine Phase ethnoarchäologischer Studien der zu untersuchenden Phänomene vorangehen solle und der z.B. in der Beobachtung postdepositionaler Prozesse eine vielversprechende Möglichkeit der Ethnoarchäologie sieht <sup>255</sup>. Auch die Bedingungen und Grenzen ethnographisch hergeleiteter ökonomischer, ökologischer und demographischer Modelle zur Keramikproduktion wurden diskutiert <sup>256</sup>. Aufmerksamkeit richtete sich auch auf den Umgang mit ethnographischen Analogien. Insbesondere A. Posern-Zieliński und J. Ostoja-Zagórski haben sich bemüht, eine Diskussion über die Zusammenarbeit von Ethnologie und Archäologie anzustoßen und rufen zu einer kritischen, aber optimistischen Anwendung von Analogien auf, die bisher meist unreflektiert verwendet wurden. Sie betonen, dass ethnologische Parallelen nur eine von vielen Möglichkeiten zur Interpretation der Vergangenheit aufzeigen und vergleichbare Objekte in unterschiedlichen kulturellen Kontexten gänzlich verschiedene Bedeutung haben können. Kritisiert wird zudem die oft willkürliche Auswahl von Analogien zum Beispiel bei Vergleichen zwischen afrikanischen und europäischen Kulturen. Eine große Chance für die Archäologie sehen sie in einer Auseinandersetzung mit den in der ethnologischen Forschung zahlreich vorhandenen Kulturtheorien <sup>257</sup>. 1988 fand – aufbauend auf einem Artikel des Norwegers B. Olsen - eine knappe Diskussion zu Arten des Kontakts zwischen nicht sesshaften Jäger/Sammler-Kulturen

---

<sup>255</sup> Z. Kobyliński, *Badania etnoarcheologiczne a nomotetyzacja archeologii* (Ethnoarchaeological researches and nomothetization of archaeology). *Archeologia Polski* 26, 1981, 7-47; ders., *Cognitive possibilities of ethnoarchaeology: some theoretical considerations*. *Ethnologia Polona* 11, 1985, 273-80.

<sup>256</sup> Ders. 1998, 242 mit weiterführender Literatur; ders., *Ethnoarchaeological cognition and cognitive ethnoarchaeology*. In: I. Hodder (ed.), *The meanings of things: material culture and symbolic expression* (London 1989) 122-9.

<sup>257</sup> A. Posern-Zieliński/J. Ostoja-Zagórski, *Etnologiczna interpretacja i analogie ethnograficzne w postępowaniu badawczym archeologii i prehistorii* (Ethnological interpretation and ethnographical analogies in archaeological and prehistoric studies). *Slavia Antiqua* 24, 1977, 39-71; dies., *Ethnographic analogies in archaeology and prehistory. Critical remarks*. *Ethnologia Polona* 6, 1980, 177-93; A. Posern-Zieliński, *Etnologiczna interpretacja procesów akulturacji* (Ethnological interpretation of the processes of acculturation). *Folia Praehistorica Posnaniensia* 5, 1993, 37-53; A. Prinke, *Możliwości porównawczego stosowania danych etnograficznych w archeologii* (Possibilities of comparative application of ethnographic data in archaeology). *Etnografia Polska* 17, 1973, 41-66; D. Minta-Tworzowska, *Sposoby formułowania hipotez w archeologii i w prehistorii* (Methods of formulating hypotheses in archaeology and prehistory). *Folia Praehistorica Posnaniensia* 6, 1994, 225-55.

und sesshaften Ackerbauern statt <sup>258</sup> und 1998 hat A. Rozwadowski Felszeichnungen aus ethnographisch-semiotischer Perspektive betrachtet. Hierbei werden die Zeichnungen als ein Kommunikationssystem gesehen, in dem einzelne Bilder den Regeln ihrer eigenen Grammatik gemäß geordnet sind – sie werden also als „Text“ gelesen <sup>259</sup>.

#### **5.1.11. Interpretation von Symbolen**

Bei der Rekonstruktion symbolischer Kultur - einem von der polnischen Archäologie nur selten berücksichtigten Forschungsthema - überwiegen neben positivistischen die phänomenologischen Ansätze. Im Mittelpunkt der Untersuchungen steht meist „Kult“ als Ausdruck von Religion und Magie. Insbesondere die religionswissenschaftlichen Arbeiten des in den USA lehrenden M. Eliade (1907-1986) fanden Anwendung. Nach Eliade basiert religiöses Denken auf der Unterscheidung zwischen heiligen und profanen Elementen. Heiligkeit kann sich unter anderem in Mythen, Kultobjekten, heiligen Plätzen oder auch Symbolen ausdrücken. Der Mehrzahl archäologischer Arbeiten zu kultischen Erscheinungen haftet der Makel der intuitiven Interpretation und Willkür an; nach B. Gediga bewegen sich viele Arbeiten im „Grenzbereich von Wissenschaft und Phantasie“ <sup>260</sup>. Neue Wege zur theoretischen Interpretation von Bedeutungsinhalten archäologischer Funde mit potentiell kultisch-religiösem Charakter werden in Polen dagegen in der strukturellen Semiotik gesehen, bei der auch Artefakten mit primär technisch-nutzbringender Funktion ein möglicher semiotischer Informationsgehalt zugestanden wird. 1982 wurden auf einer Konferenz in Warschau

---

<sup>258</sup> B. Olsen, Interaction between hunter-gatherers and farmers: ethnographical and archaeological perspectives. *Archeologia Polski* 33, 1988, 425-34; A.J. Tomaszewski, Foragers, farmers and archaeologists: a comment on B. Olsen's paper "Interaction between hunter-gatherers and farmers: ethnographical and archaeological perspectives" from the viewpoint of Polish archaeology. Ebd. 434-41; P. Urbańczyk, The arctic dilemma: reflections on the paper by B. Olsen. Ebd. 442-54.

<sup>259</sup> A. Rozwadowski, Czytając sztukę naskalną: pomiędzy archeologią a etnografią (Das Lesen der Felskunst: zwischen Archäologie und Ethnographie). *Przegląd Archeologiczny* 46, 1998, 5-21.

<sup>260</sup> B. Gediga, Wokół badań kultury symbolicznej kręgu pól popielnicowych w epoce brązu i wczesnej epoce żelaza Wprowadzenie (Über die Forschungen der symbolischen Kultur des Urnenfelderkreises in der Bronze- und frühen Eisenzeit. Einführung). In: Gediga/Piotrowska 2000, 9-15.

Theorie und Methoden für die Untersuchung derartiger kognitiver prähistorischer Systeme diskutiert <sup>261</sup>. Strukturalismus und Semiotik erlangten seit den 1970er Jahren durch die Übersetzung der Bücher von C. Lévi-Strauss und durch Kontakte zur sowjetischen semiotischen Schule in Tartu auch in der polnischen Archäologie eine gewisse Bekanntheit <sup>262</sup>. Eine der wenigen Arbeiten, die strukturalistisch-semiotische Ideen aufgreift, wurde 1988 von Z. Kobyliński publiziert. Am Beispiel des Auftretens von Schiffen oder deren Fragmenten bzw. bildlichen Darstellung von Schiffen (verschiedene Formen von Bestattungen, Moorfunde, bootsförmige Häuser, Miniaturboote) zeigt der Autor, dass ein Objekt des praktischen Gebrauchs innerhalb seines kulturellen Kontextes auch andere Bedeutungen besitzen und in der spirituellen Kultur auch Zeichen eines semiotischen Systems mit magischer oder religiöser Bedeutung gewesen sein kann <sup>263</sup>.

Ein wichtiger Beitrag zum Studium kognitiver Systeme ist auch die Theorie der Polysemantisation von Kulturen. Demnach sei die Vorstellung naiv, dass in einer komplexen Gemeinschaft nur ein semiotisches System zu einem Zeitpunkt in Verwendung war. Viel eher müsse man davon ausgehen, dass jede soziale Gruppe ihr eigenes System von Zeichen oder Symbolen hervorbringt <sup>264</sup>. E. Bugaj beruft sich bei der Interpretation von figürlichen Darstellungen auf Keramik generell auf Philosophie und Methodologie der humanistischen Wissenschaften. Anregungen fand sie in erster Linie bei Phänomenologie und Hermeneutik, wobei sie letztere während des Studiums der Kunstgeschichte kennenlernte <sup>265</sup>. In den letzten Jahren wird in Arbeiten zur

---

<sup>261</sup> Z. Kobyliński/B. Lichy/P. Urbańczyk, *Myśl przez pryzmat rzeczy* (Warszawa 1988).

<sup>262</sup> T. Makiewicz/A. Prinke, *Teoretyczne możliwości identyfikacji miejsc sakralnych* (Theoretical possibilities of identifying a sacral place). *Przegląd Archeologiczny* 28, 1980, 57-90; Minta-Tworzowska/Rączkowski 1996, 205f.; Kobyliński 1998, 245.

<sup>263</sup> Ders. 1988, 185; allgemeiner zur Interpretation von Symbolen: ders., *Ships, society, symbols and archaeologists*. In: O. Crumlin-Pedersen/B. Munch Thye (eds.), *The ship as symbol in prehistoric and medieval Scandinavia* (Copenhagen 1995) 9-19.

<sup>264</sup> Kobyliński 1998, 245.

<sup>265</sup> E. Bugaj, *Motywy figuralne na ceramice germańskiego kręgu kulturowego* (Figuralmotive auf Keramik des germanischen Kulturkreises) (Poznań 1999); dies., *Ikonografia pradziejowa jako źródło*

Symbolik häufig I. Hodder, *Reading the Past* (1986) in der polnischen Übersetzung von 1995 zitiert, so z.B. bei J. Woźny, der die räumliche Aufteilung von Brandgräberfeldern als „Kulturtext“ interpretiert und symbolische Verbindungen zwischen der Welt der Toten und der Lebenden aufzeigen möchte<sup>266</sup>.

#### 5.1.12. Rezeption post-prozessualer Ideen

Der bekannteste Vertreter der post-prozessualen Archäologie ist in Polen I. Hodder. Die bereits genannte polnische Übersetzung von *Reading the Past*, mehrere Vorträge in Posen und Warschau und auch die Zusammenarbeit mit L. Czerniak und A. Marciniak bei der Ausgrabung in Catalhöyük in der Türkei tragen zu seinem hohen Bekanntheitsgrad bei. Hodder wird als „echter“, praktisch tätiger Archäologe anerkannt, während andere Postprozessualisten – genannt wurden vor allem M. Shanks, C. Tilley und J. Thomas – als zu theorielastig und in ihren Ansichten als zu extrem kritisiert werden<sup>267</sup>. Dementsprechend gibt es seit etwa Anfang der 1990er Jahre mehrere Artikel, deren Autoren insbesondere die Konzepte von Hodder diskutieren<sup>268</sup>. Z. Kobyliński spricht sich 1988 gegen den von der post-prozessualen Forschung vertretenen Antinaturalismus aus, da dieser die Leistungen der prozessualen Archäologie nicht anerkenne. Der Postprozessualismus habe zudem keine eigene Methodik entwickelt und definiere seine Konzepte nur ungenügend. Kobyliński hebt

---

„mówiące”. Kilka uwag dotyczących metodologicznych problemów badań nad tzw. Sztuką w pradziejach (Prehistoric art as a “speaking” source. Some remarks about methodological problems of research). In: B. Gediga et al. (red.), *Sztuka epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w Europie środkowej (Die Kunst der Bronzezeit in und der frühen Eisenzeit in Mitteleuropa)* (Wrocław/Biskupin 2001) 75-84; Interview mit E. Bugaj am 30.10.2002 in Posen.

<sup>266</sup> J. Woźny, *Symbolika przestrzeni miejsc grzebalnych w czasach ciałopalenia zwłok na ziemiach polskich* (Bydgoszcz 2000); ders., *W poszukiwaniu wzorów narratywizacji przestrzeni cmentarzysk ciałopalnych w polskiej archeologii (Auf der Suche nach den narrativen Modellen des Raumes der Urnenfelder in der polnischen Archäologie)*. In: Gediga/Piotrowska 2000, 55-72; D. Minta-Tworzowska, *Symbole i symbolika z perspektywy badań archeologicznych (Symbole und Symbolik aus der Perspektive archäologischer Forschungen)*. In: Gediga/Piotrowska 2000, 45-54.

<sup>267</sup> Z.B. Interviews mit A. Marciniak am 18.9.2002 in Halle und mit W. Rączkowski am 28.10.2002 in Posen; [www.catalhoyuk.com](http://www.catalhoyuk.com).

<sup>268</sup> Marciniak 1997/98; S. Tabaczyński, *The relationship between history and archaeology: elements of the present debate*. *Medieval Archaeology* 37, 1993, 1-14.

jedoch auch positive Inhalte, wie die Konzentration auf das Individuum, die vertiefte Reflexion über die Rolle von Symbolen und nicht-verbaler Kommunikation, die Einsicht, dass die Weltanschauung des Archäologen sein Bild von der Vergangenheit beeinflusse und dessen moralische Verpflichtung sowie die bisweilen politische Bedeutsamkeit der Forschungsergebnisse hervor <sup>269</sup> . Auch A. Marciniak und W. Rączkowski sehen die größten Schwachpunkte der post-prozessualen Archäologie in der Zurückweisung von naturwissenschaftlichen Methoden und Formationsprozessen archäologischer Quellen und fordern die Überwindung der Gegensätze zwischen prozessualer und post-prozessualer Archäologie <sup>270</sup> . So setzt sich A. Marciniak auf der Grundlage dieser beiden Forschungsrichtungen mit den Erkenntnissen auseinander, die die Quelle der Tierknochenvergesellschaftungen zu verschiedenen Aspekten des Lebens und Verhaltens prähistorischer bäuerlicher Gemeinschaften beisteuern kann <sup>271</sup> . W. Rączkowski befasst sich in jüngster Zeit mit dem möglichen Nutzen der Luftbildarchäologie für die post-prozessuale Forschung, die diese Methode bisher nicht anwendet, obwohl Landschaft und Raum zu ihren wichtigsten Themen zählen. Luftbilder könnten die Rekonstruktion der prähistorischen Umwelt und von Siedlungssystemen unterstützen, da viele Elemente nicht bei Feldbegehungen, sondern nur aus der Luft sichtbar seien. Die Erstellung präziser Karten ermögliche die post-prozessuale Reflexion über bzw. die phänomenologische Interpretation von Landschaften. Diskussionen über Fotografien als archäologischem Beweismittel und die Rolle von Luftbildern im historischen Erzählprozess seien denkbar <sup>272</sup> .

---

<sup>269</sup> Kobyliński 1990.

<sup>270</sup> Marciniak/W. Rączkowski 2001.

<sup>271</sup> A. Marciniak, *Archeologia i jej źródła. Materiały faunistyczne w praktyce badawczej archeologii* (Warszawa/Poznań 1996).

<sup>272</sup> W. Rączkowski, *Aerial archaeology and the study of settlement systems. Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg* 3, 1995, 265-70; ders. 1999; ders. 2001; ders., *Post-processual landscape: the lost world of aerial archaeology?* In: Darvill/Gojda 2001, 3-7; J. Nowakowski/W. Rączkowski, *Refutation of the myth: new fortified settlement from late Bronze Age/early Iron Age in Wielkopolska region (Poland)*. *Antiquity* 74, 2000, 765f.

## 5.2. Tschechische Republik

### 5.2.1. Erste Kontakte mit der *New Archaeology*

Tschechoslowakische Archäologen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg in marxistischer Philosophie, Epistemologie, Soziologie und Ökonomie unterrichtet und verfügten daher laut E. Neustupný Anfang der 1960er Jahre über ein weit gefächertes Wissen, das ihnen bei theoretischen Überlegungen hilfreich hätte sein können. In den 1950er Jahren war zudem das Studium sowjetischer archäologischer und ethnologischer Literatur verpflichtend, die sich unter anderem mit wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Aspekten befasste.

Insbesondere E. Neustupný hat sich seit Ende der 1950er Jahre mit theoretischen und methodischen Fragen beschäftigt und dadurch – wie im weiteren Verlauf dieses Kapitels gezeigt werden wird – die Arbeit vieler seiner Kollegen in der Archäologie geprägt. Dabei stand er zunächst vor allem unter dem Einfluss von Karl Marx' ökonomischer Lehre, von G.W.F. Hegels Dialektik und Logik, von Systemtheorie, Kybernetik und den Arbeiten von F. de Saussure. In seiner 1967 publizierten Doktorarbeit<sup>273</sup> formulierte Neustupný erstmals seine methodologischen Ansichten und ging der Frage nach, wie der Pflug als die entscheidende Neuerung der äneolithischen Wirtschaft Zusammenarbeit, Arbeitsteilung, Austausch und Besitzverhältnisse beeinflusste und inwiefern die Produktionsverhältnisse die Zusammensetzung lokaler Gemeinschaften und des Patriarchats bestimmten. Neustupný nutzte dabei ein Modell, um zwischen dem toten, statischen System des archäologischen Befundes und dem dynamischen System der lebenden prähistorischen Gesellschaften eine Brücke zu schlagen. Diese Arbeit wurde positiv aufgenommen und ähnliche Gedankengänge von anderen Autoren

---

<sup>273</sup> E. Neustupný, K počátkům patriarchátu ve střední Evropě (The beginnings of patriarchy in Central Europe) (Prag 1967).

weiterverfolgt <sup>274</sup> . An typologischer Arbeit vermisste Neustupný angemessene analytische und synthetische Methoden, die die Bearbeitung archäologischer Funde vor dem Vergleich mit Modellen ermöglichen. Daher wandte er sich mathematisch-statistischen Verfahren zu, wobei er sich der Fortschritte, die die Archäologie außerhalb des sowjetischen Einflussbereiches zu dem Zeitpunkt in Seriation, Matrixanalyse, Faktoranalyse und anderen multivariaten Methoden erzielt hatte, nicht bewusst war. Ende der 1960er Jahre stieß er auf die frühen Arbeiten der *New Archaeology* von D. Clarke und C. Renfrew, realisierte umgehend, dass er am vorläufigen Ziel seiner Suche angekommen war, erlernte das Programmieren von Computern und experimentierte mit verschiedenen multivariaten Methoden <sup>275</sup> . 1971 erschien in der britischen Zeitschrift *Antiquity* Neustupnýs 1968 verfasster Beitrag zur Diskussion *Whither archaeology?*, mit dem er den gleichnamigen, von der Zeitschrift ausgeschriebenen Wettbewerb zur zukünftigen Entwicklung des Faches gewann. Neustupný kritisiert dort den trotz enormer Zunahme des Fundstoffs nur sehr geringen Fortschritt in der Archäologie des 20. Jahrhunderts. Während die steigende Anzahl an typologischen Arbeiten nicht viel zum Verständnis der menschlichen Geschichte beitragen könne, zeige sich in „Hilfswissenschaften“ wie Archäozoologie, Anthropologie und C14-Datierung sowie bei mathematischen Analysen deutlicher Fortschritt. Zudem dürfe nicht vergessen werden, dass archäologische Funde keine natürlichen Objekte, sondern vom Menschen hergestellt seien. Unter diesem Gesichtspunkt fordert Neustupný ein verstärktes Studium prähistorischer Technologie (z.B. der Analyse von Gebrauchsspuren) und die Anwendung experimenteller Archäologie. Wenn die anhand typologischer Beschreibung, naturwissenschaftlicher und mathematischer Analysen erzielten Strukturen letztendlich historische Aussagekraft besitzen sollen, sei es unabdingbar, sie

---

<sup>274</sup> Ders. 1991, 250 mit weiterführender Literatur.

<sup>275</sup> Z.B. ders., Factors determining the variability of the Corded Ware culture. In: Renfrew 1973a; E. Neustupný, Mathematical analysis of an aeneolithic cemetery. *Studia Praehistorica* 1-2, 1978, 238-43; J. Malina, System of analytical archaeography (Praha 1977).

mit historischen Modellen zu vergleichen. Diese würden – oftmals unbewusst – aus der heutigen Lebenssituation abgeleitet oder aus der eigenen Geschichte bzw. der anderer Nationen sowie über ethnologische Vergleiche gewonnen. Eine der wichtigsten Aufgaben einer modernen Archäologie sei es daher, deutliche formale Regeln für die Bildung und Anwendung von Modellen zu erstellen <sup>276</sup> .

Eine theoriebezogene Gruppe bildete sich frühzeitig auch um das Bylany-Projekt (B. Soudský, I. Pavlů, M. Zápotocká, J. Rulf, M. Zápotocký), bei dem in jeweils mehrjährigen Grabungskampagnen zwischen 1955 und 1993 eine ausgedehnte neolithische Siedlung erfasst wurde. Seit 1960 war die Untersuchung aller Aspekte der neolithischen Gesellschaft eines der Hauptziele der Akademie der Wissenschaften im Bereich Sozialwissenschaft. In den 1960er Jahren wurden in Bylany große Flächen komplett ergraben; bald erkannte man jedoch, dass die Siedlung zu weiträumig war, um sie auf diese Weise ganz zu untersuchen und ging daher in den 1970er und 1980er Jahren zu nicht-destruktiven Methoden (Oberflächenprospektion, Kartierung, Testgrabungen, Geophysik) über. B. Soudský befasste sich bereits seit den 1960er Jahren mit Datenbanken und I. Pavlů setzte dessen Arbeit fort, so dass Ende der 1980er Jahre eine computerisierte Datenbank für diesen Fundort zu Verfügung stand <sup>277</sup> . Zu den Hauptthemen des Projektes zählen die Untersuchung der Wirtschaftsweise, der internen Struktur von Siedlungen, der Muster von Land- bzw. Raumnutzung sowie von Mikroregionen, natürlicher Umwelt und Demographie. Seit Anfang der 1960er Jahre wurden mit Bylany zusammenhängende Studien von tschechischen Autoren in britischen Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht. Soudský entwickelte das Modell einer periodischen Verlagerung linearbandkeramischer Siedlungen, erhielt 1971

---

<sup>276</sup> E. Neustupný, Whither archaeology? *Antiquity* 45, 1971, 34-9; M. Kuna/N. Venclová, Introduction. In: dies. 1995, 7-10.

<sup>277</sup> Neustupný 1991, 251, 256; M.S. Midgley/I. Pavlů/J. Rulf/M. Zápotocká, Fortified settlements or ceremonial sites: new evidence from Bylany, Czechoslovakia. *Antiquity* 67, 1993, 91-6.

in Paris den Lehrstuhl für Kunst und Archäologie und verstarb 1976 vorzeitig, so dass sein Modell lediglich eine Hypothese blieb. Diese besagte, dass die Nutzung von Siedlungsarealen regelmäßig unterbrochen wurde, da die Böden ausgelaugt waren. Neue Siedlungen wurden in unmittelbarer Nachbarschaft angelegt und die Bewohner kehrten nach relativ festen Zeitintervallen an ihre alten Siedlungsstellen zurück (*theory of cyclic agriculture*)<sup>278</sup>.

Neben der prozessualen Archäologie, die in erster Linie durch ihre Fortschritte bei der Entwicklung und Anwendung mathematischer Methoden Einfluss auf Neustupný ausübte, gewannen in der tschechischen Archäologie vor allem die *behavioral archaeology* sowie die *structural and symbolic archaeology* sukzessive von den 1960ern bis heute an Bedeutung. Bei der folgenden Darstellung der theoretischen und methodischen Grundlagen von Neustupnýs Werk werden die strukturelle Komponente der *spatial archaeology* sowie die in die Tradition der *behavioral archaeology* gehörenden Überlegungen zu Transformationsprozessen deutlich. Mit dem Ausdruck *significance* bezeichnet Neustupný schließlich die symbolische Natur von Artefakten<sup>279</sup>.

---

<sup>278</sup> Neustupný 1991, 251f.; B. Soudský, The Neolithic site of Bylany. *Antiquity* 36, 1962, 190-200; ders., Higher level archaeological entities: models and reality. In: Renfrew 1973a, 195-207; ders./I. Pavlů, The Linear Pottery Culture settlement patterns of central Europe. In: P. Ucko/R. Tringham/G. Dimbleby (eds.), *Man, settlement and urbanism* (London 1972) 317-28; J.-P. Demoule, Nécrologie. *Bulletin de la Société Préhistorique Française* 73, 1976, 7-10; S. Milisauskas/J. Kruk, Archaeological investigations on Neolithic and Bronze Age sites in southeastern Poland. In: Bogucki 1993, 63-91; I. Pavlů, *Life on a Neolithic site* (Praha 2000) führt für verschiedene Fundkategorien aus Bylany (z.B. Form und Verzierung der Keramik, Häuser) Situationsanalysen durch, die seiner Ansicht nach vielfältige theoretische Möglichkeiten bieten, Attribute in einen vorgegebenen Rahmen von Fragen und Problemstellungen einzuordnen; hierbei berücksichtigt er neben formalen auch funktionale und stilistisch-symbolische Aspekte.

<sup>279</sup> Neustupný 1991, 258.

### 5.2.2. Theoretische Grundlagen der tschechischen *spatial archaeology*

Die Archäologie des Raumes (*spatial archaeology*) ist eine Teildisziplin der Archäologie. Ihre Existenz ergibt sich nach E. Neustupný aus der Tatsache, dass Archäologen bei ihrer Arbeit nur zwei Arten von Informationen beobachten können: formale und räumliche. Die traditionelle Archäologie widmet sich vor allem den formalen Aspekten. Wenn Raum in die Überlegungen miteinbezogen wird, dann für gewöhnlich als Raum, der Prozessen der Migration und Diffusion unterlag. Die theoretische Grundlage von E. Neustupnýs Archäologie des Raumes bilden das *community area concept*, das *concept of otherness* und das *concept of events in the landscape*.

#### *community/settlement area theory*:

Neustupný unterscheidet zwei einander sehr ähnliche Konzepte: die *settlement area theory* (im Folgenden „SAT“ abgekürzt) bezieht sich auf tote (archäologische) Kulturen, das ihr eng verwandte Konzept der *community area theory* („CAT“) dagegen auf vergangene lebende Kulturen. *Community areas* sind Archäologen nur durch die Interpretation der Strukturen der *settlement areas* zugänglich. Beide befassen sich mit Siedlungsarealen, deren interner Struktur und ihren Beziehungen zueinander. Trotz dieser von Neustupný betonten Unterscheidung werden die Begriffe *settlement area theory/concept* und *community area theory/concept* von ihm synonym verwendet, was bisweilen zu terminologischen Unklarheiten führt. Im Folgenden wird bei der Bezeichnung der beiden Theorien die Wortwahl der Autoren eingehalten.

1979 stellte E. Neustupný die SAT erstmals auf einer Konferenz vor, wandte sie in der ersten Hälfte der 1980er Jahre vereinzelt an<sup>280</sup> und publizierte sie schließlich 1986<sup>281</sup>.

---

<sup>280</sup> Ders. 1982; ders., K holocénu Komořanského jezera (On the Holocene period in the Komořany Lake area). *Památky archeologické* 76, 1985, 9-70.

<sup>281</sup> Ders. 1986, 226-34.

Im Anschluss hieran fand die SAT bei einer Gruppe von tschechischen Archäologen verstärkt Anwendung. Nach Neustupný reflektiert die SAT einerseits die Entwicklung auf dem Gebiet der theoretischen Archäologie, andererseits auch die im Bereich empirischer Fakten, da Ausgrabungen ungewöhnlich großer zusammenhängender Gebiete (Projekte in Vikletice und Lužice) in den 1960er bis 1980er Jahren die dichte prähistorische Besiedlung Böhmens vor Augen führten. Dieses reichhaltige Fundmaterial ist eine Grundlage für die SAT, mit deren Hilfe die Dichte und Struktur der Fundorte aufgeschlüsselt werden soll. Neustupný leitet die SAT vom Modell der lebenden prähistorischen Realität ab und setzt die Existenz von Gemeinschaften (*communities*) voraus, die Land besaßen und damit eine relative Stabilität der *settlement areas* gewährleisteten. Zudem geht er vom Vorhandensein verschiedener Aktivitätsareale aus, bei denen es sich neben dem Dorf und dem zugehörigen Friedhof – den beiden Komponenten, die von der traditionellen Archäologie vorzugsweise erforscht werden – auch um andere Elemente wie Felder und Weiden handelt, die in Mitteleuropa nur selten archäologisch sichtbare Spuren hinterlassen und daher meist nicht berücksichtigt werden. Die Struktur aus allen Aktivitätsarealen einer Gemeinschaft ergibt die *community (settlement) area*. Auch demographische Aspekte <sup>282</sup> und der Zeitfaktor müssen nach Neustupný Berücksichtigung finden. Letzterer sei für die Transformationsprozesse in den Siedlungsarealen, deren Dynamik <sup>283</sup> und die Beurteilung der Kapazität der natürlichen Ressourcen <sup>284</sup> von Bedeutung. Die Landschaft wird als stark strukturierter Raum gesehen, von dem weite Teile von Siedlungsarealen bedeckt sind <sup>285</sup>. Kartierungen dieser Areale – die keine willkürlichen Ansammlungen sind, sondern die Bedeutung besitzenden Aktivitäten konkreter Gemeinschaften widerspiegeln - eröffnen die

---

<sup>282</sup> Ders., Mobilität der äneolithischen Populationen. *Slovenská archeológia* 29, 1981, 111-9; ders., 1982; ders., *Demografie pravěkých pohřebišť (The demography of prehistoric cemeteries)* (Prag 1983).

<sup>283</sup> Kuna/Slabina 1987.

<sup>284</sup> Dreslerova 1995.

<sup>285</sup> Kuna 1991.

Möglichkeit von Korrelationen zwischen der Landschaft und den Überresten von Gemeinschaften. Im Gegensatz zur traditionellen Archäologie, die Fundorte kartiert und dabei Stellen ohne Fundmaterial frei lässt, geht man bei der CAT davon aus, dass eine prähistorische Landschaft ein kontinuierlich besiedeltes Gebiet ist, in dem fast jeder Platz eine spezifische Rolle erfüllt. Durch die SAT werden nicht einfach die Beziehungen zwischen Mensch und Natur untersucht, sondern die Erschaffung einer spezifisch vom Menschen geformten Welt. Diese menschliche Dimension von Siedlungsarealen kann auf der praktischen, der sozialen und der symbolischen Ebene studiert werden. Jede Struktur eines Siedlungsareals hat eine bestimmte Funktion, die mit den praktischen Bedürfnissen einer Gemeinschaft einhergeht. Praktische Aktivität zeigt sich zum Beispiel in wirtschaftlicher Tätigkeit. Die Struktur jeder Siedlung besitzt jedoch auch durch ihre soziale Organisation Bedeutung. Grundlegende Veränderungen in den sozialen Organisationsprinzipien sollten sich auch in der Struktur der Siedlungsareale widerspiegeln und damit archäologischer Untersuchung zugänglich sein. Da sich Siedlungsplätze nicht nur auf die funktional günstigsten beschränken, sondern sich bei der Auswahl eine erhebliche Variabilität beobachten lässt, vermutet Neustupný, dass für den Standort und die Struktur einer *community area* auch symbolische Gründe mitentscheidend waren<sup>286</sup>.

*concept of otherness:*

Während der Formulierung der CAT wurde Neustupný bewusst, dass es soziale Beziehungen gegeben haben muss, die weit über die der individuellen Gemeinschaften hinausreichten. Deren archäologischer Niederschlag kann seiner Ansicht nach nicht mit Mikroregionen gleichgesetzt werden, da es sich dabei um geographische und nicht um soziale Konzepte handelt. Diesen weitreichenden sozialen Beziehungen nähert sich

---

<sup>286</sup> E. Neustupný, Community areas of prehistoric farmers in Bohemia. *Antiquity* 65, 1991, 326-31; ders., The settlement area theory in Bohemian archaeology. In: Fridrich 1994, 248-58; Neustupný 1998a, 9-18.

Neustupný auf der sehr abstrakten Ebene des *concept of otherness*: er geht davon aus, dass prähistorische Gesellschaften im Bereich alltäglicher Güter Selbstversorger waren. Material für die Produktion von Waffen, Werkzeug und Schmuck dagegen musste zum Teil importiert werden, wodurch sich weitreichende wirtschaftliche Kontakte herausbildeten. Die soziale Welt des Menschen kann in die bereits beschriebene *communal world*, die *strange world* und die *world of otherness* unterteilt werden. Die *strange world* besteht aus weitestgehend unbekanntem Territorien, die von fremden Wesen bewohnt werden. Die eigene Gemeinschaft hat keinen regelmäßigen Kontakt mit diesen möglicherweise gefährlichen Kreaturen. Diese fremde Welt kann sich sowohl auf entlegene Gebiete, aber auch auf andere Zeiten (insbesondere die Vergangenheit) beziehen. Die *world of otherness* nimmt den Platz zwischen der *communal world* und der *strange world* ein. Sie setzt sich aus Menschen und möglicherweise übernatürlichen Wesen (auch aus anderen Zeiten) zusammen, die nicht zur eigenen Gemeinschaft gehören, aber Artefakte und Symbole mit dieser gemeinsam haben; man lebt in derselben Kultur, hat regelmäßigen Kontakt, versteht einander und wohnt räumlich nahe beieinander. Die zeitliche Ebene der *otherness* basiert auf dem *concept of the past*: eine Zeitebene, in der Gesellschaften existieren, ist die Gegenwart. Diese kann jedoch auch Ereignisse einschließen, die in der Vergangenheit stattgefunden haben, sofern diese der Gegenwart nicht strukturell zuwiderlaufen. Man könne demnach nicht davon ausgehen, dass unsere heutige Vorstellung von der Vergangenheit so allen menschlichen Gesellschaften zu eigen war. Als früheste Zeugen einer materiellen Erinnerung an die Vergangenheit (*material memory*) sieht Neustupný Megalithgräber, die durch ihre weithin sichtbare Präsenz besonders geeignet waren, die Gedankenwelt der Menschen symbolisch darzustellen<sup>287</sup>.

---

<sup>287</sup> Ders., Uvědomování minulosti (The cognizance of the past). *Archeologické rozhledy* 49, 1997, 217-30; ders., Otherness in prehistoric times. In: L. Larsson/B. Stjernquist (eds.), *The world-view of prehistoric man*. Symposium Lund 1997 (Stockholm 1998) 65-71.

Die grundlegende Idee dieses Modells der *otherness* ist, dass es regelmäßige Kontakte zwischen der *communal world* und der *world of otherness* gab. Diese Kontakte waren für das Weiterbestehen der menschlichen Gesellschaft notwendig, da isolierte Individuen oder Gemeinschaften ihre Kultur und Gesellschaft sonst nicht hätten weiterentwickeln können <sup>288</sup> .

*concept of events in the landscape:*

Zudem unterscheidet E. Neustupný zwischen Strukturen und *events*. Da *events* seiner Meinung nach ohne Kenntnis der übergeordneten Strukturen kaum zu verstehen sind, hält er eine Trennung beider Konzepte - wie dies bei der prozessualen Archäologie mit ihrer Konzentration auf Strukturen und im Gegensatz dazu bei der post-prozessualen Archäologie mit deren Betonung des Individuums und damit auch von Einzelereignissen der Fall ist – für wenig sinnvoll. Strukturen und *events* unterscheiden sich unter anderem auf der zeitlichen Ebene; lebende Strukturen erfüllen einen bestimmten Zweck (praktische Funktion, soziale Bedeutung, symbolische Signifikanz), der eng an die zeitliche Ebene gebunden ist: Funktion, Bedeutung und Signifikanz finden in der Zeit statt, aber dies ist nicht die zeitliche Ebene der *events*. Ein Beispiel: die ideologische (symbolische) Bedeutung einer prähistorischen Befestigungsanlage beginnt mit ihrer Errichtung und endet mit ihrer Auflassung. Es ist die Aufgabe der Untersuchung von *events*, den genauen Zeitpunkt der Erbauung festzustellen, während die ideologische Wirkung der Befestigungsanlage ein strukturelles Problem ist. Die Zeit, in der der Zweck der Strukturen erfüllt wird, unterscheidet sich deutlich von der Zeit der *events*. Als ein *event* definiert Neustupný jede Veränderung in den Elementen der Außenwelt, die eine Veränderung der Bedingungen der menschlichen Existenz mit sich bringt. Wenn die Erschaffung oder der Gebrauch eines lebenden Artefakts ein *event* ist, dann zeugt das tote

---

<sup>288</sup> Neustupný 1998a, 18-33.

archäologische Artefakt von einem solchen *event*. Diese These ist für Neustupný der Ausgangspunkt für das Erkennen vergangener *events* auf der Grundlage des archäologischen Fundstoffs. Mit der *theory of events* beabsichtigt er, individuelle *events* zu identifizieren und ihre Position und Form, ihren zeitlichen Ursprung und ihre Weiterentwicklung, ihre räumliche Ausdehnung und ihr Verschwinden zu bestimmen. Auf der Ebene der *communal world* lassen sich *events* beispielsweise mit der Primärbesiedlung eines Gebietes, dessen Bewirtschaftung und Weiterentwicklung und dessen Verlassen verbinden. Die Gemeinschaft, die ein Territorium neu besiedelt, wird eine vollständige *community area* mit allen nötigen Aktivitätsarealen benötigen: Häuser, Felder, Weiden, Raum zur Gewinnung von Viehfutter etc. Weiterhin braucht sie ein dichtes Netz sozialer Beziehungen, zum Beispiel um die Versorgung mit Rohstoffen und Ehepartnern zu gewährleisten. Die mentale Gewöhnung an eine Landschaft mit ihren gefährlichen Plätzen, fremden Wesen und unbekanntem übernatürlichen Kreaturen mag laut Neustupný zwar schwierig, möglicherweise aber auch einfacher zu bewältigen gewesen sein, als praktische und soziale Aspekte. Alle notwendigen Beziehungen zur *world of otherness* müssen geschaffen und etabliert werden, um die neue *community area* bewohnbar zu machen. Für Studien zur *world of otherness* sind beispielsweise Befestigungsanlagen vielversprechend. Diese gibt es in wesentlich geringerer Anzahl als unbefestigte Siedlungen und Gräberfelder, was darauf hinweist, dass sich mehrere *community areas* auf eine Befestigung bezogen. Ähnliches kann man auch für religiöse Zentren oder Märkte erwarten.

Jede neue Siedlungstätigkeit geht also mit einer Vielzahl archäologischer *events* in der Landschaft einher: Häuser, landwirtschaftliche Flächen, gemeinsame Grabstätten, Bereiche kultischer Aktivität etc. Hinzu kommen Befestigungsanlagen und möglicherweise weitere Areale, die eher zur *world of otherness* als zur *community area* gehören. Vieles davon hinterlässt über Jahrzehnte oder Jahrhunderte Spuren in der

Landschaft, auf die spätere Generationen stoßen. Dieses sogenannte „Gedächtnis von Kulturlandschaften“ (*memory of cultural landscapes*) bildete sich laut E. Neustupný seit dem Äneolithikum mit der Errichtung erster dauerhafter Monumente (z.B. Großsteingräber) heraus. Diese Vorstellung vom Gedächtnis der Landschaft kann möglicherweise die empirische Beobachtung erklären, nach der einzelne Aktivitätsareale oder sogar ganze Siedlungsareale über viele vorgeschichtliche Perioden hinweg kontinuierlich besiedelt sind <sup>289</sup> . Von methodischer Seite her unterscheidet Neustupný bei der Archäologie der *events* drei Hauptthemen – Klassifikation, Erkennen individueller *events* auf der Grundlage von Chronologie und räumlicher Lokalisierung und archäologische Erzählung – die denen der traditionellen Archäologie nicht unähnlich sind. Klassifikatorisch lassen sich unter anderem demographische (z.B. Geburt, Tod, Verlassen einer Siedlung), ökonomische (z.B. Ernte, verschiedene Arbeitsschritte beispielsweise der Metallverarbeitung, Teilnahme an Märkten), soziale (z.B. Feste) und rituelle *events* (z.B. Beerdigungen) unterscheiden. Die klassifikatorisch, chronologisch und räumlich erfassten *events* lassen sich im Laufe der Erzählung beschreiben und erklären <sup>290</sup> .

Bei der Entstehung der *spatial archaeology* spielten nicht zuletzt auch erhebliche Landschaftszerstörungen der letzten Jahrzehnte in Böhmen unter anderem durch Pflügen, die Kollektivierung der 1950er Jahre und Bergbau eine Rolle. Diese großflächigen Eingriffe in die Landschaft bewirkten eine theoretische und methodische Neuorientierung vieler Archäologen. Man erkannte die Notwendigkeit, alle Projekte zumindest in Stichproben zu begleiten und widmete eher ganzen Siedlungsstrukturen als einzelnen Fundorten Aufmerksamkeit. Mikroregionale Studien mit Surveys in Form von

---

<sup>289</sup> Ebd. 33-44; Kuna 1998.

<sup>290</sup> Neustupný 1998b.

Feldbegehungen gewannen an Bedeutung. Damit einhergehend entwickelte E. Neustupný seine Theorien zu Siedlungsprozessen <sup>291</sup> .

#### Transformationsprozesse:

*Community areas* werden aufgrund von Transformationsprozessen zu *settlement areas*.

E. Neustupný unterscheidet in Anlehnung an A. Spaulding <sup>292</sup> zwischen räumlichen und formalen Transformationen, die beide sowohl qualitativer als auch quantitativer Natur sein können und entweder gleichzeitig oder nacheinander erfolgen. Im Gegensatz zu M. Schiffer, der kulturelle und natürliche Transformationen unterscheidet, ist es Neustupný weniger wichtig, ob der Mensch oder die Natur eine Umwandlung bewirkte, sondern die Wirkung der Transformation auf die Struktur der archäologischen Fakten ist für ihn entscheidend.

Räumliche Transformationen befördern Artefakte an einen anderen Platz als den, welchen sie in der lebenden Kultur einnahmen. Eine fortwährend innerhalb der lebenden Kultur stattfindende räumliche Transformation ist die Abfallbeseitigung. Die Abgrenzung der Areale, auf denen Abfall entsorgt wurde, ist für räumliche Untersuchungen von erheblicher Bedeutung, da im Falle einer unsystematischen Entsorgung weite Bereiche einer Siedlung mit Abfall bedeckt wären und damit eine funktionale Gliederung des Platzes unmöglich wird. Auch die Ausstattung von Gräbern kann durch Tiere, prähistorische oder moderne Grabräuber und Baumassnahmen mehr oder weniger stark verlagert werden. Archäologische Artefakte werden in den seltensten Fällen exakt an den Plätzen gefunden, an denen sie von ihren Benutzern niedergelegt wurden. Ungestörte Gräber, Depotfunde und die Befunde aus Pompeji gehören zu den wenigen Fällen, in denen sich räumliche Struktur in ihrer ursprünglichen Form beobachten lässt. Bei der

---

<sup>291</sup> Kuna 1991, 333f.

<sup>292</sup> A. Spaulding, The dimensions of archaeology. In: J.E. Dole/R.L. Carneiro (eds.), Essays in the science of culture. In honor of Leslie A. White (1960) 437-56.

überwiegenden Zahl der Fundplätze sind jedoch Fragmente von Keramik, Werkzeugen und Knochen in der sogenannten Kulturschicht durchmischt, die oft nur in tertiärer Fundlage in Vertiefungen (Pfostenlöchern, Gruben) erhalten ist, d.h. die Verlagerung erfolgt von der Oberfläche in die Kulturschicht und schließlich in die Vertiefung. Formale Transformationen bedeuten die Zerstörung von Objekten durch Verfall oder mechanische Einwirkung, z.B. durch Zertreten von Keramikfragmenten oder Knochen und durch Einfluss von Wasser oder Temperatur.

Neustupný kritisiert die unter Fachkollegen nicht ungewöhnliche Vorstellung, dass die im archäologischen Befund aufgedeckten Quantitäten mehr oder weniger denen der lebenden Kultur entsprechen. Von einer hohen Zahl an Scherben eines bestimmten Schalentyps werde z.B. darauf geschlossen, dass die Menschen dieser Kultur diese Schalen besonders häufig nutzten oder aufgrund einer ungefähr gleichgrossen Anzahl von Rinder- und Schweineknochen werde die Schlussfolgerung gezogen, dass Rinder und Schweine in gleicher Menge in der Siedlung gehalten wurden. Bei derartigen Überlegungen bleiben die Auswirkungen von Transformationsprozessen in Form von Fragmentierung, Anhäufung und Reduktion unberücksichtigt. Viele Komponenten von Siedlungsarealen spiegeln nicht einen Moment oder eine kurze Zeitperiode wider, sondern sind durch die jahre-, jahrzehnte- oder sogar jahrhundertelange Anhäufung von Funden und Befunden entstanden, so dass der aufgedeckte Befund nicht einmal ansatzweise der Situation in der lebenden Kultur entspricht. Die Ansammlung von Material ist zudem von der Intensität und Dauer der prähistorischen Aktivität abhängig. Von höchster Bedeutung ist es daher, die Reduktion der Quantität archäologischer Fakten zu berücksichtigen. Im Falle von Keramik muss man nach Neustupný zumindest in Böhmen damit rechnen, dass etwa 95 Prozent aller Fragmente, die nicht kurz nach ihrem Austritt aus der lebenden Kultur in eingetiefe Objekte gerieten, unter anderem durch

Erosion und Überpflügung verloren gehen<sup>293</sup>. Auch die Annahme, dass der Inhalt eingetiefter Objekte direkt mit der Funktion derselben in Beziehung gesetzt werden könne, müsse überdacht werden<sup>294</sup>.

Der archäologische Befund besteht demnach laut Neustupný nach diversen Transformationsprozessen aus formalen, nicht-funktionalen, ihrer ehemaligen Bedeutung beraubten, stummen und quantitativ unrepräsentativen Dingen. Da sie jedoch für einen erheblichen Teil der menschlichen Vergangenheit die einzige Quelle sind, stellt sich Neustupný die Frage, ob der archäologische Befund zu neuem Leben erweckt werden kann, ob er Geschichte erzählen kann. Oder lassen sich die Auswirkungen der Transformationen zumindest so weit rückgängig machen, dass die Informationen über die Vergangenheit, die in den Objekten noch vorhanden sind, nicht komplett verschwinden? Diese Frage glaubt Neustupný positiv beantworten zu können. Hierzu führt er den Begriff der umgekehrten Transformation ein. Dieser entspricht weitestgehend seiner archäologischen Methode, deren Ziel es ist, Wege zur Erklärung von Wandel, Funktion, Bedeutung und symbolischer Signifikanz des archäologischen Befundes zu finden. Da die Funde selber hierzu nichts beisteuern könnten, müsse man Modelle aus anderen Wissenschaftszweigen heranziehen, um die Wirkung der Transformationen umzukehren<sup>295</sup>.

### **5.2.3. Die archäologische Methode**

1983 verfasste Neustupný auf Tschechisch eine Monographie zur archäologischen Methode, die vom tschechischen Verleger jedoch so stark modifiziert werden sollte, dass es nie zum Druck kam. 1993 schließlich wurde *Archaeological Method* in neu

---

<sup>293</sup> Neustupný 1993, 44-72; ders. 1998a, 45-61.

<sup>294</sup> Ebd. 47; J. Rulf, The structure of Neolithic pottery finds in Bohemia: the Bylany example. *Památky archeologické* 84, 1993, 9-20.

<sup>295</sup> Neustupný 1993, 71f.; zur Fragmentierung auch J. Chapman, Where are the missing parts? A study of artifact fragmentation (mit Kommentaren von J. Kandert, I. Pavlů und J. Fridrich). *Památky Archeologické* 90, 1999, 5-27.

überarbeiteter Form auf Initiative von C. Renfrew in Großbritannien publiziert <sup>296</sup> .

Neustupnýs archäologische Methode besteht aus drei Stufen: Analyse, Synthese und Interpretation. Dabei unterscheidet er zwei grundlegende Probleme:

1. Wie gelangt man vom archäologischen Fundstoff, also dem konkret greifbaren Material, zu den geistigen Konzepten, die die Bausteine von Theorien sind?
2. Wie kann man unter Überwindung des toten Fundmaterials Aussagen über die vergangene lebende Gesellschaft treffen?

Die erste Frage lasse sich durch Analyse und Synthese beantworten, die zweite durch Interpretation. Analyse bedeutet nach Neustupný die Zerlegung von Funden und Befunden in verschiedene Elemente; das Ergebnis dieser Vorgänge ist die Beschreibung des Fundstoffs. Die Analyse beinhaltet die materielle Zerlegung von Fundplätzen während der Ausgrabung sowie die mentale Zerlegung der Funde, die sich bereits ausserhalb ihres ursprünglichen Kontexts befinden. Neustupný unterscheidet als Analyseeinheiten unter anderem strukturierende Elemente (z.B. Fundkategorien wie Waffen oder Amphoren, Häuser oder die Entfernung zwischen zwei Dörfern), Punkte (z.B. individuelle Artefakte, Vorratsgruben oder Gräber) und Eigenschaften (z.B. die Verzierungstechnik von Keramik). Bei der Synthese werden die durch die Analyse erhaltenen Elemente wieder zusammengefügt, um zu einem mit Bedeutung behafteten Endprodukt zu gelangen. Neustupný bezeichnet diesen Vorgang als *mental recomposition of reality*, aus dem als Produkte archäologische Strukturen hervorgehen, also Regelmäßigkeiten im Fundmaterial, wie z.B. Typen, Kulturgruppen oder Phasen. Auf traditionellem Weg werden derartige Strukturen mittels typologischem Vergleich bzw. der Vergesellschaftung von Merkmalen oder Artefakten aufgedeckt. Zur Bearbeitung grosser Datenmengen spricht sich Neustupný für die Anwendung mathematischer Methoden aus. Die Interpretation schliesslich ist für ihn der Vorgang

---

<sup>296</sup> Neustupný 1993, X.

innerhalb der archäologischen Methode, der Strukturen durch dynamische Konzepte deutet, die mit unserer heutigen Denkweise kompatibel sind. Die Interpretation hat zwei Funktionen: zum einen erweckt sie tote Dinge zum Leben und zum anderen erzählt sie die Geschichte dieser Dinge in einer heute verständlichen Sprache. Nach Ansicht von Neustupný ist archäologische Interpretation historische Interpretation und sollte daher zeigen, dass es möglich ist, auf der Grundlage archäologischer Strukturen und durch Beobachtungen an lebenden Gesellschaften Wissen über die Vergangenheit zu schaffen<sup>297</sup>.

Eine wichtige Rolle bei der Interpretation spielen Modelle, mit deren Hilfe Theorien entstehen, indem sie an archäologischen Strukturen getestet werden. Ein Modell drücke die Beziehung zwischen Funktion, Bedeutung und symbolischer Signifikanz einerseits sowie der materiellen Struktur andererseits aus. Die Aussage „die Funktion einer Amphore ist das Aufbewahren von Flüssigkeiten“ ist z.B. ein einfaches funktionales Modell. Komplexere Modelle sind Netzwerke aus mehreren solcher Aussagen. Auch wenn ein und dasselbe Objekt mehrere Funktionen haben bzw. Träger unterschiedlichster Bedeutungen und Signifikanzen sein kann, so gibt es doch nur eine begrenzte Anzahl wahrscheinlicher Erklärungen und damit auch plausibler Modelle. Bei der Bildung eines Modells wählt Neustupný eine Schlüsselkategorie aus und entwickelt diese logisch fort. Diese Kategorie muss so ausgewählt werden, dass sie gleichzeitig ein Element des archäologischen Kontextes ist und einen wesentlichen Aspekt dieses Kontexts bezeichnet. Ein Beispiel für dieses methodische Vorgehen beschreibt er für das äneolithische Europa wie folgt: die Schlüsselkategorie stellt in diesem Fall der Pflug dar, der indirekt durch Pflugspuren und die Nutzung von Rindern als Zugtieren belegt ist. Einerseits setzt der Gebrauch des Pfluges eine entwickelte Form der Viehzucht voraus, andererseits ermöglicht er die langfristige Bebauung von Feldern und damit die

---

<sup>297</sup> Ebd. 73-157.

Dauerhaftigkeit von Siedlungen. Gleichzeitig komme es durch die Einführung des Pfluges zu einer verstärkten Arbeitsteilung, da sich das Bestellen der Felder laut Neustupný zu einer reinen Männeraufgabe entwickelt und Frauen zunehmend in häusliche Aktivitäten abgedrängt würden. Dieses Modell lasse sich anhand archäologischer Strukturen auf vielfältige Weise testen: es setze unter anderem das Vorhandensein des Pfluges, der Viehzucht, dauerhafter Felder und Siedlungen und deutlich entwickelte Gegensätze zwischen den Geschlechtern voraus. Die so gewonnene Theorie kann in einem weiteren Schritt zu einem neuen Modell und zu einer neuen Interpretation führen. Der Archäologe ist also gezwungen, seine Methode ständig zu wiederholen und diesen Prozess endlos fortzusetzen, da er niemals absolutes Wissen erlangen kann<sup>298</sup>.

#### **5.2.4. Praktische Anwendung der theoretisch-methodischen Grundlagen**

Auf dieser theoretischen und methodischen Grundlage ist seit etwa Mitte der 1980er Jahre ein umfangreicher Komplex an praktischen Anwendungen und Überprüfungen der Modelle der *spatial archaeology* entstanden<sup>299</sup>. Wichtige Forschungsansätze und die damit einhergehende Weiterentwicklung von E. Neustupnýs Theorien werden im Folgenden anhand von drei Beispielen verdeutlicht, deren Auswertungen jedoch noch nicht vollständig publiziert sind und die hier dementsprechend nur lückenhaft vorgestellt werden können.

---

<sup>298</sup> Ebd. 159-80.

<sup>299</sup> Zum Beispiel Kuna/Slabina 1987; D. Turková /M. Kuna, Zur Mikrostruktur der bronzezeitlichen Siedlungen. In: Die Urnenfelderkultur Mitteleuropas. Symposium Liblice 1985 (Prag 1987) 217-97; D. Dreslerová-Turková, Možnost využití shlukové analýzy při zkoumání struktury sídlišť mladší a pozdní doby bronzové (Possibilities of use of cluster analysis on the Late Bronze Age settlement structure). Archeologické rozhledy 41, 1989, 414-31; J. Turek/J. Peška, Bell Beaker settlement pattern in Bohemia and Moravia. In: Nicolis 2001, 411-28.

Vinoř-Projekt (1986-1991): Ziel dieses Projektes, bei dem in einem Survey durch Feldbegehungen ein Gebiet von 190 km<sup>2</sup> erfasst wurde, war es, Populationsdichte, Siedlungsmuster und verschiedene Formen der Interaktion zwischen prähistorischer Besiedlung und Umwelt in der Mikroregion eines Flusstals zu untersuchen. Eine Hypothese von M. Kuna und D. Adelsbergerová besteht darin, dass die Auswahl der Plätze, an denen man sich niederließ, nicht dem Zufall überlassen blieb, sondern dass bestimmte geomorphologische Faktoren eine Rolle spielten. Sollte sich dies bestätigen, so spiegele diese Auswahl menschliches Verhalten mit ökonomischer, sozialer und symbolischer Auswirkung wider. Die Autoren haben die Beziehung zwischen Siedlungsplätzen und der lokalen Geomorphologie mittels GIS dargestellt, wobei die Besonderheit darin besteht, dass die möglichen Siedlungsstellen nicht nur quantitativ ausgezählt, sondern auch in ihrer räumlichen Ausdehnung und Lage erfasst wurden. Dieses Vorgehen beruhe auf der Theorie von Siedlungsprozessen, der zufolge ein isolierter Fundplatz ein singuläres „Wohnevent“ darstellen könnte, während ausgedehntere Fundstellen nicht notwendigerweise von großen Gemeinschaften herrühren müssen, sondern genau so gut als Reste mehrerer *household clusters*, die sich über eine längere Zeitspanne angesammelt haben, erklärt werden können. Es zeigte sich, dass beim Vinoř-Projekt größere Siedlungsstellen der Römischen Kaiserzeit vorwiegend im Tal in unmittelbarer Nähe des Flusses lokalisiert werden können, während sowohl kleinräumige Fundplätze derselben Zeitstufe als auch die meisten Siedlungsreste vorhergehender archäologischer Perioden in der Mehrzahl am Talrand oberhalb des Flusses lagen. Dieser Wechsel hin zu wirtschaftlich günstigeren, wassernahen Tallagen könnte zum Beispiel bedeuten, dass ökonomische Aspekte in der Römischen Kaiserzeit eine stärkere Rolle bei der Auswahl der Siedlungslage spielten als in anderen prähistorischen Epochen, in denen möglicherweise soziale oder symbolische Faktoren für diese Entscheidung vorrangig waren. Die zunehmende Durchführung derartiger GIS-

gestützter räumlicher Analysen kann nach Ansicht von Kuna und Adelsbergerová der Denkmalpflege in der Praxis die Möglichkeit eröffnen, die Lage bestimmter Fundkategorien vorauszusagen <sup>300</sup>. E. Neustupný konnte anhand mathematischer Verfahren (Faktoranalyse), bei denen er einen erheblichen Vorteil in der Bewältigung großer Datenmengen und dem Aufdecken räumlicher Beziehungen und Vergesellschaftungen zwischen Funden verschiedener Zeitperioden sieht, diese Ergebnisse des Vnoř-Projektes bestätigen. GIS ist für ihn dabei als Hilfsmittel zur Analyse räumlicher Eigenschaften des archäologischen Befundes von erheblicher Bedeutung <sup>301</sup>. M. Kuna berücksichtigt zudem die *community areas* des untersuchten Gebietes. Seine Kartierung aller Wohnareale von der späten Bronze- bis späten Hallstattzeit vermittelt ein Bild von stabilen Strukturen der prähistorischen Gemeinschaften (Abb. 13).

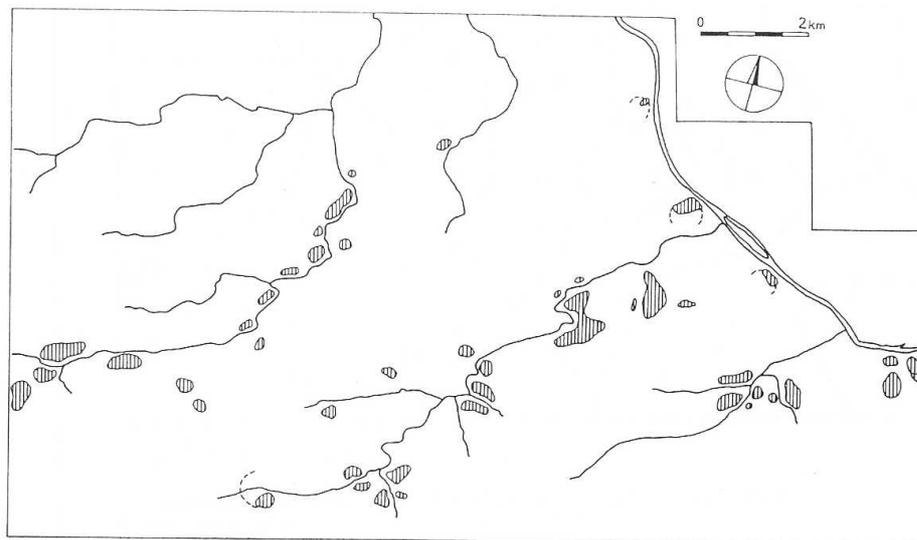


Abb. 13: Vnoř-Projekt: Besiedlung der späten Bronze- bis späten Hallstattzeit (1300-400 v.Chr.) (nach Kuna 1991, 342.).

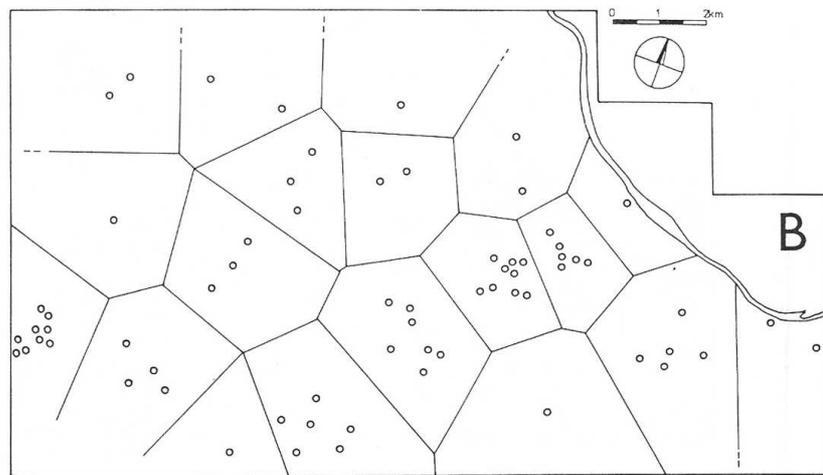
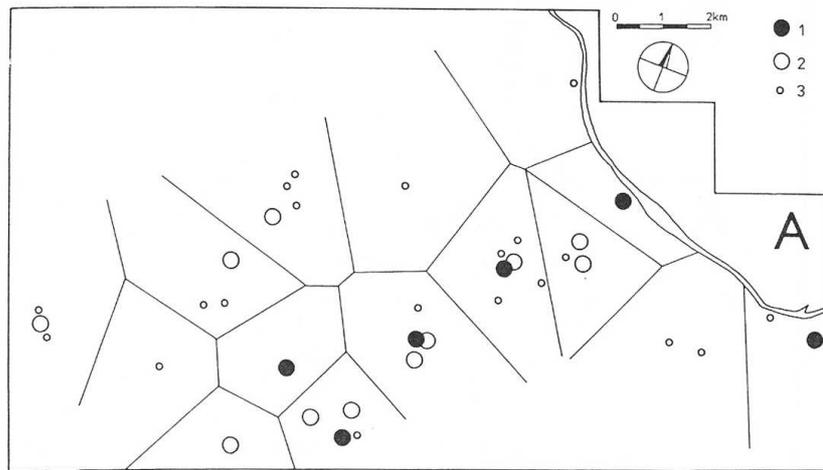
<sup>300</sup> M. Kuna/D. Adelsbergerová, Prehistoric location preferences: an application of GIS to the Vnořský potok project, Bohemia, the Czech Republic. In: Lock/Stančič 1995, 117-31.

<sup>301</sup> E. Neustupný, Beyond GIS. In: Lock/Stančič 1995, 133-9; D. Dreslerová, The Říčany area: field walking and GIS in the study of settlement history. In: Neustupný 1998a, 116-28.

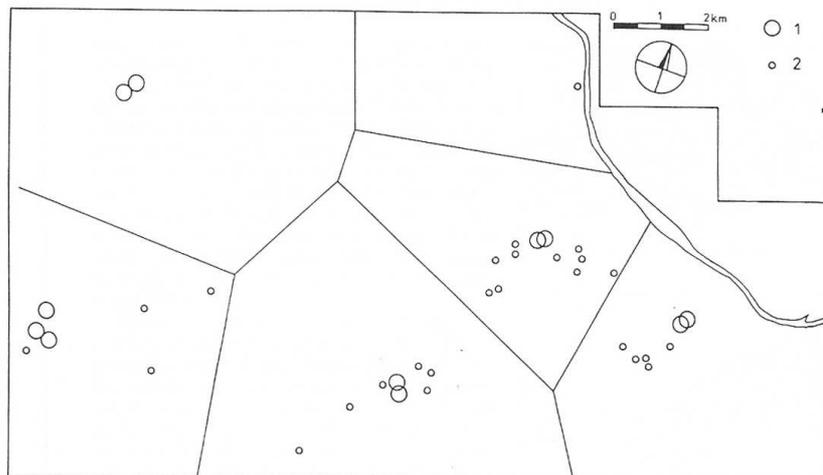
In jeder Zeitperiode scheinen sich unabhängige Wohnzentren abzuzeichnen, die als Kernbereiche der *community areas* etwa 1,5-2,5 km voneinander entfernt lagen und auf deren Grundlage Kuna eine vorläufige Unterteilung der Region in den einzelnen Zeitphasen unternimmt. Der Vergleich der Kartierungen für die späte Hallstatt- und die Latènezeit zeigt für letztere ein stärker verstreutes Siedlungsmuster aus Plätzen mit niedriger Funddichte, während sich jedoch in beiden Phasen die Fundstellen um dieselben zentralen Punkte konzentrieren (Abb. 14). Kuna konnte beobachten, dass dieses Muster vom Äneolithikum bis zur Latènezeit im wesentlichen gleich blieb. Erst mit dem Beginn der Römischen Kaiserzeit änderte sich das Siedlungssystem und in derselben Region können anstelle von 15 bis 20 kleineren *community areas* nun fünf bis sechs große Areale dokumentiert werden (Abb. 15). Die Tendenz zu größeren Gemeinschaften zeigt sich auch in den großen Gräberfeldern dieser Zeit. Beides spricht laut Kuna für Veränderungen im sozialen System <sup>302</sup>. Ebenfalls im Rahmen der *community area theory* testet D. Dreslerová am Beispiel der hallstattzeitlichen Besiedlung der Vinoř-Region die Möglichkeiten der Archäologie, den Einfluss menschlicher Aktivität (Siedlung und Wirtschaft) auf die Umwelt zu zeigen. Unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren (Ausdehnung, Charakter und ökonomisches Potential des Territoriums, Populationsdichte, Subsistenzweise, Holzbedarf, rituelle Aktivitäten) erarbeitet sie ein Modell, in dem der Bedarf der Bevölkerung unter anderem an Feld-, Weide- und Waldflächen geschätzt wird.

---

<sup>302</sup> Kuna 1991.



14



15

Abb. 14: Vnoř-Projekt: A – *community areas* der Späthallstatt- und Frühlatènezeit (ca. 650-400 v.Chr.): 1 – erhöht liegende Fundplätze, 2 – Plätze intensiver Siedlungstätigkeit, 3 – Plätze mit geringer Funddichte; B – *community areas* der Perioden Latène B-D (400 v.Chr. – 0): Plätze mit geringer Funddichte überwiegen (nach Kuna 1991, 343.).

Abb. 15: Vnoř-Projekt: *community areas* der frühen Römischen Kaiserzeit (0-150 n. Chr.): 1 – Plätze intensiver Siedlungstätigkeit, 2 – Plätze mit geringer Funddichte (nach Kuna 1991, 344.).

Anhand von Visualisierungen, die mit GIS-Software erstellt wurden, testet sie dieses Modell und erstellt eine hypothetische Karte der relativ dicht besiedelten früheisenzeitlichen Landschaft mit Siedlungen (rot). Von spärlichem Baumbewuchs (hellgrün) umgebene Weiden und Felder (orange) liegen inselartig in der bewaldeten Umgebung (dunkelgrün) (Abb. 16)<sup>303</sup>.

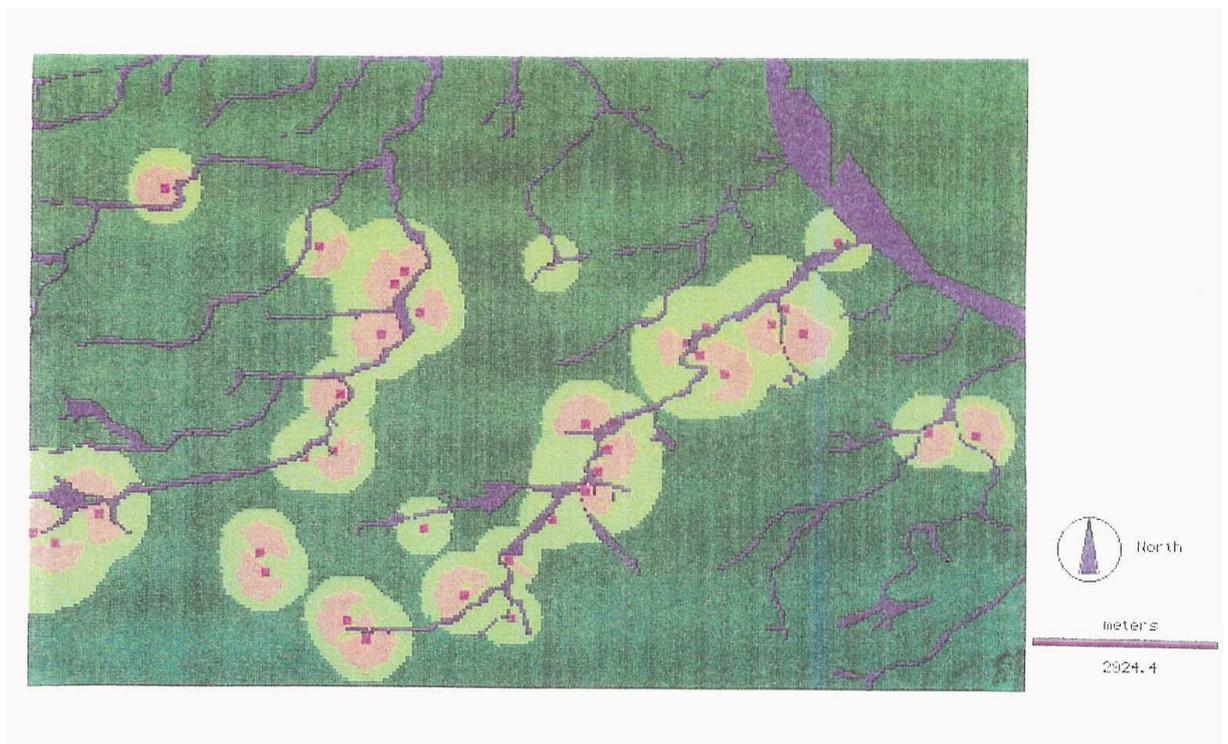


Abb. 16: Rekonstruktion der früheisenzeitlichen Besiedlung (nach Dreslerová 1996, 712.).

---

<sup>303</sup> Dreslerová 1995; dies. 1996.

*Ancient Landscape Reconstruction in Northern Bohemia (ALRNB)*: Dieses gemeinsame Forschungsprogramm des Archäologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften in Prag (u.a. M. Kuna, J. Beneš) und der Universität Sheffield in Großbritannien (M. Zvelebil) wurde von 1991 bis 1995 durchgeführt. Die Planungen für das Projekt begannen 1990 – etwa acht Monate nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft – in einem politischen und sozialen Klima, das nach Beschreibung der Projektleiter von Hoffnung, Optimismus und dem Wunsch nach vertieften Kontakten zu Westeuropa geprägt war. Der damalige Präsident V. Havel hatte im Ausland lebende Tschechen und Slowaken – Marek Zvelebil wurde 1952 in Prag geboren, studierte in Großbritannien und unterrichtet seit 1981 in Sheffield<sup>304</sup> - aufgefordert, an der Entwicklung des Landes und dessen Integration in Europa mitzuwirken. Von tschechischer Seite her war das Projekt eine willkommene Gelegenheit, die bereits bestehenden Konzepte der *spatial archaeology* durch westeuropäische Ideen zu bereichern. Das seit prähistorischer Zeit dicht besiedelte Nordböhmen bot sich aufgrund fortschreitender Zerstörung der Landschaft als Untersuchungsgebiet an. Zu den wichtigsten Zielen dieses Projektes gehören die Rekonstruktion der Landschaft seit dem Mesolithikum, die Rekonstruktion von Siedlungsmustern in verschiedenen Ökozonen und die Entwicklung einer Strategie für den Schutz und das Management historischer Kulturlandschaften. Daten zur Analyse der Siedlungsstruktur wurden vor allem durch Feldbegehungen gewonnen, die durch Probegrabungen, Aufarbeitung von Archivmaterial und Luftbildarchäologie ergänzt werden. Zur Rekonstruktion der in verschiedene Ökozonen aufgeteilten Umwelt erfolgen unter anderem pollenanalytische, archäozoologische und archäobotanische Untersuchungen. Auch das Areal des Vinoř-Projektes bzw. die dort gesammelten Erfahrungen fließen in das ALRNB-Projekt ein<sup>305</sup> .

---

<sup>304</sup> <http://www.shef.ac.uk/archaeology/staff/zvelebil.html>

<sup>305</sup> J. Beneš et al., Rekonstrukce staré kulturní krajiny v severní části Čech: československo-britský projekt po první sezóně výzkumu (Reconstruction of the ancient cultural landscape in North Bohemia: The

Eine zentrale Rolle nimmt die Entwicklung einer analytischen Surveymethode für Feldbegehungen ein, deren Ziele und Methoden sich in der tschechischen Archäologie spürbar verändert haben. Vertreter der traditionellen Forschung konzentrierten sich für gewöhnlich auf die typologisch und quantitativ auffälligsten Fundstellen und damit auf einzelne, aus ihrem weiteren räumlichen Kontext ausgesonderte Plätze. Neustupnýs *community area theory* führte dazu, dass zur Untersuchung der räumlichen Aspekte von Siedlungsverhalten bzw. ganzer Siedlungssysteme neue Konzepte benötigt werden. Es genügt nicht mehr, Fundstellen im traditionellen Sinn als alleinige Orte von Aktivität (die sich im wesentlichen auf Siedlung und Begräbnis beschränken) zu berücksichtigen, sondern man geht davon aus, auch andere Formen von Aktivitäten in bestimmten Mustern der Oberflächenfunde ausmachen zu können. Daher sei es Aufgabe von Feldbegehungen, nicht nur den am deutlichsten erkennbaren Fundniederschlag zu dokumentieren, sondern auch die weniger auffälligen Teile und somit die variierende Funddichte als Abbild prähistorischer Landnutzung wahrzunehmen.

---

Czechoslovak-British project. A report after the first season). *Archeologické rozhledy* 44, 1992, 337-42; M. Zvelebil et al., Ancient landscape reconstruction in Northern Bohemia: landscape and settlement programme. *Památky archeologické* 84, 1993, 93-5; J. Sádlo/L. Peške, Environmental conditions within the ALRNB research transects. Ebd. 95-101; S. Butler, A strategy for lowland palynology in Bohemia. Ebd. 102-10; M. Gojda, Aerial photography in the Central Bohemian transect of the ALRNB-Landscape and Settlement Programme 1992. Ebd. 131-3; M. Beech, Archaeozoology and archaeobotany: its role in the ALRNB project. Ebd. 137-42.

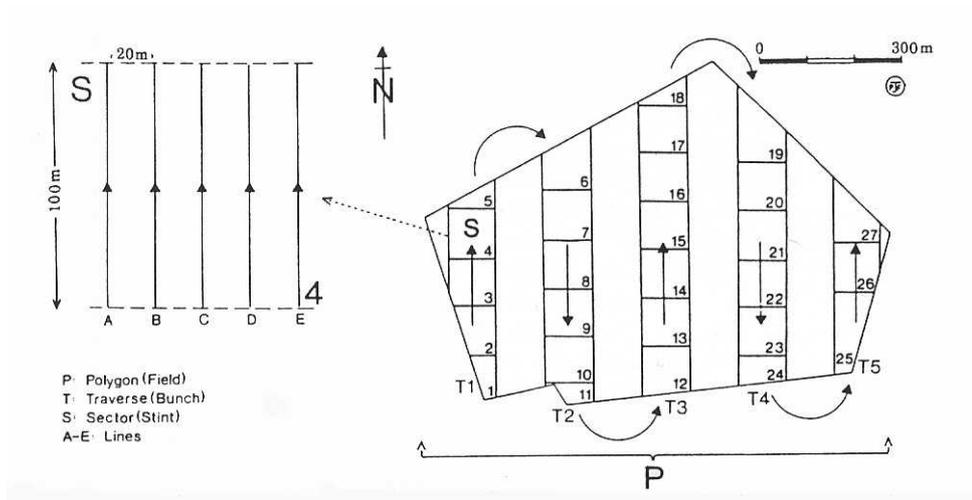


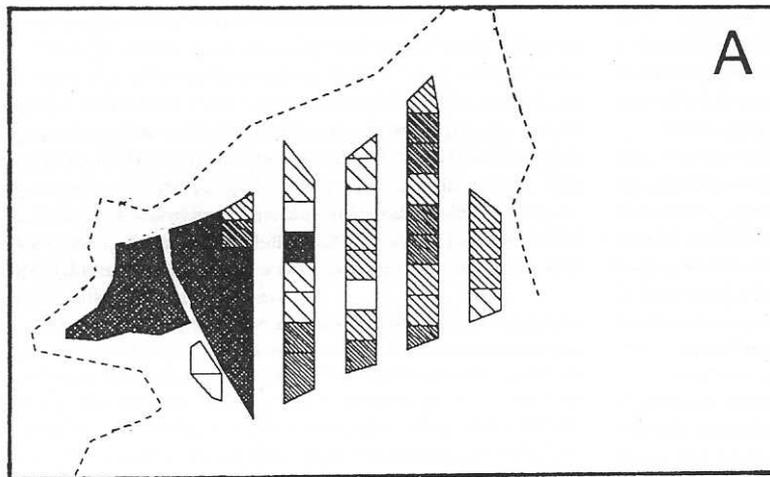
Abb. 17: ALRNB-Projekt: Schema des Surveys (nach Kuna 1998a, 80.).

Die hierbei anzuwendende analytische Methode der Feldbegehung erfordert unter anderem, dass als Referenzeinheiten (z.B. Sektoren des Surveys) willkürlich gewählte Polygone festgelegt werden, deren Größe so definiert wird, dass die Ausdehnung und innere Struktur der Siedlungskomponenten erfasst werden (Abb. 17). Im Rahmen des ALRNB-Projektes wurde in Tschechien erstmals ein analytischer Survey durchgeführt, der über die Erfassung eines einzelnen Fundplatzes hinausging. Insgesamt wurde eine Fläche von 580 km<sup>2</sup> untersucht (Abb. 18).



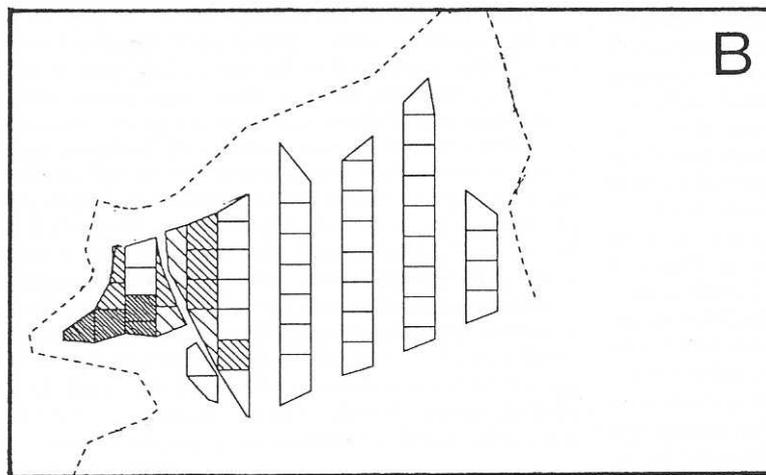
Abb. 18: ALRNB-Projekt: Lage der untersuchten Flächen (nach Kuna et al. 1993, 111.).

Da komplett flächendeckende Surveys aus Kostengründen nicht möglich sind, muss man sich auf Ausschnitte beschränken. Als zugrundeliegende Referenzeinheiten wurden viereckige Sektoren mit einer Seitenlänge von 100 m festgelegt. Diese lagen innerhalb größerer Einheiten (Polygone), die meist mit gegenwärtigen Einheiten der Landnutzung (z.B. Feldern) übereinstimmten. Die Polygone wurden streifenförmig in fünf Linien mit jeweils 20 m Abstand abgelaufen. Der Fundstoff jeder dieser fünf Linien wurde separat erfasst und analysiert, um die Lage der Funde innerhalb der Sektoren präziser zu erfassen (Abb. 17). Erste Auswertungen des Surveys lassen es realistisch erscheinen, dass die besiedelte Zone insgesamt und ihre Veränderungen in Ausdehnung und interner Populationsdichte im Wandel der Zeit beobachtet werden können.



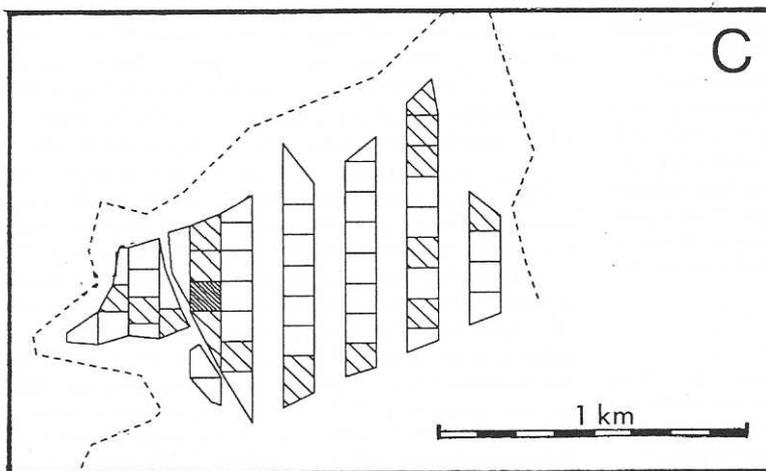
PR. ZEM

- ▨ 1-2
- ▩ 3-6
- ▧ 7-14
- ≥ 15



HA. DLA

- ▨ 1-2
- ▩ 3-6
- ▧ 7-14
- ≥ 15



LATEN

- ▨ 1-2
- ▩ 3-6
- ▧ 7-14
- ≥ 15

Abb. 19: Veränderungen des eisenzeitlichen Siedlungsmusters am Fundplatz Dřevčice nach Aussage der Oberflächenfunde; A – gesamte prähistorische Keramik, B – Keramik der frühen Eisenzeit, C – Keramik der späten Eisenzeit (nach Kuna et al. 1993, 127.).

So lassen sich z.B. Unterschiede zwischen den Siedlungsmustern der frühen und späten Eisenzeit erkennen (Abb. 19)<sup>306</sup>. Wie bereits beim Vinoř-Projekt kann M. Kuna auch für Teile des durch ALRNB erfassten Gebietes langfristige Siedlungskontinuität der prähistorischen Bevölkerung ausmachen. Etwa 30 km<sup>2</sup> in der Nähe der Kleinstadt Všetaty wurden im Oberflächensurvey dokumentiert. Dabei zeichnen sich bei der Verbreitung prähistorischer Keramik deutliche *cluster* ab, die – sofern man sie als Zeichen intensiver menschlicher Aktivität über einen langen Zeitraum interpretiert – die Zentralbereiche von Wohnarealen markieren. Die Besiedlung orientiert sich nach Ansicht von Kuna nicht allein an Umweltbedingungen (Nähe zu Wasser, Bodenqualität etc.), da viele optimale Plätze keinerlei Siedlungsspuren aufweisen. Er geht davon aus, dass die Landschaft in kontinuierlich bestehende Aktivitätsareale (Flächen für Felder und Wiesen, Produktionsareale, Grabstätten etc.) aufgeteilt war und dass diese historisch begründete Aufteilung der Landschaft (*memory of landscapes*) zur Stabilität der Siedlungsplätze selber führte<sup>307</sup>. Zu berücksichtigen sei zudem nach Kuna, dass der Fundanfall an der Oberfläche von verschiedenen depositionalen und postdepositionalen Formationsprozessen beeinflusst werde, so z.B. von kulturellen Aspekten des Siedlungsverhaltens (u.a. Häufigkeit von prähistorischen Baumassnahmen), von rezenten Veränderungen an der Erdoberfläche (z.B. Pflügen) oder auch von der Erfahrung der Archäologen<sup>308</sup>.

#### Projekt Loděnice - Siedlungsgebiet, Produktionsareal und Industriezone:

Zwischen 1993 und 1995 wurden in der Region um Loděnice 45 km<sup>2</sup> durch Feldbegehungen untersucht. Die Auswahl dieses Gebietes beruhte auf dem dortigen

---

<sup>306</sup> Kuna et al. 1993; M. Kuna, Archeologický průzkum povrchovými sběry (Archaeological survey by surface collection) (Praha 1994); ders. 1998a; ders., Povrchový sběr a intenzita využití krajiny v pravěku (Surface artefact survey and the landuse intensity in prehistory). In: Kozłowski/Neustupný 2001, 27-54.

<sup>307</sup> Kuna 1998; Neustupný 1986, 226-34.

<sup>308</sup> M. Kuna, Keramika, povrchový sběr a kontinuita pravěké krajiny (Ceramics, surface survey and the continuity of prehistoric landscapes). Archeologické rozhledy 50, 1998, 192-223.

Nachweis latènezeitlicher Sapropelitbearbeitung und Eisenproduktion. E. Neustupný hat Produktionsareale in Verbindung mit der Herstellung von Grundnahrungsmitteln beschrieben (Felder, Weiden, Gebiete zum Jagen und Sammeln)<sup>309</sup>. N. Venclová greift diesen Gedanken auf und unterscheidet verschiedene Typen von Produktionsarealen, die der Gewinnung und Verarbeitung von Rohstoffen und der Herstellung von Endprodukten wie Kleidung, Waffen, Werkzeugen oder Ornamenten dienen. Diese Areale lassen sich archäologisch anhand von Produktionseinrichtungen (z.B. Öfen), Roh- und Abfallstoffen, Halbfabrikaten und Werkzeugen identifizieren. Venclová arbeitet vier verschiedene Modelle zur Lage des Produktions- innerhalb des Siedlungsareals heraus (Abb. 20):

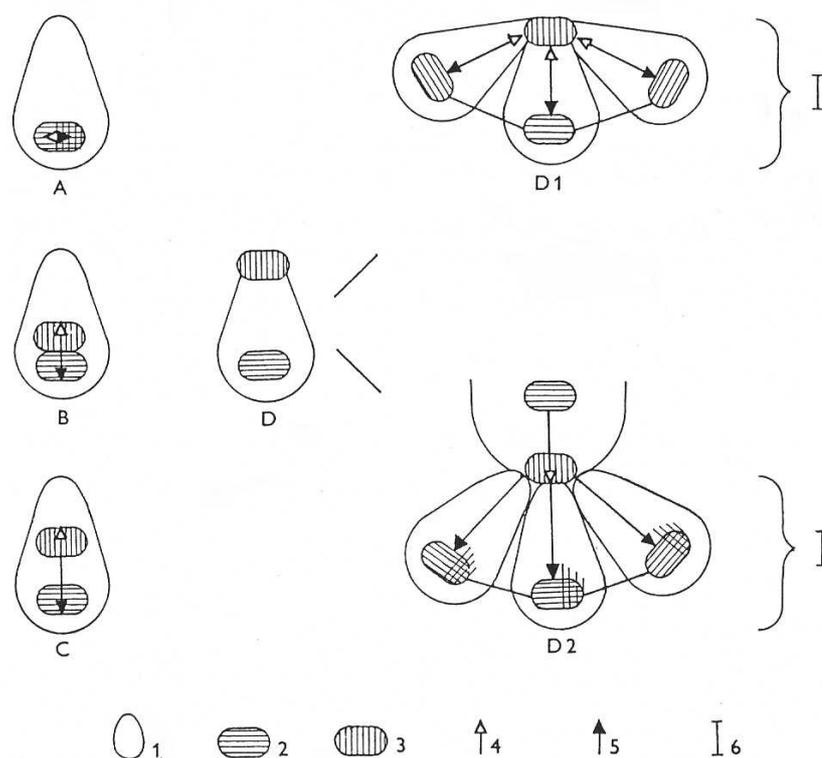


Abb. 20: Loděnice-Projekt: Lage von Produktions- in Siedlungsarealen; 1 – Siedlungsareal, 2 – Wohnareal, 3 – Produktionsareal, 4 – Produzenten, 5 – Produkte, 6 – Industriezone (nach Venclová 1995, 163.).

<sup>309</sup> Neustupný 1986.

A: Das Produktionsareal ist ein Teil des Wohngebietes; diese Art der Produktion ist typisch für Objekte des täglichen Gebrauchs, deren Herstellung keiner besonderen Techniken oder Hilfsmittel bedarf.

B: Das Produktionsareal befindet sich an der Peripherie des Wohnareals; diese Lage findet sich bei Aktivitäten, die z.B. Platz benötigen oder unangenehm bzw. gefährlich für die Bewohner sind. In der Latènezeit beispielsweise findet das Schmelzen von Eisen in derartigen Lagen statt.

C: Produktions- und Wohnareal sind deutlich getrennt, aber die geringe Distanz erlaubt direkte Kontrolle. Diese Lage ist typisch für Minen oder Steinbrüche.

D: Produktionsareale in erheblicher Entfernung von Wohngebieten wurden ebenfalls für Minen, Steinbrüche und die Gewinnung und Verarbeitung von Rohstoffen, wie z.B. Eisen genutzt. Über den Vergleich von Rohstoffen und bearbeiteten Materialien lassen sich Produktionsareale bestimmten Siedlungsarealen zuordnen. In einigen Fällen lässt sich ein Produktionsareal mehreren Siedlungen zuordnen (D1 und D2); Venclová bezeichnet diese Erscheinung als industrielle Zone, die ein Element der *world of otherness* darstellt.

Bei der Untersuchung der Gegend um Loděnice ließen sich für die Gewinnung und Verarbeitung von Sapropelit und Eisen alle vier Lagebeziehungen zwischen Produktions- und Wohngebieten nachweisen (Abb. 21)<sup>310</sup>.

Production activity	Production area			
	A	B	C	D
Sapropelite mining		19%	10%	71%
Sapropelite working	100%			
Iron ore mining		94%		6%
Iron smelting		100%		

Abb. 21: Loděnice-Projekt: Produktionsaktivitäten in den Lagemodellen A-D (nach Venclová 1995, 166.).

<sup>310</sup> N. Venclová, The field survey of a prehistoric industrial region. In: Fridrich 1994, 239-47; dies., Specializovaná výroba: teorie a modely (Specialized production: theories and models). Archeologické rozhledy 47, 1995, 541-64; dies. 1995; dies., Prostorové vztahy výrobních areálů (Production areas and their spatial relations). In: Kozłowski/Neustupný 2001, 69-84; E. Neustupný, Polygons in archaeology. Památky archeologické 87, 1996, 112-36; E. Neustupný/N. Venclová, The Loděnice region in prehistoric times. In: Neustupný 1998a, 84-105; dies., Surveying prehistoric industrial activities: the case of iron production. In: J. Bintliff/M. Kuna/N. Venclová (eds.), The future of surface artefact survey in Europe (Sheffield 2000).

Seit dem Ende des Kommunismus kommt in der Landschafts- und Siedlungsarchäologie der Tschechischen Republik die Luftbildarchäologie als interpretative Methode zum Einsatz, während zur Zeit des Eisernen Vorhangs Archäologen nur in Einzelfällen Flugzeugerlaubnis, finanzielle Mittel und Ausrüstung für Befliegungen organisieren konnten. E. Neustupný war sich der Aussagekraft von Luftbildern bewusst und unterstützte seit Anfang der 1990er Jahre deren Etablierung in Tschechien. M. Gojda besaß seit der Teilnahme am World Archaeological Congress 1986 in Southampton zahlreiche Kontakte zu westeuropäischen Kollegen. Ein Forschungsaufenthalt in Wales 1988 konzentrierte sein wissenschaftliches Interesse auf die Landschaftsarchäologie und 1991 organisierte A. Harding von der Universität Durham für Gojda eine Studienreise zu luftbildarchäologischen Abteilungen in Großbritannien. Seit 1992 schließlich findet in Böhmen unter der Leitung von M. Gojda eine systematische Prospektion und Dokumentation der Landschaft durch Befliegungen statt, die vornehmlich auf Bodendenkmale und überirdisch sichtbare Monumente ausgerichtet ist; Projekte wie z.B. das bereits beschriebene ALRNB werden von der Luftbildarchäologie begleitet. Die Auswertung der Bilder wird unter anderem zur Klärung der räumlichen Beziehungen zwischen prähistorischen und mittelalterlichen Siedlungselementen, zwischen Topographie und natürlicher Umwelt oder zur Rekonstruktion von Größe und Form von Siedlungsarealen genutzt <sup>311</sup>. Die genannten Auslandsaufenthalte weckten bei Gojda zudem Interesse an der britischen Landschaftsarchäologie, mit deren Grundlagen er sich seitdem in mehreren Publikationen auseinandergesetzt hat und die stark der tschechischen *spatial archaeology* ähnelt <sup>312</sup>. Von 1997-2002 fand unter der Leitung

---

<sup>311</sup> M. Gojda, Bohemia from the air: seven decades after Crawford. *Antiquity* 67, 1993, 869-75; ders., Current problems of aerial archaeology in Bohemia: toward a conceptual approach. In: Fridrich 1994, 229-38; ders., Archaeologists or aviators? A contribution to the discussion on aerial archaeology in Britain. In: Kuna/Venclová 1995, 277-80; ders., Letecká archeologie v Čechách (Aerial archaeology in Bohemia) (Praha 1997); Interview mit M. Gojda am 21.5.2003 in Budapest.

<sup>312</sup> M. Gojda, Krajina v současném pojetí britské středověké archeologie (Landscape in the perspectives of British medieval archaeology. *Památky archeologické* 80, 1989, 456-63; ders., A comparative study of Czech and British medieval rural settlement archaeology: towards whole landscapes. In: Austin/Alcock

Gojdas das landschaftsarchäologische Projekt *Prehistoric settlement patterns in Bohemia – The potential of non-destructive methods in archaeology* statt, dessen Ergebnisse in Kürze publiziert werden <sup>313</sup>. In den Jahren vor seinen Auslandsaufenthalten hatte sich Gojda vor allem mit der Entwicklung slawischer Siedlungstätigkeit sowie mit den Charakteristika und Veränderungen der Besiedlung des 3. bis 12. Jahrhunderts in der Region der unteren Moldau befasst und dabei unter anderem den Forschungsstand zur siedlungsarchäologischen Methodik in Polen (Mikro-/ Makroregionen, J. Kruk, J. Ostoja-Zagórski, Z. Kobyliński), den USA und Großbritannien (u.a. D. Clarke, M. Schiffer, K. Flannery, zentralörtliche Theorie, systematische Feldbegehungen in Großbritannien) sowie in Deutschland (Küsten- und Wurfenforschung) miteinbezogen <sup>314</sup>. Abbildung 22 zeigt Gojdas Vorstellung von der Untersuchungsmethode frühmittelalterlicher Siedlungsprozesse, bei der sich E. Neustupnýs methodische Unterteilung in Analyse, Synthese und Interpretation wiederfindet <sup>315</sup>.

Seit 1998 besteht an der Universität Pilsen das Institut für Archäologie, an dem unter der Leitung von E. Neustupný ein Schwerpunkt in Lehre und Forschung im Bereich von Theorie und Methodologie (*spatial archaeology, non-destructive methods*) eingerichtet wurde. Neben der „traditionellen“ Materialkenntnis werden den Studenten unter anderem der Umgang mit Datenbanken und die Verarbeitung räumlicher Daten durch GIS, die Inhalte der tschechischen *spatial archaeology* sowie die Grundlagen der

---

1990, 96-109; ders., *Archeologie krajiny* (The archaeology of landscape) (Praha 2000); ders., *Archaeology and landscape studies in Europe: approaches and concepts*. In: Darvill/Gojda 2001, 9-18.

<sup>313</sup> <http://www.arup.cas.cz/sppc/>; M. Gojda (ed.), *Ancient landscape, settlement dynamics and non-destructive archaeology* (Prague 2004).

<sup>314</sup> Ders., *The development of the settlement pattern in the basin of the lower Vltava* (Central Bohemia). *BAR Int. Ser.* 447 (Oxford 1988); ders., *The lower Vltava basin: an attempt at a regional approach to the settlement history of the early Middle Ages*. In: Austin/Alcock 1990, 219-35; ders., *The ancient Slavs. Settlement and society* (Edinburgh 1991): diese Publikation ging aus einer Vorlesungsreihe hervor, die M. Gojda auf Einladung von L. Alcock 1989 und 1990 in Edinburgh hielt.

<sup>315</sup> Ders. 1992.

prozessualen und post-prozessualen Archäologie (v.a. C. Renfrew, I. Hodder, M. Shanks, C. Tilley, *behavioral archaeology*) vermittelt. Dabei komme es weniger darauf an, den Vertretern einer „Schule“ zu folgen; vielmehr sollen sich die Studenten mit unterschiedlichen Denkweisen auseinandersetzen und eigene Methoden und Theorien entwickeln. Die ersten Studenten haben ihre Ausbildung an diesem noch jungen Institut absolviert und befassen sich beispielsweise mit der Identifizierung von Kommunikationswegen als Komponenten von Siedlungssystemen, der Ermittlung von Regelmäßigkeiten in den räumlichen Entfernungen eisenzeitlicher Höhensiedlungen oder dem Symbolgehalt von Artefakten sowie deren Rolle bei der Kommunikation zwischen Menschen<sup>316</sup>.

---

<sup>316</sup> Interviews mit J. Turek am 27.5.2003 in Nečtiny, mit L. Šmejda am 14.5.2003 in Pilsen und mit E. Neustupný, J. John bzw. A. Králová am 15.5.2003 in Pilsen; J. John, O hustotě pozdně halštatských a časně laténských výšinných lokalit v jihozápadních Čechách (On density of Late Hallstatt and Early Latène hill-top sites in south-west Bohemia). In: Neustupný 2002, 63-9; A. Králová, Rekonstrukce pravěkých komunikací (Reconstruction of prehistoric communications). Ebd. 101-7.

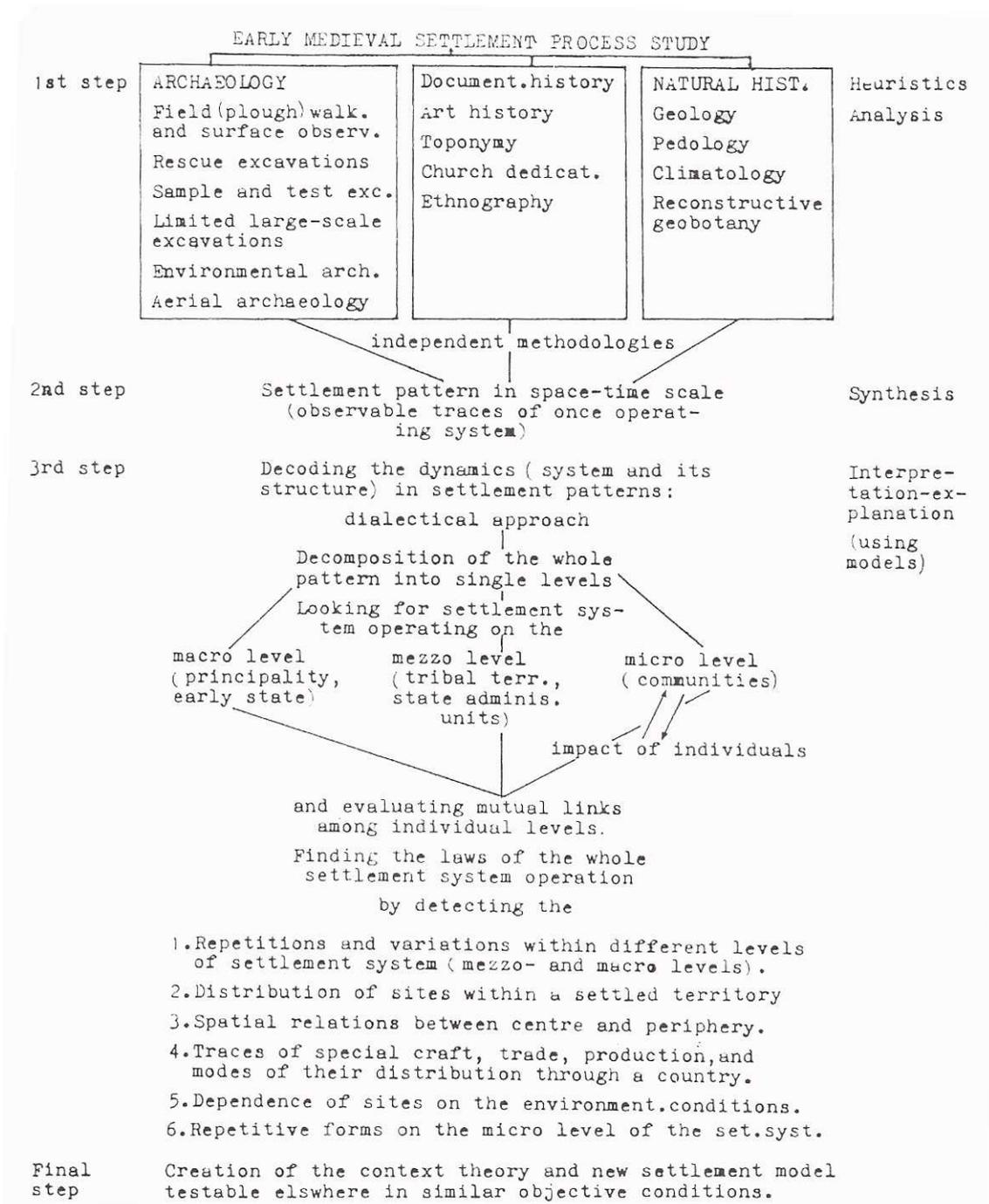


Abb. 22: Methode zur Untersuchung frühmittelalterlicher Siedlungsprozesse (nach Gojda 1992, 177.).

### 5.2.5. Rezeption post-prozessualer Ideen

1992 hielt I. Hodder auf Einladung von E. Neustupný und M. Kuna mehrere Vorträge in Prag, die ungewöhnlich viele Zuhörer fanden. Einer seiner Beiträge wurde 1993 in der Zeitschrift *Archeologické rozhledy* publiziert. Hierauf wurde von Neustupný und Kuna die sogenannte „Prager Debatte zur post-prozessualen Archäologie“ initiiert, in der vor allem Vorzüge und Nachteile einzelner Themen dieser Theorierichtung diskutiert werden, wobei jedoch positive Urteile und die Ansicht, dass sich hieraus viele neue Ideen ergeben, die es weiterzuentwickeln lohnt, deutlich überwiegen. So hebt M. Gojda die Offenheit der post-prozessualen Archäologie hervor, die eine Vielfalt und damit große Auswahl an Ideen zulasse und die Unabhängigkeit der Archäologie von jeglicher Ideologie und jeglichem Dogmatismus verlange. An M. Shanks und C. Tilley kritisiert er deren radikale Forderung, dass Archäologen die Welt verändern müssten, statt zu versuchen, die Vergangenheit zu verstehen; dies erinnert ihn an Marx` These, dass Philosophen die Welt nicht erklären sondern ändern sollten. L. Jiráň sieht in der post-prozessualen Ausrichtung eine Bemühung, das Forschungsspektrum der Disziplin zu erweitern und bewertet vor allem die Arbeiten Hodders positiv, da dort – ebenso wie in der traditionellen Archäologie – die historische Interpretation eine zentrale Position einnehme. E. Neustupný befürwortet die Aufdeckung und Bewahrung der Pluralität unterschiedlichster Ansichten, die Toleranz gegenüber Kollegen, die sich mit anderen theoretischen Modellen befassen, die Reflexion über die Rolle des Archäologen, die Analyse der eigenen theoretischen Standpunkte sowie die Anerkennung des aktiven Individuums in der prähistorischen Gesellschaft. Seiner Ansicht nach ist es genauso einseitig, über das Individuum zu sprechen, ohne dessen systemisch-strukturalen Lebensbedingungen zu berücksichtigen, wie über das System zu sprechen, ohne das Individuum zu erwähnen. Individualität lasse sich möglicherweise dann aufdecken, wenn alle regelmässigen Strukturen eines Systems identifiziert und vom gesamten

sozialen System „subtrahiert“ werden. Laut J. Rulf gibt der Postprozessualismus der Archäologie nach einer Phase der zu starken Betonung z.B. der Ökologie, der Geographie und der Mathematik durch die prozessuale Archäologie nun ihre historische und menschliche Dimension durch die Betonung der symbolischen Bedeutung von Artefakten und der Rolle des Individuums zurück. Es sei wichtig, nach Gemeinsamkeiten beider Richtungen zu suchen und Unsicherheiten in der Entwicklung des Faches als Antrieb zur Weiterentwicklung zu sehen <sup>317</sup> .

Post-prozessuales Denken wird bei der symbolischen Interpretation der Anfänge der Kupferproduktion durch M. Kuna deutlich <sup>318</sup> . Nach Kuna wohnt allen menschlichen Produkten sowie seinem Verhalten eine symbolische Komponente inne. Dabei solle möglichst zwischen intentioneller symbolischer Aktivität, wie z.B. dem Tragen einer bestimmten Tracht zur Verdeutlichung des sozialen Status und solchem Verhalten, bei dem der symbolische Aspekt lediglich eine unbewusste Form der Erledigung alltäglicher Dinge ist (z.B. der Entsorgung von Abfall) unterschieden werden. Bei der Auswahl von Siedlungsplätzen könne man z.B. davon ausgehen, dass diese – auch wenn symbolische Faktoren sicherlich ebenfalls eine Rolle gespielt haben - eher an praktischen Kriterien orientiert ist, als die Wahl von Orten für Gräber oder Zeremonien. Auch wenn Kuna von der Anwendung symbolischer Aspekte zur Erklärung der Vergangenheit überzeugt ist, sieht er hierin nicht den alleinigen oder wichtigsten Ansatz zur Interpretation, so wie es seiner Meinung nach in manchen post-prozessualen

---

<sup>317</sup> E. Neustupný/M. Kuna, An introduction to the Prague debate on post-processual archaeology. *Archeologické rozhledy* 45, 1993, 365f.; I. Hodder, Post-processual archaeology. Ebd. 367-74; M. Gojda, Post-processualism and archaeology in the “late age”. Ebd. 381-6; L. Jiráň, The crisis of the historical approach? A few reflections on the article by I. Hodder. Ebd. 387-9; E. Neustupný, Continuity or discontinuity? Ebd. 396-400; J. Rulf, Science is a motion in definite uncertainty – an aside to an article by Ian Hodder. Ebd. 401-3; Beech 1993.

<sup>318</sup> M. Kuna, Artifacts as tools and signs: on the interpretation of the earliest metallurgy of copper. In: *Archaeological objectivity in interpretation. World Archaeological Congress Southampton 1986, volume 2*; ders., Soziale und ökonomische Faktoren der Entwicklung der frühen Kupfermetallurgie in Südost- und Mitteleuropa. *Præhistorica* 15/16. Internationales Symposium Prag 1989, 33-8; E. Neustupný, Zum Begriff des mitteleuropäischen Äneolithikums. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche* (Bonn 1991) 747-52.

Arbeiten der Fall ist. Eine zu intensive Konzentration auf den Symbolgehalt bringe eine einseitige Orientierung des Faches hin zu Gräbern, Monumenten und Verzierungen von Artefakten mit sich <sup>319</sup>. Kuna hörte erstmals Ende der 1970er Jahre während eines Studienaufenthaltes in Belgrad, bei dem er in Kulturanthropologie unterrichtet wurde, von symbolischer Interpretation und wandte das neu Gelernte unmittelbar darauf in seiner Doktorarbeit zur Kupfermetallurgie an. Als 1982 I. Hodders *Symbols in action* erschien, war Kuna erfreut, dass jemand ähnliche Ideen vertrat und zu diesen systematisch Theorien formulierte; seitdem sieht Kuna in Hodders Arbeiten einen wichtigen Einfluss für seine eigene Arbeit <sup>320</sup>. 1995 greift Kuna Neustupnýs Konzept von den unterschiedlichen zeitlichen Ebenen von Strukturen und *events* auf. Er argumentiert, dass archäologische Fakten eher Manifestationen von sich im Laufe der Zeit entwickelnden Strukturen als von bestimmten *events* seien. Diesen Mangel an *events* versteht er als spezifisches Charakteristikum der prähistorischen Sozialstruktur, die möglicherweise eine andere Mentalität und auch eine andere Wahrnehmung der Zeit besaß als unsere heutige Kultur. Mit dieser unterschiedlichen Mentalität gehe einher, dass es nur in begrenztem Umfang historische Aktion, also Verhalten zur bewussten Änderung der Welt, gegeben habe. Die prähistorische Archäologie solle sich daher nicht zu selbstverständlich als Teilgebiet der Geschichtswissenschaft sehen, sondern ihre Beziehungen zur Kulturanthropologie hervorheben <sup>321</sup>. In jüngster Zeit hat J. Turek, der seit seinem Studium (1988-1993) in engem Kontakt zur tschechischen *spatial archaeology* steht und sich seit 1995 mehrfach zu Forschungszwecken an der

---

<sup>319</sup> M. Kuna, Post-processual archaeology from a post-marxist perspective. *Archeologické rozhledy* 45, 1993, 390-5.

<sup>320</sup> Interview mit M. Kuna am 29.5.2003 in Prag; M. Kuna veröffentlichte in den 1980er Jahren in der Zeitschrift *Památky Archeologické* mehrere Reviews zu post-prozessualer Literatur, u.a. zu I. Hodder, *Symbols in action* (*Památky Archeologické* 76, 1985, 252-6) und zu I. Hodder (ed.), *Symbolic and structural archaeology* (*Památky Archeologické* 77, 1986, 249-56).

<sup>321</sup> M. Kuna, Pre-historic prehistory. In: Kuna/Venclová 1995, 43-51; ders., *Archaický čas* (Archaic time). *Archeologické rozhledy* 49, 1997, 209-16; weitere Beiträge zum Thema "Zeit" von J. Beneš, J. Klápště, S. Vencel, J. Fridrich, M. Zvelebil und I. Pavlů mit zu knappen englischen Zusammenfassungen im selben Band der *Archeologické rozhledy*.

Universität Sheffield aufgehalten hat, begonnen, sich in Anlehnung an symbolische Interpretationen und an die post-prozessuale *gender archaeology* mit der Rekonstruktion der symbolischen und sozialen Repräsentation von Frauen am Ende des Äneolithikums in Mitteleuropa zu befassen. Er unterscheidet z.B. Verzierungen auf Gefäßen, die er mit Frauen bzw. Männern assoziiert; diese scheinen jeweils entweder in Frauen- oder in Männergräbern aufzutreten. Eher mit der männlichen Welt in Verbindung stehende Objekte wie Miniaturdolche oder Armschutzplatten, die sich in Frauengräbern finden, interpretiert er als symbolische Geschenke hinterbliebener Väter oder Ehemänner. Steinwerkzeuge bzw. –waffen in den Gräbern von Jungen (0-6 Jahre) besitzen laut Turek offensichtlich symbolische Bedeutung, da sie nicht die soziale Rolle der Bestatteten in der Gesellschaft widerspiegeln, sondern deren Rollen in der Erwachsenenwelt vorwegnehmen<sup>322</sup>.

Seit der Prager Debatte erfuhr der Postprozessualismus in der tschechischen Archäologie abgesehen von den beschriebenen Ausnahmen nur wenig gesonderte Berücksichtigung und Anwendung, auch wenn Themen wie Symbolismus, die Reflexion über die Rolle des Archäologen oder die politische Bedeutung des Faches dem kleinen Kreis der theoretisch Interessierten wohlbekannt sind und auch den Studenten insbesondere der Universität Pilsen vermittelt werden. M. Kuna fragt in diesem Zusammenhang nicht ohne Ironie, ob postmoderne Vorschläge für das wissenschaftliche Niveau gefährlich seien, da sie Relativismus von Werten,

---

<sup>322</sup> J. Turek/V. Černý, Society, gender and sexual dimorphism of the Corded Ware and Bell Beaker populations. In: Nicolis 2001, 601-12; J. Turek, Late Eneolithic mortuary practices and their social significance. In: Biehl et al. 2001, 219-34; J. Turek, "Cherche la femme!" Archeologie ženského světa a chybějící doklady ženských pohřbů z období zvoncovitých pohárů v Čechách ("Cherche la femme!" The archaeology of woman's world and the missing evidence of female burials in the Bell Beaker period in Bohemia). In: Neustupný 2002, 217-40; ders., Stone axes as tools, valuables and symbols (3300-1900BC). In: D. Georghiu (ed.), Material, virtual and temporal compositions: on the relationship between objects. BAR Int. Ser. 953 (Oxford 2001) 53-62; Interview mit J. Turek am 27.5.2003 in Nečtiny.

interpretatorische Kapriolen und die Resignation gegenüber den Möglichkeiten objektiven Wissens mit sich bringen<sup>323</sup>.

### 5.3. Ungarn

#### 5.3.1. Erste Kontakte mit der *New Archaeology*

Ab Mitte der 1970er Jahre gab es für ungarische Wissenschaftler zunehmend die Möglichkeit, aktiv am internationalen akademischen Leben teilzunehmen. Die Chancen auf Auslandsreisen nahmen zu, es gelangte mehr ausländische archäologische Literatur ins Land und auswärtige Kollegen nahmen an ungarischen Forschungsprojekten teil bzw. es entstanden gemeinsame Projekte. Der erste Artikel zur *New Archaeology* in Ungarn<sup>324</sup> wurde im Jahr 1976 nicht von einem Archäologen, sondern von einem Kulturwissenschaftler verfasst und erschien in einer Zeitschrift, in der aktuelle historische, ökonomische und sozialwissenschaftliche Themen besprochen werden. Nach J. Laszlovsky und Cs. Siklódi erklärte der Autor auf der Grundlage einiger weniger Publikationen die *New Archaeology* zu einer allmächtigen Disziplin und wies die ungarische Archäologie behutsam darauf hin, dass sie altmodisch und nicht offen für neue Ideen sei. Diese Provokation bewirkte 1977 die Antwort der Archäologen N. Kalicz und P. Raczky<sup>325</sup>, die in Frage stellten, wie neu die *New Archaeology* überhaupt sei. Sie vermieden laut J. Laszlovsky und Cs. Siklódi rein theoretische Themen weitestgehend und konzentrierten sich darauf, ob z.B. C14-Messungen im Widerspruch zu bisherigen Datierungen stehen und verteidigten die Grundlagen der traditionellen Archäologie. Hiermit bezweckten die beiden Autoren – die in den folgenden Jahren zu den wenigen ungarischen Archäologen zu rechnen sind, die sich intensiver mit den

---

<sup>323</sup> M. Kuna, *Česká archeologie v postmoderní době* (Czech archaeology in the post-modern period). *Archeologické rozhledy* 52, 2000, 404-8.

<sup>324</sup> L. Vekerdi, *Ujrégészet* (*New Archaeology*). *Valóság* 5, 1976, 26-41.

<sup>325</sup> N. Kalisz/P. Raczky, *Uj-e az Ujrégészet?* (Wie neu ist die *New Archaeology*?). *Valóság* 6, 1977, 76-94.

Erkenntnismöglichkeiten der angloamerikanischen Forschung auseinandersetzen – keineswegs eine Zurückweisung der *New Archaeology*, sondern sie wollten lediglich vermeiden, die „neue“ und „alte“ Archäologie in Opposition zueinander zu sehen. Ungünstigerweise wurden einige Aspekte der *New Archaeology* überbewertet, während andere im Hintergrund blieben und die Leser aus beiden Artikeln den Eindruck mitnahmen, dass die *New Archaeology* vor allem für das südosteuropäische Neolithikum relevant sei. Nach Ansicht von Laszlovsky und Siklódi wurde zudem die Notwendigkeit, Möglichkeiten und Reichweite der archäologischen Interpretation neu zu überdenken, nicht ausreichend betont. Im Anschluss an diese überaus knappe Diskussion hörte man in Ungarn einige Jahre nichts mehr von der *New Archaeology*<sup>326</sup>. Ab Ende der 1970er Jahre führten britische Teams in Ungarn Surveys durch, an denen auch ungarische Archäologen teilnahmen. Ziel eines gemeinsamen Projektes des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (I. Torma) und der Universität Oxford (A. Sherratt) war die Untersuchung der neolithischen und kupferzeitlichen Siedlungsmuster der Körös-Region. Auf der Grundlage umfangreicher, bei Feldbegehungen gewonnener Materialien wurden diese Siedlungsmuster in ihrer ökonomischen und sozialen Entwicklung untersucht, wobei u.a. die Verbreitung der Fundorte in Beziehung zu topographischen und geologischen Merkmalen erfasst wurde, sowie Oberflächensurveys, Probegrabungen und geophysikalische Methoden zum Einsatz kamen<sup>327</sup>. Hierbei und bei mehreren anderen Studien ausländischer Wissenschaftler an ungarischem Material<sup>328</sup> kamen unterschiedliche Methoden und

---

<sup>326</sup> Laszlovsky/Siklódi 1991, 282f.

<sup>327</sup> A. Sherratt, Mobile resources: settlement and exchange in early agricultural Europe. In: C. Renfrew/S. Shennan (eds.), *Ranking, resource and exchange. Aspects of the archaeology of early European society* (Cambridge 1982) 13-26; A. Sherratt, The development of Neolithic and Copper Age settlement in the great Hungarian plain. *Oxford Journal of Archaeology* 1, 1982, 287-316; 2, 13-41; ders., Early agrarian settlement in the Körös region of the great Hungarian plain. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 35, 1983, 155-69.

<sup>328</sup> K. Kosse, Settlement ecology of the Körös and Linear Pottery culture in Hungary. BAR S64 (Oxford 1979); A.M. Choyke, An analysis of bone, antler and tooth tools from Bronze Age Hungary. *Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften* 12/13, 1982/83, 13-57; S.

theoretische Modelle zum Einsatz, die sich deutlich von den Vorstellungen ungarischer Archäologen unterschieden. Dies hatte einerseits zur Folge, dass über die persönlichen Kontakte – und weniger durch die selten verfügbare angloamerikanische Literatur – neue Theorien und Methoden, wie z.B. Surveytechniken ihren Weg nach Ungarn fanden. Andererseits empfand man das Wissen ausländischer Forscher zum ungarischen Material als bruchstückhaft, was dazu führte, dass einige ungarische Archäologen deren Forschungsergebnisse und –methoden zurückwiesen<sup>329</sup>.

Die ungarische Archäologie blieb nach Laszlovsky und Siklódi ein passiver Beobachter der Diskussion über verschiedene Datierungsmethoden und Theorien. Einen Grund, warum die *New Archaeology* hier erst relativ spät Spuren hinterließ, sehen sie in den damaligen Forschungsmöglichkeiten. Während in Großbritannien und den USA z.B. die C14-Datierung eines der Hauptthemen war, standen in Ungarn praktisch keine Daten dieser Art zur Verfügung. J. Makkay<sup>330</sup> fasste Mitte der 1980er Jahre als Erster unterschiedliche chronologische Ansätze zusammen und verglich sie mit dem ungarischen System. Er spricht sich dabei vehement („catastrophic implications“) gegen das möglicherweise hohe Alter der Goldfunde von Varna aus, das C. Renfrew aufgrund von C14-Datierungen vorschlug. Typologische Vergleiche mit anderen Fundorten würden zeigen, dass diese These nicht aufrecht erhalten werden könne. Dieses Ziel der *New Archaeology*, naturwissenschaftliche Datierungsmethoden zu etablieren, bezeichnet er als „Krise der Chronologie“. Wesentlich ausgewogener fällt das Urteil von P. Raczky aus, der der Ansicht ist, dass außer Typologie, Stratigraphie und Seriation eben auch C14-Daten zum Einsatz kommen müssten, da diese wichtige Orientierungspunkte für

---

Nacev-Skomal, The social organisation of the Tiszapolgár group at Basatanya. *The Journal of Indo-European Studies* 8, 1980, 75-91; ders., A bronzkor elötti társadalmi rendszerek Európában (Pre-Bronze Age European social systems. A synthesis.). *Archaeologiai értesítő* 112, 1985, 119-27.

<sup>329</sup> Laszlovsky/Siklódi 1991, 285.

<sup>330</sup> J. Makkay, The crisis of prehistoric chronology. *Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften* 14, 1985, 53-70; ders., Diffusionism, antidiffusionism and chronology: some general remarks. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 37, 1985, 3-32.

die absolute Chronologie bilden. Chronologische Untersuchungen sollten auf breiter theoretischer Basis stattfinden, um mögliche Fehlerquellen zu erkennen; eine zu starke Bindung an eine bestimmte „Schule“ sei dabei nicht hilfreich<sup>331</sup>. Für etwa zehn Jahre sollten Differenzen um die C14-Methode die archäologische Gemeinschaft in Ungarn spalten. Viele Forscher zogen es vor, anstelle einer Diskussion die Anwendung dieser manchmal fehlerhaften Methode komplett zurückzuweisen, da sie eine Bedrohung ihrer typochronologischen Systeme fürchteten. L. Bartosiewicz dagegen sieht in der Nachbesserung der C14-Datierung lediglich ein technisches Problem, während ihm der totale Rückzug vom multidisziplinären Testen theoretischer Systeme in der Forschung ethisch nicht vertretbar scheint<sup>332</sup>.

### **5.3.2. Archäozoologie**

1949/51 begann mit S. Bökönyi die moderne archäozoologische Forschung in Ungarn. Er war dort der erste, der die Aussagekraft von Tierknochenfunden nutzte, um ein objektiveres Bild der Beziehungen zwischen Mensch und Tier zu schaffen. Bis zu seinem Tod 1994 bestimmten vor allem seine Forschungen zur Tierdomestikation im Neolithikum den Charakter dieses Fachgebietes in Ungarn, das auch international großes Renommee genießt. Zur weiteren Entwicklung der ungarischen Archäozoologie trugen seit Anfang der 1980er Jahre u.a. die Arbeiten von L. Bartosiewicz und A.M. Choyke bei. Die Amerikanerin Choyke lernte in den 1970er Jahren in den USA Bökönyi kennen und lebt seit 1979 wegen ihres Arbeitsmaterials – Werkzeugen aus Knochen und Geweih – in Ungarn. Bartosiewicz hörte durch Choyke erstmals von der prozessualen Archäologie, die ihm aufgrund ihrer Einbeziehung der Archäozoologie positiv

---

<sup>331</sup> P. Raczky (ed.), *The Late Neolithic of the Tisza region. A survey of recent excavations and their findings* (Budapest 1987); ders., *Chronological framework of the early and middle Neolithic in the Tisza region*. In: S. Bökönyi (ed.), *Neolithic of southeastern Europe and its Near Eastern connections* (International Conference Szolnok-Szeged 1987) (Budapest 1989) 233-51; Laszlovsky/Siklódi 1991, 283f.

<sup>332</sup> Bartosiewicz 2001, 79.

auffiel <sup>333</sup> . Insbesondere die Untersuchung taphonomischer Prozesse, also der Auswirkungen von natürlichen Faktoren oder menschlichem Handeln auf den Charakter und die Zusammensetzung des archäozoologischen Fundstoffs, sind für ihn von Interesse. So habe sich zum Beispiel erwiesen, dass die Anzahl von Tierknochen keinen direkten Rückschluss auf die zur Verfügung stehende Fleischmenge oder die Größe von Herden erlaube. Das Verhalten des Menschen spiele bei der Tierhaltung eine entscheidende Rolle, da dieser z.B. über die Herausbildung einer Spezies, die Struktur einer Herde oder die Nutzung der Tiere entscheide <sup>334</sup> . Zudem solle bei archäozoologischen Analysen wirtschaftlichen, sozialen oder symbolischen Charakters stets ein kontextueller und interpretativer Ansatz verfolgt werden <sup>335</sup> .

Im 1998 erschienen Sammelband *Man and the animal world – Studies in archaeozoology, archaeology, anthropology and palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi* finden sich im Kapitel *Archaeology and archaeozoology* mehrere ungarische Beiträge zur Beziehung zwischen Mensch und Tier. So spricht E. Bánffy eine bestimmte Form doppelköpfiger neolithischer Tierfiguren auf Grundlage typologischen Vergleichs technisch-funktionalistisch als Griffe von Gefäßdeckeln an und bietet als eine potentielle Interpretation für diese Widder- oder Ziegenbockdarstellungen an, dass es sich um Symbole für den Anfang eines Prozesses oder einer Erschaffung handele. Obwohl das gegenwärtige Wissen zu neolithischen Kulthandlungen spärlich sei, müsse man versuchen, einige Elemente dieser Aktivitäten zu rekonstruieren. Dabei solle man ihrer Ansicht nach stets auf technischem Niveau bleiben und Vermutungen über den

---

<sup>333</sup> Bartosiewicz/Choyke, 2002; Interviews mit L. Bartosiewicz am 22.5.2003 und mit A.M. Choyke am 21.5.2003 in Budapest.

<sup>334</sup> L. Bartosiewicz, Species interferences and the interpretation of Neolithic animal exploitation. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 42, 1990, 287-92; ders. 2001; ders., "There's something rotten in the state...": bad smells in antiquity. *European Journal of Archaeology* 6, 2003, 175-95; A.M. Choyke/L. Bartosiewicz, Bronze Age animal exploitation on the Central Great Hungarian Plain. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 51, 1999/2000, 43-67; A.M. Choyke, Bronze Age red deer: case studies from the Great Hungarian Plain. In: Anreiter et al. 1998, 157-78.

<sup>335</sup> L. Bartosiewicz, Animals in the urban landscape in the wake of the Middle Ages. *BAR Int. Ser.* 609 (Oxford 1995); Beech 1993.

genauen religiösen Inhalt vermeiden<sup>336</sup>. L. Bartosiewicz führt im selben Band eine linguistische Untersuchung zur Rolle von Hund und Katze in der Gesellschaft seit dem hohen Mittelalter durch und E. Jerem stellt eine Pferdebestattung vor, die die Möglichkeit biete, eine symbolische oder zumindest bewusst plazierte Deponierung, also das Resultat einer vergangenen sozialen Handlung, zu illustrieren. Damit einhergehend zeigt sich nach E. Jerem die Notwendigkeit räumlicher Analysen zur inneren Struktur von Siedlungen und der Definition von Kriterien zur Feststellung religiöser Aktivität<sup>337</sup>. Das detaillierte Studium von Tieropfer Ritualen als einer der wichtigsten Formen von Kulthandlungen könne einen erheblichen Beitrag zu Erforschung religiöser Vorstellungen leisten<sup>338</sup>. I. Zalai-Gaál hat sich in *Man and the animal world*<sup>339</sup> mit der kultischen Bedeutung von kupferzeitlichen Rinderbestattungen und an anderer Stelle<sup>340</sup> mit der kultischen Rolle des Hundes im Leben der mitteleuropäischen neolithisch-frühkupferzeitlichen Gemeinschaften befasst. Dort betont er, wie wichtig es sei, „dass solche Funde von Archäozoologen untersucht werden, sonst kann der Archäologe bei der Interpretation leicht zu falschen Folgerungen kommen (...). Lebensalter und Geschlecht der betroffenen Tiere bzw. der Zustand des Skelettes oder Skelettreste (wie z.B. aufgebrochene Schädel oder angebrannte Knochen) können für die Interpretation sehr bedeutend sein.“<sup>341</sup>

Trotz der langen Forschungstradition der ungarischen Archäozoologie kritisieren L. Bartosiewicz und A.M. Choyke noch im Jahr 2002: „with a few notable exceptions, an

---

<sup>336</sup> E. Bánffy, The origin of an imaginary animal figure type in the Lengyel culture. In: Anreiter et al. 1998, 55-64.

<sup>337</sup> L. Bartosiewicz, Attitudes to pets in the ethnolinguistic record. In: Anreiter et al. 1998, 65-78; E. Jerem, Iron Age horse burial at Sopron-Krautacker (NW-Hungary). Aspects of trade and religion. Ebd. 319-34.

<sup>338</sup> E. Jerem, Animal sacrifice and ritual deposits of the Iron Age. Ritual treatment of animals: a case study from Sopron-Krautacker, NW Hungary. In: Jerem/Raczky 2003, 541-65.

<sup>339</sup> I. Zalai-Gaál, Das Rindergrab von Endröd 130. Neue Angaben zum Tierkult der mitteleuropäischen Kupferzeit. In: Anreiter et al. 1998, 545-68.

<sup>340</sup> I. Zalai-Gaál, Betrachtungen über die kultische Bedeutung des Hundes im mitteleuropäischen Neolithikum. Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 46, 1994, 33-57.

<sup>341</sup> Ebd. 52.

organic and interactive relationship between archaeology and natural sciences is still at an early stage of „pre-processual“ development in Hungary”. Die Archäozoologie sei ein Randbereich der Forschung, der in Ungarn selbst während seiner Blütezeit Ende der 1980er Jahre von weniger als einem halben Dutzend Wissenschaftler gestützt wurde. Seit 1995 unterrichtet Bartosiewicz an der Eötvös-Lorand Universität in Budapest auf die Initiative einiger Archäologen hin Archäozoologie <sup>342</sup>, was möglicherweise zu einer breiteren Akzeptanz dieser Forschungsrichtung beitragen wird.

### 5.3.3. Interpretation anthropomorpher Darstellungen

Seit mehreren Jahrzehnten werden in Ungarn anthropomorphe Idole des Neolithikums und Äneolithikums mit vielfältigen religiösen Vorstellungen in Verbindung gebracht <sup>343</sup>. Sie zählen zu den herausragenden Kleinfunden, die seit den Anfängen der Archäologie für die Forschung von besonderem Interesse waren. Diese Sonderstellung hatte zur Folge, dass die Figuren vom übrigen Fundstoff getrennt stilistischen und typologischen Bearbeitungen unterzogen und anschließend „mit unserem heutigen Wissen über das religiöse Leben und den Götterglauben der späteren klassischen Kulturen (...) versuchsweise verglichen oder sogar in Übereinstimmung gebracht“ wurden <sup>344</sup>. Nach E. Bánffy ist diese Methode nicht länger vertretbar, da die Zeitspanne zwischen dem Neolithikum und der klassischen Antike zu groß ist und man nicht davon ausgehen könne, dass die religiöse und magische Vorstellungswelt über Jahrhunderte oder gar Jahrtausende die gleiche geblieben sei. Zudem weist sie die stereotype Gleichsetzung jeglicher figürlicher Frauendarstellung mit einem Fruchtbarkeitssymbol

---

<sup>342</sup> Bartosiewicz 2001, 79; Bartosiewicz/Choyke 2002, 120, 123.

<sup>343</sup> Z.B. J. Makkay, Die balkanischen, sog. kopflosen Idole. Ihr Ursprung und ihre Erklärung. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 14, 1962, 1-24; N. Kalicz, Die Pécelers (Badener) Kultur und Anatolien. *Studia Archaeologica* 2 (Budapest 1963); A. Endrődi, Ein neues spätkupferzeitliches Idolbruchstück aus Budapest. Gedanken über die Erscheinungen des religiösen Lebens. In: Jerem/Raczky 2003, 401-14 mit Nennung weiterer Literatur.

<sup>344</sup> Bánffy 1986, 153; dies., Cult and archaeological context in Middle and South-East Europe in the Neolithic and the Chalcolithic. *Antaeus* 19/20, 1990/1991, 183-249.

unter dem Hinweis darauf zurück, dass hierbei unsere eigenen kulturellen Konzepte in eine Zeit zurück projiziert werden, in der man nicht notwendigerweise dem selben Denkmuster folgte. Mitte der 1980er Jahre – zu einem Zeitpunkt, als sie kaum etwas von der *New Archaeology* wusste – schlug Bánffy daher ein methodisches Vorgehen vor, das sie rückblickend als eine Art post-prozessuale Kontextanalyse beschreibt: da für das Neolithikum ausschließlich die archäologischen Funde und Befunde Rückschlüsse auf den Sinngehalt der Idole ermöglichen, besitzen nur Idole, deren Fundumstände genau dokumentiert wurden, Aussagekraft zu diesem Sinngehalt. Die Resultate der Kontextanalyse – also beispielsweise von Idolen in Gräbern oder Opfergruben, als Elemente von Häusern oder Herdensemblen oder unter dem Boden eines Hauses bzw. in Begleitung anderer Funde – können schließlich mit Erkenntnissen der Religionsgeschichte, der Historiographie, Ikonographie oder Ethnologie verglichen werden. 1985 traf Bánffy bei einer Konferenz in Malta C. Renfrew, dessen kognitive Archäologie in der darauf folgenden Zeit ein wichtiger Orientierungspunkt für sie wurde bzw. bis heute auch bleibt <sup>345</sup>. So schließt sie sich beispielsweise seiner Meinung an, dass religiöse Vorstellungen auch in einem komplexen kulturellen System ein mehr oder weniger kohärentes (Sub-) System bilden, das im archäologischen Fundstoff seine Spuren hinterlässt <sup>346</sup>. Auch P. Raczky nimmt bei seiner Interpretation neolithischer anthropomorpher Darstellungen (Idole, menschliche Gesichter auf Gefäßen) Bezug auf Renfrews kognitive Archäologie sowie auf post-prozessuale Erklärungen von Hodder bzw. Shanks zur besonderen Bedeutung von Symbolen und religiösen Phänomenen

---

<sup>345</sup> Dies. 1986; dies., *Cult objects of the Neolithic Lengyel culture* (Budapest 1997); dies., *A unique prehistoric figurine of the Near East* (Budapest 2001); dies., *Notes on the connections between human and zoomorphic representation in the Neolithic*. In: Biehl et al. 2001, 53-71; E. Bánffy, *Neue Kleinfunde der Lengyel-Kultur aus Szekszárd*. In: Jerem/Raczky 2003, 277-84; Interview mit E. Bánffy am 20.5.2003 in Budapest.

<sup>346</sup> E. Bánffy, *Continuity or discontinuity? Some questions on the transition from the Neolithic to the Copper Age in the Carpathian Basin*. *Antaeus* 19/20, 1990/1991, 23-32; C. Renfrew, *Towards an archaeology of mind* (Cambridge 1982); ders., *The archaeology of cult. The sanctuary of Philakopi* (Oxford 1985) 17; ders./E. Zubrow (eds.), *The ancient mind: elements of cognitive archaeology* (Cambridge 1994).

innerhalb einer Kultur. Nach Raczky weisen diese Menschendarstellungen eine „Designstruktur“ auf, also ein komplexes System von Symbolen. Innerhalb ihres großen Verbreitungsgebietes seien diese Motive als Bedeutungsträger, Teil eines Kommunikationssystems und/oder Ausdruck von Gruppenidentität zu verstehen<sup>347</sup>.

#### 5.3.4. Umweltarchäologie

Der Kontakt zu B. Cunliffe und Forschungsaufenthalte 1979 bzw. 1983/84 in Großbritannien hatten starken Einfluss auf die Denkweise von E. Jerem. Ihr Interesse verlagerte sich von rein typologischer Arbeit hin zur Anwendung umweltarchäologischer Methoden in der Siedlungsarchäologie. Dabei sind für sie stets neue Entwicklungen in der Umweltarchäologie Großbritanniens und der USA, in der tschechischen *spatial archaeology* und bei der Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden wichtig. Bei den von ihr koordinierten Projekten kam es in Ungarn erstmals zur vertieften Zusammenarbeit von Archäologie und Naturwissenschaften<sup>348</sup>.

Laszlovsky und Siklódi erkennen ab Ende der 1970er Jahre zudem Auswirkungen internationaler Projekte auf die Organisation archäologischer Studien in Ungarn. Ausgrabungen würden zunehmend problemorientiert durchgeführt und die Auswahl der zu untersuchenden Orte bewusster geplant. So wurde beispielsweise in Öcsöd-Kováshalom hinterfragt, in welchem Ausmaß Oberflächenfunde die Ausdehnung einer Siedlung widerspiegeln<sup>349</sup>. Dabei fanden Prinzipien der *site catchment analysis*<sup>350</sup> und

---

<sup>347</sup> Raczky/Anders 2003; P. Raczky, A unique face pot from the Öcsöd-Kováshalom settlement of the Tisza culture. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 51, 1999/2000, 9-22; I. Hodder/M. Shanks et al. (eds.), *Interpreting archaeology. Finding meaning in the past* (London 1995).

<sup>348</sup> Interview mit E. Jerem am 20.5.2003 in Budapest; B. Cunliffe, *Iron Age communities in Britain* (London 1974); B. Cunliffe/T. Rowley (eds.), *Lowland Iron Age communities in Europe*. *BAR Int. Ser.* 48 (Oxford 1978); B. Cunliffe/D. Miles (eds.), *Aspects of the Iron Age in Central Southern Britain* (Oxford 1984).

<sup>349</sup> Laszlovsky/Siklódi 1991, 290; P. Raczky et al., Öcsöd-Kováshalom. The intensive topographical and archaeological investigation of a late Neolithic site. Preliminary report. *Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften* 14, 1985, 251-78.

<sup>350</sup> D.C. Roper, The method and theory of site catchment analysis: a review. *Advances in archaeological method and theory* 2, 1979, 119-40; Flannery 1976, 91-130.

der *spatial analysis* <sup>351</sup> Berücksichtigung. Nicht zuletzt führte auch der Autobahnbau nach dem Ende des Kommunismus zu großflächigen Rettungsgrabungen. Die interdisziplinäre Analyse der Siedlungsmuster eröffnete auch hier neue Sichtweisen und bereitete den Weg für die Rekonstruktion umfassender kultureller Prozesse in einzelnen (Mikro-) Regionen <sup>352</sup> .

Die in Ungarn als Vorbild dienende angloamerikanische Umweltarchäologie (*environmental / landscape archaeology*) befasst sich mit der Untersuchung verschiedenster Umweltfaktoren (z.B. Klima, Boden, Vegetation) sowie der Interaktion von Mensch und Umwelt. Archäologische Funde und Befunde werden innerhalb eines weitreichenden Kontextes untersucht, der mit Hilfe naturwissenschaftlicher Analysen zugänglich gemacht wird. Seit der ersten Hälfte der 1980er Jahre ist E. Jerem an mehreren umweltarchäologischen Projekten beteiligt, die sie selber – da es sich um die ersten Forschungen dieser Art in Ungarn handelt - als Musterbeispiele mit experimentellem Charakter bezeichnet <sup>353</sup> . Ziel sei es dabei, „Umwelt, Ökologie, klimatische Verhältnisse, Ressourcen einer Siedlungskammer und die Einflüsse der Siedlungstätigkeit, der Rodung etc. auf den Naturraum zu untersuchen“ <sup>354</sup> . Neben verschiedenen Prospektionsmethoden kommen auch Ausgrabungen sowie bodenkundliche und paläoökologische Untersuchungen zum Einsatz. Abbildung 23 bietet einen Überblick über die in Sopron und Ménfőcsanak durchgeführten umweltarchäologischen und archäometrischen Untersuchungen.

---

<sup>351</sup> Hodder/Orton 1976, 33f.

<sup>352</sup> Raczky/Anders 2003, 155; P. Raczky/T. Kovács/A. Anders (eds.), *Utak a múltba (Paths into the past. Rescue excavations on the M3 motorway)* (Budapest 1997).

<sup>353</sup> Jerem 1995, 2f., 7.

<sup>354</sup> Dies. 1996, 19.

## Die in Sopron und Ménfőcsanak durchgeführten umwelt-archäologischen und archäometrischen Untersuchungen

Untersuchungen		Sopron-Krautacker	Bemerkung	Ménfőcsanak-Szeles	Bemerkung
Prospektion	Luftaufnahmen	▲	VITUKI - Aufnahmen zielgerichtet	▲	FÖMI - Aufnahmen
	Geophysikalische Messungen	▲	zu mehreren Gelegenheiten	▲	ergebnislos
	Bodensondierung	▲	Längsschnitte auf ausgedehntem Gebiet	▲	Zwei rechtwinklig zueinander verlaufende Längsschnitte
Gefäldebegehung		▲	Umgebung des Fundortes, mehrfach	▲	entlang der Autobahntrasse, auch in der Umgebung des Fundortes
Grabung		▲ 1973-1988	mehrschichtige Siedlung und UK, Ha. LT Gräberfeld	▲ 1990-1991	mehrschichtige Siedlung, spätbronzezeitliches und keltisches Gräberfeld
Archäologisch-bodenphysikalisch		▲	Bodenschnitte und Kulturschichten	▲	teils von Profilwänden, teils von gesammelten Proben aus verschiedenen Zeitabschnitten
Archäologisch-bodenchemisch		▲	Lehmentnahmegruben	▲	
Gestein und Steinwerkzeuge		▲	von gesammelten Proben	▲	von gesammelten Proben
Paläökologie	Mollusken	▲	Schlammung aus natürlichen und Kulturschichten	▲	teils aus geschlammten Proben, teils aus gesammelten Proben
	Kleinwirbeltiere	▲	Schlammung aus natürlichen und Kulturschichten	▲	teils aus geschlammten Proben, teils aus gesammelten Proben
	Archäobotanik	▲	Schlammung aus natürlichen und Kulturschichten	▲	aus geschlammten Kulturschichten
	Pollenanalyse	▲	Schlammung aus natürlichen und Kulturschichten, auch aus vergrabenen Boden		
	Archäozoologie	▲	vollständig gesammeltes Material	▲	vollständig gesammeltes Material
	Anthropologie	▲	Gräberfeld, auch Siedlungsfunde	▲	teilweise Untersuchung des keltischen Gräberfeldes
Computeraufarbeitung GIS		▲	stratigraphisches 3D-Modell	▲	digitale Kartierung, Datenbasis

Abb. 23: nach Jerem 1995, 6.

An letzterem Fundort wurde mit Hilfe der Anwendung von GIS eine Strukturanalyse (*intra-site analysis*) der Siedlung durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass die Dichte der Bebauung und „das Verhältnis zwischen den bewohnten oder industriell, im Einzelfall auch zu anderen Zwecken (z.B. als Weiden, Äcker) genutzten Grundstücken“<sup>355</sup> im Laufe der Zeit Änderungen unterlag. Die Aufarbeitung von Mollusken und

<sup>355</sup> Dies. 1995, 10.

Kleinwirbeltieren (in diesem Fall Muscheln, Fischen u.a.) erlaubte Rückschlüsse auf Wandlungen der ökologischen und klimatischen Verhältnisse. Auch archäologische sowie bodenkundliche Untersuchungen weisen in diesem zwischen Donau und Neusiedler See gelegenen Gebiet während der Bronze- und Eisenzeit auf regelmäßig auftretende Überflutungen, Sumpfbildung und stagnierendes Wasser in Teilen des Siedlungsbereichs hin. Eine Fauna, die auf eine bewaldete Umgebung hinweisen würde, lässt sich dagegen nicht nachweisen<sup>356</sup>. Neben einer Vielzahl umweltarchäologischer Untersuchungen (Abb. 23) ist in der eisenzeitlichen Siedlung von Sopron-Krautacker aus theoretischer Perspektive insbesondere die detailreiche Beobachtung des Verfüllungsprozesses einer Grube hervorzuheben. E. Jerem und P. Somogyi berufen sich bei ihrer modellhaften Analyse auf die kontextuelle Richtung innerhalb der *New Archaeology*<sup>357</sup>. Um die mehrphasige Einfüllung einer Grube chronologisch zu erfassen, müsse man die innere Struktur des Objektes dokumentieren. Ideen von Hodder und Orton<sup>358</sup> weiterentwickelnd führten Jerem und Somogyi daher 1983 eine räumliche Analyse der Funde innerhalb der Grube durch. Die dreidimensionale Einmessung der Keramik erlaubte die Identifizierung von drei einander zeitlich folgenden Verfüllungsphasen. In einem weiteren Arbeitsschritt legten die Autoren die Annahme zugrunde, dass man von der Größe und der Verteilung der Keramikbruchstücke auf die Zeitdauer des Einfüllungsprozesses schließen könne. Während große, auf engem Raum liegende Fragmente für eine schnelle Verfüllung sprächen, würden bei einer langsamen Verfüllung die Scherben sukzessive in kleinere Stücke zerbrechen und sich über einen um so ausgedehnteren Raum verteilen, je länger sie frei in der Grube oder an der Oberfläche liegen. Die hier beschriebene Analyse

---

<sup>356</sup> Ebd. 18-26; Gy. Csáki/E. Jerem/F. Redö, Data recording and GIS applications in landscape and intra-site analysis: case studies in progress at the Archaeological Institute of the Hungarian Academy of Sciences. In: Lock/Stančič 1995, 85-99.

<sup>357</sup> K.W. Butzer, *Archaeology as human ecology: method and theory for a contextual approach* (Cambridge 1982).

<sup>358</sup> Hodder/Orton 1976.

weist auf zwei langsame und eine rasche Verfüllungsschicht hin, wobei letztere von den Autoren mit der Entsorgung von den Resten eines abgebrannten Ofens in Verbindung gebracht wird. Da rasch eingefüllte Objekte eine höhere chronologische Aussagekraft besitzen als nach und nach zugeschüttete, sei derartigen Studien zur Verfeinerung der zeitlichen Abfolge innerhalb einer Siedlung erhebliche Bedeutung beizumessen <sup>359</sup> .

In dem Einführungsvortrag zu einer internationalen Konferenz in Sopron 1994 betont E. Jerem, dass der Forschungsstand zur Osthallstattkultur mittlerweile so weit zufriedenstellend sei, dass es Zeit für Interpretationen auf einem neuen, höheren Niveau sei. Hierbei denkt sie insbesondere an die *core-periphery-* oder *centre-periphery-*Modellbildung <sup>360</sup> , die z.B. zur Darstellung von Fernkontakten (Handel, Ideenaustausch) zwischen den mediterranen Hochkulturen und Mitteleuropa herangezogen werden kann oder die Klärung der Beziehungen zwischen Zentralorten und ländlichen Siedlungen unterstützt. „Alle Funde, (...) mikro- und makroregionale Erhebungen, chronologische Analysen, ökologische und ökonomische Untersuchungen sollten in ein Gesamtkonzept einfließen mit dem Ziel, ein dynamisches, vernetztes Geschichtsbild zu erarbeiten. (...) Praxis und Theorie müssten zusammengehören und (...) die Zeit der ausschließlichen Wahrheiten ist vorbei, eine Synthese von neuer Qualität kann erst durch Dialoge zustande kommen“ <sup>361</sup> .

In enger Verbindung zur Umweltforschung stehen in Ungarn die experimentelle Archäologie sowie die Einrichtung archäologischer Parks, die – wie im Fall des Parks in Százhalombatta – nicht ausschließlich der touristischen Nutzung dienen, sondern auch ein Ort sein sollen, an dem Schüler, Lehrer und Studenten ihr Wissen zu prähistorischer

---

<sup>359</sup> E. Jerem/P. Somogyi, Zur statistischen Auswertung von Keramik aus Siedlungsobjekten. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 44, 1992, 161-92.

<sup>360</sup> F. Braudel, *The Mediterranean and the Mediterranean world in the age of Philip II* (London 1972); I. Wallerstein, *The modern world-system. Capitalist agriculture and the origins of the European world economy in the 16<sup>th</sup> century* (London 1974); T.C. Champion (ed.), *Centre and periphery. Comparative studies in archaeology* (London 1989); A. Sherratt, *What would a Bronze Age world system look like? Relations between temperate Europe and the Mediterranean in later prehistory*. *Journal of European archaeology* 1, 1993, 1-58.

<sup>361</sup> Jerem 1996, 19-22.

Lebensweise, Handwerk und Ackerbau in der Praxis erproben können. Sowohl der 1990 gegründete Verlag *Archaeolingua* als auch ein seit 1998 jährlich in Százhalombatta stattfindender Workshop dienen – weitgehend unabhängig von den übrigen ungarischen Forschungsstrukturen – als Forum für interdisziplinären Austausch. Da Archäologiestudenten an ungarischen Universitäten nicht in der Anwendung computergestützter Methoden unterrichtet werden, soll mit Hilfe des Workshops diese Lücke geschlossen werden. Neben Grundlagen von Prospektionsverfahren, GIS und virtueller Rekonstruktion werden unter anderem die Möglichkeiten von Archäozoologie, Archäobotanik, Bodenkunde, Klimaforschung und Landschaftsarchitektur vermittelt. Eine führende Rolle bei diesen Maßnahmen fällt unter anderem E. Jerem zu, die sowohl Mitbegründerin und Direktorin von *Archaeolingua* als auch Organisatorin des Workshops ist <sup>362</sup> .

Auch in der ungarischen Mittelalterarchäologie finden seit einigen Jahren im Rahmen topographischer Studien die interdisziplinären Ansätze der *landscape archaeology* Berücksichtigung <sup>363</sup> . Archäologisch-topographische Studien zur mittelalterlichen Siedlungsstruktur lieferten in jüngster Zeit andere Ergebnisse als anhand von Schriftquellen erstellte historisch-geographische Topographien <sup>364</sup> . Umweltarchäologische Methoden und interpretierendes „Lesen“ der Landschaft werden daher verstärkt herangezogen, um mögliche Fehlerquellen historischer Topographien aufzudecken <sup>365</sup> . Laszlovsky schlägt für die kombinierte Nutzung (umwelt-)archäologischer und historischer Quellen ein dreistufiges Interpretationsverfahren als

---

<sup>362</sup> E. Jerem/I. Poroszlai (eds.), *Archaeology of the Bronze and Iron Age. Experimental Archaeology, environmental archaeology, archaeological parks* (Budapest 1999); [www.archaeolingua.hu](http://www.archaeolingua.hu); <http://matrica.battanet.hu>.

<sup>363</sup> Für J. Laszlovsky sind dabei unter anderem Arbeiten von M. Aston und D. Austin wichtig, z.B. M. Aston, *Interpreting the landscape: landscape archaeology in local studies* (London 1985); D. Austin, *Medieval archaeology and the landscape*. *Landscape History* 7, 1985, 53-6; Interview mit J. Laszlovsky am 19.5.2003 in Budapest.

<sup>364</sup> Laszlovsky 2003, 92.

<sup>365</sup> Laszlovsky/Szabó 2003 mit Beiträgen unter anderem von J. Laszlovsky, E. Sárosi und C. Zatykó zu archäologischer Topographie, L. Bartosiewicz, A.M. Choyke und E. Gál zu Archäozoologie sowie Aufsätzen verschiedener Autoren zu Dendrochronologie und Klimaforschung.

Forschungsstrategie vor: in einem ersten Schritt wendet jede Disziplin ihre beschreibenden Verfahren und einfache Interpretationen an. Der zweite Schritt soll durch eine fächerübergreifende, stark am Material orientierte Modellbildung gekennzeichnet sein. Laszlovsky denkt hier z.B. an die zentralörtliche Theorie oder die Rekonstruktion der Einfluss- und Wirtschaftsbereiche von Klöstern. Auf der dritten Stufe solle man sich schließlich um die Synthese aller Erkenntnisse zur Interaktionen zwischen Mensch und Natur bemühen und eine zusammenhängende Geschichtsdarstellung für die jeweilige Region verfassen <sup>366</sup>.

## **6. Experteninterviews**

### **6.1. Einleitung**

Interviews sind eine gängige Methode der Sozialwissenschaften, um Daten zu gewinnen. Sie stellen hier eine zweite Quelle neben der Literatur dar und nehmen dieser gegenüber eine Randstellung ein; sie dienen vor allem dazu, zusätzliche Informationen und Hintergrundwissen zu liefern und neue Fragestellungen aufzuzeigen <sup>367</sup>. Zur Datenerhebung wurde die Methode der qualitativen Interviews gewählt. Sie ist in diesem Rahmen besonders geeignet, da sie sich mit der Interpretation verbaler bzw. nichtnumerischer Daten befasst <sup>368</sup>. Verbale Daten, zu denen auch Interviews gehören, sind reichhaltiger und detaillierter als quantitative, z.B. anhand von Fragebögen gewonnene Daten. Die Erhebung verbaler Daten erfordert mehr Zeit als standardisierte quantitative Methoden und ist daher besonders für Befragungen eines überschaubaren

---

<sup>366</sup> Laszlovsky 2003, 99-101.

<sup>367</sup> Ähnlich auch Kvale 1991, 429.

<sup>368</sup> Der Gegensatz zur qualitativen ist die quantitative Forschung, bei der Messwerte statistisch analysiert werden; dazu z.B. Bortz/Döring 2002, 137-294.

Personenkreises geeignet. Bei qualitativen Befragungen will man den inhaltlichen Reichtum der Antworten in den Analysen berücksichtigen. Hierzu eignen sich interpretative Verfahren, anhand derer Texte gegliedert und strukturiert werden und die wichtigsten Grundideen und die Gedankenwelt des Befragten herausgearbeitet werden. Für die vorliegende Arbeit wurde aus der Vielzahl qualitativer Interviewtypen die Form des Experteninterviews gewählt, das wiederum der Gruppe der Leitfadeninterviews zugerechnet wird<sup>369</sup>. Ziel der Datenerhebung sind dabei Aussagen über ein relativ eng begrenztes Thema bzw. das Spezialgebiet der Experten. Kennzeichen von Leitfadeninterviews sind offen formulierte Fragen, auf die der Befragte frei antworten kann. Der Einsatz eines Leitfadens erhöht die Vergleichbarkeit der Daten und das Interview erhält eine Struktur. Weiterhin wird gewährleistet, dass während des Interviews keine wesentlichen Aspekte übersehen werden. Im Gespräch muss die Reihenfolge der Fragen nicht notwendigerweise eingehalten werden. Es liegt im Ermessen des Interviewers, ob und wann er detailliert nachfragt, die Struktur des Interviews der Situation anpasst, ausschweifende Ausführungen des Befragten unterstützt oder möglichst gering zu halten versucht. Weitausholende Ausführungen führen zu einer zu stark ausgedehnten Interviewzeit, wobei die Gefahr besteht, dass wichtige Fragen aus Zeitgründen nicht mehr gestellt werden können und stattdessen für die Forschungsfrage wenig informatives Datenmaterial angesammelt wird, das später zudem mit viel zusätzlichem Aufwand ausgewertet werden muss. Andererseits können anekdotenhafte Erzählungen, die auf den ersten Blick wenig mit dem eigentlichen Thema zu tun haben, wichtige Informationen über den Kontext von Ereignissen liefern und entscheidend zum Verständnis von Situationen beitragen<sup>370</sup>. Beim Experteninterview ist der Befragte v.a. in seiner Funktion als Experte für bestimmte

---

<sup>369</sup> Mayer 2002, 36-45; Atteslander u.a. 1991, 174-7; zu den Varianten qualitativer Einzelbefragungen: Bortz/Döring 2002, 314 Tafel 33.

<sup>370</sup> Mayer 2002, 37; Meuser/Nagel 1991, 448f.

Themenfelder interessant. Der Leitfaden soll dabei seine Aussagen auf das konkrete Expertentum festlegen<sup>371</sup>. Die Gesprächspartner erhielten bei der hier durchgeführten Befragung auch die Gelegenheit zu ausführlichen Erzählungen, da sich schon früh herausstellte, dass hierbei wichtige Informationen geliefert werden. Voraussetzung für die Erstellung eines Leitfadens und die Durchführung von Experteninterviews ist die Vorbereitung des Interviewers<sup>372</sup>. Dieser muss dem Befragten verdeutlichen, dass er mit der Thematik vertraut ist und in der Lage sein, durch gezieltes Nachfragen gegebenenfalls eine inhaltliche Vertiefung der Antworten zu erreichen.

Allgemein ist die qualitative Forschung eine recht junge Disziplin, die sich erst im Verlauf der 1980er Jahre in Deutschland etablieren konnte. Es wurden zahlreiche neue Methoden entwickelt, „die differenzierte Einblicke in die subjektive Weltsicht der untersuchten Personen ermöglichen sollen“<sup>373</sup>. Insbesondere bei den leitfadensorientierten Experteninterviews, die in den verschiedensten Forschungsbereichen zum Einsatz kommen, gibt es noch einen deutlichen Mangel an methodischer Reflexion, der am stärksten bei den Verfahren zur Auswertung der Interviews zu Tage tritt<sup>374</sup>. Die Sozialwissenschaftler Bortz und Döring formulieren treffend: „Qualitative Inhaltsanalysen bzw. interpretative Techniken sind schwer „auf einen Nenner“ zu bringen. Die Vielfalt der Verfahren und der Anspruch, die Techniken sensibel auf das konkrete Untersuchungsmaterial abzustimmen, erlauben nur grobe Richtlinien für eine Abfolge von Auswertungsschritten“<sup>375</sup>. Es ist also nicht möglich, für die Auswertung auf etablierte Methoden zurückzugreifen, sondern vielmehr nötig, anhand bereits existierender Vorschläge eine geeignete Auswertungsmethode für die

---

<sup>371</sup> Ebd. 442, 444.

<sup>372</sup> Mayer 2002, 37.

<sup>373</sup> Eine Übersicht über qualitative Methoden findet sich z.B. bei Bortz/Döring 2002, 306f.

<sup>374</sup> Meuser/Nagel 1991, 441.

<sup>375</sup> Bortz/Döring 2002, 329.

eigene Untersuchung zu erstellen. Im Rahmen dieser Arbeit erwies sich der Modellvorschlag von Meuser und Nagel<sup>376</sup> als der am ehesten vergleichbare Ansatz.

## **6.2. Ziele und Nutzen der Interviews**

Ziel der Interviews ist es – wie oben bereits angedeutet - die aus der Literatur gewonnenen Ergebnisse zu vertiefen bzw. zu ergänzen, Hintergrundinformationen z.B. zu einem eventuellen Zusammenhang mit der politischen Lage, zu Verbindungen zwischen Forschern und Schulen oder zu persönlichen Motivationen zu erhalten. Im Verlauf der Auswertung stellte sich heraus, dass durch die Interviews teilweise Fragen beantwortet werden können, auf die sich in der Literatur keine oder nur selten Antworten finden. Einzelne Aussagen aus den Interviews wurden bereits für Kapitel 5 herangezogen und durch Zitierung in den Anmerkungen kenntlich gemacht. Im Folgenden werden die Interviews getrennt von der Literatur bearbeitet; die Ergebnisse daraus fließen gemeinsam mit denen aus Kapitel 5 in das auswertende Kapitel 7 ein.

## **6.3. Methodik**

### **6.3.1. Der Leitfaden**

Zuerst wurde ein Leitfaden für das Interview ausgearbeitet. Neben kurzen Angaben zur Biographie des Experten sollten dabei folgende Fragestellungen im Mittelpunkt stehen: Wie entstand bzw. entwickelte sich das theoriebezogene Interesse des Experten? Welche Probleme gab es eventuell bei der Beschäftigung mit Theorie? Gibt es signifikante Unterschiede zwischen der Zeit vor bzw. nach dem Ende des Kommunismus? Haben theoretische Konzepte in der Archäologie eine Zukunft?

---

<sup>376</sup> Meuser/Nagel 1991, 451-66.

Nach dem Erstellen eines vorläufigen Leitfadens für das Interview wurde dieser bei einem Pretest in Polen erprobt. Ein Pretest <sup>377</sup> dient dazu, das gewählte Erhebungsinstrument auf seine Tauglichkeit hin zu überprüfen. Vorher nicht vermutete Schwierigkeiten und Probleme können erkannt und behoben werden. Dabei standen hier das sprachliche und inhaltliche Verständnis der Fragen sowie ein logischer Aufbau des Interviews im Vordergrund. Während dieser zweitägigen Testphase bot sich zudem die Gelegenheit, bestehende Kontakte zu vertiefen und neue zu knüpfen <sup>378</sup> sowie Hinweise für die praktische Durchführung der Interviews zu sammeln. Schließlich ergab sich folgender Leitfaden für das Interview:

1. Wo und wann haben Sie studiert? Welche Fächer?
2. Haben Sie im Ausland studiert, unterrichtet und/oder geforscht? Wenn ja, wo und wann?
3. Wie sind Sie auf die Idee gekommen, Archäologie zu studieren?

Diese Fragen dienen als Einstieg und „Aufwärmphase“. Während Frage 1 und 2 auch für die Auswertung von Bedeutung sind <sup>379</sup>, wurde Frage 3 nur den Gesprächspartnern gestellt, die sich zurückhaltend zeigten und der Interviewsituation skeptisch gegenüberstanden. Meistens zeigte die Frage die gewünschte Reaktion, der Interviewte erzählte eine Geschichte aus seiner Kindheit oder Jugend und war damit im Redefluss.

4. Stand Ihnen während Ihres Studiums archäologische Literatur aus dem Westen zur Verfügung? Zu welchen Themen?

---

<sup>377</sup> Atteslander u.a. 1991, 339-45.

<sup>378</sup> Zur Kontaktphase und der Bedeutung sogenannter Mittler- oder Brückenfiguren z.B. Stöckle 1990, 135-7.

<sup>379</sup> Durch Auslandsaufenthalte wird z.B. häufig das theoretische Interesse vertieft bzw. erhält neue Impulse.

5. Wie gelangten Sie vor dem Ende des Kommunismus an westliche Literatur?
6. War auch Literatur zu angloamerikanischer Theorie dabei? Welche Autoren und / oder Themen?
7. Womit begann Ihr Interesse an angloamerikanischer Literatur?
8. Mit welchen Autoren / Themen der angloamerikanischen Theoriediskussion haben Sie sich in den folgenden Jahren beschäftigt?
9. Sind für die Archäologie relevante Gedanken aus theoretischen Schulen des eigenen Landes entstanden? Wenn ja, welche?
10. Wurden diese Theorien mit Elementen angloamerikanischer Theorie kombiniert? Wenn ja, in welcher Form und von wem?
11. Haben Sie zu kommunistischer Zeit mit Kollegen über angloamerikanische Theorie diskutiert? In welchem Rahmen?
12. Hat sich nach dem Ende des Kommunismus Ihr Interesse an angloamerikanischer Theorie verändert? Haben Sie mehr oder weniger Interesse? Welche Ideen, Themen und Autoren sind für Sie seitdem besonders interessant?
13. Welche Vorteile und welche Nachteile sehen Sie in den Inhalten / Konzepten angloamerikanischer Theorie?
14. Wie beurteilen Sie die Zukunft der angloamerikanischen Theorie in Ihrem Land?
15. Sehen Sie in Ihrem Land ein wiedererwachendes Interesse an marxistischer Theorie in den letzten Jahren bzw. für die Zukunft?

Während der Durchführung der Interviews in Polen zeigte sich, dass zwei weitere Fragestellungen stärker miteinbezogen werden müssen: viele der Experten betonten, dass neben angloamerikanischer Theorie auch andere theoretische Einflüsse relevant seien und dass es nötig sei, die Zusammenhänge zwischen politisch-ideologischer Situation und der Beschäftigung mit Theorie stärker zu berücksichtigen. Für die

Interviews in der Tschechischen Republik und Ungarn ergaben sich daher folgende Änderungen bzw. Ergänzungen des Leitfadens:

Frage 9 und 10 wurden geändert in:

- Welche anderen auswärtigen theoretischen Einflüsse halten Sie in Ihrem Land für wichtig?
- Gibt es in Ihrem Land theoretische oder philosophische Schulen, die für die Archäologie wichtig sind? Wenn ja, wurden diese Ideen mit Elementen angloamerikanischer Theorie kombiniert?
- Welche der theoretischen Richtungen, über die wir bisher gesprochen haben, ist Ihrer Meinung nach in Ihrem Land am wichtigsten?

Zwischen Frage 11 und 12 wurde eingefügt:

- Wurde durch das kommunistische Regime / die Ideologie / die politische Situation die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Theorien behindert? Wenn ja, in welcher Form?
- Wurde die Entwicklung im Bereich archäologischer Theorie von einer gewissen Isolation Ihres Landes beeinflusst?

Trotz dieser Änderungen bleibt die Vergleichbarkeit aller Interviews erhalten, da die genannten Fragestellungen in Polen entweder von den Experten selber angesprochen wurden bzw. im Verlauf der Datenerhebung in Polen bereits mit in den Leitfaden integriert wurden.

### 6.3.2. Auswahl der Experten und Durchführung der Interviews

Als Experten wurden diejenigen Archäologen aus Polen, der Tschechischen Republik und Ungarn ausgewählt, die sich am intensivsten mit Wissenschaftstheorien befassen <sup>380</sup>. Nachdem mit ihnen schriftlich Kontakt aufgenommen war, wurden Termine vereinbart und es folgten zwei jeweils etwa 14tägige Reisen nach Polen bzw. in die Tschechische Republik und nach Ungarn. Vor Ort wurden die in englischer oder deutscher Sprache geführten Interviews auf Kassette aufgezeichnet oder – z.B. wenn der Experte ausdrücklich gegen eine Aufzeichnung war, der Ort des Interviews zu unruhig war oder der Experte nur sehr wenig Zeit hatte - per Hand mitgeschrieben. Vor der Durchführung der Interviews wurde den Experten mitgeteilt, dass ihre Angaben insofern anonym behandelt werden, als dass keine umfangreichen oder kompletten Transkriptionen der Gespräche dieser Arbeit beigelegt werden <sup>381</sup>. Zusätzlich wurde ein Tagebuch geführt, in dem Ort und Datum des Gesprächs sowie Bemerkungen zu den Rahmenbedingungen und sonstige Eindrücke in Zusammenhang mit dem Treffen notiert wurden <sup>382</sup>.

---

<sup>380</sup> Bortz/Döring 2002, 336: „Die Auswahl der zu untersuchenden Fälle wird hier nicht nach dem Zufallsprinzip, sondern (...) gezielt vom Forscher selbst getroffen“ (bewusste Auswahl).

<sup>381</sup> Zum Datenschutz z.B. W. Beywl, Zur Weiterentwicklung der Evaluationsmethodologie (Frankfurt/Main 1988) 220-2.

<sup>382</sup> Z.B. Stöckle 1990, 137f. zum Werkstatt-Tagebuch.

### 6.3.3. Methode der Quellenkritik

Vor der Auswertung muss entschieden werden, welche Interviews verwertbar sind und welche nicht. Meuser und Nagel beschreiben dazu sehr zutreffend verschiedene Formen des Gesprächsverlaufs, der selbstverständlich von Experte zu Experte verschieden ist. Dennoch gibt es wiederkehrende Muster; Meuser und Nagel unterscheiden u.a. folgende Typen von misslungenen bzw. gelungenen Interviews:

- a) Der Experte blockiert das Interview, da er sich z.B. mit dem Thema nicht auskennt und aus Versehen als Experte angesprochen wurde oder aus anderen Gründen nicht antworten kann oder will. In einer solchen Situation bleibt nur die Möglichkeit, das Interview so schnell wie möglich zu beenden.
- b) Der Experte nutzt die Situation, um interne Probleme an seiner Arbeitsstelle offen zu legen, anstatt auf die gestellten Fragen zu antworten.
- c) Eine dritte Form des Misslingens liegt bei Interviews vor, in denen der Experte die Rollen wechselt, mal als Experte und mal als Privatmensch spricht und so vom Thema abkommt.

In diesen drei Situationen ist der Informationsgehalt der Texte meist gering und es lassen sich höchstens einzelne Passagen in die Auswertung miteinbeziehen.

Weitaus häufiger gelingen jedoch die Interviews:

- d) Die günstigste Situation liegt vor, wenn der Experte interessiert und neugierig auf das Interview ist. Häufig beginnt das Gespräch damit, dass der Experte Fragen zum Forschungsgegenstand, zur Forschungsinstitution und zum Werdegang des Interviewers hat. Verläuft dieses Einstiegsgespräch gut, so ist das Interesse des Experten geweckt und er legt seine Sicht der Dinge dar und „bedient sich dabei der verschiedensten Darstellungsformen, er berichtet, typisiert, rekonstruiert, interpretiert, kommentiert und exemplifiziert“<sup>383</sup>.

---

<sup>383</sup> Meuser/Nagel 1991, 450.

- e) Eine Zwischenform zwischen Misslingen und Gelingen ist das rhetorische Interview: „der Experte benutzt das Interview zur Verkündung seines Wissens, er liefert einen Vortrag (...) und dort, wo er das Thema trifft, ist sein Beitrag sachdienlich. Wird das Thema verfehlt, gerät das Interview zu einem Abschreibungsposten“<sup>384</sup>.

In Anlehnung an diese Einteilung von Meuser und Nagel können die für die vorliegende Arbeit geführten Interviews in fünf Typen unterteilt werden:

Typ 1: Dieser Typ entspricht dem unter a) beschriebenen von Meuser und Nagel.

Typ 2: Im Interview werden nicht alle Fragen beantwortet und/oder die Antworten fallen knapp aus. Hierfür gibt es verschiedene Gründe, z.B. zu wenig Zeit, mangelndes Interesse, eine reservierte Haltung des Experten oder aber der Experte befasst sich nur wenig mit theoretischen Themen oder er ist zu jung um Fragen, die die Zeit vor dem Ende des Kommunismus betreffen, beantworten zu können.

Typ 3: Alle Fragen werden mehr oder weniger ausführlich beantwortet; dieser Typ stellt gewissermaßen den „Normalfall“ dar.

Typ 4: Dieser Typ entspricht dem unter d) beschriebenen von Meuser und Nagel. Vom Informationsgehalt her ist dieser Typ der Idealfall eines gelungenen Interviews, er erfordert aber auch sowohl bei der Durchführung (zum Vergleich: ein Interview des Typs 3 dauert 20 bis 30 Minuten, Typ 4 dagegen bis zu vier Stunden) als auch bei der Auswertung viel Zeit. Zudem erfordert Typ 4 vom Interviewer viel

---

<sup>384</sup> Ebd. 449-51.

Konzentration, um den Leitfaden einzuhalten und zu anekdotenhafte Erzählungen wieder in die gewünschte Bahn zu lenken.

Typ 5: Dieser Typ entspricht dem unter e) von Meuser und Nagel beschriebenen.

Interviews vom Typ 1 werden aus der Auswertung ausgeschlossen, alle anderen Typen werden miteinbezogen.

Für die Quellenkritik erwiesen sich zudem die Tagebuchaufzeichnungen als nützlich, die die Stimmung und besondere Eindrücke während des Gesprächs festhalten. Sie ermöglichen es z.B. nachzuvollziehen, aus welchen Gründen in Interviews vom Typ 2 Fragen nicht beantwortet wurden oder Antworten knapp ausfielen.

#### **6.3.4. Aufteilung in Generationen**

Während der Gespräche in Polen zeichnete sich ab, dass es sinnvoll ist, die Interviewpartner in Generationen zu unterteilen, um so bei der Auswertung in Einzelfällen z.B. eine bessere Verbindung zum politisch-historischen Hintergrund herstellen zu können. Für eine nach Generationen unterteilte Auswertung innerhalb jedes einzelnen der drei Länder ist die Zahl der Interviews in den jeweiligen Generationen jedoch zu gering. Die Generationen wurden wie folgt festgelegt:

Generation 1: Studium in den 1950er Jahren: heutige Professoren kurz vor dem Rentenalter und Emeriti

Generation 2: Studium in den 1960er Jahren: heutige Professoren, z.T. kurz vor dem Rentenalter

Generation 3: Studium in den 1970er und 1980er Jahren (in Polen „Solidarność-Generation“)

Generation 4: Studium Ende der 1980er Jahre und in den 1990er Jahren

### **6.3.5. Auswertungsmethode**

Die hier angewandte Methode zur Auswertung der Interviews wurde speziell für diese Untersuchung entwickelt und ähnelt vom Ablauf der Arbeitsschritte her teilweise dem Modellvorschlag von Meuser und Nagel <sup>385</sup>. Bei der Auswertung von Experteninterviews ist es das Ziel, beim thematischen Vergleich der Texte Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, aber auch Unterschiede und abweichende Ansichten einzelner Experten festzustellen. Die Auswertung orientiert sich an thematischen Einheiten, die inhaltlich zusammengehören, aber über die Texte verteilt sind. Wenn die Interviews – wie in der vorliegenden Arbeit - nicht die Hauptquelle darstellen und es vor allem auf konkrete Fakten des Expertenwissens ankommt, wertet man laut Meuser und Nagel die Texte nur partiell aus und beschränkt sich auf eine empirische Generalisierung. Das Hauptaugenmerk liegt dabei „auf offenkundigen, unverdeckten Kommunikationsinhalten“ und es geht nicht darum „ein einzelnes Interview so exakt und ausführlich wie möglich zu interpretieren, sondern Problembereiche zu identifizieren. (...) Nicht jeder Satz muss also bei der Auswertung herangezogen werden.“ <sup>386</sup> Es erfolgt eine Reduktion der Inhaltsvielfalt der Interviews, bei der gleiche und ähnliche Aussagen zusammengefasst und eine Kernaussage als wesentlich herausgearbeitet wird. Die Texte werden dadurch verdichtet und

---

<sup>385</sup> Ebd. 452-66.

<sup>386</sup> Mayer 2002, 46f.; Meuser/Nagel 1991, 447f., 453; andere interpretative Auswertungsverfahren, wie z.B. die objektive Hermeneutik oder die narrative Datenanalyse, sind wesentlich aufwendiger, da die Interviews Satz für Satz interpretiert werden und auch „zwischen den Zeilen“ gelesen werden muss (dazu z.B. U. Oevermann, Kontroversen über sinnverstehende Soziologie. Einige wiederkehrende Probleme und Missverständnisse in der Rezeption der „objektiven Hermeneutik“. In: St. Aufenanger/M. Lenssen (Hrsg.), Handlung und Sinnstruktur. Bedeutung und Anwendung der objektiven Hermeneutik (München 1986) 19-83.

übersichtlicher, einzelne Aussagen aus verschiedenen Interviews lassen sich zusammenfassen<sup>387</sup>.

#### Transkription und Paraphrasierung:

Grundlage für die Auswertung sind die in eine schriftliche Form gebrachten Tonbandaufzeichnungen. Die Transkription erfolgt dabei nicht Wort für Wort, sondern die Inhalte der Gespräche werden paraphrasiert. Die Paraphrase folgt der Chronologie des Gesprächsablaufs und gibt in eigenen Worten das wieder, was der Experte äußert: seine Meinungen, Urteile, Beobachtungen und Deutungen. Wie zusammenfassend oder detailliert die Paraphrasen einzelner Interviewteile ausfallen, hängt vom Bedeutungsgehalt des jeweiligen Themas ab und nicht von der Zeit, die der Experte dem Thema widmet. So wird eine lange Passage nur dann lang paraphrasiert, wenn das Thema zur Sache gehört. Die Paraphrasierung stellt die erste Reduktion bzw. Verdichtung der Interviewinhalte dar und ermöglicht im Gegensatz zur wortgenauen Transkription eine zügige Auswertung. Laut Meuser und Nagel wird die Transkription umso ausführlicher ausfallen, je mehr sich der Diskursverlauf der Idealform eines gelungenen Interviews (Typ 3 oder 4) nähert, da in diesen Interviews viele relevante Informationen enthalten sind<sup>388</sup>. Das Notieren vom Zählerstand des Tonbandes zu den einzelnen Antworten ermöglicht ein schnelles Wiederauffinden der Textstellen. Auf Englisch geführte Interviews wurden auf Deutsch transkribiert.

---

<sup>387</sup> Flick u.a. 1991, 165f.; auch Aufenanger 1991, 46-55 befürwortet abkürzende Verfahren bei qualitativen Auswertungen.

<sup>388</sup> Meuser/Nagel 1991, 455-7.

### Kategorisierung:

Anschließend wurden Kategorien<sup>389</sup> gebildet, die inhaltlich den Fragen des Leitfadens übergeordnet sind. Die Benennung der Kategorien ergibt sich aus den Forschungsfragen: „Theorie“, „Probleme“, „Ende des Kommunismus“ und „Zukunft“. Unter „Theorie“ wurden alle Aussagen zusammengefasst, die bei den Experten im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit konkreten Theorien stehen, unter „Probleme“ fallen alle bei der Arbeit mit Theorien bestehenden Schwierigkeiten, „Ende des Kommunismus“ umfasst eventuell auftretende Veränderungen mit Zusammenbruch des Kommunismus und „Zukunft“ beinhaltet mögliche Perspektiven für Wissenschaftstheorien in der Archäologie. Dieses Zusammenfassen in Kategorien hat den Vorteil, dass relevante Abschnitte, die meist über das ganze Interview verteilt sind, übersichtlich zusammengestellt werden können. Da bei der Form des Experteninterviews der Leitfaden nicht unbedingt eingehalten werden muss, wird die Reihenfolge der Fragen an die jeweilige Gesprächssituation angepasst oder aber auf die gestellte Frage folgt eine an der Stelle wenig passende Antwort des Experten, die aber an anderer Stelle interessant sein kann. Daher war eine zuerst durchgeführte Auswertung, bei der die Antworten auf die einzelnen Fragen zusammenstellt und dann Frage für Frage verglichen wurden, nicht sehr befriedigend, weil viele Details weggelassen werden mussten, da sie an der Stelle keinen Sinn ergaben und es unübersichtlich und willkürlich war, sie an anderer Stelle in die Auswertung einzufügen. Mit der Einteilung in Kategorien ließ sich dieses Problem lösen, da nun jede Textpassage in einer der Kategorien ihren Platz finden konnte und so kein Detail verloren geht. Je nachdem, welche Frage beantwortet werden soll, lassen sich die Kategorien dann wieder aufschlüsseln, z.B. „Womit begann das Interesse der Experten

---

<sup>389</sup> Zur Kategorisierung z.B. Flick 1991, 164f.; Bortz/Döring 2002, 330.

an Theorie?“, „Wie entwickelte sich dieses Interesse weiter?“ etc. Die Kategorien wurden beim Durcharbeiten der Transkripte am Rand vermerkt.

Im nächsten Arbeitsschritt wurde jedes Interview nach Kategorien geordnet niedergeschrieben<sup>390</sup>, wobei innerhalb eines Interviews Passagen, die sich mit gleichen oder ähnlichen Themen befassen, zusammengefasst und gekürzt wurden. Dadurch erhält man eine Übersicht über die Interviewinhalte, die sich an den Hauptfragestellungen des Forschungsthemas orientiert. Dieser Vorgang ist mit einer zweiten Reduktion der Texte verbunden<sup>391</sup>. Aus diesen strukturierten und komprimierten Textfassungen können nun thematisch ähnliche Passagen aus verschiedenen Interviews herausgesucht und verglichen werden. Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich darstellen und alle Fragen, die mit Hilfe der Interviews untersucht werden sollen, lassen sich auf Grundlage dieser Texte untersuchen<sup>392</sup>.

#### Darstellung der Ergebnisse:

Auch für die Darstellung der Ergebnisse gibt es in der qualitativen Forschung keine festen Vorgehensweisen. Während sich die Ergebnisse quantitativer Forschung in ihrer ganzen Komplexität z.B. in Tabellen oder Diagrammen darstellen lassen, ist eine ähnlich prägnante Präsentation in der qualitativen Forschung nicht möglich, ohne die Komplexität der Daten aufs Spiel zu setzen. Ein gängiges Verfahren in der qualitativen Forschung ist die selektive Plausibilisierung, bei der Kernaussagen der Auswertung mit Zitaten entsprechender Textstellen aus den Interviews belegt werden. Das Problem hierbei ist, dass eben nur Aussagen zitiert werden, die der Forscher als besonders typisch empfindet. Weniger typische Zitate bleiben unberücksichtigt, da deren Auflistung die Auswertung wiederum überstrapazieren und unübersichtlich machen

---

<sup>390</sup> In der sozialwissenschaftlichen Literatur wird dieser Vorgang als „Kodierung“ bezeichnet, z.B. Flick u.a. 1991, 165; Bortz/Döring 2002, 330.

<sup>391</sup> Meuser/Nagel 1991, 457-9 nennen diesen Arbeitsschritt „Überschriften“.

<sup>392</sup> Ebd. 459-62.

würde. Ein Ausweg bietet sich, wenn jedes Interview einzeln in paraphrasierter Form der Arbeit beigelegt wird und so der Prozess von deren Interpretation vom Leser nachvollzogen werden kann <sup>393</sup>. Ein solches Vorgehen war für diese Arbeit zuerst geplant, aber es zeigte sich, dass es nicht möglich ist, die paraphrasierten Interviews soweit zu anonymisieren, dass der Experte dahinter nicht mehr zu erkennen ist. In einem „kleinen“ Fach wie der Vor- und Frühgeschichte sind die Wissenschaftler so genau spezialisiert, dass auch nur bei wenigen Sätzen zu ihren Arbeitsschwerpunkten deutlich wird, um wen es sich handelt. Aus Gründen des Datenschutzes ist es daher nicht möglich, die paraphrasierten Interviews der Arbeit beizulegen, da den Experten vor der Durchführung der Interviews zugesichert wurde, dass ihre Aussagen weitgehend anonym behandelt werden, d.h. keine ausführlichen Transkripte beigelegt werden, die einer Person zugeordnet werden können. Dadurch wird die Nachvollziehbarkeit der Auswertung der Interviews erheblich eingeschränkt, was eines der Hauptprobleme der gesamten qualitativen Forschung – nämlich den Vorwurf der Subjektivität - verdeutlicht. Dieses Problem lässt sich verringern, indem man die Validität der Ergebnisse überprüft.

#### Validierung:

Ein wichtiger Bestandteil qualitativer Forschung ist die Frage nach der Validität, also der Gültigkeit der Untersuchungsergebnisse. Die Bedeutung dieser Frage wird zwar in der sozialwissenschaftlichen Literatur stets betont, Vorschläge für Validitätskriterien finden sich jedoch selten. Solche Kriterien sind aber gerade für die qualitative Forschung sehr wichtig, da diese häufig als subjektiv und eben nicht valide angesehen wird. Bei der Validierung spielen zum einen Vergleiche eine Rolle: wenn Aussagen zu einem bestimmten Thema sich häufig ähneln bzw. korrespondieren, spricht dies für ihre

---

<sup>393</sup> Flick 1991, 169; Mayer 2002, 55.

Gültigkeit. Umgekehrt ist Vorsicht geboten, wenn die Meinung eines einzelnen Informanten von den übereinstimmenden Antworten der restlichen Probanden abweicht. Auch der Vergleich mit Informationen aus der Literatur erhöht im Falle von Übereinstimmungen die Validität. Ein weiteres wichtiges Verfahren ist die konsensuelle Validierung, d.h. die Konsensbildung zwischen Personen: „Können sich mehrere Personen auf die Glaubwürdigkeit und den Bedeutungsgehalt des Materials einigen, gilt dies als Indiz für seine Validität“. Dabei unterscheidet man zwischen dem Konsens zwischen Forscher und Beforschten (kommunikative oder dialogische Validierung) und dem Konsens mit Kollegen (argumentative Validierung). Wenn z.B. ein Team von Forschern an einer Auswertung arbeitet, ist auch der Konsens zwischen ihnen gefordert<sup>394</sup>. Bei der kommunikativen Validierung wird die inhaltliche Zustimmung des Experten zu ihren Hauptaussagen eingeholt<sup>395</sup>. Über die kommunikative Validierung hinaus geht die pragmatische Validierung, bei der der Forscher die Wahrheit seiner Schlussfolgerungen in der Praxis beweisen muss<sup>396</sup>.

In der hier vorliegenden Arbeit werden zur Validierung der Vergleich zwischen den Aussagen einzelner Experten, der Vergleich mit der Literatur und die kommunikative Validierung herangezogen. Die kommunikative Validierung erfolgt, indem allen interviewten Experten die Gesamtauswertung der Interviews aus ihrem Herkunftsland zur Einsicht zugeschickt wird und sie um Zustimmung, Veränderungen bzw. Kommentare gebeten werden.

---

<sup>394</sup> Bortz/Döring 2002, 328.

<sup>395</sup> Flick 1991, 168; Kvale 1991, 427f.

<sup>396</sup> Ebd. 430f.

## **6.4. Auswertung der Interviews**

### **6.4.1. Quellenkritik**

(vgl. Diagramme 1-3)

In Polen konnten mit 14 Archäologen teilstandardisierte Experteninterviews durchgeführt werden. Zehn der Interviews wurden auf Englisch geführt, zwei auf Deutsch und jeweils eines wurde von Kollegen der Experten vom Polnischen ins Englische bzw. Deutsche übersetzt. 12 Interviews wurden auf Kasette aufgezeichnet und zwei schriftlich dokumentiert, da sich bei diesen unvorhergesehen die Gelegenheit zum Gespräch ergab. Eines der 14 Interviews kann nicht mit in die vergleichende Auswertung einbezogen werden, da der Experte kein gebürtiger Pole ist und der Gesprächsablauf daher nicht mit dem der übrigen Interviews zu vergleichen ist bzw. die Perspektive des Experten eine andere ist, da er z.B. sein Wissen über Theorie nicht in Polen erworben hat. Von den restlichen 13 Interviews entsprechen sechs dem Typ 2; die Gesprächsdauer beträgt hier circa 15-40 Minuten. Jeweils drei Interviews sind den Typen 3 (Gesprächsdauer circa 50 Minuten) bzw. 4 (Gesprächsdauer ca. 60 Minuten bis vier Stunden) zuzuordnen. Ein Interview (Gesprächsdauer ca. 45 Minuten) gehört Typ 5 an. Wenn bei Interviews vom Typ 2 und 5 nicht alle Fragen beantwortet wurden, liegt dies vor allem daran, dass es von Seite der Bearbeiterin her versäumt wurde stärker nachzufragen, wenn Antworten z.B. durch Störungen von außen abgebrochen wurden bzw. bei Typ 5, einem rhetorischen Interview, das in der Gesprächssituation sehr gelungen wirkte, wurde erst bei der Auswertung deutlich, dass einige wichtige Fragen nicht beantwortet wurden. Bei den beiden vom Polnischen ins Englische bzw. Deutsche übersetzten Interviews litt die inhaltliche Vielfalt unter dieser Situation. Je ein Experte befasst sich nur wenig mit Theorie bzw. gehört der Generation 4 an und konnte daher Fragen zur Zeit vor dem Ende des Kommunismus nicht beantworten.

Von den 13 verbleibenden Gesprächspartnern aus Polen gehören einer der Generation 1, drei der Generation 2, acht der Generation 3 und einer der Generation 4 an.

In der Tschechischen Republik konnten mit 15 Archäologen Interviews durchgeführt werden. 12 der Interviews wurden auf Englisch geführt, drei auf Deutsch. Fünf der Gespräche wurden auf Kasette aufgezeichnet und zehn schriftlich dokumentiert; drei der Experten waren explizit gegen eine Aufzeichnung, bei den restlichen sieben ergab sich spontan die Gelegenheit zu Interviews. Bei diesen spontanen und oft kurzen Gesprächen bestand keine Möglichkeit zur Aufzeichnung, da die Interviews nicht am Arbeitsplatz der Experten geführt wurden, sondern z.B. am Rande einer Konferenz.

Zehn der Interviews entsprechen Typ 2 (Gesprächsdauer ca. 10-30 Minuten), vier Typ 3 (Gesprächsdauer ca. 40-60 Minuten) und eines Typ 4 (Gesprächsdauer ca. 90 Minuten). Da sieben der Experten zur jüngsten Generation 4 gehören, fielen folgerichtig viele Gespräche kurz aus (Typ 2), da die Angehörigen dieser Generation Fragen, die die Zeit vor dem Ende des Kommunismus betreffen nicht oder nur eingeschränkt aus eigener Erfahrung beurteilen können. Jeweils zwei der Gesprächspartner vom Typ 2 hatten entweder wenig Zeit bzw. befassten sich nur wenig mit Theorie. Alle 15 Interviews können in die Auswertung eingeschlossen werden. Zwei der Gesprächspartner gehören zur Generation 1, sechs zur Generation 3 und sieben zur Generation 4.

In Ungarn erwies es sich bei der Vorbereitung als schwierig, Termine für die Interviews zu vereinbaren, so dass sechs der Gespräche spontan vor Ort durchgeführt und der Bearbeiterin dabei auch Interviewpartner zugewiesen wurden, bei denen es sich nicht um Experten für das Thema handelte. Insgesamt wurden 11 Interviews geführt, davon acht auf Deutsch und drei auf Englisch. Sieben Gespräche wurden auf Kasette aufgezeichnet und vier wurden schriftlich dokumentiert, wenn die Interviewten z.B.

gegen eine Aufzeichnung waren, sehr wenig Zeit hatten oder sich nicht mit dem Thema Theorie beschäftigen. Eines der 11 Interviews kann – wie schon bei den polnischen Interviews - nicht in die Auswertung miteinbezogen werden, da der Experte kein gebürtiger Ungar ist. Von den restlichen zehn Interviews entsprechen zwei dem Typ 1 (Gesprächsdauer ca. 10 bis 30 Minuten), fünf dem Typ 2 (Gesprächsdauer ca. 10 bis 45 Minuten), zwei Typ 4 (Gesprächsdauer ca. 60 bis 90 Minuten) und eines Typ 5 (Gesprächsdauer drei Stunden). Die Gespräche vom Typ 1 und 2 fielen meist daher kurz aus, weil der Interviewpartner sich entweder wenig oder gar nicht mit Theorien befasst oder zu wenig Zeit für ein ausführliches Gespräch zur Verfügung stand. Die beiden Interviews vom Typ 1 lassen sich nicht mit in die Auswertung einbeziehen, da in ihnen keine der relevanten Fragen beantwortet wurde. Drei der verbleibenden acht Gesprächspartner, deren Interviews letztendlich auswertbar waren, gehören der Generation 2 an, vier der Generation 3 und einer der Generation 4.

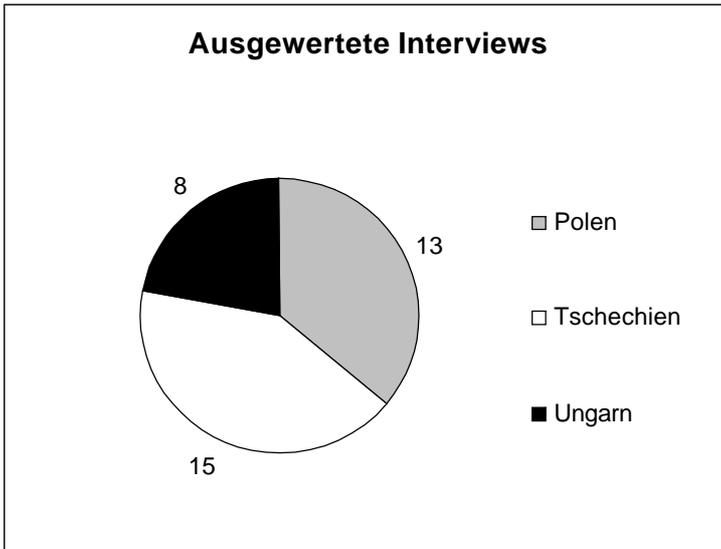


Diagramm 1

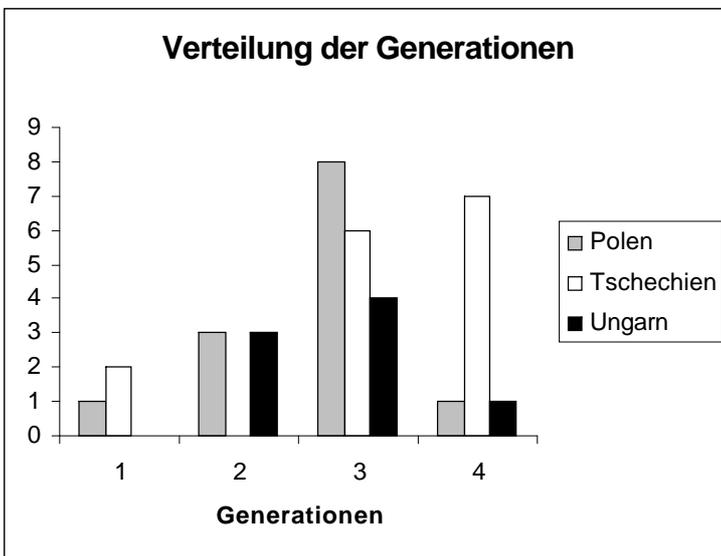


Diagramm 2

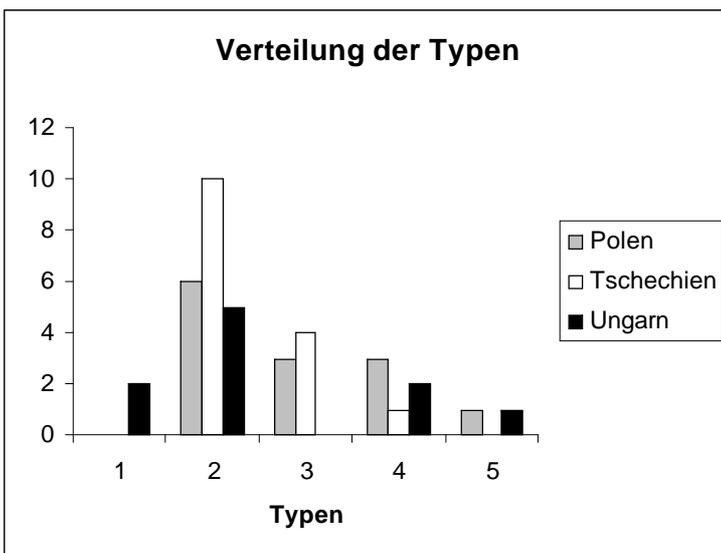


Diagramm 3

#### 6.4.2. Thematischer Vergleich

##### Polen:

Auf die Frage, womit das Interesse der einzelnen Wissenschaftler an angloamerikanischer Theorie begann, gab es sehr unterschiedliche Antworten. Mehrere der Befragten gaben an, dass ihr Interesse durch Seminare an der Universität Posen (z.T. auch aus dem Bereich der „Posener Methodologischen Schule“) bzw. durch die Arbeit mit oder den Kontakt zu S. Tabaczyński an der Akademie der Wissenschaften in Warschau geweckt wurde. Jeweils ein Interviewpartner kam über Seminare am Ethnologischen Institut der Universität Warschau bzw. über ein dem Studium der Vor- und Frühgeschichte vorangehendes Studium der Kunstgeschichte in Kontakt zu theoretischen Konzepten. Während dabei in der Ethnologie Kulturanthropologie und Funktionalismus gelehrt wurden, standen in der Kunstgeschichte Philosophie (v.a. Heidegger) und Ästhetik bestimmter Epochen, sowie eine Einordnung der Ergebnisse in einen umfassenden Kontext im Mittelpunkt. Als weitere Einstiegspunkte zur Beschäftigung speziell mit angloamerikanischer Theorie wurden die Arbeiten von D. Clarke, L. Binford, C. Renfrew, I. Hodder und M. Schiffer sowie ein allgemeines Interesse z.B. an prozessualer Archäologie oder Philosophie genannt. Auch Fragen nach der Entstehung des archäologischen Befundes, Problemstellungen der Siedlungsarchäologie, der Klassifikation, der Ethnoarchäologie oder von Stil in der Archäologie dienten als Auslöser für theoretische Überlegungen.

Auch die Frage, wie sich das Interesse an Theorien in der Folgezeit entwickelte, lieferte eine Vielzahl unterschiedlicher Antworten. Wichtige Impulse für diese Weiterentwicklung sind bzw. waren Auslandsaufenthalte, die Seminare von S. Tabaczyński in Warschau und bei einigen auch die Auseinandersetzung mit der

„Posener Methodologischen Schule“. Mehr als die Hälfte der Befragten erklärte, dass sie sich bemühen, der jeweils aktuellen Theoriediskussion zu folgen und dass sie insbesondere an der praktischen Anwendung von Theorien interessiert seien. Sie wüßten die Vielfalt an bestehenden Theorien zu schätzen und hielten die Kombination von einzelnen Elementen unterschiedlicher Theorien für sinnvoll. Die meisten sprechen sich zudem gegen rein theoretische Arbeiten, also gegen „Theorie um der Theorie willen“ aus. Der Großteil der polnischen Interviewpartner aller Generationen hält die Arbeiten von I. Hodder für wichtig, da diese in ihren Augen ein gutes Beispiel für die Verknüpfung von Theorie und Praxis darstellen und I. Hodder zudem durch seine Grabungstätigkeit als „echter“ Archäologe und nicht etwa als reiner Theoretiker respektiert wird. Sicher konnte sich Hodder auch dadurch eine breite Akzeptanz unter polnischen Archäologen verschaffen, dass er im Gegensatz zu anderen theoretisch arbeitenden Kollegen aus dem angloamerikanischen Raum mehrere Vorträge in Posen und Warschau hielt und zudem eines seiner grundlegenden Werke, *Reading the Past* (1986), in einer polnischen Übersetzung vorliegt. Die Bedeutung dieser Übersetzung ist nicht zu unterschätzen, da nach Aussage der Interviewpartner nach wie vor ein erheblicher Teil der an Theorie interessierten polnischen Archäologen nicht in der Lage ist, englische Arbeiten zu lesen. Als weitere Interessengebiete im Bereich der angloamerikanischen Theorie wurden zudem die Arbeiten von M. Shanks und C. Tilley, A. Sherratt und J. Thomas genannt, sowie die Auseinandersetzung mit Sozialtheorie bzw. sozialem Wandel, *Middle Range*-Theorie, (Neo-) Marxismus und den Erkenntnismöglichkeiten der Luftbildarchäologie. In diesem Teil der Interviews wurde zudem erstmals deutlich, dass angloamerikanische Theorie lediglich als ein Bestandteil theoretischer Erwägungen gesehen wird und andere Traditionen, wie v.a. französische Philosophie (Annales-Schule: J. Le Goff, J.C. Gardin), Hermeneutik (Heidegger, Gadamer) und auch die marxistisch ausgerichtete „Posener Methodologische Schule“

(v.a. Topolski) ebenfalls Einfluss auf die theoretische Arbeit polnischer Archäologen haben. Vor allem Archäologen der Generationen 1 und 2 orientierten sich am französischen Strukturalismus. Die Auswirkungen der „Posener Methodologischen Schule“ innerhalb Polens wurden in den Gesprächen als nicht so bedeutend wie die der französischen und angloamerikanischen Theorien eingestuft. Lediglich einige Posener Vor- und Frühgeschichtler (v.a. J. Żak) und S. Tabaczyński aus Warschau haben sich intensiver mit dieser Schule befasst. Die Hauptkritikpunkte an dieser lokalen Tradition sind eine zu einseitig philosophische Ausrichtung ohne erkennbaren praktischen Nutzen für die Archäologie, der zugrundeliegende marxistische Inhalt sowie eine zu komplizierte Sprache.

Über ihre Meinung zu den Vor- und Nachteilen angloamerikanischer Theorie befragt, nannten alle mehr Vorzüge als Nachteile. Zu den erwähnten Vorteilen gehören die Offenheit für neue Konzepte, ein umfassenderes Verständnis der Vergangenheit, unseres täglichen Handelns und des Wesens der Archäologie, die Hinwendung zu anderen Disziplinen (Diskussion mit Ethnologen, Soziologen und Philosophen) und einer damit verbundenen abnehmenden Isolation der Archäologie sowie einer stärkeren Annäherung an die Gesellschaft. Weiterhin schätzt man die Reflexion über den Menschen und nicht nur über das Fundmaterial, die Inspiration aus der (fachfremden) Literatur und die sich (z.B. aus der prozessualen Archäologie) ergebende Chance, die Methodik der Archäologie in Europa zu ändern und eine Alternative zu positivistischer Arbeitsweise, Induktion und kulturhistorischer Schule zu bieten. Als anregend werden daher die kulturanthropologische Perspektive mit allem, was über Typologie und Materialbeschreibung hinausgeht, sowie das verstärkte Bewusstsein für die Schwächen des eigenen Faches gesehen.

Als Nachteile angloamerikanischer Theorie werden das Aufkommen von zu vielen undurchdachten Ansätzen und oberflächlichen Theorien speziell in der britischen Forschung der letzten Jahre und der fehlende Praxisbezug empfunden, sowie ein bisher nicht eingetretener Erfolg, der z.B. zur Entdeckung einer universal gültigen Theorie führen soll. Der Großteil der Interviewpartner sieht sich zudem nicht in der Lage, neben der traditionellen Arbeit auch bei der Entwicklung im Bereich der Theorie auf dem aktuellen Stand zu bleiben.

Seit dem Erscheinen der ersten Arbeiten zur *New Archaeology* wurden in Polen diese neuen Konzepte diskutiert. Ungefähr von Anfang der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre veranstaltete S. Tabaczyński an der Akademie der Wissenschaften in Warschau regelmäßig Seminare zu diesem Thema, die zur Weiterentwicklung theoretischer Themen anregten. Hierzu reisten z.B. auch Kollegen aus Posen an und viele der Interviewpartner erinnern sich an diese Seminare als Ort für neue Ideen und Meinungsaustausch. Später fanden diese Veranstaltungen jedoch nicht mehr statt, weil laut S. Tabaczyński das Hauptziel der Akademie der Wissenschaften die Forschung und nicht die Didaktik ist. Entmutigend sei zudem gewesen, dass die Seminare auf praktisch kein Interesse von Seiten der Archäologen von polnischen Universitäten stießen.

Polen gilt als das Land des ehemaligen Ostblocks, das seit den 1960er Jahren für Kontakte und wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem westlichen Ausland am offensten war. Wissenschaftler hatten die Gelegenheit zu wechselseitigen Besuchen und polnische Archäologen konnten zu Kongressen, Vorträgen, Studien-, Lehr- oder Forschungsaufenthalten und Ausgrabungen in den Westen reisen, wodurch es stets einen Austausch von Ideen und Literatur gab. Fast alle Gesprächspartner berichteten bei der Frage nach ihren Auslandskontakten von den von ihnen zumeist als lebhaft

empfundenen Kontakten. Während sich die Generationen 1 und 2 v.a. Richtung Frankreich und Italien orientierten, ist in den Generationen 3 und 4 zunehmender Kontakt mit Großbritannien, den USA und Skandinavien zu beobachten. Zwei der jüngeren Vertreter der Generation 3 waren nach dem Ende des Kommunismus gezielt in Großbritannien, um sich mit angloamerikanischer Theorie zu befassen. Die Archäologen, die in den 1950er bis 1970er Jahren studiert haben, erzählen v.a. von Ausgrabungen während oder nach ihrem Studium in Frankreich, Italien, Großbritannien, Skandinavien, Algerien und Ägypten. Kontakte zu Deutschland bestehen in allen Generationen. Alle interviewten Wissenschaftler maßen diesen Kontakten höchste Bedeutung zu, da sie außer einem Blick hinter den „Eisernen Vorhang“ persönliche Kontakte, das Erlernen neuer Arbeitsweisen und das Studium von Literatur ermöglichten.

Weiterhin vertreten fast alle die Meinung, dass man zu kommunistischer Zeit in Polen alle westliche Literatur, die man wirklich haben wollte, mit dem nötigen Engagement auch bekommen konnte. Besonders in Warschau gelangte man einfach an westliche theoretische Literatur. Durch das theoriebezogene Interesse von S. Tabaczyński war die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in den 1970er und 1980er Jahren gut mit westlicher Literatur, speziell zu Theorie und Methodologie, ausgestattet. Am Institut für Ethnologie der Universität Warschau wurden in den 1960er Jahren Funktionalismus und Kulturanthropologie gelehrt; daher stand in der dortigen Bibliothek amerikanische Literatur zur Verfügung. Die Bibliothek des Historischen Instituts der Universität Posen pflegte v.a. den Austausch mit deutschen Bibliotheken, weniger den mit Großbritannien. Dennoch war angloamerikanische Literatur in Posen zu bekommen, da die dortigen Archäologen vieles von Reisen mitbrachten bzw. über persönliche Kontakte erhielten.

Auf die Frage, ob das Ende des Kommunismus eine Veränderung bei der Beschäftigung mit angloamerikanischer Theorie bewirkte, lautete die übereinstimmende Antwort, dass die Zeit um 1990 in Polen nicht als starke Zäsur empfunden werde. Es habe zwar zu kommunistischer Zeit einen gewissen Grad an Zensur auch in der Archäologie gegeben, aber man konnte die Literatur bekommen, die man haben wollte, man konnte – abgesehen von der Zeit des Kriegsrechts (Dezember 1981 bis Dezember 1982) - ins westliche Ausland reisen und sowohl dort als auch innerhalb von Polen über Theorie diskutieren. Einige der Befragten aus der jüngeren Hälfte der Generation 3 gaben an, dass ihnen die Beschäftigung mit Theorie seit 1990 leichter fällt, da bessere Kontakte nach Großbritannien und in die USA bestehen, während sich z.B. in Warschau die Situation eher verschlechtert hat, u.a. da der Akademie der Wissenschaften weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, wodurch auch weniger Publikationen aus dem angloamerikanischen Raum angekauft werden können. Möglicherweise hat auch die allgemeine wirtschaftliche Situation Auswirkungen auf die Beschäftigung mit Theorie. Vor allem die jüngste Generation von Archäologen ist zur Zeit mit Rettungsgrabungen beschäftigt und nutzt die Gelegenheit, Geld zu verdienen. Daneben bleibt nach Ansicht einiger Interviewpartner keine Zeit für theoretische Reflexionen. Dem widerspricht jedoch z.B. die Situation in Posen, wo viele Studenten Interesse speziell an angloamerikanischer Theorie zeigen.

Generell sehen die Befragten in Polen eine Zukunft für angloamerikanische Theorien. Allerdings wird kritisiert, dass sich von der in die Hunderte gehenden Zahl von polnischen Archäologen nur etwa zehn intensiv mit Theorien beschäftigen. Nach wie vor ist insbesondere an den Universitäten (mit Ausnahme von Posen) praktisch kein Interesse an archäologischer Theorie vorhanden. Ohne eine zunehmende Lehrtätigkeit im theoretischen Bereich wird sich nach Ansicht einiger Gesprächspartner die derzeitige

Situation nur langsam ändern. Momentan besteht in Polen eine Kluft zwischen Theoretikern und Praktikern und man arbeitet eher gegen- als miteinander. So sehen sich traditionell arbeitende Archäologen meist von den Methodologen oder Theoretikern bevormundet und werten jeden neuen Ansatz als Angriff auf ihre Arbeit. Während einige der Interviewten an der Universität in Posen dort eine gute Ausgangssituation sehen, um eine Brücke zwischen Theorie und Praxis zu schlagen, sind andere der Meinung, dass sich beide Parteien zunehmend voneinander wegbewegen und sich kein Kompromiss finden lassen wird. Unsicher sind sich die meisten der Befragten auch, ob das marxistische Paradigma in Polen eine Zukunft hat. Viele sind der Meinung, dass es momentan noch zu früh ist für eine unpolitische und emotionsfreie Betrachtung marxistischer Theorie in Polen. Denkbar wäre es jedoch, dass sich die jüngere Generation mit der westeuropäischen marxistischen Tradition als einer unter vielen theoretischen Richtungen auseinandersetzt.

#### Tschechische Republik:

Das Interesse an Theorie begann bei einem der Experten der Generation 1 in den 1950er Jahren durch die allgemeine Beschäftigung mit Philosophie, Wissenschaftsgeschichte, Marxismus, russischen und polnischen, sowie in begrenztem Maße auch französischen Konzepten, sowie durch den Kontakt zu Kollegen v.a. aus Großbritannien und den USA; ein anderer Experte der Generation 1 beschäftigte sich seit den späten 1960er Jahren mit ethnographischer Literatur und der Theorie von B. Soudský. Vertreter der Generation 3 hörten z.T. während ihres Studiums – wenn auch nur in Form kurzer Erwähnungen - von der *New Archaeology* und/oder begannen nach dem Studium, sich aus für sie nicht mehr erinnerbaren Gründen für theoretische Themen zu interessieren. Ein Gesprächspartner wurde während eines Studienjahres in Belgrad Ende der 1970er Jahre in Kulturanthropologie unterrichtet und wandte wenig später Gedanken zur

symbolischen Interpretation von menschlichem Verhalten und von Artefakten in seiner Arbeit an. Ab Anfang der 1980er Jahre wurde für ihn I. Hodder mit seinen Arbeiten zur Symbolik der wichtigste Autor aus dem angloamerikanischen Raum. Anstoß für ein Interesse an Theorie waren auch Vorträge, die I. Hodder 1992 in Prag hielt bzw. Auslandsaufenthalte, die für das Studium angloamerikanischer theoretischer Literatur genutzt wurden. Jüngere Archäologen der Generation 4 erhielten während ihres Studiums mehr (Pilsen) oder weniger (Prag, Brünn) ausführlichen Unterricht in Theorie. Ein Archäologe der Generation 3 lieh sich in den 1980er Jahren mit Hilfe einer Bibliothekarin Bücher aus internationalen Bibliotheken, kopierte diese auf inoffiziellm Weg und konnte sich so ein Archiv von etwa 60 bis 70 Publikationen zu westlicher Theorie anlegen, darunter u.a. Arbeiten von D. Clarke, M. Schiffer, I. Hodder, L. Binford und J. Deetz. Über diese Publikationen schrieb er etwa zehn Rezensionen, die in archäologischen Zeitschriften in der damaligen Tschechoslowakei erschienen und nach seiner Aussage dort bis heute fast die einzigen Veröffentlichungen zur post-prozessualen Archäologie sind. Außer Hodders symbolischer Archäologie beeinflussten ihn auch die strukturalistischen Ansätze von J. Deetz, die er auf die Auswertung von Keramik anzuwenden versuchte und die ihn sehr beeindruckten, auch wenn er von deren Erfolg in der praktischen Anwendung nicht ganz überzeugt ist. Seit Anfang der 1990er Jahre entwickelte dieser Archäologe zusammen mit einem anderen theoretisch arbeitenden Kollegen das Konzept der Siedlungsarchäologie fort, das auf dessen Theorie von *settlement areas (community area theory)* basiert. Mit Hilfe der damals neuen Methode der Geographischen Informationssysteme (GIS) suchte er nach Mustern in der prähistorischen Landschaftsnutzung und kam zu der Überzeugung, dass hierbei nicht nur wirtschaftliche Gründe, sondern auch symbolische Aspekte der Landschaft von Bedeutung seien. Eine Kombination strukturalistischer und symbolischer Ideen findet er dabei sehr nützlich. In den 1980er Jahren entstand um diesen Experten eine Gruppe

meist jüngerer Archäologen, die in einem eher privaten Rahmen über Theorie diskutierten. Vor dem Ende des Kommunismus waren diese Treffen eine der wenigen Gelegenheiten, sich über theoretische Konzepte aus dem Westen zu informieren und viele Gesprächspartner nannten in den Interviews diese Treffen oder allgemein den Kontakt mit dem Archäologen, der diese Diskussion anstieß, als ihre entscheidende Motivation, sich mit Theorie zu befassen.

1995 wurde an der Universität Pilsen ein neues archäologisches Institut gegründet, an dem ein Schwerpunkt der Lehrtätigkeit im Bereich Theorie und Methodik liegt. Neben angloamerikanischen Ideen werden dort tschechische Konzepte der Siedlungsarchäologie (*settlement area concept / concept of space*) vermittelt und besonderer Wert wird auf für die Archäologie wichtige Computeranwendungen gelegt (Datenbanken, GIS). Dabei komme es nicht darauf an, dass Studenten die angloamerikanische Denkweise annehmen. Vielmehr sollen sie dazu angeleitet werden, unter Zuhilfenahme verschiedenster auswärtiger und einheimischer Konzepte eigenständige Ideen zu entwickeln.

In dem von vornherein nicht sehr großen Kreis von Archäologen in Tschechien gibt es weniger als zehn, die sich intensiv mit Theorie und Methodik beschäftigen. Die führenden Köpfe sind dabei seit etwa 20 Jahren v.a. zwei der interviewten Experten, die – zu kommunistischer Zeit in eher privater Diskussion und seit Anfang der 1990er Jahre verstärkt in Lehre und Forschung - ihre Ideen der jungen Generation vermitteln. Beide werden in den Interviews von Gesprächspartner aller Generationen genannt, sobald es um die Entstehung oder Weiterentwicklung von theoretischem Interesse geht.

Als weitere Interessengebiete im theoretischen Bereich wurden wiederholt Arbeiten von L. Binford, D. Clarke, C. Renfrew, I. Hodder, sowie M. Schiffer und die *behavioral archaeology*, J. Thomas, M. Shanks, C. Tilley, die zentralörtliche Theorie und jeweils einmal die kontextuelle Archäologie und die Ethnoarchäologie genannt. Der

Arbeitsschwerpunkt der *spatial archaeology* in Kombination mit der Anwendung von GIS wird dabei in erster Linie als methodischer Ansatz gesehen, der bei konkreten Untersuchungen mit Hilfe theoretischer Konzepte in einen größeren Kontext eingeordnet werden kann.

Einer der Gesprächspartner konnte 1986 auf den World Archaeological Congress nach Southampton fahren und bekam durch die Vermittlung von Kollegen, die er dort kennen gelernt hatte, 1988 ein Stipendium für einen Aufenthalt in Lampeter/Wales. Dort entstand sein Interesse an *landscape archaeology* und seit Anfang der 1990er Jahre konnte er in der Tschechischen Republik die Luftbildarchäologie als einen Teilbereich der *landscape archaeology* ausbauen. Für den Bereich der Mittelalterarchäologie wurden von zwei Experten die Arbeiten von Austin bzw. von einem auch die von Alcock genannt.

In den 1980er Jahren gab es außerdem in Bylany Seminare, in denen über Theorie diskutiert wurde, u.a. über L. Binford und über I. Hodders *Symbols in Action (1982)*.

Bis zum Ende des Kommunismus gab es für tschechische Archäologen nur selten die Möglichkeit, ins westliche Ausland zu reisen. Wer dennoch viele Kontakte in den Westen hatte, galt als Kommunist bzw. Agent. In den 1990er Jahren intensivierten sich die Kontakte ins Ausland und die Gesprächspartner aller Generationen nannten v.a. Aufenthalte in Großbritannien, seltener auch in den USA (Austin/Texas; Tuscon/Arizona).

Sofern man in der Tschechischen Republik nach Meinung der Experten überhaupt davon sprechen kann, dass eine theoretische Richtung von Bedeutung ist, dann ist es die angloamerikanische. Selbst diese interessiert nur einige wenige Individuen und hat keine allgemeine Wirkung auf die Archäologie des Landes. Der Einfluss anderer theoretischer Konzepte, z.B. aus Frankreich, ist praktisch zu vernachlässigen. Eine einheimische

philosophische Schule, die für die Archäologie von Bedeutung sein könnte, gibt es nach übereinstimmender Aussage der Experten nicht. B. Soudský war einer der ersten Archäologen, der Computer und Statistik nutzte, um Keramiktypologien zu schaffen. Er hatte Kontakt nach Frankreich, unterrichtete um 1970 in Paris an der Sorbonne, emigrierte dann und starb wenig später. Unter seiner Mitwirkung entstand die französische neolithische Schule, auf die sich heute die meisten Neolithiker in Frankreich berufen (heute: protohistorische Schule um J.P. Demoule). Die tschechische Mittelalterarchäologie zeigt ein leichtes Interesse an der Annales-Schule (Gardin). Auch die sowjetische Archäologie besaß in der Tschechischen Republik kaum Einfluss, auch wenn die Arbeiten von L. Klejn gerne gelesen wurden. Für einen Experten der Generation 1 war die sowjetische Archäologie in den 1950er und 1960er Jahren wichtig, da es dort seit den 1920er Jahren Interesse an Theorie und Methodik gab und diese Literatur in der Tschechoslowakei zu kommunistischer Zeit leicht zugänglich war.

An angloamerikanischer Theorie sehen die befragten Experten mehrere Vorteile. Zwei von ihnen wissen es zu schätzen, dass sie neue Ideen und Anregungen liefert, neue Fragen aufwirft und Interesse an jeglicher neuer Theorie zeigt. Einer findet die Vielfalt von Theorien wichtig, da sich einige bestätigen und andere nicht und sich verschiedene Theorien kombinieren lassen. Ein Gesprächspartner findet Gefallen an Arbeiten zum politischen Gebrauch der Archäologie, da er zwischen Archäologie und Politik Zusammenhänge sieht und seiner Ansicht nach jede neue Theorie von der politischen Situation beeinflusst ist. Die post-prozessuale Archäologie ist seiner Meinung nach darin ehrlich, dass sie zugibt, nicht frei von politischen Einflüssen und der sozialen Situation zu sein. Ein anderer Experte schätzt den Wechsel von Induktion zu Deduktion, der die Archäologie vorwärts bringe. Wichtig ist für ihn, dass bei neuen Projekten zuerst theoretische Ideen kommen bzw. Modelle geschaffen werden und sorgfältig überlegt

wird, welche Fragen mit einer Ausgrabung beantwortet werden sollen. An der postprozessualen und postmodernen Archäologie mag dieser Experte die Betonung, dass keine Objektivität möglich sei, die Archäologie nicht nur Wissenschaft ist, sondern es um Menschen gehe und diese nicht einfach rational handelnde Wesen sind, sondern unabhängig und vom Zufall bestimmt agieren. Derartige Konzepte seien sehr offen und würden Raum für neue Ideen lassen. Ein weiterer Gesprächspartner schätzt die globale Betrachtungsweise der *New Archaeology*, die er in der sehr regional ausgerichteten tschechischen Archäologie vermisst, ein anderer sieht bei der prozessualen Archäologie den Vorteil, dass ihr die Erschließung von Prozessen wichtiger ist als Typologie und Chronologie und dass dabei die Lebensumstände des Menschen erforscht werden.

Als negative Beispiele angloamerikanischer Theorie werden mehrfach die Arbeiten von M. Shanks und C. Tilley, sowie von J. Thomas genannt. Ein Experte vermisst, dass angloamerikanische Theorie keine Lösungen bietet und drei beanstanden, dass sie zu wenig am Material orientiert ist bzw. das Material nur als Beispiel und nicht als Grundlage benutzt. Ein anderer findet die Anwendung in der Praxis schwierig und kritisiert, dass die Konzepte auf dem europäischen Kontinent nicht zu benutzen seien. Auch reine Theorie ohne Bezug zur Praxis wird mehrfach negativ beurteilt. Zudem werden theoretische Konzepte als zu umständlich formuliert empfunden und – auch in sprachlicher Hinsicht - als zu kompliziert. Ein Experte bemängelt die große Zahl von Arbeiten zweifelhafter Qualität in Großbritannien und dass viele der dortigen Archäologen nur deshalb revolutionäre, aber kurzlebige Theorien aufstellen, um sich einen Namen in der Forschung zu machen.

Für das relativ geringe Interesse tschechischer Archäologen an theoretischen Konzepten sind nach Ansicht der Experten mehrere Faktoren verantwortlich. Eine wichtige Rolle spielt dabei für viele Gesprächspartner das allgemeine gesellschaftliche Klima v.a. in

den 1970er und 1980er Jahren. Nach dem Jahr 1968, das für das ganze Land ein tiefer Schock war, blieben die Menschen desillusioniert zurück. Es bestand zwar keine direkte Gefahr für das Leben des Einzelnen und es drohten auch keine Gefängnisstrafen, aber neue oder zweifelhafte Ideen waren nicht gerne gesehen und durften nicht verbreitet werden. Die Lektüre von als verdächtig geltenden Büchern oder der Wunsch zu reisen waren verpönt. Wer sich an diese Regeln hielt, konnte ein friedliches Dasein führen. Einer der Experten spricht von einer Zeit des „intellektuellen Verfalls“ und der Stagnation, die Auswirkungen auf das gesamte Leben zeigte. So konnte es z.B. unangenehme Folgen haben, den Marxismus abseits der gängigen Parolen als theoretisches Thema zu diskutieren. Da man wiederum beim Thema „Theorie“ den Marxismus nicht ausklammern konnte, vermied man nach Meinung einiger Befragter den Kontakt mit jeglicher Theorie. Zudem war es ungünstig zu zeigen, dass man angloamerikanische Autoren kannte bzw. diese zu zitieren. Einer der Archäologen der Generation 1 berichtet, dass das kommunistische Regime keinerlei Einfluss aus dem Westen duldete und dass dies insofern Auswirkungen auf seine Arbeit mit Wissenschaftstheorien hatte, als es sowohl eine Selbstzensur als auch die Zensur durch die Herausgeber von Publikationen zur Folge hatte. Allerdings empfand er den Grad dieser Selbstzensur als relativ gering und nennt als Beispiel, dass ein Kollege zu verhindern versuchte, dass er den Begriff *structural archaeology* nannte, da dieser dahinter einen Einfluss des Strukturalismus von C. Lévi-Strauss befürchtete. Allgemein herrschten - abgesehen von einzelnen Ausnahmen - Einschränkungen bei der Reisefreiheit und es gab wenig Gelegenheiten, Kollegen aus dem Ausland zu treffen. Auch die Beschäftigung mit Computern und anderen westlichen Technologien war in den 70er und 80er Jahren nicht gerne gesehen. Als Beispiel für das gesellschaftliche Klima dieser Zeit nennt ein Experte den Versuch einer Gruppe jüngerer Archäologen, einen Band mit dem Titel „Alternative Archäologie“ zu publizieren, der u.a. Beiträge

zur Ethnoarchäologie, zu Symbolik und zur *behavioral archaeology* von M. Schiffer enthalten sollte. Als ein Vorgesetzter hiervon erfuhr, drang er darauf, der Publikation einen anderen Namen zu geben, da der Titel „Alternative Archäologie“ der gesamten Archäologie des Landes Probleme hätte bereiten können. Diese Debatte sei jedoch ohnehin nutzlos gewesen, da kein Geld für die Publikation zur Verfügung stand. Letztendlich wurden einige der vorgesehenen Beiträge in Zeitschriften publiziert und die Idee der „Alternativen Archäologie“ schnell aufgegeben (Abb. 24).



Abb. 24: Planung für die Publikation zur „Alternativen Archäologie“ (nach M. Kuna, Prag).

Weitere Gründe für die seltene Beschäftigung mit Theorie sehen mehrere der Befragten im starken Einfluss der deutschen Archäologie und der konservativen Einstellung der meisten Hochschullehrer und dem daraus resultierenden fehlenden Unterricht zu theoretischen Ideen. Die Archäologen der Generationen 1 bis 3 hatten durch Austausch und persönliche Kontakte stets Zugang zu westlicher Literatur. Publikationen zu angloamerikanischer Theorie waren im Land zwar nur selten vorhanden, konnten aber mit entsprechender Eigeninitiative organisiert werden. Einschränkungen treten für einige Experten auch dadurch auf, dass es viel Zeit erfordert, sich in theoretische Konzepte einzuarbeiten und dass die geringe Zahl der Archäologen in der Tschechischen Republik nur entsprechend wenig Raum für die Diskussion neuer Ideen lässt.

Fast alle Vertreter der Generation 3 sehen das Ende des Kommunismus als deutliche Zäsur. Für sie ist die Welt offener geworden, sie können freier denken und diskutieren, öfter reisen und mehr persönliche Kontakte aufbauen. Probleme bestehen allerdings darin, dass seit den 1990er Jahren viele Archäologen mit Rettungsgrabungen beschäftigt sind und neben der alltäglichen Arbeit wenig Zeit für die Beschäftigung mit theoretischen Publikationen bleibt. Der Unterricht in Theorie hat durch die Gründung des Archäologischen Institutes an der Universität Pilsen 1995 zugenommen und auch in Prag wird etwas Theorie unterrichtet. Zur Zeit herrscht vor allem Uneinigkeit zwischen traditionell arbeitenden und theoretisch orientierten Archäologen.

Alle Befragten, die sich zur Zukunft der Theorie in Tschechien äußerten, sehen die zukünftige Entwicklung verhalten positiv. In den Jahren seit dem Ende des Kommunismus hat sich die Zahl der theoretisch arbeitenden Archäologen zwar nicht merklich erhöht, aber man findet heute mehr Zitate theoretischer Arbeiten und es gibt eine stärkere Diskussion. Jüngere Archäologen und Studenten zeigen zunehmend

Interesse an Theorie. Von der Universität Pilsen gehen deutliche Impulse aus und in den nächsten Jahren gelangen die ersten Absolventen auf den Arbeitsmarkt. Es wird nach Ansicht einiger Experten in Zukunft vor allem nötig sein, einen Mittelweg zwischen Theorie und Praxis zu finden und eigene, nicht unbedingt aus dem angloamerikanischen Raum übernommene Konzepte, die stark am archäologischen Fundstoff orientiert sind, zu entwickeln.

Momentan lässt sich in der tschechischen Archäologie keinerlei Interesse am Marxismus erkennen. Dieses Thema wird derzeit nicht kritisch diskutiert, aber man ist ihm auch nicht prinzipiell abgeneigt.

#### Ungarn:

Bei vier der ungarischen Experten war ein Auslöser für das Interesse an Theorie das Studium anderer Fachgebiete neben der Archäologie (Sprachwissenschaften, Mathematik und Physik, Assyrologie, Landwirtschaft bzw. Archäozoologie). Zwei Gesprächspartner erhielten bei Aufenthalten in Großbritannien Ende der 1970er bzw. Mitte der 1980er Jahre wichtige Anregungen zur Siedlungsforschung, Umwelt- und Mittelalterarchäologie. Einige hörten in den 1980er Jahren, z.T. während des Studiums, in Zusammenhang mit C14-Datierungen von der *New Archaeology*, als über die Chronologie des Neolithikums, die neolithische Revolution und die Arbeiten von C. Renfrew diskutiert wurde. Allgemein sind in der ungarischen Archäologie von den angloamerikanischen Autoren neben C. Renfrew L. Binford, I. Hodder und D. Clarke am bekanntesten. C. Renfrews *Before Civilization* wurde auf ungarische Initiative hin ins Ungarische übersetzt. Ein Experte, der sich v.a. mit Mittelalterarchäologie befasst, zog aus den Arbeiten von M. Beresford, J. Hurst, D. Austin, M. Aston und R. Tringham Gewinn und findet die Historische Archäologie wichtig, die ihm verdeutlicht, welche Möglichkeiten sich der Archäologie bieten. Ein weiterer Gesprächspartner orientierte

sich bei der Arbeit mit kultischem Material zunächst an den Religionswissenschaften und kam so zu theoretischer Literatur, wie z.B. C. Lévi-Strauss und M. Eliade. Letzterer habe sich bei der Interpretation von Kultleben innerhalb von Häusern als besonders anregend erwiesen. Dieser Experte hörte in den 1980er Jahren von der *New Archaeology*, konnte aber mit den Arbeiten z.B. von L. Binford und D. Clarke nicht viel anfangen. Auf der Suche nach neuen und erweiterten Interpretationsmöglichkeiten für kultischen Fundstoff stieß er auch auf *Language in Archaeology* von C. Renfrew und sieht sich heute dessen kognitiver Archäologie am nächsten. Auch S. Mithens *Archaeology of Mind* sowie hermeneutische Ansätze haben Einfluss auf die Arbeit dieses Experten. Ein anderer Interviewpartner findet die Berücksichtigung sozialer Aspekte auf der Grundlage typologischer Arbeit wichtig. Für ihn beruht jegliche archäologische Forschung auf Typologie und Seriation. Theoretische Modelle dienen ihm als Ergänzung, wobei er unter anderem ethnographische Konzepte, L. Binford, G. Clark und C. Renfrew bevorzugt. Bei der Arbeit eines anderen Experten steht die Anwendung von umweltarchäologischen Methoden bei siedlungsarchäologischen Forschungen im Mittelpunkt. Diese Arbeiten sind in Ungarn das erste Beispiel für die großangelegte Zusammenarbeit von Archäologie und Naturwissenschaften. Das Hauptinteresse dieses Gesprächspartners richtet sich zwar nicht auf angloamerikanische Autoren; allerdings bieten ihm – neben allem, was mit Umweltarchäologie zu tun hat - auch Standardwerke von D. Clarke und M. Schiffer, schwedische Publikationen und die Fragestellungen von E. Neustupný interessante Ansätze. Entscheidend ist für ihn nicht reine Theorie, sondern deren Anwendung in der Praxis. Einer der Experten sieht Kultur als System: Kultur sei mit einem Ballon vergleichbar, der von innen und außen unter Druck steht: die Form des Ballons ist von innerem und äußerem Druck geschaffen. Ebenso wird auch Kultur von innen (z.B. Religion, soziale Beziehungen) und außen

(z.B. Umweltbedingungen) geschaffen. Die unterschiedlichen Faktoren tragen zur spezifischen Ausformung der Kultur bei.

Die nicht sehr zahlreichen ungarischen Archäologen, die sich mit Theorie befassen, sind an angloamerikanischen Konzepten interessiert. Theoretisch-philosophische Konzepte z.B. aus Frankreich oder aus Ungarn selber werden nicht berücksichtigt. Ein Gesprächspartner erwähnte die „neue Generation“ in Deutschland, die auf Grundlage des archäologischen Materials arbeitet, aber auch darüber hinausreichende Problemstellungen wahrnimmt. Da sich die ungarische Archäologie nach wie vor stark an der deutschen orientiert, wird die Arbeit dieser „neuen Generation“ seiner Meinung nach früher oder später Auswirkungen in Ungarn zeigen.

Die Experten sehen bei der Beschäftigung mit Theorie mehrere Vorteile: es werde deutlich, welche Möglichkeiten die Archäologie bieten kann, sie rege zum Nachdenken über den Weg wissenschaftlicher Erkenntnis und die Unmöglichkeit objektiver Arbeit an. Man gelange zu neuen Interpretationen, lerne eine neue Art sehr zielgerichteter Fragestellung kennen und werde sich der Bedeutung von Nachbarwissenschaften bewusst. Reine Typologie wird oft als nicht ausreichend empfunden, in gewissem Maße müssten auch z.B. Wirtschaft und Gesellschaft von der Archäologie untersucht werden. Die Forschung dürfe sich nicht damit zufrieden geben, bestehende Methoden anzuwenden, sondern müsse sich ständig weiterentwickeln. Nach Ansicht eines der Spezialisten ist dazu aber nicht unbedingt die *New Archaeology* geeignet. Neben der eher kleinräumigen lokalen Forschung schätzt man die vor allem von britischen Kollegen vertretene globale Perspektive. Traditionelle Arbeit in Kombination mit Theorie bzw. *New Archaeology* wird von vielen als sinnvoll angesehen, während rein theoretische Fragen auf wenig Interesse stoßen, da sie zu philosophisch und nicht in der Praxis anzuwenden seien. Dementsprechend wird bei britischen und amerikanischen

Arbeiten negativ bewertet, dass sie sich zu wenig bzw. zu oberflächlich mit dem Fundmaterial beschäftigen. Als negative Beispiele werden zudem die Genderforschung und die Arbeiten von M. Shanks und C. Tilley genannt. Auch die zu willkürliche Selektion von Ideen wird an der angloamerikanischen Theorie kritisiert.

Für den geringen Stellenwert von Theorie sind in der ungarischen Archäologie mehrere Gründe auszumachen. Einer der Experten äußerte die Meinung, dass die heutige atheoretische Situation eigentlich eine Folge der Geschichte des 20. Jahrhunderts sei. Die 1950er Jahre waren stark ideologisch geprägt und da auch archäologische Theorie durch den alleinigen Geltungsanspruch des Marxismus eine ideologische Komponente beinhaltete, schrieb man besser nicht über theoretische Fragen, sondern blieb bei Material und Chronologie. In den 1960er und 1970er Jahren gab es keine Beeinträchtigungen von politischer Seite, da sich die Kommunisten nicht besonders für die Archäologie interessierten. Dennoch gab es durch die politische Situation einen indirekten Einfluss, da freies Handeln und freies Denken nicht wirklich möglich waren. Es gab einen Druck, der über allem stand, eine Art „Druck auf den Verstand“. So war es schwierig, sich von allgemein anerkannten Denkweisen wegzubewegen und eine echte Diskussion, z.B. über die *New Archaeology* zu entfachen. Zu viel Zeit ging mit „simplem Denken“ verloren, so ein Experte. Auch wenn es vor allem seit den 1970er Jahren viele Kontakte zu Kollegen im europäischen Ausland gab, empfand man doch eine gewisse Isolation. Es gab nur eingeschränkten Zugang zu ausländischer Literatur und meist fehlte es gerade an neueren Publikationen. Besonders Bücher zu angloamerikanischer Theorie waren und sind bis heute in Ungarn nur selten vorhanden. Einer der Gesprächspartner, der in den 1970er und frühen 1980er Jahren studiert hat, erzählt, dass seine Generation auf keine ideologischen Probleme stieß. 1987 verteidigte er seine Dissertation, in der auch Ideen von M. Eliade und C. Lévi-Strauss vorkamen. Ein Kollege stolperte über den Namen „Eliade“ und merkte an, dass dieser im

Widerspruch zur Hegemonie des Marxismus-Leninismus stehe und wollte sich daher nicht weiter zu der Dissertation äußern. Die restliche Prüfungskommission sah keine Probleme und die Dissertation wurde anerkannt. Vor den 1980er Jahren hörte man in Ungarn nichts oder nicht viel von Theoriebildung; bis dahin wurde von den Konzepten der *New Archaeology* im wesentlichen die C14-Datierung wahrgenommen. Die 1980er Jahre wurden als sehr lebhaft empfunden und archäologische Theorie war für die Politik uninteressant. Auch die traditionelle, v.a. an Deutschland orientierte Forschung und die darin stark verhafteten Professoren würden wesentlich zur heutigen atheoretischen Situation beitragen. Auch wenn es nach dem Ende des Kommunismus mehr persönliche Kontakte ins Ausland gibt, der Zugang zur Literatur besser ist und die Studenten zumindest geringfügiges Interesse an Theorie zeigen, so hat sich nach Ansicht der meisten Gesprächspartner in der Archäologie nur wenig geändert. Es gibt etwas mehr Unterricht zu theoretischen Konzepten, aber nach wie vor besteht ein Mangel an angloamerikanischer Literatur. Wie in der Tschechischen Republik seien die meisten Studenten und Absolventen mit Rettungsgrabungen beschäftigt und hätten daneben nur wenig Zeit für theoretische Überlegungen.

#### **6.4.3. Ergebnisse der Validierung**

Weder zwischen den Aussagen der einzelnen Experten noch zwischen der Literatur und den Interviews zeigen sich signifikante Abweichungen oder gar Widersprüche. Die Interviews lieferten zahlreiche Ergänzungen zur Literatur und erlaubten darüber hinaus die Beantwortung einiger Fragen, zu denen die Literatur keine Informationen bietet.

Schriftliche Reaktionen auf die kommunikative Validierung gab es in Polen nicht. Mit einem der dortigen Gesprächspartner konnte die Interviewauswertung im persönlichen Gespräch diskutiert werden, in dessen Verlauf er die Richtigkeit der Aussagen bestätigte. Zwei der tschechischen Experten äußerten sich schriftlich zu der

Auswertung, verbesserten einige Details und schlugen Ergänzungen vor; einer von ihnen bezeichnet den Text als faires Bild der Situation in Tschechien. Aus Ungarn erfolgten keine Kommentare zum Inhalt der Auswertung.

## 7. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die prozessuale und post-prozessuale Archäologie bilden sowohl in Polen als auch in der Tschechischen Republik und Ungarn die einflussreichste Komponente bei der Theorieentwicklung. Während in Polen und der damaligen Tschechoslowakei die Rezeption angloamerikanischer Ideen Ende der 1960er bzw. Anfang der 1970er Jahre und damit kurz nach dem Erscheinen der ersten Arbeiten der *New Archaeology* begann und seitdem eine kontinuierliche – wenn auch nur von einem kleinen Kreis von Forschern betriebene - Auseinandersetzung mit diesen Konzepten zu beobachten ist, gibt es in Ungarn seit 1976/77 lediglich vereinzelte Kommentare zur *New Archaeology*, die auf keine vergleichbare Resonanz stießen (vgl. Kapitel 5.1.1., 5.2.1. und 5.3.1.). Einen entscheidenden Beitrag zu dieser teilweisen Akzeptanz in Polen und der Tschechischen Republik leisteten S. Tabaczyński bzw. E. Neustupný. Ihr Interesse unter anderem an der *New Archaeology* und ihre Durchsetzungsfähigkeit ermöglichten eine Diskussion in Seminaren und Publikationen, durch die stets ein kleiner Kreis von Kollegen und Studenten erreicht wurde. In Ungarn dagegen gibt es keine Persönlichkeit, die in vergleichbarem Ausmaß seit Ende der 1960er Jahre die Verbreitung theoretischer Ansätze vorangetrieben hat. In Polen fand mit der Veranstaltung von Seminaren, der Gründung der Abteilung für Methodologie der Archäologie an der Akademie der Wissenschaften in Warschau (1978), der Publikation *Unconventional Archaeology* (1980), durch die gute Verfügbarkeit angloamerikanischer Literatur in Warschau und Posen und die enge Anbindung an die philosophische Tradition der Universität Posen ein deutlich intensiverer Einstieg in die archäologische Theoriediskussion statt als in Tschechien. Interesse an Wissenschaftstheorie liegt dort anfangs fast ausschließlich bei E. Neustupný vor und dehnt sich in den 1980er Jahren in privater Diskussion auf einen

kleinen Kreis vor allem von Mitarbeitern der Akademie der Wissenschaften in Prag um M. Kuna aus, deren Versuch der Publikation eines Bandes mit dem Titel *Alternative Archäologie* jedoch scheitert. In Ungarn ist es erheblich schwieriger, vergleichbare Einstiegspunkte zu benennen. Am ehesten sind sie möglicherweise in den Aufenthalten von E. Jerem bzw. J. Laszlovsky in Großbritannien zwischen Ende der 1970er und Mitte der 1980er Jahre zu sehen. Die dort zum Thema Umwelt- bzw. Mittelalterarchäologie und Siedlungsforschung gewonnenen Anregungen zeigen in den letzten Jahren zunehmend Auswirkungen auf die ungarische Vor- und Frühgeschichte.

Anders als in Ungarn und Tschechien setzten sich polnische Archäologen intensiver mit dem akademischen (revisionistischen) Marxismus auseinander, so seit den 1960er Jahren in Zusammenarbeit mit französischen Kollegen der Annales-Schule bzw. seit Anfang der 1970er Jahre im Rahmen der Posener Methodologischen Schule. Seit Mitte der 1970er Jahre vermischte sich der Marxismus in der polnischen Archäologie zunehmend mit verschiedensten westlichen Theorien und existierte schließlich nicht mehr als separate Theorie. Gleichzeitig stellte der Marxismus in der archäologischen Forschung aller drei Länder über viele Jahre das gemeinsame – wenn auch wenig beliebte und in vereinfachter, „vulgärer“ Form verbreitete – politisch verordnete theoretische Basiswissen dar. Während in Polen seit Anfang der 1990er Jahre kontrovers diskutiert wird, in welchem Ausmaß der Marxismus vor dem Ende des Kommunismus in der Archäologie Anwendung fand und inwiefern dafür politische Motivationen geltend zu machen sind, wurde dieses Thema in Tschechien und Ungarn bisher nicht angesprochen. Dort sieht man den staatlich verordneten Marxismus als einen Grund für den Rückzug zur typologisch-chronologischen Arbeit: hätte man sich mit Theorien beschäftigen wollen, hätte man auch den Marxismus nicht umgehen können. Dies habe dazu geführt, dass man sich von vornherein auf die Arbeit mit dem

archäologischen Quellenmaterial konzentriert habe (vgl. Kapitel 6.4.2.). Die bisher in Polen durchgeführten Studien haben gezeigt, dass es nicht immer einfach ist, zwischen freiwilliger Anwendung marxistischer Theorie und Zitaten aus politischen Gründen zu unterscheiden (vgl. Kapitel 5.1.3.). Die Aufarbeitung der Rolle des Marxismus als einerseits prägendem theoretischem Hintergrund und andererseits als einem die unabhängige theoretische Entwicklung hemmenden Faktor steht in den drei untersuchten Ländern ganz am Anfang bzw. wurde bisher nicht begonnen.

Wie gezeigt werden konnte, kann die polnische Archäologie mit einem breiten Spektrum theoriebezogener Themen aufwarten, das von stark an der Grabungspraxis orientierten Transformationsprozessen archäologischer Quellen bis hin zum hermeneutischen Einfühlen in das Verhalten des prähistorischen Menschen reicht (vgl. Kapitel 5.1.). Einflüsse hierfür kommen vor allem aus der britischen und amerikanischen prozessualen und post-prozessualen Archäologie, aber auch aus der lokalen Posener Methodologischen Schule, der französischen Annales-Schule und den Religionswissenschaften. Es besteht ein offensichtliches Interesse, neue Ideen und Interpretationsmöglichkeiten aus dem In- und Ausland sowie aus Nachbardisziplinen kennenzulernen und sich damit auseinanderzusetzen. Eine mehr oder weniger intensive Beschäftigung mit Theorien bleibt jedoch bisher auf schätzungsweise zwei Dutzend der mehreren Hundert polnischen Archäologen begrenzt. Dies führt dazu, dass alle Themen nur relativ oberflächlich behandelt werden und bisher in keinem Bereich Ergebnisse erzielt wurden, die nennenswert über den kleinen Kreis der Hauptakteure im jeweiligen Forschungszweig hinausreichen. Gründe für diese Situation können darin gesehen werden, dass Arbeiten, denen theoretische Konzepte zugrunde liegen, ohne ein gewisses Maß an theoretischem Grundlagenwissen nur schwer zu beurteilen sind. Dieses selbständig zu erlangen, ist auch mit Hilfe angloamerikanischer Literatur ein

langwieriges Unterfangen, dem sich viele Archäologen neben ihrer alltäglichen Arbeit nicht gewachsen sehen (vgl. Kapitel 6.4.2.). Einführende Artikel, wie zum Beispiel A. Marciniaks Übersicht über das Werk von I. Hodder<sup>397</sup>, bleiben bisher Einzelfälle. Nach Ansicht mehrerer Gesprächspartner könne die derzeitige Situation nur durch eine verstärkte Lehrtätigkeit geändert werden.

Vergleichbare Gründe werden auch in Tschechien angesprochen (vgl. Kapitel 6.4.2.). Dort liegt jedoch durch die einführenden Monographien von E. Neustupný und die stark zunehmende Lehre an der Universität Pilsen derzeit eine völlig andere Situation vor als in Polen. Der theoretisch-methodische Rahmen der *spatial archaeology* wurde seit Anfang der 1980er Jahre sukzessiv erweitert, Theorien und Modelle wurden getestet und die praktische Relevanz bei großen Projekten demonstriert. Die *spatial archaeology* umfasst Konzepte der prozessualen und post-prozessualen Archäologie, wie Strukturalismus, Symbolik und Elemente der *behavioral archaeology*, und ist gleichzeitig das Resultat jahrzehntelanger Arbeit von E. Neustupný, dessen theoretisches und methodisches Interesse Ende der 1950er Jahre unter anderem mit dem Marxismus, der Anwendung mathematischer Methoden und Systemtheorie seinen Anfang nahm. Seiner Aussage nach stellt die angloamerikanische Forschung für die tschechische Archäologie bei der Theoriebildung den wichtigsten Einfluss dar<sup>398</sup>. Die internationale Beachtung und vielversprechende Ergebnisse der *spatial archaeology* verdeutlichen, welche Erfolge durch die langfristige, von Theorien und Modellen begleitete und methodisch offene Tätigkeit einer Forschergruppe erzielt werden können. Aus eben diesem Kreis wird aber auch der Wunsch nach einer größeren Vielfalt theoretischer Themen in Tschechien geäußert und die Situation in Polen als positives Beispiel angeführt<sup>399</sup>. Allerdings ist man sich dabei dessen bewusst, dass Polen ein

---

<sup>397</sup> Marciniak 1997/98.

<sup>398</sup> Interview mit E. Neustupný am 15.5.2003 in Pilsen.

<sup>399</sup> Z.B. Interview mit M. Kuna am 29.5.2003 in Prag.

erheblich größeres Land mit dementsprechend mehr Archäologen und mehr Raum für Diskussion ist. Diesen Punkt muss man auch beim Vergleich mit der Situation in Ungarn berücksichtigen, wo sich kaum mehr als eine Handvoll Archäologen mit Theorien auseinandersetzt. Erste Reaktionen auf die *New Archaeology* treten hier später auf als in Polen und Tschechien und es haben sich keine vergleichbaren „Zentren“ der Theoriediskussion wie zum Beispiel in Posen, Warschau, Prag oder Pilsen herausgebildet. Seit etwa Mitte der 1980er Jahre haben angloamerikanische Methoden und Theorien in Ungarn auf inhaltlicher Ebene in erster Linie über die Umweltarchäologie und die Interpretation neolithischer Idole Eingang in die Forschung gefunden.

In allen drei Ländern sind räumliche Untersuchungen ein intensiv diskutiertes Thema. Besonders deutlich zeigt sich dies bei der tschechischen *spatial archaeology*, die als Grundlage zahlreicher Forschungsprojekte und auch für die Anwendung zum Beispiel symbolischer und behavioristischer Konzepte dient. In Polen stehen bei räumlichen Studien Siedlungsanalyse und –geographie im Mittelpunkt, d.h. der innere Aufbau von Siedlungen und Siedlungsphasen in Mikroregionen werden untersucht und Beziehungen zwischen Siedlungstätigkeit und Umwelt aufgedeckt. Die räumliche Ausdehnung der Siedlungsstrukturen (*house cluster*, Mikroregionen) versucht man mit sozialen Einheiten in Verbindung zu setzen. In der ungarischen Siedlungsarchäologie ist derzeit die Umweltarchäologie in Entstehung begriffen. Hierbei kommen naturwissenschaftliche Methoden, Elemente angloamerikanischer Raumanalyse und der *spatial archaeology* zur Anwendung.

Auch die Transformationen, denen archäologische Funde und Befunde unterliegen, werden wiederholt angesprochen. Während L. Bartosiewicz sie in Ungarn vereinzelt im Zusammenhang mit der Archäozoologie nennt, werden sie in Tschechien als Bestandteil

der *spatial archaeology* behandelt und in Polen vor allem mit Bezug zur Grabungspraxis thematisiert. Der entscheidende Orientierungspunkt ist hierbei stets die Theorie archäologischer Formationsprozesse bzw. die *behavioral archaeology* des Amerikaners M. Schiffer.

Die Interpretation von Symbolen steht vor allem in Tschechien und Ungarn unter dem Einfluss angloamerikanischer Konzepte. Die symbolische und strukturelle Archäologie im Sinne Hodders prägt in Tschechien beispielsweise Überlegungen zur symbolischen Signifikanz von Strukturen, die etwa bei der Auswahl des Standorts einer *community area* zum Ausdruck kommen, in Ungarn werden C. Renfrews kognitive Archäologie sowie post-prozessuale Ideen von I. Hodder und M. Shanks zur Bedeutung von Symbolen herangezogen. Auch wenn Hodder in Polen der bekannteste post-prozessuale Autor ist, zeigen seine Arbeiten zur Symbolik in der dortigen Literatur keine nennenswerten Auswirkungen. Polnische Reaktionen auf die post-prozessuale Archäologie stellen beispielsweise Hodders Konzepte vor und diskutieren allgemein Vor- und Nachteile sowie Anwendungsmöglichkeiten dieser Richtung (vgl. Kapitel 5.1.12.). Bei der „Prager Debatte zur post-prozessualen Archäologie“ wurden die Pluralität von unterschiedlichen Ansichten, die Erweiterung des Forschungsspektrums und die Toleranz gegenüber anderen Theorien als positive Seiten des Postprozessualismus hervorgehoben. Die Vielfalt von Paradigmen und deren gegenseitige Ergänzung sowie die Einsicht, dass es viele verschiedene Möglichkeiten zur Rekonstruktion der Vergangenheit geben kann, wurde in allen drei Ländern in den Interviews oftmals als eine der wichtigsten Lehren, die aus der angloamerikanischen Forschung gezogen werden können, genannt. Einig ist man sich auch über die Unerlässlichkeit typologisch-chronologischer Arbeit. Wiederholt wird jedoch der Wunsch nach „mehr als nur Typologie und Chronologie“ geäußert und mögliche Bereicherungen in der genannten Vielfalt von Paradigmen gesehen. Ausgehend von der

bestehenden Grundlage typologisch-chronologischer Materialkenntnis solle man sich mittels Theorie- und Modellbildung um eine intensivere Interpretation bemühen, wie es z.B. J. Laszlovsky mit einer dreistufigen Forschungsstrategie aus Beschreibung, stark materialorientierter Modellbildung und eine Synthese aller Erkenntnisse zur Interaktion zwischen Mensch und Natur vorschlägt (vgl. Kapitel 5.3.4.). Ähnlich formuliert ist auch E. Neustupnýs Methode, bestehend aus Analyse, Synthese und Interpretation (vgl. Kapitel 5.2.3.).

In Polen setzt man sich auf abstraktem Niveau mit den Erkenntnismöglichkeiten unter anderem der prozessualen und post-prozessualen Forschung sowie mit allgemeinen methodischen Problemen der Archäologie auseinander, so zum Beispiel im Rahmen der Positivismuskritik, bei der Theorie archäologischer Quellen oder der ethnischen Interpretation. In Tschechien dagegen stehen die praktische Anwendung der *spatial archaeology* und die Integration neuer Methoden wie z.B. GIS oder der Luftbildarchäologie im Mittelpunkt. In Ungarn ist das thematische Spektrum zu gering, um ähnliche Schwerpunkte aufzuweisen; mit der Umweltarchäologie beginnt sich jedoch ein deutlich anwendungsbezogener und methodischer Ansatz abzuzeichnen.

Räumliche Studien gehen in den drei hier untersuchten Ländern meiner Ansicht nach zu optimistisch davon aus, dass es gelingen kann einen Großteil der Mensch-Umwelt-Beziehungen über lange Zeiträume zu rekonstruieren, obwohl man auch durch umfangreiche interdisziplinäre Untersuchungen immer nur einen Bruchteil dieser Beziehungen erfassen wird. Hier würde es sich in Polen und Ungarn – wie es in der tschechischen *spatial archaeology* bereits ansatzweise geschieht – anbieten, Überlegungen zu Transformationsprozessen des archäologischen Befundes stärker mit einzubeziehen und sich damit einem realistischeren Urteil über die Aussagekraft archäologischer Quellen zu nähern.

Bedauerlicherweise fehlt in Polen bisher eine inhaltliche Verknüpfung der so zahlreich andiskutierten Themen, die reichlich Spielraum für Entwicklung bieten. Denkbar wäre beispielsweise eine engere Anbindung der grundlegenden erkenntnistheoretischen Erwägungen aus Posen an die verschiedenen in Kapitel 5.1. geschilderten Themenbereiche oder der Versuch, bisherige ethnoarchäologische Ansätze mit der inhomogenen, von ständigen Kontroversen geprägten Debatte um Kultur und Ethnizität in Bezug zu setzen.

Es bleibt festzuhalten, dass Wissenschaftstheorien in der Archäologie Polens, der Tschechischen Republik und Ungarns ein am Rande der Forschung stehendes Thema sind, mit dem sich nur ein sehr geringer Prozentsatz aller Archäologen beschäftigt. Wo sind die Gründe für diese geringe Beliebtheit zu suchen? Welche Probleme gibt es möglicherweise bei der Beschäftigung mit Theorien? Aus welchen Gründen konnten sich dennoch einige theoretische Ideen etablieren? Sehen die Beteiligten eine Zukunft für die Entwicklung von Theorien? Die Beantwortung dieser Fragen ist in erster Linie über die Auswertung der Interviews möglich.

Die Schwierigkeiten beim Umgang mit Theorien ähneln sich in allen drei Ländern stark. Neben allgemeinen inhaltlichen Problemen und Verständnisschwierigkeiten bei der englischsprachigen Literatur wird vor allem die konservative Forschungstradition für die von den Experten momentan als weitestgehend atheoretisch bezeichnete Situation in der Archäologie Ostmitteleuropas verantwortlich gemacht. Die starke Anbindung an die deutschsprachige Forschung bringt es mit sich, dass es an den Universitäten – mit Ausnahme von Posen – bis zum Beginn der 1990er Jahre gar keinen oder höchstens sporadischen Unterricht zu theoretischen Themen gab. Bis heute sehen viele der Gesprächspartner ein wesentliches Problem darin, dass neben der traditionellen archäologischen Arbeit, die von ihnen erwartet wird, nur wenig Zeit für die

Beschäftigung mit Theorie bleibt. Während in Polen über die Bibliotheken der Universität Posen und der Akademie der Wissenschaften in Warschau stets Zugang zu angloamerikanischer theoretischer Literatur bestand, mussten sich die Wissenschaftler in Tschechien und Ungarn vor dem Ende des Kommunismus in Eigeninitiative die entsprechende Literatur aus dem westlichen Ausland organisieren.

Ob und in welchem Ausmaß eine politische Isolation möglicherweise Einfluß auf die Rezeption westlicher Theorien hatte, ist bisher nicht untersucht. Es zeichnet sich ab, dass direkte Zusammenhänge zwischen politischer Situation und der Auswahl theoretischer Themen in keinem der drei Länder erkennbar sind. In Polen sei insbesondere nach 1956 der ideologische Druck auf die Archäologie vernachlässigbar gering gewesen und die Wissenschaftler waren niemals komplett isoliert, auch wenn die Reisemöglichkeiten nicht völlig frei und nur ein Teil der internationalen Literatur verfügbar war <sup>400</sup>. Dementsprechend wird nach Aussage der Interviews die Zeit um 1989/90 nicht als nennenswerte Zäsur empfunden. Andere Autoren sehen die ihrer Ansicht nach bestehende Theoriearmut in Polen dagegen durchaus als Ergebnis von Isolation bzw. der allgemeinen sozialen und politischen Situation im Land <sup>401</sup>.

Deutlich anders stellte sich die Lage in der damaligen Tschechoslowakei dar: im Anschluss an die Ereignisse von 1968 geriet die Gesellschaft in den 1970er und 1980er Jahren in eine Phase der Stagnation. Archäologen mieden theoretische Themen, um Konflikten mit der ideologischen Doktrin aus dem Weg zu gehen, die meisten Kontakte zu westlichen Ländern und damit auch zu Kollegen wurden unterbunden und Reisemöglichkeiten bestanden nur in Einzelfällen <sup>402</sup>. Die befragten tschechischen Archäologen sehen diese Situation als Zeit eines indirekten politischen Drucks und

---

<sup>400</sup> R. Schild, Polish archaeology in transition. *Antiquity* 67, 1993, 146-50; Barford/Tabaczyński 1996; Kobyliński 1998, 225; Lech 2002, 198-201.

<sup>401</sup> Marciniak/Rączkowski 1991.

<sup>402</sup> Neustupný 1991, 260-2.

empfinden das Ende des Kommunismus als einen deutlichen Einschnitt, der vor allem mit der zunehmenden Offenheit ihrer Welt einhergeht.

Die Gespräche in Ungarn zeigen, dass es dort für die Archäologie seit den 1960er Jahren keine politischen Beeinträchtigungen und seit den 1970ern zahlreiche Kontakte zu Kollegen im europäischen Ausland gab. Die letzten 15 Jahre hätten keine nennenswerten Veränderungen gebracht, auch wenn Auslandskontakte intensiviert worden seien, Literatur besser erhältlich sei und die Studenten ein leichtes Interesse an Theorie äußerten bzw. es vereinzelt Unterricht zu theoretischen Themen gäbe.

Wieso beschäftigen sich nun trotz der angesprochenen Probleme dennoch einige Archäologen mit Theorien? Drei wesentliche Rezeptionsebenen lassen sich hierfür herausarbeiten:

1. die personal-institutionelle Ebene,
2. über das Fach Archäologie hinausgehendes Interesse und
3. Kontakte zum westlichen Ausland.

In Polen und Tschechien entwickelte sich die Beschäftigung mit Theorie vor allem dort weiter, wo entsprechende Themen entweder unterrichtet wurden (Universitäten Posen und Pilsen) oder einzelne Archäologen ihr Wissen und ihr Interesse bei informellen Treffen (Diskussionsgruppen, Seminare) bzw. bei der täglichen Arbeit an Kollegen weitervermittelten (Akademie der Wissenschaften in Warschau und Prag). Während in Polen und Tschechien Persönlichkeiten wie S. Tabaczyński, E. Neustupný und M. Kuna bei der Verbreitung von Theorie und Methodik eine entscheidende Rolle zufällt, beginnt sich in Ungarn mit E. Jerem möglicherweise eine ähnliche Entwicklung abzuzeichnen. Dort ist bisher vor allem der zweite Grund entscheidend, der auch in Polen und Tschechien einen wichtigen Faktor darstellt: das Interesse Einzelner z.B. an

philosophischen Fragestellungen, an Nachbarwissenschaften und anderen Fachgebieten wie Sprachwissenschaft, Mathematik und Physik, Assyrologie, Wissenschaftsgeschichte, Ethnologie, Kunstgeschichte oder Soziologie bzw. an allem, was über chronologisch-antiquarisches Arbeiten hinausgeht und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der Archäologie aufzeigen kann. Der dritte Grund – Kontakte zum westlichen Ausland – spielt trotz teilweise bestehender Einschränkungen in allen drei Ländern eine wichtige Rolle. Kontakte zu Kollegen, der Austausch von Literatur und Auslandsaufenthalte waren zu jeder Zeit eine willkommene Gelegenheit, um mit neuen Methoden und Ideen in Berührung zu kommen.

### **Eine Chance für neue Paradigmen?**

Besondere Akzeptanz erfahren in den drei untersuchten Ländern räumliche bzw. umweltarchäologische Studien und insbesondere in Polen und Tschechien Überlegungen zu Transformationen des archäologischen Befundes. Beiden Themen gemeinsam sind eine starke methodische Komponente und der Bezug zur praktischen Anwendung. Die tschechische *spatial archaeology*, die für einen Teil der dortigen Archäologen sowohl den Hintergrund an theoretischem Wissen als auch den Rahmen für die praktische Arbeit bildet, ist in Europa über die Grenzen der Tschechischen Republik hinaus bekannt<sup>403</sup>. Die seit 1995 stattfindende Vermittlung dieser theoretischen und methodischen Grundlagen zusammen mit Konzepten der angloamerikanischen Forschung an der Universität Pilsen stellt in dieser Intensität eine in Ostmitteleuropa einmalige Situation dar und liefert wesentliche Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der *spatial archaeology*.

Die traditionelle Archäologie beispielsweise in Deutschland ist sich des Problems depositionaler und postdepositionaler Transformationen des Fundstoffs zwar seit

---

<sup>403</sup> Wie z.B. zahlreiche Publikationen in internationalen Zeitschriften und Sammelbänden zeigen (vgl. Kapitel 5.2.).

Jahrzehnten bewusst (vgl. Kapitel 5.1.7.), hat diesen Denkansatz aber nicht systematisch weiter verfolgt. Die weitere Auseinandersetzung mit den Theorien zu diesem Thema, dessen Relevanz auch für den theoretisch nicht vorgebildeten Archäologen offensichtlich ist und das in der angloamerikanischen Forschung von höchster Bedeutung ist <sup>404</sup>, könnte der ostmitteleuropäischen Vor- und Frühgeschichte die Möglichkeit bieten, einem größeren Kreis von Kollegen den praktischen Nutzen theoretischer Reflexion zu verdeutlichen.

Bei der überwiegenden Mehrheit der Archäologen in Polen, Tschechien und Ungarn steht die traditionelle, typologisch-chronologische Arbeit bzw. die Arbeit mit den Quellen deutlich im Vordergrund. Keiner der Befragten würde sich als „reinen Theoretiker“ bezeichnen. Diejenigen, die einen Bedarf an „mehr als Typologie und Chronologie“ und verstärkter Interpretation äussern, sehen ihre Chance darin, auf der Grundlage der bestehenden Materialkenntnis Theorien und Modelle zur Anwendung zu bringen und sich dabei unter anderem ausgewählter Elemente der prozessualen und post-prozessualen Archäologie zu bedienen. Dies kann die Abkehr von intuitiver Interpretation und den Weg hin zu bewusster konzipierten Forschungsprojekten unterstützen, wie beispielsweise im Fall der Kontextanalyse kultischen Materials durch die Ungarin E. Bánffy.

Einer der wichtigsten Schritte zur Etablierung theoretischer Ideen – neben zunehmender Lehre - wird derzeit vielfach in dem Versuch gesehen, die bestehenden Gegensätze zwischen rein praktisch arbeitenden Kollegen und „Theoretikern“ zu überbrücken. Dies kann möglicherweise mit Hilfe von Themen gelingen, die Raum für die Erweiterung des methodischen Spektrums bieten – so wie es bei der *spatial-* oder teilweise auch der *behavioral archaeology* der Fall ist. Die Relevanz theoretischer Arbeit wird vielfach damit begründet, dass verdeutlicht werden müsse, dass es mehr als einen Weg zur

---

<sup>404</sup> Bernbeck 1997, 69 mit Anmerkung 30.

richtigen Lösung gebe und damit ein Nebeneinander verschiedener Paradigmen erforderlich ist, so beispielsweise des prozessualen mit seiner Konzentration auf systemisch-strukturelle Vorgänge und des post-prozessualen Paradigmas mit seiner Betonung der Individualität. Alle drei Länder verbindende Motivationen sind der Wunsch nach mehr Interpretation und einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der Arbeitsweise der Archäologie. S. Tabaczyński hofft dabei auf eine schrittweise Transformationsphase, „a process of scientific activity, accumulated experiences and deepened critical reflections“. Entscheidend sei dabei die Offenheit gegenüber jedem sich bietenden Weg<sup>405</sup>.

---

<sup>405</sup> Tabaczyński 2002, 75.

## 8. Literaturverzeichnis

*Anreiter et al. 1998*

P. Anreiter/L. Bartosiewicz/E. Jerem/W. Meid (eds.), Man and the animal world. Studies in archaeozoology, archaeology, anthropology and palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi (Budapest 1998).

*Atteslander u.a. 1991*

P. Atteslander/C. Bender/J. Cromm/B. Grabow/G. Zipp, Methoden der empirischen Sozialforschung (Berlin 1991).

*Aufenanger 1991*

S. Aufenanger, Qualitative Analyse semi-strukturierter Interviews – Ein Werkstattbericht. In: Garz/Kraimer 1991, 35-59.

*Austin/Alcock 1990*

D. Austin/L. Alcock (eds.), From the Baltic to the Black Sea. Studies in medieval archaeology (London 1990).

*Bánffy 1986*

E. Bánffy, Bemerkungen zur Methodologie der Erforschung vorgeschichtlicher figuraler Plastik. Prähistorische Zeitschrift 61, 1986, 152-57.

*Barford 1993*

P. Barford, Paradigms lost: Polish archaeology and post-war politics. Archaeologia Polona 31, 1993, 257-70.

*Barford 1995*

P. Barford, Marksizm w archeologii polskiej w latach 1945-1975 (Marxism in Polish archaeology 1945-1975). Archeologia Polski 40, 1995, 7-78.

*Barford 2002*

P. Barford, Reflections on J. Lech's vision of the history of "Polish" archaeology. Archaeologia Polona 40, 2002, 171-84.

*Barford/Tabaczyński 1996*

P. Barford/S. Tabaczyński, Polish archaeology: reality and challenges of the 1990s. World archaeological bulletin 8, 1996, 153-76.

*Bartosiewicz 2001*

L. Bartosiewicz, Archaeozoology or zooarchaeology?: a problem from the last century. Archaeologia Polona 39, 2001, 75-86.

*Bartosiewicz/Choyke 2002*

L. Bartosiewicz/A.M. Choyke, Archaeozoology in Hungary. Archaeofauna 11, 2002, 117-29.

*Beech 1993*

M. Beech, Post-processual archaeology: "The good, the bad and the ugly". Some comments by an archaeozoologist working in the Czech Republic. *Archeologické rozhledy* 45, 1993, 375-80.

*Bernbeck 1997*

R. Bernbeck, *Theorien in der Archäologie* (Tübingen 1997).

*Biehl et al. 2001*

P.F. Biehl/F. Bertemes/H. Meller (eds.), *The archaeology of cult and religion* (Budapest 2001).

*Biehl u.a. 2002*

P.F. Biehl/A. Gramsch/A. Marciniak (Hrsg.), *Archäologien Europas. Geschichte, Methoden und Theorien. Tübinger archäologische Taschenbücher Band 3* (Münster 2002).

*Bloch 1983*

M. Bloch, *Marxism and anthropology: The history of a relationship* (Oxford 1983).

*Bogucki 1993*

P. Bogucki (ed.), *Case studies in European prehistory* (Boca Raton/Ann Arbor 1993).

*Bortz/Döring 2002*

J. Bortz/N. Döring, *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (Berlin 2002).

*Bulkin et al. 1982*

V.A. Bulkin/L.S. Klejn/G.S. Lebedev, Attainments and problems of Soviet archaeology. *World Archaeology* 13, 1982, 272-95.

*Černá 1987*

E. Černá (Hrsg.), *Archäologische Rettungstätigkeit in den Braunkohlengebieten und die Problematik der siedlungsgeschichtlichen Forschung* (Prag 1987).

*Clarke 1968*

D.L. Clarke, *Analytical archaeology* (London 1968).

*Clarke 1977*

D. Clarke (ed.), *Spatial archaeology* (London 1977).

*Czebreszuk 2002*

J. Czebreszuk, From typo-chronology to calendar. A case study: society between Jutland and Kujawy in the 3<sup>rd</sup> millennium BC. In: Müller 2002, 235-44.

*Czebreszuk 2003*

J. Czebreszuk, Bell beakers in the sequence of the cultural changes in south-western Baltic area. In: J. Czebreszuk/M. Szymt (eds.), *The northeast frontier of bell beakers. Symposium Poznań May 26-29 2002. BAR Int. Ser. 1155* (Oxford 2003) 21-38.

*Czerniak 1996*

L. Czerniak, Archaeological cultures and reality. *Archaeologia Polona* 34, 1996, 83-96.

*Czerniak/Koško 1987*

L. Czerniak/A. Koško, Prehistory and the "theoretical turn" in science. Proposed program for discussion. *Folia Praehistorica Posnaniensia* 3, 1987, 43-63.

*Darvill/Gojda 2001*

T. Darvill/M. Gojda (eds.), One land, many landscapes. BAR Int. Ser. 987 (Oxford 2001).

*Dreslerová 1995*

D. Dreslerová, A settlement-economic model for a prehistoric microregion: settlement activities in the Vnoř-stream basin during the Hallstatt period. In: Kuna/Venclová 1995, 145-60.

*Dreslerová 1996*

D. Dreslerová, Modelování přírodních podmínek mikroregionu na základě archeologických dat (Modelling environmental conditions of a microregion based on archaeological data). *Archeologické rozhledy* 48, 1996, 605-14.

*Eggert 1978*

M.K.H. Eggert, Prähistorische Archäologie und Ethnologie: Studien zur amerikanischen *New Archaeology*. *Prähistorische Zeitschrift* 53, 1978, 6-164.

*Eggert/Veit 1998*

M.K.H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), Theorie in der Archäologie: zur englischsprachigen Diskussion. *Tübinger archäologische Taschenbücher Band 1* (Münster 1998).

*Emery/Trist 1965*

F.E. Emery/E.L. Trist, The causal texture of organizational environments. *Hum. Relations* 18, 1965.

*Flannery 1976*

K. Flannery, The early Mesoamerican village (New York/London 1976).

*Flick u.a. 1991*

U. Flick/E. von Kardorff/H. Keupp/L. von Rosenstiel/S. Wolff (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundfragen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (München 1991).

*Fridrich 1994*

J. Fridrich (ed.), 25 years of archaeological research in Bohemia. *Památky archeologické, Supplementum* 1, 1994.

*Fülep 1951*

F. Fülep, The five-year-plan of Hungarian archaeology. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 1, 1951, 10-4.

*Fülep 1952*

F. Fülep, The significance of Stalin's works on linguistics for Hungarian archaeology. *Acta Academiae Scientiarum Hungaricae* 2, 1952, 3-17.

*Garz/Kraimer 1991*

D. Garz/K. Kraimer (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen* (Opladen 1991).

*Gediga/Piotrowska 2000*

B. Gediga/D. Piotrowska (red.), *Kultura symboliczna kręgu pól popielnicowych epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w Europie środkowej (Die symbolische Kultur des Urnenfelderkreises in der Bronze- und Frühen Eisenzeit Mitteleuropas)* (Warszawa 2000).

*Giddens 1981*

A. Giddens, *A contemporary critique of historical materialism. Vol. 1: Power, property and the state* (London 1981).

*Gojda 1992*

M. Gojda, Early medieval settlement study in Bohemia: tradition and perspectives. *Památky Archeologické* 83, 1992, 174-80.

*Hensel et al. 1986*

W. Hensel/G. Donato/S. Tabaczyński (red.), *Teoria i praktyka badań archeologicznych I. Przesłanki metodologiczne* (Wrocław 1986).

*Hensel et al. 1995*

W. Hensel/S. Tabaczyński/P. Urbańczyk (eds.), *Theory and practice of archaeological research II. Acquisition of field data at multi-strata sites* (Warszawa 1995).

*Hensel et al. 1998*

W. Hensel/S. Tabaczyński/P. Urbańczyk (eds.), *Theory and practice of archaeological research III. Dialogue with the data: the archaeology of complex societies and its context in the '90s* (Warszawa 1998).

*Hensel/Tabaczyński 1995*

W. Hensel/S. Tabaczyński, Introduction. In: Hensel et al. 1995, 7-14.

*Hodder 1982a*

I. Hodder, *The present past: an introduction to anthropology for archaeologists* (London 1982).

*Hodder 1982b*

I. Hodder, *Symbols in action: ethnoarchaeological studies of material culture* (Cambridge 1982).

*Hodder 1986*

I. Hodder, *Reading the past. Current approaches to interpretation in archaeology* (Cambridge 1986).

*Hodder 1991*

I. Hodder (ed.), *Archaeological theory in Europe: the last three decades* (London 1991).

*Hodder/Orton 1976*

I. Hodder/C. Orton, *Spatial analysis in archaeology* (Cambridge 1976).

*Jerem 1995*

E. Jerem, *Die Anwendung umweltarchäologischer und archäometrischer Methoden in der siedlungsgeschichtlichen Forschung. Thesen der Dissertation* (Budapest 1995).

*Jerem 1996*

E. Jerem, *Zum Forschungsstand der Osthallstattkultur*. In: dies./A. Lippert (Hrsg.), *Die Osthallstattkultur. Internationales Symposium Sopron 1994* (Budapest 1996) 11-28.

*Jerem/Raczky 2003*

E. Jerem/P. Raczky (Hrsg.), *Morgenrot der Kulturen. Frühe Etappen der Menschheitsgeschichte in Mittel- und Südosteuropa* (Budapest 2003).

*Kadrow 1991*

S. Kadrow, *Iwanowice, Babia Góra site: spatial evolution of an Early Bronze Age Mierzanowice culture settlement (2300-1600 BC)*. *Antiquity* 65, 1991, 640-50.

*Kadrow 1992*

S. Kadrow, *Pottery fragmentation and dynamics of depositional processes inside trapeze-shaped features*. *Archaeologia Polona* 30, 1992, 69-74.

*Kadrow 1994*

S. Kadrow, *Social structures and social evolution among Early Bronze Age communities in south-eastern Poland*. *Journal of European archaeology* 2, 1994, 229-48.

*Kadrow 1996*

S. Kadrow, *Mikroregionen, Lokalgruppen und Ethnien: Sozialstrukturen Südostpolens in der Frühbronzezeit*. *Archeologia Polski Środkowoschodniej* 1, 1996, 163-68.

*Kadrow 1998*

S. Kadrow, *The „Pompeji premise“ and archaeological investigation in Poland – selected aspects*. In: Hensel et al. 1998, 285-301.

*Kadrow/Machnik 2001*

S. Kadrow/J. Machnik, *Badania nad osadnictwem neolitycznym i wczesnobrązowym na obszarach lessowych małopolski (Investigations into Neolithic and early Bronze Age settlement in the loess territories of lesser Poland)*. In: Kozłowski/Neustupný 2001, 111-25.

*Kahn/Llobera 1981*

J.S. Kahn/J. Llobera (eds.), *The anthropology of pre-capitalist societies* (London 1981).

*Kerig 1998*

T. Kerig, *Ian Hodder und die britische Archäologie: Ein Profil*. In: Eggert/Veit 1998, 217-42.

*Kienlin 1998*

T.L. Kienlin, Die britische *processual archaeology* und die Rolle David L. Clarkes und Colin Renfrews: Herausbildung, Struktur, Einfluss. In: Eggert/Veit 1998, 67-113.

*Klejn 1977*

L.S. Klejn, A panorama of theoretical archaeology. *Current anthropology* 18, 1977, 1-42.

*Kobylińska 1980*

U. Kobylińska, Jamesa Sacketta koncepcja stylu w archeologii. *Archeologia Polski* 24, 1980, 413-9.

*Kobyliński 1987*

Z. Kobyliński, The settlement structure and the settlement process: the identification of the continuity and change in a socio-cultural system in time. *Archeologia Polona* 25/26, 1987, 121-55.

*Kobyliński 1988*

Z. Kobyliński, Things as symbols: the boat in the early medieval culture of northern Europe. *Archeologia Polona* 27, 1988, 185-200.

*Kobyliński 1990*

Z. Kobyliński, Explaining or understanding: an attempt at critical analysis of the antinaturalistic paradigm in archaeology. *Archeologia Polona* 28, 1990, 23-48.

*Kobyliński 1991*

Z. Kobyliński, Theory in Polish archaeology 1960-90: searching for paradigms. In: Hodder 1991, 223-47.

*Kobyliński 1991a*

Z. Kobyliński, Editorial. *Archeologia Polona* 29, 1991, 1-3.

*Kobyliński 1998*

Z. Kobyliński, Theoretical orientations in archaeology in Poland (1945-1995). In: Hensel et al. 1998, 225-58.

*Kobyliński 2001*

Z. Kobyliński (ed.), *Quo vadis archaeologia? Whither European archaeology in the 21<sup>st</sup> century?* (Warsaw 2001).

*Kozłowski/Neustupný 2001*

J.K. Kozłowski/E. Neustupný (eds.), *Spatial archaeology. Methods and results of the settlement pattern analysis in the Upper Elbe and Vistula basins* (Cracow 2001).

*Kümmel 1998*

C. Kümmel, Marxistische Perspektiven in der gegenwärtigen englischsprachigen Archäologie. In: Eggert/Veit 1998, 115-81.

*Kuna 1991*

M. Kuna, The structuring of prehistoric landscapes. *Antiquity* 65, 1991, 332-47.

*Kuna 1998*

M. Kuna, The memory of landscapes. In: Neustupný 1998a, 106-15.

*Kuna 1998a*

M. Kuna, Method of surface artefact survey. In: Neustupný 1998a, 77-83.

*Kuna et al. 1993*

M. Kuna et al., Field survey and landscape archaeology research design: methodology of a regional field survey in Bohemia. *Památky archeologické* 84, 1993, 110-30.

*Kuna/Slabina 1987*

M. Kuna/M. Slabina, Zur Problematik der Siedlungsareale. In: Černá 1987, 263-78.

*Kuna/Venclová 1995*

M. Kuna/N. Venclová (eds.), Whither archaeology? Papers in honour of Evžen Neustupný (Praha 1995).

*Kvale 1991*

S. Kvale, Validierung: Von der Beobachtung zu Kommunikation und Handeln. In: Flick u.a. 1991, 427-431.

*Laszlovsky 2003*

J. Laszlovsky, Space and place: text and object. Human-nature interaction and topographical studies. In: Laszlovsky/Szabó 2003, 81-105.

*Laszlovsky/Siklódi 1991*

J. Laszlovsky/Cs. Siklódi, Archaeological theory in Hungary since 1960: theories without theoretical archaeology. In: Hodder 1991, 272-98.

*Laszlovsky/Szabó 2003*

J. Laszlovsky/P. Szabó (eds.), People and nature in historical perspective (Budapest 2003).

*Lech 1997*

J. Lech, Małowierni. Spór wokół marksizmu w archeologii polskiej lat 1945-1975 (Current controversy over Marxism in Polish archaeology in the years 1945-1975). *Archeologia Polski* 42, 1997, 175-232.

*Lech 1997/98*

J. Lech, Between captivity and freedom: Polish archaeology in the 20<sup>th</sup> century. *Archeologia Polona* 35/36, 1997/98, 25-222.

*Lech 2002*

J. Lech, On Polish archaeology in the 20<sup>th</sup> century: remarks and polemic. *Archeologia Polona* 40, 2002, 185-252.

*Lock/Stančič 1995*

G. Lock/Z. Stančič (eds.), Archaeology and geographical information systems: a European perspective (London 1995).

*Maetzke et al. 1981*

G. Maetzke/E. Pleszczyńska/S. Tabaczyński, Problems of inference based on stratigraphic sequences: a tentative model. *Archaeologia Polona* 20, 1981, 159-76.

*Marciniak 1992*

A. Marciniak, Cultural adaptive strategies in the Neolithic in Central Europe within the context of palaeodemographic studies. *Journal of European archaeology* 1, 1992, 141-51.

*Marciniak 1997/98*

A. Marciniak, Setting a new agenda: Ian Hodder and his contribution to archaeological theory. *Archaeologia Polona* 1997/98, 409-26.

*Marciniak/Rączkowski 1991*

A. Marciniak/W. Rączkowski, The development of archaeological theory in Poland under conditions of isolation. *World archaeological bulletin* 5, 1991, 57-65.

*Marciniak/Rączkowski 2001*

A. Marciniak/W. Rączkowski, Archaeology and archaeological science: past, present and future. *Archaeologia Polona* 39, 2001, 5-16.

*Mayer 2002*

H.O. Mayer, Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung (München 2002).

*McGuire 1992*

R.H. McGuire, *A marxist archaeology* (San Diego 1992).

*Meuser/Nagel 1991*

M. Meuser/U. Nagel, ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. In: Garz/Kraimer 1991, 441-71.

*Minta-Tworzowska 1994*

D. Minta-Tworzowska, Klasyfikacja w archeologii jako sposób wyrażania wyników badań, hipotez oraz teorii archeologicznych (Classification in archaeology as a means of expressing research results, hypotheses and archaeological theories) (Poznań 1994).

*Minta-Tworzowska 1996*

D. Minta-Tworzowska, Culture and society in traditional and processual archaeology. *Archaeologia Polona* 34, 59-81.

*Minta-Tworzowska 2002*

D. Minta-Tworzowska, Between a community of inspiration and the separateness of archaeological traditions. In: Biehl u.a. 2002, 53-64.

*Minta-Tworzowska/Rączkowski 1996*

D. Minta-Tworzowska/W. Rączkowski, Theoretical traditions in contemporary Polish archaeology. *World archaeological bulletin* 8, 1996, 196-209.

*Müller 2002*

J. Müller (Hrsg.), Vom Endneolithikum zur Frühbronzezeit: Muster sozialen Wandels? Tagung Bamberg 14.-16. Juni 2001 (Bonn 2002).

*Müller-Scheeßel 1998*

N. Müller-Scheeßel, „Archaeology is nothing if it is not critique“ – Zum Archäologieverständnis von Michael Shanks und Christopher Tilley. In: Eggert/Veit 1998, 243-71.

*Neustupný 1982*

E. Neustupný, Prehistoric migrations by infiltration. Archeologické rozhledy 34, 1982, 278-93.

*Neustupný 1986*

E. Neustupný, Sídlní areály pravěkých zemědělců (Settlement areas of prehistoric farmers). Památky archeologické 77, 1986, 226-76.

*Neustupný 1991*

E. Neustupný, Recent theoretical achievements in prehistoric archaeology in Czechoslovakia. In: Hodder 1991, 248-271.

*Neustupný 1993*

E. Neustupný, Archaeological method (Cambridge 1993).

*Neustupný 1993a*

E. Neustupný, Czechoslovakia: the last three years. Antiquity 67, 1993, 129-34.

*Neustupný 1998a*

E. Neustupný (ed.), Space in prehistoric Bohemia (Praha 1998).

*Neustupný 1998b*

E. Neustupný, The search for events and structures in prehistoric landscapes. In: Neustupný 1998a, 62-71.

*Neustupný 2002*

E. Neustupný (red.), Archeologie nenalézaného (Plzeň 2002).

*Nicolis 2001*

F. Nicolis (ed.), Bell Beakers today – Pottery, people, culture, symbols in prehistoric Europe (Trento 2001).

*Olsen/Kobyliński 1991*

B. Olsen/Z. Kobyliński, Ethnicity in anthropological and archaeological research: a Norwegian-Polish perspective. Archaeologia Polona 29, 1991, 5-27.

*Pałubicka/Tabaczyński 1986*

A. Pałubicka/S. Tabaczyński, Społeczeństwo i kultura jako przedmiot badań archeologicznych (Society and culture as object of archaeological studies). In: Hensel et al. 1986, 57-183, 398-401.

*Porr 1998*

M. Porr, Die Postmoderne Archäologie in Großbritannien. In: Eggert/Veit 1998, 183-216.

*Rączkowski 1997*

W. Rączkowski, Theories concerning the archaeology of settlement systems: can the stereotypes be changed? *Latvijas zinātņu akadēmijas vēstis* 51, 1997, 54-8.

*Rączkowski 1999*

W. Rączkowski, Power of image: some ideas on post-processual aerial archaeology. *AARGnews* 19, 1999, 10-4.

*Rączkowski 2001*

W. Rączkowski, Science and/or art: aerial photographs in archaeological discourse. *Archaeologia Polona* 39, 2001, 127-46.

*Raczky/Anders 2003*

P. Raczky/A. Anders, The internal relations of the Alföld Linear Pottery culture in Hungary and the characteristics of human representation. In: Jerem/Raczky 2003, 155-82.

*Renfrew 1972*

C. Renfrew, *The emergence of civilization: the Cyclades and the Aegean in the 3<sup>rd</sup> millennium B.C.* (London 1972).

*Renfrew 1973*

C. Renfrew, *Before civilization. The radiocarbon revolution and prehistoric Europe* (London 1973).

*Renfrew 1973a*

C. Renfrew (ed.), *The explanation of culture change: models in prehistory* (London 1973).

*Renfrew/Bahn 2001*

C. Renfrew/P. Bahn, *Archaeology. Theories, methods and practice* (London 2001).

*Schiffer 1995*

M. Schiffer, *Behavioral archaeology. First principles* (Salt Lake City 1995).

*Schild 1980*

R. Schild (ed.), *Unconventional archaeology. New approaches and goals in Polish archaeology* (Wrocław 1980).

*Seddon 1978*

D. Seddon (ed.), *Relations of production: marxist approaches to economic anthropology* (London 1978).

*Shanks 1992*

M. Shanks, *Experiencing the past: on the character of archaeology* (London 1992).

*Shanks/Tilley 1992*

M. Shanks/C. Tilley, Re-constructing archaeology: theory and practice (London 1992).

*Shanks/Tilley 1993*

M. Shanks/C. Tilley, Social theory and archaeology (Cambridge 1993).

*Spriggs 1977*

M. Spriggs, Where the hell are we? (or a young man's quest). In: ders. (ed.), Archaeology and anthropology: areas of mutual interest. BAR Suppl. Ser. 19 (Oxford 1977) 3-17.

*Spriggs 1984*

M. Spriggs, Another way of telling: marxist perspectives in archaeology. In: ders. (ed.), Marxist perspectives in archaeology (Cambridge 1984) 1-9.

*Stöckle 1990*

F. Stöckle, Zum praktischen Umgang mit Oral History. In: H. Vorländer (Hrsg.), Oral History. Mündlich erfragte Geschichte (Göttingen 1990) 131-58.

*Szmyt 2002*

M. Szmyt, Kugelamphoren-Gemeinschaften in Mittel- und Osteuropa: Siedlungsstrukturen und soziale Fragen. In: Müller 2002, 195-233.

*Tabaczyński 1970*

S. Tabaczyński, Neolit środkowoeuropejski. Podstawy gospodarcze (La Néolithique de l'Europe centrale: structures économiques) (Wrocław 1970).

*Tabaczyński 1995*

S. Tabaczyński, A future for the Marxist paradigm in Central European archaeology? The Polish case. In: Kuna/Venclová 1995, 69-81.

*Tabaczyński 1998*

S. Tabaczyński, Archaeological sources: problems of identification and inference. In: Hensel et al. 1998, 33-63.

*Tabaczyński 2000*

S. Tabaczyński (red.), Kultury archeologiczne a rzeczywistość dziejowa (Archaeological cultures and historical reality) (Warszawa 2000).

*Tabaczyński 2000a*

S. Tabaczyński, Kultury archeologiczne w perspektywie przyszłych badań. Uwagi końcowe (Archaeological cultures and future research. Conclusions). In: Tabaczyński 2000, 259-63.

*Tabaczyński 2002*

S. Tabaczyński, From the history of eastern and western archaeological thought: an introduction to discussion. In: Biehl u.a. 2002, 67-76.

*Trigger 1989*

B. Trigger, A history of archaeological thought (Cambridge 1998).

*Trigger 1993*

B. Trigger, Marxism in contemporary western archaeology. In: M. Schiffer (ed.), *Archaeological method and theory (Volume 5)* (Tucson/London 1993).

*Urbańczyk 1981*

P. Urbańczyk, *Możliwości poznawcze archeologii (Cognitive possibilities of archaeology)*. *Przegląd Archeologiczny* 29, 1981, 5-52.

*Urbańczyk 1995*

P. Urbańczyk, *Postdepositional processes*. In: Hensel et al. 1995, 69-79.

*Veit 1998*

U. Veit, *Zwischen Tradition und Revolution: Theoretische Ansätze in der britischen Archäologie*. In: Eggert/Veit 1998, 15-65.

*Venclová 1991*

N. Venclová, *Archaeology in Czechoslovakia: trends and approaches*. *Antiquity* 65, 1991, 306f.

*Venclová 1995*

N. Venclová, *Settlement area, production area and industrial zone*. In: Kuna/Venclová 1995, 161-9.

*Wolfram 1986*

S. Wolfram, *Zur Theoriediskussion in der Prähistorischen Archäologie Großbritanniens. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick über die Jahre 1968-1982*. BAR Int. Ser. 306 (Oxford 1986).